

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 132 (1987)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

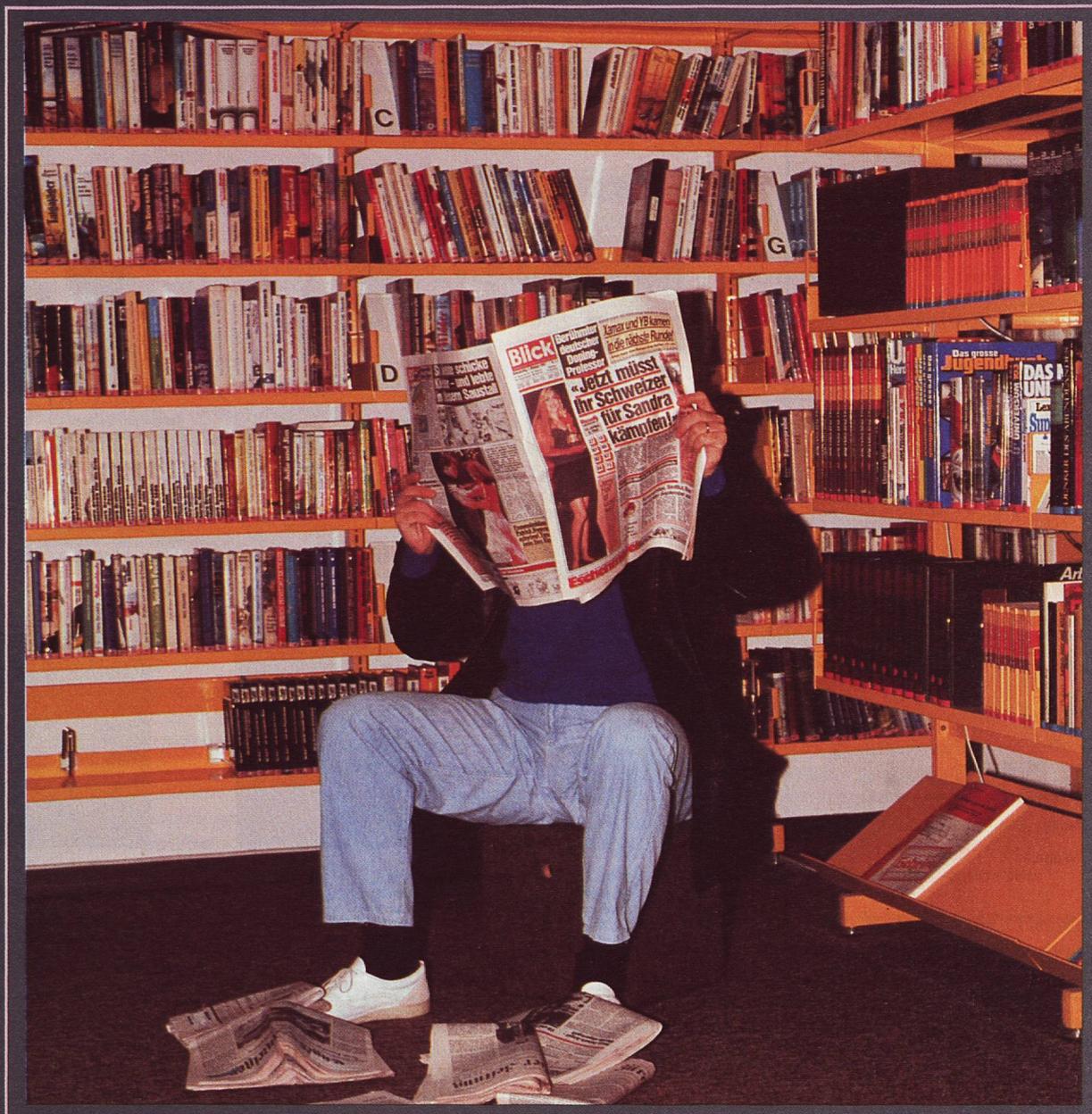
Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

29. OKTOBER 1987
SLZ 22

1170



**Sammelbeilage Buchbesprechungen •
Neue Wege für den Rechtschreibunterricht • Leseproben •
Auf dem Weg zum schweizerischen Lehrerverband**

Bücher für den erfolgreichen Unterricht:



Götz/Bertolami
Unser Staat — kurz erklärt
 Ideales Kompendium für den staatsbürgerlichen Unterricht. Leicht verständlich — übersichtlich gestaltet. Zum Nachschlagen und für die Schulbibliothek geeignet.
 Format: A5, 131 Seiten,
 Preis: Fr. 17.—

A. Furrer
Einführung in die einfache Buchhaltung
 Diese Einführung ist auf die Erlebniswelt der Oberstufenschüler abgestimmt. Sie erleichtert den Einstieg in die doch eher trockene Materie.
 Schülerbuch: Format: A4, 54 Seiten
 Preis: Fr. 11.—
 Lehrerbuch: Format: A4, 84 Seiten
 Preis: Fr. 36.—



Ernst Meyner/Ary Stauffer
Maschinschreiben für jedermann
 Grundlegend neu aufgebauter Kurzlehrgang zum raschen Erlernen des Maschinschreibens. Das Buch enthält praktische Übungen zur Verbesserung der Fingerfertigkeit.
 Format: A4
 Preis: Fr. 18.50

Meyner/Stauffer
Maschinschreiben in 38 Lektionen
 Kurzlehrgang, besonders geeignet für den Oberstufenunterricht. Der spezielle Aufbau führt rasch zum Erfolgserlebnis.
 Schülerbuch: A4, 63 Seiten
 Preis: Fr. 17.—
 Lehrerbuch: A4, 48 Seiten
 Preis: Fr. 32.—

- Beachten Sie unsere vorteilhaften Verkaufsbedingungen
- Portofreie Verpackung. Für Rabattberechnung können verschiedene Titel kombiniert werden.
- Für Klassenbezüge verlangen Sie unsere interessanten Staffelpreise!
- Verlangen Sie unser Verlagsprogramm. Wir schicken Ihnen die Bücher, die Sie interessieren, unverbindlich zur Prüfung.

Bücher für Sie ausgewählt:



Liliane Perrin
Das Familienalbum von General Guisan
 Bisher unveröffentlichte Ereignisse und Dokumente aus dem Privatleben des Schweizer Generals, die ein neues Licht auf seine Person als Familienvater und Ehemann werfen.
 Paperback, 137 Seiten, 92 Fotos
 ISBN 3-907506-08-1
 Preis: Fr. 27.50



Ursula Geisler
Faktoren der Verständlichkeit von Texten für Kinder
 Wenn bereits bei Erwachsenen die Gefahr eines neuen Analphabetismus durch Reizüberflutung besteht, so sind Kinder umso mehr den Gefahren eines unkontrollierten Mediengebrauchs ausgesetzt.
 Paperback, 168 Seiten
 ISBN 3-88887-501-3
 Preis: Fr. 27.50



Fritz Tanner
Kein Strohhalm im Kopf
 Eine nützliche Anleitung zum Gedächtnis- und Konzentrationstraining, jedoch kein stures Lehrbuch. Der Autor, der in seinem 13. Lebensjahr erblindete, schaffte es, ohne technische Blindenhilfsmittel eine akademische Laufbahn erfolgreich zu absolvieren.
 Paperback, 294 Seiten
 ISBN 88887-12-7
 Preis: Fr. 27.50



Fritz Tanner
Eifersucht und Liebe
 Aus seiner 35jährigen Erfahrung als Ehe- und Lebensberater ist der Autor mit der Thematik vertraut und weiss um die Spannungen und Blockierungen in der Zweierbeziehung — um die Tragödien. Dennoch ist er überzeugt, dass Eifersucht heilbar ist.
 Paperback, 165 Seiten
 ISBN 3-88887-011-9
 Preis: Fr. 22.—



Fritz Tanner
Bhagwan — Gauner, Gaukler, Gott?
 Der Autor analysiert die Persönlichkeit von Bhagwan und seine Lehre aus religionspsychologischer Sicht. Seine hochinteressante, leicht lesbare Studie mag manchem geistig suchenden Zeitgenossen neue Erkenntnisse vermitteln.
 Paperback, 200 Seiten,
 ISBN 3-907506-26-X,
 Preis: Fr. 22.—



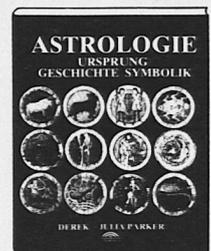
Jacquot/Delaye
Handel mit ungeborenem Leben
 Dieses Buch behandelt die Problematik der Fötusbanken und der missbräuchlichen Verwendung menschlicher Embryonen für die wissenschaftliche Forschung, für die Genmanipulation und sogar für die Kosmetikindustrie.
 Paperback, 189 Seiten
 ISBN 3-907506-05-7
 Preis: Fr. 24.50



Susann und Hansueli W. Moser-Ehinger
Gardi Hutter — die Clownerin
 Das künstlerische Schaffen der bekannten Clownfrau Gardi Hutter in Wort und Bild heiter dargestellt.
 Laminierter Pappband, 155 Seiten mit 259 Photos
 ISBN 3-907506-85-5
 Preis: Fr. 35.—



Michael Bühler
Mummenschanz
 Die Erfolgsgeschichte der weltbekannten Theatergruppe «Mummenschanz» in Wort und Bild. Am internationalen Theaterbuchfestival in Belgien mit der Silbermedaille ausgezeichnet.
 Laminierter Pappband, 128 Seiten mit 189 Photos
 ISBN 3-907506-81-2
 Preis: Fr. 27.50



Derek und Julia Parker
Astrologie — Ursprung, Geschichte, Symbolik
 Wertvoller und eindrücklicher Bildband über die Geschichte der Astrologie.
 Leinen geb., 216 Seiten, 112 Farbphotos
 ISBN 3-907506-24-3
 Preis: Fr. 35.—

Ich bestelle zur Ansicht *
 auf feste Rechnung * _____

Vorname _____

Name _____

Schule _____

Strasse _____

PLZ Ort _____



Staatskunde-Verlag E. Krattiger AG,
 Spitalstrasse 22, 9450 Altstätten,
 Telefon 071/75 60 60, Telex 77 46 4

Ich bestelle: _____

Vorname _____

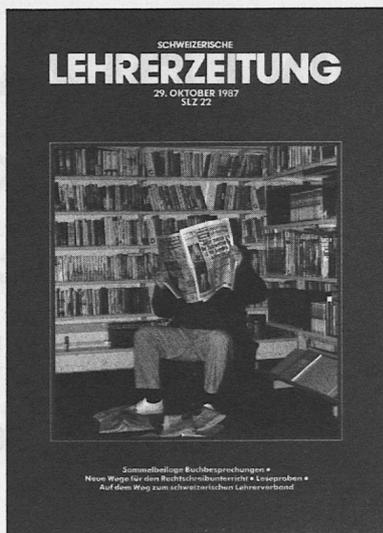
Name _____

Strasse _____

PLZ + Ort _____



Panorama Verlag
 Spitalstrasse 22
 9450 Altstätten
 Telefon 071/75 50 60
 Telex 77 46 4



Liebe Leser

Ob – wie unlängst wieder «nachgewiesen» wurde – die Lese- und Schreibfähigkeiten heute einen neuen Tiefpunkt erreicht haben, oder ob da einfach – wie sich ebenfalls belegen lässt – das seit Jahrzehnten regelmässig auftauchende Klageglied der älteren Sprachgeneration wieder einmal fällig war: Für uns in der Schule bleiben Lesen und Schreiben die wohl grössten Herausforderungen. Und dass wir dabei nicht nur als lehrende «Alphabetisierer», sondern auch als erwachsene Leser und Schreiber gefordert sind, mag die vorliegende Nummer Ihrer «SLZ» belegen – das Gespräch über den Rechtschreibunterricht (Seite 5) wie auch die 32seitige Einladung zum Griff in die Bücherkiste.

Vielleicht sind auch Sie durch eine Schule gegangen, welche aus Lesen und Schreiben zwei verschiedene Fächer (mit entsprechenden zwei Noten) gemacht hat. Bei mir jedenfalls hat es lange gedauert, bis diese Aufteilung ins Wanken geraten ist. «Lesen durch Schreiben», der Titel des Leselehrgangs von Jürgen Reichen, hat mich erstmals stutzig gemacht; und nun, als Redaktor, verwischen sich mir die Grenzen vollends: Bearbeitendes Lesen ist Mitschreiben; Schreiben wird zu einem immer wieder durch Lesen unterbrochenen und mitgestalteten Vorgang. Das korrigierende «Lesen» – lange vom erhöhten und scheinbar objektiven Richterstuhl herunter ausgeübt – verwirft mich plötzlich auf mich selbst als Schreiber und Leser. Ich würde wohl heute einen anderen Sprachunterricht machen, den Schülern weniger als bloss Korrigierender, sondern vermehrt auch als Lesender und Schreibender begegnen.

«Liebe Leser» ist diesmal wirklich wörtlich gemeint! Anton Strittmatter

Inhalt

Leserbriefe

3

Reaktionen zur Fünftageweche, zur EXIT-Inseratbeilage und zum Zahlengefecht um Mehr- und Minderheiten in der Zürcher Französischdiskussion.

Sonderteil Lesen (und Schreiben)

5

Rechtschreibung verlangt man nicht als Schreiber sondern als Leser 5

Rechtschreibunterricht kann spannender, lustvoller und ertragreicher sein, als manche glauben, welche darin bloss «Knochenarbeit» sehen. Eine Arbeitsgruppe der Ostschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, Sprachwissenschaftler und Unterrichtspraktiker, haben nun kürzlich im Verlag des SLV ein Handbuch «Rechtschreibunterricht» herausgegeben, welches an die bekannten («SLZ»-) Hefte «Lesen» und «Texte schreiben» anknüpft. Wir unterhielten uns mit dem Projektleiter **Urs Ruf** über Probleme des Rechtschreibunterrichts und Anliegen des Buches.

Buchbesprechungen I 11

Leseprobe: «Sokrates im Supermarkt – Schule ohne «scholé»?»

von **Klaus Bartels** 23

Buchbesprechungen II 25

Leseprobe: «Jaromir bei den Rittern – Jaromir an der Rittertafel»

von **Heinrich Wiesner** 33

Buchbesprechungen III 51

SLV-Bulletin mit Stellenanzeiger

37

Urs Schildknecht: Auf dem Weg zu einem neuen schweizerischen Lehrerverband 37

Die Lehrervereine stehen zwar mit ihren Strukturproblemen nicht alleine da – auch die grossen Gewerkschaften, Parteien, Verbände und Kirchen klagen über sinkende Bedeutung und mangelnde Beteiligung –; sie sind aber seit gut einem Jahr entschlossen daran, der Kräftezersplitterung und Ineffizienz gegen innen und aussen etwas Neues, Gemeinsames und Zukunftsträchtiges entgegenzusetzen. Was in kantons- und stufenübergreifender Zusammenarbeit hinter den Kulissen ausgearbeitet wurde, ist jetzt reif für eine breite Diskussion. Lesen Sie unseren ausführlichen Bericht über den Stand der Überlegungen, und diskutieren Sie darüber im Schulhaus und in Ihrem Lehrerverein!

Dokumentation

49

Max Müller: «Eine angemessene Arbeitszeitverkürzung für die Lehrerschaft» 49

Im Rahmen der Vorlage zur Arbeitszeitverkürzung im Kanton Baselland hat der Regierungsrat einen erläuternden Bericht verfasst, welcher vertiefte Überlegungen zur Arbeitszeit von Lehrern und Argumente gegen die häufigsten Einwände in dieser Sache enthält. Unser Sektionskorrespondent fasst die Gedanken zusammen, welche von allgemeinem Interesse sind, und kommentiert sie aus der Sicht der Lehrerschaft.

«Helme kann man kaufen, Köpfe nicht» – Fakten und Argumente für Schulen 63

Seit Jahren führt die bfu (Beratungsstelle für Unfallverhütung) Helmtragkampagnen für Töfffahrer durch – mit begrenztem Erfolg. bfu-Mitarbeiter **Robert Aeberhard** schildert die Fakten (Unfallstatistik, Tragquoten) und geht den Schwierigkeiten einer Einstellungsänderung bei Jugendlichen nach. Die Hintergrundinformationen können bei der Erziehungsarbeit in der Schule (über den Verkehrsunterricht hinaus) behilflich sein. Dass die bfu allerdings in Sachen Helmtragen sich nahe am erzieherischen Konkurs wähnt und ein Tragobligatorium ins Auge fasst, darf nicht unwidersprochen bleiben. Dazu unser **Kommentar** auf Seite 65.

Magazin

67

Kurzberichte und Hinweise 67

Weil das SLV-Bulletin ganz der Strukturrevision gewidmet ist, bereichern die Sektionsnachrichten für einmal unser Magazin.

Veranstaltungen 79

Sprachecke: November 80

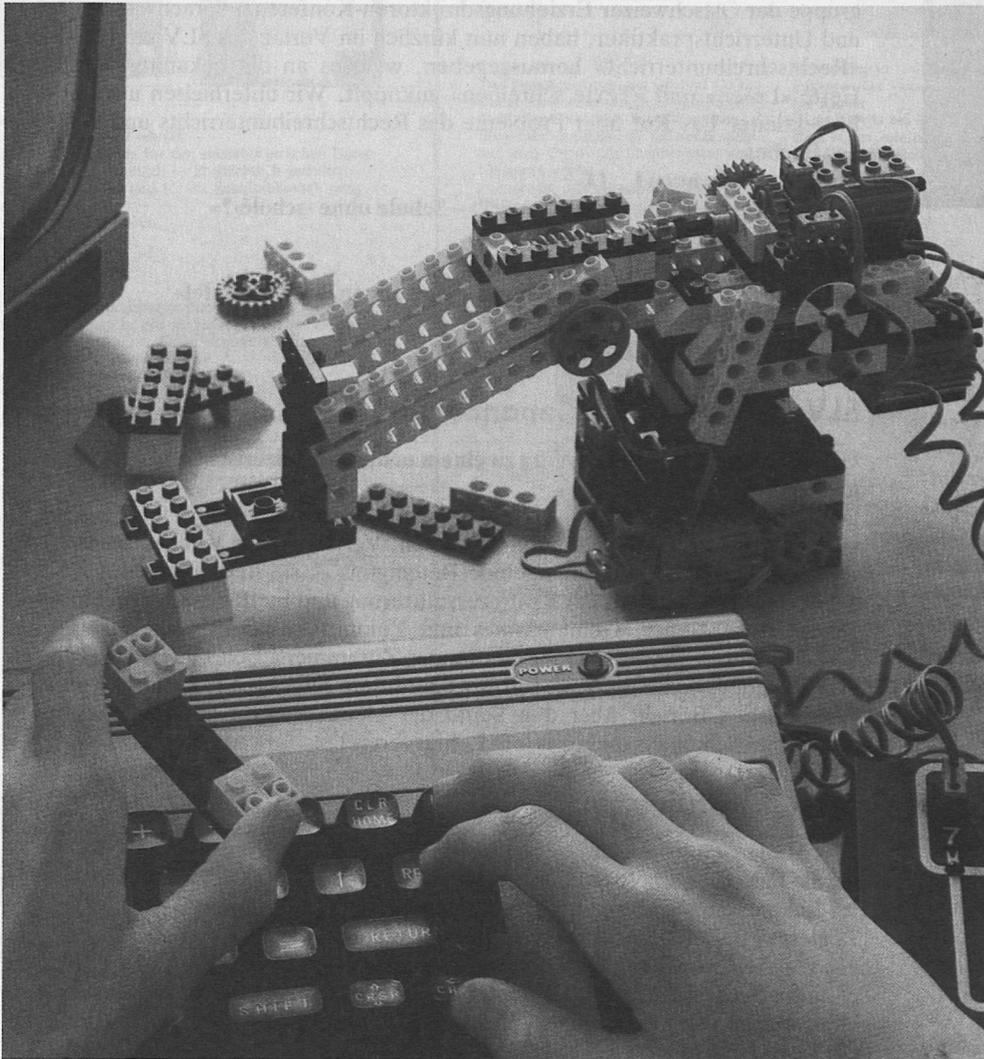
Impressum 80

LEGO® TECHNIC CONTROL

INFORMATIK – TECHNIK – ROBOTIK

in der Schule (Sekundarstufe I)

Ab 1988 in der Schweiz



- motivierende
- realistische Schüler-Experimente

- bewährte
- lektionsreife Software

- praxiserprobtes Lehrer- und Schüler-Unterrichts-Begleit-Material

Information, Beratung und Verkauf (deutsche Schweiz)

Gerhard Hirt, SPIELHUUS
Eisengasse 8, 4051 Basel
Telefon 061 25 54 64

Bachmann-Lehrmittel
St. Gallerstrasse 80, 9500 Wil SG
Telefon 073 22 50 16

Bitte einsenden an eine der
zwei genannten Adressen oder
auch an:

LEGO Pädagogik, Neuhoferstrasse 21
6340 Baar ZG (nur für Informationen)

Bitte senden Sie mir Informationen über LEGO® TECHNIC CONTROL

Vorname/Name: _____

Schulstufe/Unterrichtsfach: _____

Computertyp: _____

Adresse (Schule/privat): _____

Telefon (Schule/privat): _____

Fünftageweche an der Schule

(«SLZ» 20/87)

Die Gemeinde Wädenswil (20 000 Einwohner) hat kürzlich unter den Eltern der Schüler eine Umfrage betreffend Fünftageweche durchgeführt.

Ergebnis: 53% Befürworter, 13% jedoch nur unter der Bedingung einer Stundenreduktion, 46,5% Gegner der Fünftageweche an der Schule.

Diese Zahlen unterscheiden sich deutlich von der von der «SLZ» genannten SCOPE-Umfrage («SLZ» 20, Seite 22).

Ernst Wolfer, Wädenswil

Einseitige Propaganda

(«EXIT»-Beilage in «SLZ» 19/87)

Kürzlich wurde mir mit der «Lehrerzeitung» eine Propagandaschrift der «EXIT» in die Hände gespielt. Es erstaunt mich sehr, dass der Schweizerische Lehrerverein diese fragwürdige Organisation unterstützt.

Mit der Zeitung bin ich zufrieden. Sollte jedoch weiterhin durch Beilagen so einseitig propagiert werden, überlege ich mir ernsthaft, ob ich das Abonnement weiterhin behalten werde.

V. Weber, Würenlingen

Fragwürdiges Werbematerial

Der «SLZ»-Ausgabe vom 17. September lag eine Werbebroschüre der EXIT-Organisation bei. Wie immer man die Aktivitäten von EXIT beurteilt, finde ich es fragwürdig, wenn solches Werbematerial der «Lehrerzeitung» beigelegt wird. Eine geschickte Vermischung von aktiver und passiver Euthanasie bagatellisiert die Bestrebungen der EXIT. Ich wäre froh, wenn Sie in irgendeiner geeigneten Form dieses mein Unbehagen weiterleiten würden.

Rolf Blatter, Gymnasiallehrer und Grossrat EVP, Bolligen

Kommentar der Redaktion: Ich möchte dazu allgemein bemerken, dass die Redaktion keinen direkten Einfluss auf die Inseratenakquisition für die einzelnen Nummern ausübt, die Inserate erst beim «Gut zum Druck» fertig abgesetzt und umbrochen sieht, die Beilagen erst bei Erscheinen der Nummer. Eine vorgängige Begutachtung der Inserate wäre technisch und finanziell nicht zu verkraften. Wir pflegen hingegen eine Art «Management by errors», indem fragwürdige Fälle im nachhinein diskutiert werden und sich so

für künftige Fälle eine gemeinsame Linie ergibt – bis zum nächsten derartigen Fall.

Die EXIT-Beilage wird sicher Anlass zu einer solchen Diskussion geben. Diese Broschüre kann Gefühle von Lesern verletzen, was ich bedaure. Andererseits halte ich gerade in dieser viel diskutierten ethischen Frage unsere Leser für mündig genug, um eine solche «Zumutung» nicht nur zu verkraften, sondern auch als positive Chance zu einer persönlichen oder gar schulischen Auseinandersetzung zu nutzen.

A. S.

Volksinitiative Kanton Zürich – eine Entgegnung

(«SLZ» 20/87)

W. H. nimmt in einem Brief Stellung zum Artikel über die zürcherische Volksinitiative «Mehr Mitbestimmung im Schulwesen». Natürlich könnte man auf seine Gegenargumente samt und sonders replizieren. Eingedenk des redaktionellen Auftrags zu Kürze in den Leserbriefen seien nur drei besonders krasse und falsche Punkte herausgegriffen.

Erstens stimmt es nicht, dass die Vorstände der Lehrerorganisationen selber gegen das Frühfranzösisch sind. Diese erstaunliche Behauptung zeigt, dass Herr W. H. überhaupt nicht auf dem laufenden ist und von den wahren Zusammenhängen keine Ahnung hat. Der Vorstand der kantonalen Mittelstufenkonferenz stimmt nämlich in der Vernehmlassung dem Primarschulfranzösisch zu, obwohl sich die Basis bei einer Umfrage eindeutig dagegen aussprach. Diese undemokratische Handlungsweise war es ja gerade, die viele Mittelstufenlehrerinnen und -lehrer masslos erbittert hat und die denn auch zur Mitursache für die Lancierung der Initiative wurde.

82% aller Lehrkräfte im Kanton Zürich sind gegen den Französischunterricht an der Primarschule. Dem Initiativkomitee vorzuwerfen, da habe man die bei den Kapitelsversammlungen fehlenden Leute nicht berücksichtigt, ist eine unhaltbare, ja absurde Arithmetik. Bei einer eidgenössischen Volksabstimmung kommt auch niemandem in den Sinn, eindeutige Resultate mit der Begründung abwerten zu wollen, man habe die Nichtstimmenden ausser acht gelassen. Selbst Vermutungen darüber anstellen zu wollen, was die allenfalls gestimmt hätten, ist völlig müssig. Man spricht dann klar davon, «das Schweizervolk» habe dies und das angenommen oder abgelehnt. Tatsache bleibt also, dass die (obligatorischen) Kapitel unsere Lehrerschaft repräsentieren, und dazu gibt es kein Wenn und kein Aber.

Und die Feststellung schliesslich, dass sozusagen alle Versuchsklassenlehrer immer noch für den Mittelstufen-Französischversuch seien, geht gleich auch gründlich daneben. Ich kenne eine ganze Reihe Kolleginnen und Kollegen, die nach eigenen Versuchen das Primarschulfranzösisch ablehnen, und zwar zum Teil so vehement, dass sie sogar für die Initiative tatkräftig Unterschriften sammelten. Nicht vergessen hat man vielerorts beispielsweise auch die engagierte Stellungnahme des Kollegen und Cabaret-Rotstift-Mitgliedes Heinz Lüthi, welcher in der Presse in einem vielbeachteten Artikel als Versuchsklassenlehrer seine ablehnende Haltung gegenüber dem Frühfranzösisch einlässlich begründete.

Wenn man, wie Herr W. H., andere falscher Angaben und geschickter Weglassungen bezichtigt, heisst es aufpassen. Es soll nämlich schon vorgekommen sein, dass Pfeile auf den Schützen zurücksprangen.

H. P. K., Zürich

Autoren dieser Nummer

Robert AEBERHARD, c/o bfu, Postfach 2273, 3000 Bern. Dr. Klaus BARTELS, Gottlieb-Binder-Strasse 9, 8802 Kilchberg. Max MÜLLER, Im Klosteracker 27, 4102 Binningen. Dr. Urs RUF, Lettenstrasse 8, 8322 Madetswil. Urs SCHILDKNECHT, Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich. Dr. Hans SOMMER, Riedstrasse 43B, 3626 Hünibach b. Thun. Heinrich WIESNER, Im Pfeiffengarten 38, 4153 Reinach.

Bildnachweis

bfu, Bern (63). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil LU (Titelbild, 37, 38, 40). Wolf KRABEL, Stockholm (63). Geri KUSTER, Rütli ZH (6). Roland SCHNEIDER, Solothurn (23, 49). Anton STRITTMATTER, Sempach (5, 7).

Kanton Zürich: Initiative gegen Französisch!

(«SLZ» 20/87)

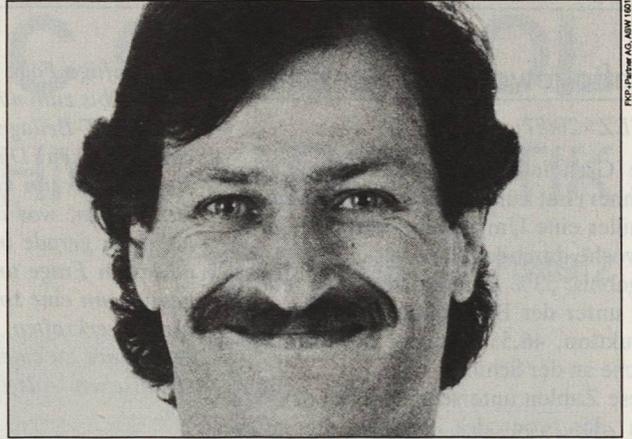
Der Leserbrief von Werner Huber (Winterthur) ist geschickt aufgebaut. Ob der Inhalt des Artikels immer den Fakten entspricht, ist eine andere Frage!

Werner H. vermutet hinter dem Erziehungsratsbeschluss eine breit abgestützte Befürwortung des Primarschulfranzösischs durch die Bevölkerung. (Lehrer, Schulpflegen und Bezirksschulpflegen sind bekanntlich mehrheitlich dagegen.) Ich hatte mir in den letzten Frühlingsfe-

Fortsetzung Seite 9



"Seit ich in den Apfel gebissen habe ...



PPD-Peter AG, 8090/103

...bin ich auf den Geschmack gekommen

... denn mit dem Apple Macintosh Personalcomputer habe ich die Schulverwaltung fest im Griff.

Die Unterrichtsvorbereitung geht mir leicht von der Hand und mit den Datenbanken habe ich in der Mediothek, der Diaverwaltung und Adresskartei ein für allemal Ordnung geschaffen."

Apple Macintosh

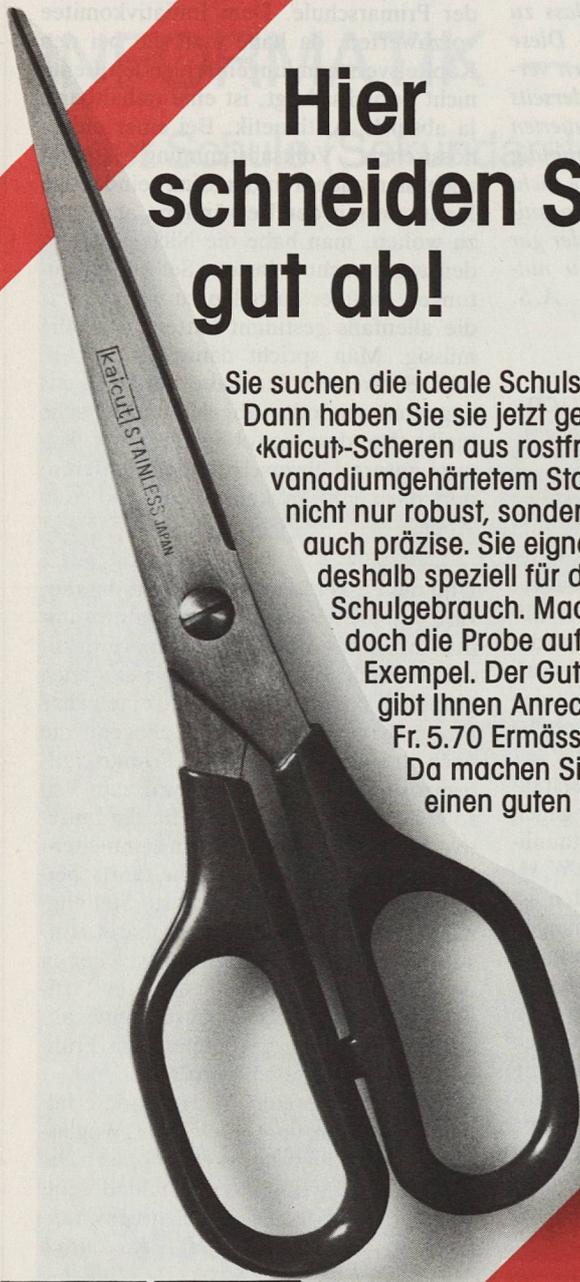
Hard- und Software, Beratung und Schulung aus einer Hand.



INGENO

Ihr Apple-Fachhändler

Zürich: Hohlstrasse 216, Telefon 01 44 60 00
Basel: Leonhardsstr. 12, Telefon 061 25 48 58



Hier schneiden Sie gut ab!

Sie suchen die ideale Schulschere? Dann haben Sie sie jetzt gefunden: «kaicut»-Scheren aus rostfreiem, vanadiumgehärtetem Stahl sind nicht nur robust, sondern auch präzise. Sie eignen sich deshalb speziell für den Schulgebrauch. Machen Sie doch die Probe aufs Exempel. Der Gutschein gibt Ihnen Anrecht auf Fr. 5.70 Ermässigung. Da machen Sie einen guten Schnitt!

kaicut

Ausschneiden und einsenden an:

Rexel Signa AG
Flughofstrasse 50
8152 Glattbrugg

REXEL SIGNA

Bestell-Abschnitt

Ich mache von Ihrem Angebot Gebrauch und bestelle:

1 «kaicut» Schul- und Haushaltschere Nr. 1280N/16 cm zum Probierpreis von Fr. 5.- statt Fr. 10.70

10 Briefmarken à 50 Rappen (= Fr. 5.-) lege ich dieser Bestellung bei.

Name: _____

Schule: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte beachten Sie, dass pro Bon nur eine Schere à Fr. 5.- abgegeben werden kann. Fotokopien des Bons können wir leider nicht akzeptieren.



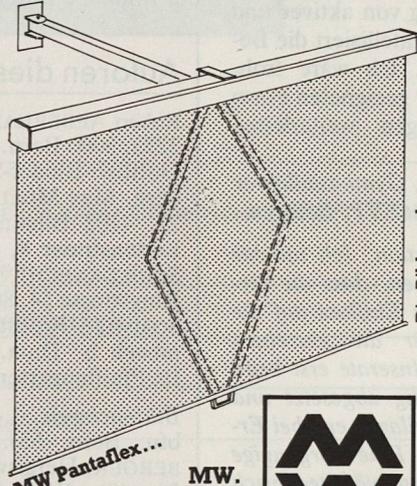
Die Drehscheibe

für Gruppenhäuser im 10. Dienstjahr: Die Hausbesitzer zahlen ein Jahresabonnement, die Anfrager eine Briefmarke, Werbespesen und Provisionen fallen weg: günstigere Heime für

Sport, Kurse, Schulverlegungen, Ferien; Selbstkocher oder Pension: wer-wann-wieviel-was-wo an:

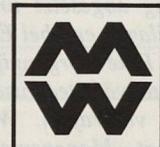
KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN, Telefon 061'96 04 05

Die Ideale ...



Die Bildwand...

MW Pantaflex...
MW.
Europas grösster
Hersteller von
Lichtbildwänden.



Mechanische Weberei

Mechanische Weberei
Niederlassung Schweiz
Tribtschenstr. 64 - 6005 Luzern 12
Ich interessiere mich
für die
MW Pantaflex



Foto: Anton Strittmatter

Rechtschreibung verlangt man nicht als Schreiber sondern als Leser

Wer stöhnt als Lehrer nicht bisweilen über die Mühseligkeit des Rechtschreibunterrichts? Wer hat nicht schon verzweifelt nach methodischen Abwechslungen gesucht, um vielleicht doch noch den Weg aus scheinbar fruchtlosen Übungen und Korrekturen zu den ewig gleichen Fehlern heraus zu finden? Nun ist im Verlag des SLV ein Handbuch «Rechtschreibunterricht» für den Lehrer erschienen, welches die lange gesuchten neuen Impulse für den Praktiker geben könnte. Wir sprachen mit dem Redaktor URS RUF über das Werk und seine Anliegen.

Rechtschreiben – Stiefkind des sprachdidaktischen Interesses

«SLZ»: Sprachdidaktische Handbücher und Lehrerbände zu den Sprach-Lehrmitteln gibt es wohl schon viele. Und nun noch eins mehr. Was rechtfertigt dieses Werk? Welche Lücke in der Landschaft der Sprachlehrbücher für den Lehrer schliesst es?

Ruf: Überblickt man die Themen, welche im Sprachunterricht eine Rolle spielen, kann man sagen, Rechtschreibunterricht habe einen eher tiefen Stellenwert. Es ist nicht das Thema, um das man sich reisst. Lesen und (schön bzw. gut) Schreiben sind

da viel prominenter, was etwa der Absatz unserer bisherigen Schriften über diese beiden Themen belegt. Natürlich drückt die Rechtschreibung irgendwie alle, aber eigenartigerweise wird sie doch kaum über das Üben hinaus zum Thema gemacht.

«SLZ»: Woran liegt das?

Ruf: Zweifellos ist Rechtschreibung ein *Stiefkind der Lehrerbildung*. Die Lehrer, die über eine Mittelschule zur Lehrerbildung gelangen, lernen Rechtschreibung in der Regel nur gerade in der Primarschule kennen, und dort ist es etwas, worüber man kaum gezielt nachdenkt und spricht, etwas was man einfach einübt.

Durch die Selektion gelangen dann vor allem die guten Schüler in die Mittelschule und Lehrerbildung, also die Schüler, welche selten am eigenen Leib unter grösseren Rechtschreibproblemen gelitten haben. An der Mittelschule ist dann Rechtschreibung ohnehin kein Thema mehr, unter anderem weil für einen Germanisten andere Aspekte von Sprache interessanter und wichtiger sind, weil die Germanistenausbildung an der Universität die Gewichte anders setzt. So kann es also sehr wohl geschehen, dass jemand Lehrer wird, ohne je etwas über Rechtschreibung aus sprachwissenschaftlicher Sicht erfahren zu haben. Es ist einfach etwas, das er kann, eine



Foto: Geri Kuster

früher eingeübte Fertigkeit. Er weiss – etwas verkürzt formuliert –, wie man die Wörter richtig schreibt, aber er weiss nicht mehr, weshalb und wie man dazu gelangt. Und da versucht nun dieses Buch eine Lücke zu schliessen. Entsprechend wichtig ist der sprachwissenschaftliche Teil, wo es in leicht fasslicher Art um die Geschichte der Rechtschreibung und um das System der Rechtschreibung geht. Lehrer sollten nicht nur die Rechtschreibung einfach können, sondern auch begriffen haben, wie sich diese Fähigkeit beim Kind entwickelt. Sie sollten Rechtschreibung als etwas historisch Gewachsenes akzeptieren und als System durchschauen, aus dem heraus Schreibnormen sich entwickeln.

Spontaninteresse an Rechtschreibung statt Angst vor dem Fehlermachen

«SLZ»: Dass Rechtschreibung kein Thema in der Bildungslaufbahn der Lehrer ist, scheint aber doch nur einen Teil des Problems darzustellen. In der Schule wird ja dann durch die Lehrer durchaus Wert auf die Rechtschreibung gelegt. Was dabei aber passiert, deutet auf Probleme auch auf der lernpsychologischen Seite hin: Irgendwann in den mittleren Klassen ändern viele Kinder ihre Einstellung zur Sprache in negativer Richtung. Man trifft doch

häufig auf der Unterstufe Kinder an, welche eine genuine Freude am Sprachgebrauch zeigen, nichts lieber machen als frisch drauflos sprechen und schreiben, in Anlehnung an Vorbilder in Radio, Fernsehen und Kassetten beinahe bühnendeutsch reden. Und dann kommt die Bruchstelle, verliert das Kind seine sprachliche Unschuld, seine Lust am Rollenspiel, kommt offensichtlich das Damoklesschwert Rechtschreibung ins Blickfeld. Das Kind lernt, dass Sprachgebrauch ein Feld voller Fussangeln und Fallen ist, dass Fehlermachen etwas zumindest Unschickliches oder gar Bestrafenswertes ist, und schon gilt die Regel: «Lieber nichts sagen oder schreiben als etwas Falsches und sich dafür eine schlechte Zeugnisnote einhandeln!». So gesehen ist Rechtschreibung für die meisten Schüler keineswegs kein Thema, sondern vielmehr ein sehr wichtiges, aber eben ein negativ beladenes. Was läuft da ab? Liesse sich ein Rechtschreibunterricht denken, welcher diese Fallen vermeidet, das Thema als etwas wachhält, was interessant ist und weiter zu pflegen sich lohnt? **Ruf:** Tatsächlich, wenn man Kinder frei einführt in das Schreiben, sie ermutigt zu schreiben, dann macht man die erstaunliche Beobachtung, dass die Kinder spontan das Gefühl haben, sie könnten schreiben, schon am ersten Schultag. Man kann tatsächlich Blätter austeilen und den Kindern

sagen: «Schreibt!» – und schon schreiben sie! Jeder hat das Gefühl «Das kann ich!». Dabei wählt das Kind am Anfang spontan eine Schreibweise, wie sie ihm gerade verfügbar ist, zeichnet, was es schon weiss von anderen. Es erlebt am Anfang das Schreibenlernen ganz aus der Sicht des Schreibers. Das ist ja die eine Funktion der Rechtschreibung, nämlich die *Aufzeichnungsfunktion*: man will niederschreiben, notieren, was man sagt. Sobald aber Leser auftauchen, bekommt die Rechtschreibung eine neue Bedeutung. Vom Leser her gesehen kommt nun die *Erfassungsfunktion* neu hinzu. Und da hat man bereits Wortbilder abgespeichert und möchte sie nun in der gleichen Weise wieder vorfinden im Text, so wie man sie gespeichert hat. *Ich glaube, dass man Rechtschreibung überzeugend nur von der Leseroptik her einführen kann, nicht von der Schreiberoptik.* Wenn der Schreiber seine Texte nur unter dem Gesichtspunkt Schreiber oder Autor betrachtet, dann ist jede Schreibweise gut genug, die ihm erlaubt, seinen Text wieder zu lesen. Dann genügt die private Rechtschreibung, die er sich mit der Zeit zurechtlegt. Sobald er aber den Perspektivenwechsel macht und auch seine eigenen Texte als Leser betrachtet, dann kommt das *Interesse daran, gleiches gleich zu schreiben.* Im Buch finden sich

dazu Beispiele schon aus der ersten Klasse. Es wird deutlich, wie plötzlich die Kinder richtig schreiben *wollen*, weil sie nämlich sehen, der andere schreibt anders als ich, und die Lehrerin schreibt anders. Die Überlegung: «Warum schreiben wir nicht alle gleich?» liegt dann sehr nahe, reizt zum weiteren Vergleichen und Anpassen der eigenen Schreibweise.

«SLZ»: Rechtschreiben als Spontanbedürfnis des Kindes und nicht als «Sprachgaleere»! Tönt das nicht etwas nach «Tischlein-deck'-dich»?

Ruf: Nein, das funktioniert tatsächlich so! Ich bin davon überzeugt, dass man die Rechtschreibung konsequent auf diese Optik hin begründen kann und muss, also auf die Erfassungsfunktion der Schrift. Unser Gehirn, unser Gedächtnis reagiert sehr empfindlich darauf, wenn Wörter in unterschiedlicher Schreibweise erscheinen. Und wir schätzen ja sehr das sogenannte Stammprinzip: gleiche Bedeutung – gleiches Schriftbild. Dieses ist für das Lesen wichtig, vor allem für das schnelle Lesen, und es ist sehr wichtig gerade in der heutigen Informationsflut. Im 18. und 19. Jahrhundert, wo man sich mehr Zeit genommen hat zum Lesen und auch weniger Schriftliches vorhanden war, wo auch das Bildungsniveau im viel kleineren Kreis der Leser höher war, da konnte man sich eher Abweichungen im Schriftbild leisten. Von dieser Seite her, meine ich, müsste man die Wichtigkeit der Rechtschreibung allgemein begründen und nicht so sehr als bloße gesellschaftliche Konvention. So höre ich nicht gern, wenn man sagt, Rechtschreibung sei nicht wichtig, man müsse sie nur können. Das führt auf die problematische Spur der halt einfach einzuübenden und nicht näher zu begründenden gesellschaftlichen Norm. Wenn man hingegen Schülern die Gelegenheit gibt, die praktische, für das Lesen wichtige Funktion der Rechtschreibung zu erleben, wenn man ihre natürlich vorhandene Lust am Vergleichen und Ausprobieren bei Schreiblässen einsetzt, dann wird tatsächlich auch ein dauerhaftes Eigeninteresse des Schülers an Rechtschreibung geweckt.

Ohne Üben geht es nicht – aber üben wollen ist besser

«SLZ»: Es gäbe eben Dinge, die nur durch mechanisches Üben zu lernen seien, hört man häufig gerade von erfahrenen Lehrern. Viele Dinge hätten eben keine natürlich innewohnende Anziehungskraft, da müsse man dann halt einfach fordern. Mit Ihrem Perspektivenwechsel (Rechtschreibung von der Leserseite her angehen) widerlegen Sie diese Theorie zumindest für



Foto: Anton Srittmayer

die Rechtschreibung, welche nicht selten als Paradebeispiel für etwas drillmässig zu Lernendes gilt.

Ruf: Es stimmt durchaus, dass man üben muss beim Rechtschreiben; man lernt das nicht auf rein einsichtige Weise. Rechtschreibung ist eine Kulturtechnik, die man sich durch Üben aneignen muss. Aber es sind zwei Dinge zu unterscheiden: die Aneignung durch Üben einerseits, aber andererseits auch, dass eine innere Motivation da sein muss, der *Antrieb zum Üben*. Und ich glaube, die *Motivation, die kommt vom Leser im Schreibenden her* und kann von daher wohl geweckt werden.

«SLZ»: Die Kunst bestünde also darin, Situationen zu schaffen, die dann gewissermassen von selbst zu dieser Neugierde und Motivation führen?

Ruf: Richtig! Üben ist ja an sich nicht etwas Unangenehmes oder etwas, das man nicht gerne tut. Dinge, die man können will – etwa Velo- oder Rollbrettfahren, Computer beherrschen oder über etwas Bescheid wissen, was einen stark interessiert –, die übt man freiwillig und bisweilen sehr hartnäckig, weil da die Energie vorhanden ist – und eine solche Energie kann auch für das Rechtschreiben entstehen. Zum Üben ist allerdings anzumerken, dass oft falsche Erwartungen angelegt werden. Oft trifft man die Vorstellung an, dass z. B. bei fünfmaligem Üben ein bestimm-

ter Effekt da sei, bei zehnmalem Üben dann der doppelte, bei zwanzigmal dem vierfachen usw. Das ist eben nicht so! *Der Lernende ist eben ein aktiver Verarbeiter und nicht ein mechanischer Apparat*. Er hat eine eigene Initiative, auch eine eigene innere Dynamik. So ist es eben nicht zwingend, dass er ein Wort nach zehnmalem Abschreiben besser kann als nach fünfmaligem. Menschen lernen in Funktion ihrer Einsicht und ihrer Motivationsstärke. Deren Ausprägung beeinflusst in sehr erheblichem Masse den Wiederholungseffekt. Je mehr ich als Lehrer der inneren Aktivität und der Eigenwilligkeit der inneren Aktivität der Schüler vertraue, je eher finde ich den lernwilligen und optimal lernfähigen Menschen in ihm. Aber wie gesagt, am Üben führt kein Weg vorbei; nur: wenn die innere Bereitschaft geweckt ist, dann übt der Mensch nicht nur lieber, sondern auch effektiver.

«SLZ»: Unser Gespräch bis hierhin zusammenfassend, können zwei starke *Thesen dieses Buches* genannt werden: Es ist erstens, um der Rechtschreibung einen Sinn über die bloße Erfüllung gesellschaftlicher Pflichtkonventionen hinaus zu geben, wichtig, beim Vorgang des Schreibens *periodisch in die Leseroptik zu wechseln*. Es sind Schreiblässe zu schaffen, die den Schüler aus der blossen privaten

3. Ermutigung zum Schreiben: Geschichten schreiben

Mindestens einmal im Monat schreiben die Schülerinnen und Schüler eine Geschichte. Ein Thema gibt es nicht. Höchstens die Auflage, in dieser Geschichte soll ein Riese (ein Zwerg, eine Hexe, eine gute Fee, ein Zauberer, ein Bär, Wolf, Elefant usw.) vorkommen. Manchmal kommt als Antwort: Ich hab mir schon eine ausgedacht. Schwachen Schülern helfe ich über Klippen hinweg, indem ich mich als (Schreiben zur Verfügung stelle. Vor allem gegen Ende der Stunde kommen die Langsamsten in Zeitnot, brauchen mich als Schreiber.
Dann tippe ich die Texte orthographisch richtig in Plakatschrift und Flattersatz ab und gebe diese (richtig) geschriebenen Texte den Schülern zurück. Ihre Originale bekommen sie nicht mehr zu sehen.

Die Geschichte von dem Apfel
Der hatte keine Eltern und er war
Aber eines Tages ging der Apfel
in den Wald er sah viele Tiere
Nach einer Stunde ging er
wieder heraus Aus dem Wald
er ging auf eine Wiese und pflückte
Blumen ganz schöne Blumen er
geht in die Stadt der Stadt
ist es gross der kleine Apfel
geht er wieder heraus und die
Geschichte ist aus ENDE

Die Geschichte von dem Apfel.
Der hatte keine Eltern, und er war allein.
Eines Tages ging der Apfel in den Wald.
Er sah viele Tiere.
Nach einer Stunde ging er wieder heraus.
Aus dem Wald.
Er ging auf eine Wiese und pflückte Blumen,
ganz schöne Blumen.
Er geht in die Stadt.
In der Stadt ist es gross.
Der kleine Apfel geht wieder heraus,
und die Geschichte ist aus. Ende

Es war einmal ein Krokodil
Das hatte vor langer Zeit
Zahnschmerzen Das Krokodil jammerte
O weh, o weh, ich habe Zahnschmerzen.
Eines Tages ging es zum Zahnarzt
und der Zahnarzt sagte zum
Krokodil: Der Zahn müssen wir
rausziehen Das Krokodil sagt
Nein sagt Das Krokodil aber
sonst hast du noch mehr
Zahnschmerzen Da sagt Das
Krokodil Ja Aber das können Sie
ja machen Ja nicht gesagt
und da kam eine Maus und die
Geschichte ist aus ENDE

Es war einmal ein Krokodil.
Das hatte vor langer Zeit Zahnschmerzen.
Das Krokodil jammerte:
O weh, o weh, ich habe Zahnschmerzen.
Eines Tages ging es zum Zahnarzt.
Der Zahnarzt sagte zum Krokodil:
Den Zahn müssen wir ausziehen.
Das Krokodil sagte: Nein.
Aber sonst hast du noch mehr Zahnschmerzen.
Das Krokodil sagte: Ja, aber das können Sie ja,
das habe ich ja nicht gesagt.
Und da kam eine Maus, und die Geschichte ist aus. Ende

Ermutigung zum Schreiben durch Schreiben. Und Rechtschreiben durch Schreiben.
Beim Geschichtschreiben ist für die Schreiberinnen und Schreiber ausschliesslich der Inhalt wichtig, die Geschichte. Sie bekommen nicht demonstriert, was sie alles noch nicht können, sondern erleben, dass sie Geschichten schreiben können.
Der orthographisch bereinigte Text (nur minimalistische stilistische Korrekturen) wird zum Lese-Anlass, wird vorgelesen, ein gesellschaftliches Ereignis. Auch etwa zu Hause in der Familie.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dabei: Der Lehrer erscheint in diesem Verfahren als Helfer. Nicht als der Korrigierer, als Alleswissender. Er ist, wie alle anderen auch, ein Geschichtleser.

Und die Rechtschreib-Didaktik? Ich bin als Anlaufstelle für Fragen, Probleme da. Die (Reinschrift) festigt die Erfahrung mit korrekt geschriebener Sprache. Situativer Rechtschreibunterricht.

Von Zeit zu Zeit lasse ich einen bereinigten Text abschreiben. Als Übung, als Beitrag der Schüler an die Rechtschreibung. Interessant dabei, dass oft falsche Schreibungen wie im Original wieder auftauchen. Sind das wohl falsche Rechtschreib-Hypothesen am Werk?

Der Text von R.

R. war ein schwacher Schüler, mit grossen sprachlichen Defiziten. Beim Auftrag, eine Geschichte mit einem Riesen zu schreiben, war er intensiv an der Arbeit.
Nach Ablauf der Schreibstunde wollte er noch weiterschreiben. Ich räumte ihm weiter Zeit ein. Dann schrieb er zu Hause weiter. Beihome eine Woche war er am Schreiben.

Dann präsentierte er seine Geschichte. Es war die längste der ganzen Klasse geworden, zwölf Heftseiten lang. Ein Erfolgserlebnis, das ihm ungeheuer gut tat. Er hatte das Märchen vom tapferen Schneiderlein geschrieben. Keine eigene Geschichte erfunden. Aber auch so eine «Gewaltsarbeit».
Hier der Anfang seiner Geschichte:

die Riesen Geschichte
es war einmal ein zweiter
der Riese. Aber er bekam
Hungers und machte einen
Brotkrumen fertig aber da
er noch ein Bier schluckte
Nieren wollte legte er sein
Brot Beiseite. Aber es dann

Niederschrift privater Gedanken in die Rolle des Gelesenen bzw. des Lesers eigener und fremder Texte bringen. Als Leser wird der Schreibende aber spontan Geschriebenes zu vergleichen beginnen – und schon entsteht das Grundinteresse an Rechtschreibung, an der Verbesserung von Rechtschreibung im Sinne der Entwicklung von Regeln für vergleichbare Situationen.

Die zweite These: Wenn wir ein bisschen achtgeben auf die Erkenntnisse zum Lernen beim Menschen, zum Lernen beim Kind, dann werden auch Wege klarer, wie Rechtschreiblernen von sich gehen muss. Das schliesst Üben durchaus mit ein, aber dieses *Üben ist so wenig wie möglich ein mechanisches, sondern findet wenn immer möglich in sinnvollen, interessanten Zusammenhängen* statt. Das Interesse des Schülers wird geweckt durch Kommunikationsanlässe, welche Schreiben und Lesen beinhalten, welche über Vergleiche von Texten zur Suche nach Regeln führen und welche das Bestreben zum Immer-gleich-Schreiben und damit zum Üben auslösen.

Die Motivation für Rechtschreibung wird also umso grösser, je leibhaftiger und glaubhafter im Sprachunterricht (redigierende) Leser auftreten!

Die Fortsetzung des Gesprächs findet sich in der nächsten Nummer der «SLZ». Die weiteren Themen sind: Was heisst «individuelle Regelaneignung»? Soll nun jeder seinen «Privatduden» selbst entwickeln dürfen? Kann der Lehrer nicht aus der einseitigen Rolle des Korrigierers hinaus? Wie richtig muss Rechtschreibung sein? Wie kann so etwas wie «Rechtschreibverantwortung» beim Kind heranwachsen?



Bestellschein

Das Handbuch «Rechtschreibunterricht» enthält Beiträge von M. Erne, P. Gallin, P. Gallmann, H. B. Hobi, Th. Holenstein, H. Kauer, F. Künzler, D. Rüttimann, U. Ruf, P. Sieber und H. Sitta. Es umfasst 167 Seiten, von der Weinfelder Druckerei Rudolf Mühlemann dem Thema gemäss besonders sorgfältig gestaltet. Es kann zum Preis von Fr. 32.– bezogen werden beim Verlag SLV, Ringstrasse 54, 8057 Zürich (Telefon 01 311 83 03).

Senden Sie mir gegen Rechnung _____ Expl. «Rechtschreibunterricht» zum Stückpreis von Fr. 32.–

Name: _____

Adresse: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____



Das Sozialwerk
des Schweizer Sportes

Stiftung
Schweizer Sporthilfe

Wir bieten Ihnen den Fünfer und das Weggli!

Finden Sie nicht auch, dass unsere Elitesportler mehr als nur Beifall verdienen? Um Spitzenresultate, ja Siege in internationalen Titelkämpfen erringen zu können, brauchen sie eine wirkungsvolle Unterstützung. Denn ihr Trainingsaufwand ist gewaltig, bedeutet harte, tägliche Arbeit. Athlet und Verband können nicht alle Lasten selber tragen. Sie sind auf finanzielle Unterstützung von aussen angewiesen. Deshalb führen wir alle vier Jahre die Olympiakleber-Aktion durch: vom Juni bis 15. Dezember 1987. Damit kommen wir auch zum Thema «der Fünfer und das Weggli».

Sie können helfen... und an jedem verkauften Kleber verdienen!

Wenn Sie sich am Verkauf der Olympiakleber beteiligen, erreichen Sie eine zweifache Wirkung: Sie helfen der Stiftung Schweizer Sporthilfe und damit dem Schweizer Amateur-Elitesport... und Sie profitieren selber auch vom Verkaufsergebnis. Denn Sie erhalten **pro verkauften Kleber 1 Franken**, wenn Sie vom Rückgaberecht Gebrauch machen wollen. **2 Franken** pro Stück stehen Ihnen gar zu, wenn Sie eine bestimmte Anzahl Kleber definitiv (also **ohne Rückgaberecht**) bestellen.

Und so sind Sie mit dabei:

Geben Sie Ihre Bestellung am besten noch heute auf. Und vergessen Sie nicht, den Vermerk **mit** oder **ohne Rückgaberecht** anzubringen. Nicht verkaufte Kleber können bis 15. Dezember 1987 retourniert werden. Bei **Bestellungen mit Rückgaberecht** werden Kleber verrechnet, die nicht bis 15. Dezember 1987 retourniert werden. Der Olympiakleber kostet im Verkauf **5 Franken** – also genau gleich viel wie vor 6 Jahren.

Achtung, Vereine!

Bei festen Bestellungen ab 100 Stück können Vereine ihren Namen auf dem Kleber eindrucken lassen. Sie machen damit nicht nur für sich selbst beste Werbung, sondern beweisen in sinnvoller Weise ihre Solidarität mit dem Schweizer Amateursport. Das Eindrucken ist für Sie kostenlos; Sie liefern uns einfach eine Reinzeichnung (schwarzweiss) oder einen Film Ihres Schriftzuges. Eindruck nur einfarbig möglich.

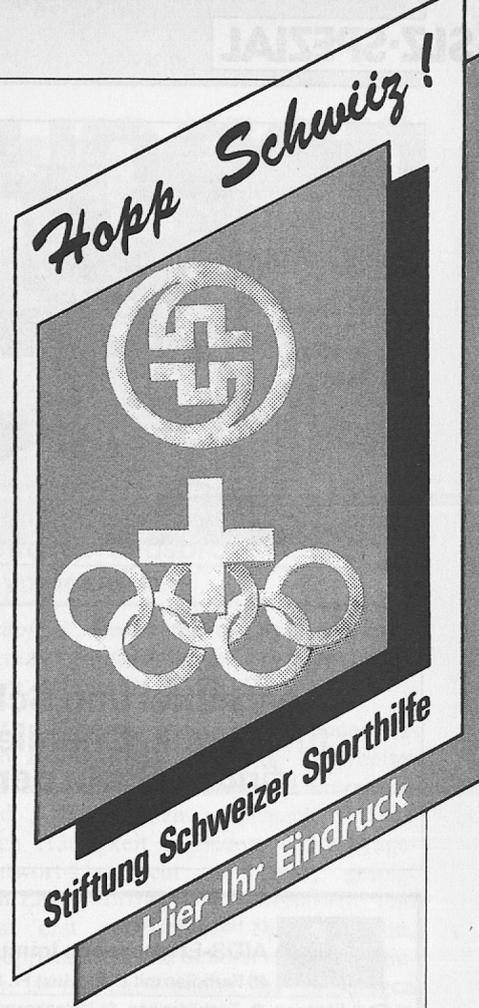
Diese Bestellungen können nicht annulliert werden.

Auf die Plätze, fertig, los!

Mit dem Erlös aus dem Kleberverkauf kann sich Ihr Verein, können sich Ihr Klub und Ihre Klasse allerhand leisten: Reisen, Lager, Trainingswochen oder Anschaffungen. Also, nichts wie los! Profitieren Sie von unserem interessanten Angebot, das auch Ihnen finanziell etwas bringt, und geben Sie eine definitive Bestellung auf! Sie helfen damit, eine echt gute Sache zu unterstützen, und Sie identifizieren sich zugleich mit den Zielen der Stiftung Schweizer Sporthilfe. Elitesportler als gute Vorbilder geben Impulse für den Breitensport. Sport formt Persönlichkeiten, beugt Sucht und Krankheit vor und fördert den Sinn für Gemeinschaft. Helfen Sie dem Schweizer Sport, und profitieren Sie selber auch davon! Für einmal stimmt die Rechnung mit «dem Fünfer und dem Weggli»...

PS: Die Sporthilfe unterstützt mit jährlich über 2,5 Millionen Franken rund 200 Amateur-Elitesportlerinnen und -sportler sowie Nachwuchstalente in über 50 Sportarten.

Bezahlte Berufssportler erhalten von der Stiftung **kein Geld!**



Bestellkarte für Sporthilfekleber

Wir bestellen _____ Sporthilfekleber

Zutreffendes bitte ankreuzen

- Mit Rückgaberecht zum Preis von Fr. 4.– je Stück
- Als definitive Bestellung ohne Rückgaberecht zum Preis von Fr. 3.– je Stück
- Als definitive Bestellung mit Eindruck ohne Rückgaberecht zum Preis von Fr. 3.– je Stück. Mindestbestellmenge 100 Stück pro Eindruck
- Reinzeichnung oder Film liegt bei (nur einfarbiger Eindruck möglich)

Senden an:

Stiftung Schweizer Sporthilfe, Luzernerstrasse 39, 6403 Küssnacht am Rigi

Verband/Verein/Gruppe/Schule: _____

Verantwortlicher Leiter: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____



Für den modernen Unterricht
Wir planen, fabrizieren und montieren
**LABOREINRICHTUNGEN UND SPEZIALRÄUME
FÜR SCHULEN**

ALBERT MURRI + CO. AG
3110 Münsingen, Tel. 031 92 14 12

**Lehrmittel und Schulbedarf
für Physik, Chemie, Biologie
finden Sie in der «SLZ»**

Dr. Hans Dieter Frey

AIDS-Erworbenes Immundefizienzsyndrom

40 Farbdias mit Lehrertext Fr. 93.-

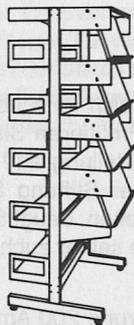
Farbdiaserien * Tonbildreihen * Videokassetten * Arbeitstransparente
über viele Wissensgebiete im neuen Katalog 88 des Jünger-Verlages.

Verlangen Sie ihn gratis von

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen, Telefon 031 81 1081

**Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen
Seit 20 Jahren bewährt**

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte
Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.



ERBA AG
8703 Erlenbach, Tel. 01/910 42 42

Universelles Digitalmesssystem mit Grossanzeige

Ideal für Demonstrationszwecke im
naturwissenschaftlichen Unterricht

1000-fach bewährt!

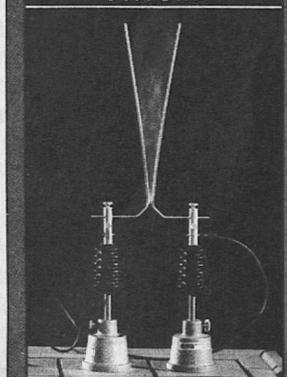


Verlangen Sie bitte kostenlos Unterlagen bei:



Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
8200 Schaffhausen
Telefon 053/5 58 90

PHYSIK



BIOLOGIE



Ihr zuverlässiger Partner
für jeden Fachbereich
und alle Stufen

Lehrsysteme

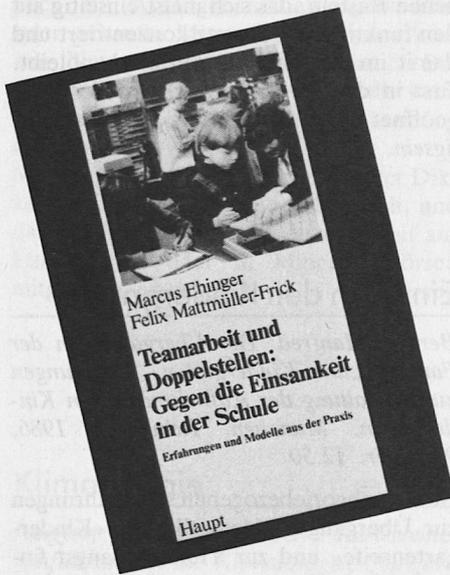
**Demonstrations- und Experimentier-
material, Projektion**

Kümmerly + Frey

Hallerstrasse 6-10, Postfach, 3001 Bern
Telefon 031/24 06 66/67

Buchbesprechungen

Buchbesprechungen



Doppelstellen

Ehringer, M./Mattmüller-Frick, F. (Hrsg.): *Teamarbeit und Doppelstellen: Gegen die Einsamkeit in der Schule. Erfahrungen und Modelle aus der Praxis.* Bern, Haupt, 1986, 117 S., Fr. 28.–

Da Lehrer(innen), die an Basler Kleinklassen unterrichten, zum Besuch des Instituts für spezielle Pädagogik und Psychologie verpflichtet sind, führen häufig zwei Lehrpersonen eine Klasse gemeinsam, um die Belastung zu reduzieren. Von dieser Zusammenarbeit, die z.T. zunächst «gezwungenermassen», z.T. auch von Beginn an aus Überzeugung zustande kommt, berichtet dieses Buch.

Facettenreich wird über grundsätzliche Fragen und Probleme, Vor- und Nachteile für Schüler, Eltern und Lehrpersonen reflektiert, wobei aus jedem Beitrag das grosse Engagement für Teamarbeit und Doppelstellen zu spüren ist, ohne dass dabei Probleme verschwiegen werden. Die lebendig und anschaulich geschriebenen Schilderungen des Schulalltags geben viele praktische Hinweise, wie diese Zusammenarbeit zu gestalten ist und welche Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden sollten. Daneben finden sich auch zwei «Grundsatzartikel». Im ersten *Doppelbesetzung von Lehrstellen* versuchen die Autorinnen wichtige Begriffe (Teamarbeit,

Teamteaching, Doppelstelle) zu klären, während im zweiten *Freiräume innerhalb der Schule, eine wichtige Voraussetzung für Teamarbeit* der Autor dafür plädiert, die in der Staatsschule vorhandenen Freiräume zu nutzen. Und schliesslich beinhaltet die Schrift auch eine Umfrage bei Eltern und ihren Kindern, die während zwei Jahren Erfahrungen mit zwei Lehrpersonen sammeln konnten.

«Es ist erwiesen, dass Teamarbeit den Erfolg des Unterrichts vergrössert» (S. 38). Wie das geschieht, können Eltern, Lehrer und Schulbehörden aus diesem Buch entnehmen. Ar

Lehrer lernen

Miller, Reinhold: *Lehrer lernen. Ein pädagogisches Arbeitsbuch für Lehreranwärter, Referendare, Lehrer und Lehrergruppen.* Weinheim, Beltz, 1986, 363 S., Fr. 36.60

Was Lehrerinnen und Lehrer während und nach ihrer Ausbildung in Sachen Umgang mit sich selbst, mit Kolleginnen und Kollegen, mit Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern alles (dazu) lernen können, hat Reinhold Miller in über 600 (sechshundert!) Aufgaben des vorliegenden Arbeitsbuches thematisiert.

- *Gespräche mit Eltern*
 - *Massnahmen zur Bewältigung von Unterrichtsstörungen*
 - *Lehrer und Schulleitung*
 - *Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit*
- sind 4 der insgesamt gegen 40 Bereiche überschrieben, denen die Aufgaben zugeordnet sind – in Verbindung mit einleitenden Textabschnitten und weiterführenden Literaturhinweisen.

Die Aufgabensammlung ist aus der praktischen Arbeit in der Lehrer(fort)bildung hervorgegangen und wird hier in erster Linie Verwendung finden können. Dabei ist freilich zu beachten, dass die gebrauchsfertige Aufbereitung von komplexen Themen die Gefahr des unreflektierten Durch- und Nachspielens mit sich bringt. Diese Warnung sei der Empfehlung des Buches beigegeben. -ntz

Anforderungsprofil eines Gymnasiasten

Krapf, B.: *Unterrichtsstrukturen und intellektuelle Anforderungen in Gymnasien.* Bern, Haupt, 325 S., Fr. 42.–

344 in Gymnasien erteilte Lektionen haben Bruno Krapf und seine Mitarbeiter auf die darin angewandten Unterrichts- und Arbeitsformen untersucht. Dass – nach Häufigkeit gegliedert – der Frage-Antwort-Unterricht dominiert, gefolgt von Lehrervortrag bzw. Einzelarbeit, und dass erst am Schluss Demonstration, Gruppenarbeit und Schülervortrag rangieren, ist nur ein Resultat der sorgfältigen Analysen. Mit einem Anteil von über 70% beanspruchen die beiden Unterrichtsformen des fragend-entwickelnden Verfahrens und des Lehrervortrags einen grossen Teil der verfügbaren Zeit.

Aufgrund der beobachtbaren Abläufe erhoben die Forscher die Lehr- und Arbeitsformen sowie die an den Schüler gestellten Fragen, generell: das Anforderungsprofil an einen Gymnasiasten. Ohne in einen lamentablen Ton zu verfallen, werden die Resultate übersichtlich und engagiert präsentiert. Was an Anregungen gegeben wird, ist allerdings nicht ohne Zündstoff und dürfte die Gemüter zahlreicher Gymnasiallehrer erhitzen. Nur einige Punkte: Das Repertoire an Lehrformen im Gymnasium ist zu erweitern, individuelle Arbeitsformen sollen vermehrt eingesetzt werden, der 45-Minuten-Rhythmus wäre infolge dieser Reorganisation nicht mehr denkbar. Erstaunlich auch die Schlüsse bezüglich der intellektuellen Anforderungen an die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen: «Der überwiegende Teil der Unterrichtsstunden weist ein durchschnittlich tiefes mittleres Anforderungsprofil auf; die höheren Anforderungen kompensieren also die tieferen bei weitem nicht.»

Obschon der Autor einschränkend feststellt, dass das Gymnasium, von dem in der Untersuchung ein Bild entworfen wird, nicht existiert, «weil es keine durchschnittlichen Gymnasien gibt, weil der Mittelwert im Einzelfall nicht zählt», sind die Resultate aus der von Krapf vorgenommenen Untersuchung bedenkenswert und diskussionswürdig. H. U. Grunder

Was Kinder bewegt

Merz, Christine: *Was Kinder bewegt. Geschichten vom Zusammenleben. Bd. 1. Freiburg, Herder, 1986, 125 S., Fr. 18.50*

Die Autorin möchte sich – nach ihren eigenen Worten – stark machen für die Kinder. Sie tut dies auf ihre eigene, subtile Art, beispielsweise mit ihren Vorlesegeschichten.

Aus der Sicht und in der Ausdrucksweise der Kinder schildert sie alltägliche Begebenheiten. In Band 1 erzählen sie vom Frühling, von Tieren, Freunden und von der Langeweile. Sachthemen geben jedoch nur den Rahmen ab für das, was *Kinder bewegt*, für alles, was als Antwort auf die vielfältigen Herausforderungen der Umwelt zu verstehen ist: all die Einfälle und Phantasien, die spontanen oder wohlüberlegten Handlungen, die Gemütsregungen oder einfach die Blicke, welche die Autorin immer wieder betroffen machen. Etwas von dieser Betroffenheit teilt sich auch dem Leser mit. Und er wird den Versuch wagen, hellhöriger zu werden für das, was *Kinder bewegt*. Das Buch könnte ihm den Weg dazu weisen. Und über die Erzählungen könnte er mit den Kindern gemeinsam manchen Alltagskummer entschärfen und manche Alltagsfreude gemeinsam auskosten. -ir

Leitung des Kindergartens

Huppertz, Norbert: *Die Leitung des Kindergartens. Praktische Hilfen für eine verantwortungsvolle Aufgabe. Freiburg, Herder, 1986, 192 S., Fr. 22.50*

«Die Leiterin ist gleichsam das Herzstück des Kindergartens. Sie trägt zwar die Verantwortung – jedoch keineswegs allein. Was sind ihre Aufgaben? Wie weit reicht ihre Verantwortung? Welche Impulse darf und soll sie geben? Welche Verpflichtungen hat eine Leiterin in Öffentlichkeit und Gemeinde? Wie kann sie allgemein ihren Leitungsstil verbessern und die Arbeit ihrer Einrichtung qualifizieren?»

Auf diese und eine Reihe weiterer Fragen geht der Verfasser des vorliegenden Handbuchs der Reihe *Praxismaterial Kindergarten* in zehn in sich geschlossenen Abschnitten ein. Seine Ausführungen und Antwortversuche bieten angehenden wie erfahrenen Kindergärtner(-innen) eine Fülle von wertvollen Hinweisen und praxisbezogenen Hilfen, die zwar auf die Verhältnisse in der BRD Bezug nehmen, aber mutatis mutandis auch für die Kindergartenarbeit in der Schweiz Bedeutung haben. -ntz

Ästhetische Erziehung

Seitz, Rudolf/Beisl, Horst: *Materialkiste. Anregungen zur Ästhetischen Erziehung im Kindergarten. München, Koesel, 1986, 213 S., Fr. 25.90*

Reich bestückt ist sie, die Materialkiste; auch wahre Schätze liegen in ihr verborgen. Sie zu heben wird allerdings kaum so leicht fallen, wie es der Buchtitel suggerieren könnte. Wer es ernsthaft versuchen will, muss sich unbedingt zuerst mit der Theorie der *Ästhetischen Erziehung* vertraut machen, bevor er zur Tat schreitet. Sonst könnte es leicht geschehen, dass zwar eine mehr oder weniger gelungene Bastelarbeit entsteht, aber nicht mehr. *Ästhetische Erziehung* jedoch zielt weiter.



Horst Beisl skizziert im Vorwort in grossen Zügen die Dimensionen der Ästhetik, welche sich bis in die Kulturanthropologie und ins politische System der Demokratie nachweisen lassen. Gewährleistet ist Ästhetik vor allem im zweckfreien Spiel. Schon Schiller hat in seinen Schriften *Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen* auf diesen Umstand hingewiesen. Heute gewinnen seine Überlegungen für die Vorschulerziehung als einer Erziehung vom Spiel zum Verhalten zunehmend an Bedeutung. Wie kaum ein anderes Lernangebot ermöglicht die *Ästhetische Erziehung* den Kindern individuelles Erleben und gestaltendes Hineinwachsen in ihre Umwelt – gleichsam ein Denken mit den Händen.

Massgeblich beteiligt an solchen Erfahrungsprozessen ist kreatives Verhalten. Der Kindergärtnerin fällt die nicht leichte Aufgabe zu, in ihrem Kindergarten die Voraussetzungen für Kreativität zu schaffen. Die ganze Atmosphäre muss stimmen, beginnend bei der eigenen Motivation und persönlichen Offenheit der Kin-

dergärtnerin, über ihren Erziehungsstil, das Materialangebot bis ins Detail der Einrichtung und Ausstattung des Kindergartens.

Nach dieser Einleitung steht fest, dass die nun folgenden Werkstattberichte sich nicht auf interessante Themenvorschläge und Materialexperimente beschränken können. Ihr Ziel ist eine systematische Förderung der Kinder in ihrer Ich-, Sozial-, Emotional- und Fachkompetenz. Hierin liegt auch der Unterschied zum üblichen Basteln, das sich meist einseitig auf den funktionalen Ansatz konzentriert und damit im Wahrnehmbaren steckenbleibt. Erst in der Zweckfreiheit wird der Weg geöffnet für *wahrhaft schöpferisches Tätigsein*. -ir

Eintritt in den Kindergarten

Berger, Manfred: *Der Übergang von der Familie zum Kindergarten. Anregungen zur Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten. München, Reinhardt, 1986, 92 S., Fr. 12.50*

Neben theoriebezogenen Ausführungen zur Übergangsproblematik, zur «Kindergartenreife» und zur Trennungsangst finden sich im vorliegenden Bändchen der Reihe *Kinder sind Kinder* praxisorientierte Hinweise auf Möglichkeiten der Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten: Vom Abholen der Anmeldeformulare über das Aufnahmegespräch und den Einführungselternabend kommen die entscheidenden Momente des Kindergarten- eintritts bis hin zur Eingewöhnungsphase zur Sprache.

Alles in allem – ein handliches Büchlein, das sowohl angehenden als auch berufstätigen Kindergärtner(-innen) auf weniger als 100 Seiten brauchbare Einsichten und wertvolle Ratschläge zum *Übergang von der Familie zum Kindergarten* bietet. -ntz

Mineralien und Gesteine

Schumann, Walter: *Der neue BLV Steine- und Mineralienführer. München, BLV Verlagsgesellschaft, 1985, 384 S., Fr. 36.60*

Mehr als 600 Mineralien und Gesteine kommen im vorliegenden Buch zur Darstellung. Jeweils rechts auf einer Doppelseite erscheinen in natürlicher Grösse die ausgezeichneten Bilder von vier bis sechs Mineralien oder Gesteinen, links die knapp gehaltene, stichwortartige Beschreibung.

Im Mineralienteil beginnt sie meistens mit einer grau unterlegten Tabelle mit den

wichtigsten Angaben wie chemische Zusammensetzung, Härte, Farbe usw. und einer Strichzeichnung der idealisierten Kristallform. In der Regel ist die Beschreibung der ausgewählten Gesteine etwas ausführlicher und gibt noch Hinweise auf die Entstehung, das Vorkommen und die technische Bedeutung. Der Schlüssel zum Bestimmen von Mineralien ist auf den drei Eigenschaften Strichfarbe, Mohs-Härte und Glanz aufgebaut. Mit ihm, zusammen mit der Abbildung und dem Text dürfte auch ein Anfänger mühelos gefundene oder gekaufte Mineralien erkennen können. Notgedrungen schwieriger ist das Bestimmen von Gesteinen. Jedenfalls kann die Bestimmungshilfe bis zur Benennung der Gesteinsgruppe führen.

Mit dem Format 13×20 cm und einer Dicke von 2,5 cm ist das Buch handlich, und da es solid gebunden ist, kann es gut auf Exkursionen oder in Mineralienbörsen mitgenommen werden. *P. Herzog*

Klimatologie

Jungfer, Eckhardt/Lambert, Karl-Heinz: Einführung in die Klimatologie, Stuttgart, Klett, 1985, 128 S., 105 Abb., 11 Tab., Fr. 20.50

Reihe: Geowissenschaften

Das vorliegende Buch ist als Einführung in die geografisch ausgerichtete Klimatologie zu verstehen und wendet sich vor allem an Schüler und Studenten. Es ermöglicht dem Leser zweierlei: Einerseits vermittelt es fundiertes Basiswissen in knapper, propädeutischer Form, andererseits liefert es Anregungen, um bewusst ausgeklammerte Problemkreise durch Eigenarbeit erschliessen zu können. In der Regel erfordert diese Eigenarbeit ein kurzes Nachdenken über den Stoff, manchmal muss auch zurückgeblättert werden, da sich einige Fragen nur durch Zusammenschau lösen lassen.

Das Buch ist wie folgt gegliedert: Die Zusammensetzung der Luft; Der Aufbau der Atmosphäre; Klimaelemente; Gewinnung klimatologischer Daten und ihre Darstellung; Die Bestrahlung der Erde; Die Allgemeine Zirkulation der Atmosphäre; Klimaklassifikation; Lokale Windsysteme; Klimaveränderungen durch den Menschen; Das Stadtklima; Der Einfluss des Klimas auf den Menschen. Ein Anhang mit ausgewählten Klimastationen und Register beschliesst das Buch.

Es gelingt den Autoren, die zum Verständnis künftiger Probleme notwendigen Sachgebiete vollständig abzuhandeln.

M. Hohl

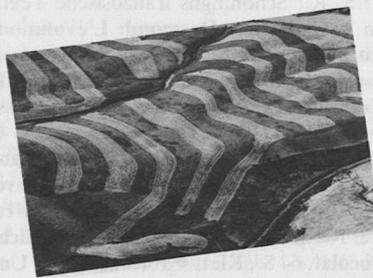
88 Folien zeigen die Oberflächenformen der Erde

Olbert, Güntert: Folienbuch Oberflächenformen der Erde. 88 Folienbilder für die Tageslichtprojektion. Stuttgart, Klett, 1985, Fr. 381.-

Mit dem Folienbuch steht dem Geografielehrer erstmals eine umfassende Sammlung von Bildern zur Verfügung, um auf anschauliche Weise die Vielfalt der Landschaftsformen ins Klassenzimmer zu transferieren. Durch die Konfrontation mit den ausgezeichneten Aufnahmen werden Fragen zur Entstehung des Formenschatzes der Erde geradezu provoziert. Erklärungszusammenhänge können leicht demonstriert werden, weil auf die Folien mit wasserlöslichen Stiften gezeichnet werden kann, ohne die Qualität der Bilder zu beeinträchtigen. Überdies enthält der Ordner fast zu jedem Formtyp eine oder mehrere Blockszenen als Grundlage für Wandtafelzeichnungen bzw. Vervielfältigungen, die der Unterrichtende je nach seinen Bedürfnissen zusammenstellen kann.

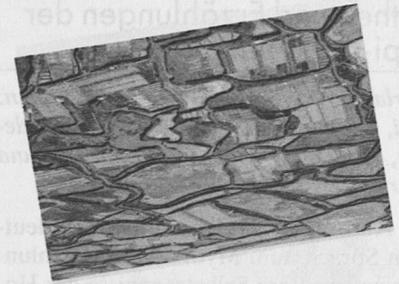
In knapper und einfacher Form wird im den Blockszenen beige-selten Textteil die Genese der Oberflächenformen erläutert. Obwohl mit den Bildern die Zielsetzung verfolgt wird, allgemeingültige Aussagen zu machen, erlauben die topografischen Angaben zu den Folien auch einen Einsatz im länderkundlichen Unterricht.

Die Sammlung umfasst alle für den Schulgeografieunterricht relevanten Formengruppen in sinnvoller thematischer Gliederung: Formen des fließenden Wassers; von Eis geschaffene Formen; Küstenformen; Karstformen; Formen arider Gebiete; vulkanische Formen; tektonisch bedingte Formen; vom Menschen geschaffene Formen.



Streifenanbau (stripe-farming) bei Palouse im US-Bundesstaat Washington.

Überzeugt das Bildmaterial durch Auswahl und Präsentation, so dass der Ordner trotz seines hohen Preises zur Anschaffung in jede Geografiesammlung empfohlen werden kann, vermag die angefügte, zum Fotokopieren vorbereitete Aufgabensammlung für die Sekundarstufen I und II



Salzgärten Marais Salants bei Guérande an der französischen Mittelmeerküste.

nur z. T. dem hohen Standard der Folien zu genügen. Speziell die kleinen Schwarzweissaufnahmen lassen nach dem Kopieren in ihrer Auflösung stark zu wünschen übrig. Angesichts der Vielfalt der präsentierten Formen erweist sich die Aufgabensammlung insgesamt als dürftig. Aufgrund des zur Verfügung stehenden Grundlagenmaterials dürfte es jedoch keinem Unterrichtenden schwerfallen, eigene Aufgabenblätter zu gestalten. *R. Widmer*

Boden = Dreck?

Müller, Erwin: Unser Boden – der letzte Dreck? Gümligen, Zytglogge, 1985, 176 S., Fr. 25.-

Dem Autor gelingt es ausgezeichnet, die verhängnisvolle Entwicklung der schweizerischen Landwirtschaft aufzuzeigen: *Dem Durchschnitt geht's gut – der Mehrheit schlecht* heisst ein Zwischentitel, welcher die hoffnungslose Lage des Kleinbauern aufdeckt, da jener nicht gegen den vom Bauernverband eingeleiteten Strukturwandel (= Rationalisierung) ankommt. Grosse Aufmerksamkeit wird auch den ökologischen Aspekten gewidmet: Artenverarmung durch Minereraldüngung, Bodenerosion als Folge ungeschützter Krume, Raubbau des Bodens durch Übernutzung, Resistenzprobleme infolge Pestizideinsatz. Die Abhängigkeit von multinationalen Firmen verdeutlicht der Autor am Beispiel der Saatgut: Getreide wird quasi chemisch kastriert und gedeiht nur noch unter speziellen und zum Teil künstlichen Bedingungen.

Ein insgesamt nützliches Buch, welches abschnittsweise in der Oberstufe eingesetzt werden kann. Die punktuelle Gliederung ermöglicht verschiedene exemplarische Einblicke in die eidgenössische Landwirtschaftspolitik und deren umweltfeindliche Folgen, zeigt aber auch Alternativen des biologischen Landbaus. *Andres Sprecher*

Mythen und Erzählungen der Hopi-Indianer

Courlander, Harold/Dömpke, Stephan: *Hopi, Stimmen eines Volkes*. Köln, Diederichs, 1986, 407 S. mit 46 Abb. im Text und 2 Karten, Fr. 36.60

Die Autoren machen erstmals im deutschen Sprachraum Mythen und Erzählungen sowie weitere Selbstzeugnisse der Hopi einem breiten Leserkreis in grösserem Umfang zugänglich. Die Aufzeichnungen basieren auf unterschiedlichen Quellen. Das älteste Material stammt aus den Jahren 1903/1904 und wurde von einem Menonitenmissionar aufgezeichnet. In den dreissiger Jahren veröffentlichte ein Hopi-Priester Mythen und Erzählungen, um sie vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Die jüngsten Zeugnisse aus den siebziger und achtziger Jahren wurden entweder vom Volkskundler und Mitherausgeber der vorliegenden Publikation Harold Courlander veröffentlicht oder in *Techqua Ikachi*, der Zeitung der traditionellen Hopi, publiziert. Die beiden Herausgeber haben eine ausgewogene Auswahl an Texten sowohl altersmässig wie auch inhaltlich (sakral, profan, stammespolitisch, ökologisch) getroffen. Eine kleine Einführung sowie ein Anhang erleichtern das Verständnis, doch Kenntnisse der Hopi-Kultur im gesamten sowie der Religion im speziellen sind von Nutzen (z. B. *Das Buch der Hopi* von Frank Waters). Alice Dürr

des Lebens und steht in Verbindung mit uralten Kulturen aus vorarischer Zeit. Guseva zeigt uns mit vielen Beispielen, dass der Hinduismus eigentlich eine Anweisung fürs Leben ist und Richtlinien für das Verhalten gegenüber Mensch und Tier gibt. Wer Indien und sein Volk liebt, dürfte von diesem lehrreichen und schönen Bildband begeistert sein. Myrtha Signer

Kulturgeschichte am seidenen Faden

Timmermann, Irmgard: *Die Seide Chinas: eine Kulturgeschichte am seidenen Faden*. Köln, Diederichs, 1986, 280 S., 16 Farbtafeln und 68 Abb. im Text, Fr. 44.20

Mit *Die Seide Chinas* hat Irmgard Timmermann wahrlich eine Kulturgeschichte am seidenen Faden geschrieben. Sie ist allen Textil- und China-Interessierten zu empfehlen. Die Seide ist mit der gesamten chinesischen Kultur aufs engste verflochten. Bis ins 20. Jahrhundert beeinflusste und regelte sie das Leben der einfachen Bauern und selbst des Kaisers im Alltag wie auch bei Zeremonien und Kultfesten. In zwölf Kapiteln werden deshalb neben den technisch-praktischen und kunsthistorischen auch kulturgeschichtliche, soziale und wirtschaftliche Aspekte aufgegriffen sowie ein Zeitraum von mehreren tausend Jahren, vom Jungneolithikum bis zur In-

dustrialisierung, abgedeckt. Ob die traditionelle Art der Seidenherstellung in China erhalten bleibt oder wie z. B. im modernen Japan der unpersönlichen Massenproduktion mittels biochemischer Mittel und technischer Anlagen weichen muss, wird die Zukunft zeigen. Alice Dürr

Östliche Weisheitslehren

Lexikon der östlichen Weisheitslehren: Buddhismus – Hinduismus – Taoismus – Zen. München, Barth, 1986, 497 S., Fr. 62.60

Wer sich mit den östlichen Weisheitslehren – Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen – näher befasst, ist auf ein gutes Lexikon oder Handbuch angewiesen, das in die grundlegende Terminologie einführt. Ein solches Pionierwerk ist mit dem *Lexikon der östlichen Weisheitslehren* geschaffen worden. Die Autoren sind bekannte Fachleute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Laien in das Dickicht der fremdartigen Termini einzuführen. Dieses Lexikon umfasst in alphabetischer Reihenfolge mehr als 4000 Stichwortartikel aus allen vier Sachbereichen. Es steckt eine ungeheure Arbeit und viel Wissen in diesem Werk, von dem jeder östlich Interessierte in vollem Masse Gebrauch machen und sich so weiterbilden kann.

Myrtha Signer

Indien

Guseva, N. R.: *Indien – Jahrtausende und Gegenwart*. Hanau/Main, Müller & Kiepenheuer, 1978, 165 S., Fr. 36.60

Indien weckt in uns viele Assoziationen: Wir denken an die höfische Pracht der Moguls und Maharadschas, an die Sanskritliteratur, an die vielen Tempel und Götter, an das Indien der Tradition und des Fortschritts, an den Idealismus und an die Weltverneinung dieses Volkes. Die Ethnologin N. R. Guseva hat es sich zur Aufgabe gemacht, uns durch Wort und Bild den Hinduismus näherzubringen, der aus religiösen, philosophischen und sozialen Elementen besteht und eigentlich eine Ansammlung von Systemen ist. Der Hinduismus ist nicht eine Philosophie, sondern eine Vielzahl von Philosophien. Nach Guseva vermag jedes Individuum aus ihm die Kraft zu schöpfen, die es zum Leben und Sterben braucht. Im modernen Hinduismus treten drei Hauptrichtungen hervor: der Sivaismus, der Vishnuismus und der Saktismus. Unter allen indischen Gottheiten ist Siva die älteste. Siva ist Sinnbild der Ewigkeit. Siva gilt auch als Schöpfer

Neueingänge

Französisch

Tournier, Michel: *Vendredi ou la vie sauvage*. 109 S., Schöningh, R.: Schöninghs französische Textausgaben • Maupassant, Guy de: *La parure*. 47 S. R.: Schöninghs französische Textausgaben • Gallagher, Desmond: *L'évolution du roman policier*. 67 S., Schöningh, R.: *Approches socio-culturelles et littéraires* vol. 6 • *Etudes Françaises: Cours de base – édition suisse I. Livre de l'élève*. 100 S. Cahier d'exercices. 40 S. *Livre du maître*. 83 S., Klett • *Etudes Françaises: Cours de base – édition suisse II. Livre de l'élève*. 104 S. Cahier d'exercices. 48 S. *Livre du maître*. 104 S. Klett • Stéphanie: *Des cornichons au chocolat*. 64 S., Klett • Joffo, Joseph: *Un sac de billes*. 57 S., Klett • Davoust, Eugène-Pierre: *Séjour surprise dans un village du Tarn*. 55 S., Klett • Schneider, Jost/Delaigue, Joëlle: *La Fugue de Claudine*, 48 S., Klett • Davoust, Eugène-Pierre: *DD le détective*. 49 S., Klett • Apter, Evelyne: *Pas de vacances pour le commissaire*. 40 S., Klett, R.: *echo lectures françaises c* • Lézy, Dominique: *Dans le métro*. 30 S., Klett • Topping, Anne: *Venez à Paris*, 49 S., Klett • Conroy, Joseph F./Bernot, Catherine: *Destination France*. 36 S., Klett, R.: *echo lectures françaises b* • Alamargot, Gérard/Bläsi, Hans-Georg: *Des voisins mystérieux*. 32 S.,

Klett • Owen-Courtois, Suzanne: *Le grand Prince*. 52 S., Klett • Schneider, Jost/Hérin, Gérard: *Une bonne solution*. 32 S., Klett, R.: *echo lectures françaises a*. Stammerjohann, Harro (Hrsg.): *Französisch zum Lernen. Französischer Grundwortschatz für Schule und Studium, Reisen und Beruf*. 237 S., Klett • Maupassant, Guy de: *Contes du jour et de la nuit*. 80 S., Klett, R.: *ER easy readers* • Jaspert, Irmgard (Bearb.): *Vokabelkartei Französisch*. 240 Karten, Anleitung 23 S., Klett • Schuhmann, Adelheid: *Etre Français – rester Breton. A la recherche de l'identité culturelle*. 105 S., Schöningh, R.: *Landeskundliche Unterrichtskonzepte für den Französischunterricht* • Kanne, Anne-Marie: *Carmen. La nouvelle de Prosper Mérimée et les films de C. Saura et P. Brook*. 111 S., Schöningh, R.: Reihe: *Textes et contextes* • *Etudes Françaises Echanges. Edition courte 2*. Kontrollaufgaben, 24 S., Kontrollaufgaben Hinweise für den Lehrer, 15 S., Klett • *Etudes Françaises Echanges. Edition longue 2*. Kontrollaufgaben, 40 S., Kontrollaufgaben Hinweise für den Lehrer, 23 S., Klett • *Etudes Françaises Echanges. Edition longue 4*, Cahier d'exercices, 56 S., Klett • *Etudes Françaises Echanges. Edition courte 1-4 / Edition longue 1-4*. Übersetzungstexte deutsch-französisch/französisch-deutsch, 48 S., Übersetzungstexte d-f/f-d Lehrerheft mit Lösungen, 49 S., Klett.

Moderner Musikunterricht

Kleinen, G./ Klüppelholz, W./ Lugert, W. D.: Musikunterricht Sekundarstufen. Düsseldorf, Schwann, 1985, 5 Bände in Kassette, ca. 750 S., Fr. 90.-

Die einzelnen Bände (*Musik im Alltag, Neue Musik/Neues Musiktheater, Popmusik und Schlager, Rockmusik, Folklore – Volksmusik*) geben je in einem ersten Teil Sachinformationen zu den oben genannten Themen. Ein zweiter Teil liefert Unterrichtsmaterialien und methodische Ideen, die es grösstenteils erlauben, den Schüler dort abzuholen, wo er steht, und ihn von dort aus weiterzuführen.

Das Handbuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in bezug auf die Vielfalt musikalischer Erscheinungsformen. Die Herausgeber beabsichtigen vielmehr, Gegenstandsbereiche darzustellen, die in der bisherigen musikpädagogischen Literatur eher vernachlässigt worden sind. Es ist ihr Ziel, dem Lehrer eine Hilfe für einen musikalisch wirklichkeitsnahen Unterricht zu bieten, und dieses Ziel erreichen sie mit dem Handbuch auf eine geschickte, unaufdringliche Weise. *M.-E. B.*

Vivaldi

Talbot, Michael: Antonio Vivaldi. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1985, 319 S., Fr. 35.-

Für den heutigen Musikliebhaber gehört Antonio Vivaldi sozusagen zum «Inventar»: Der Name ist jedem Konzertbesucher geläufig, unzählige Mittelstufenschüler haben die *Jahreszeiten* ergehen über sich ergehen lassen (den «Herbst» sogar mit milder Begeisterung konsumiert), und die Konzerte für Flautino bedeuten ein

must für die «alternative» Jugend, gehören sie doch zum festen Programm blockflötenspieler Strassenmusikanten mit Kassettenrecorder-Orchestermusikuntermalung.

Dass dem nicht immer so war, zeigt Michael Talbot in seiner grossartigen Biografie des venezianischen Meisters. Noch zu Anfang unseres Jahrhunderts kannte man dessen Werke nur in Bearbeitungen von J.S. Bach oder – noch indirekter – als gestreichte Fälschung des Geigers *Fritz Kreisler*. Eine Gesamtausgabe wurde erst seit 1947 in Angriff genommen, und bis heute sind Jugend und Alter des *prete rosso* noch kaum erhellt. Nicht einmal eine chronologische Einordnung seiner Werke ist derzeit möglich.

Der Autor hat sich in jahrzehntelanger Arbeit mit der *Vita Vivaldis* befasst. Er wurde dadurch – und das bezeugt die Weite seines wissenschaftlichen Denkens – zum Spezialisten für die Musik im spätklassischen Italien.

Das Buch ist sauber gegliedert in Biografie, Werkbesprechungen und einen wissenschaftlichen Apparat mit vollständigem Werkverzeichnis. Der erste Teil liest sich leicht: Eine Fülle von interessanten Details zeigt die Figur des Komponisten immer wieder im Lichte grösserer kulturgeschichtlicher Zusammenhänge. Die vielen Werkanalysen weisen den Autor als kompetenten Fachmann aus: Objektiv und kritisch würdigt er das immense Schaffen des Venezianers, der ja auch nicht pausenlos von seiner Muse geküsst wurde (wie hätte er sonst die Zeit gefunden, rund 740 vorwiegend umfangreiche Werke zu schreiben, darunter gegen 100 Opern und Oratorien!).

Das sorgfältig ausgesuchte Bildmaterial unterstreicht den ausgezeichneten Eindruck, den die Monografie bei jedem Leser hinterlassen muss. *Rudolf Jaggi*



für die Schule. Jeder Lehrer, ob an der Sekundarstufe, an einem Gymnasium oder an einem Seminar tätig, findet eine umfassende Auswahl an Unterrichtshilfen. Das Angebot ist beträchtlich: von der *Musiklehre* über die *Form in der Musik* und die *Instrumentenkunde* bis zur *Musik in der Zeit* ist alles zu finden, was sich in einen aktuellen Unterricht einbringen lässt. Speziell erwähnenswert sind zwei grundsätzlich neu bearbeitete Gebiete: Popmusik und Jazz, ein sehr informatives Kapitel. Überdies sind nun die Texte abgedruckt, die auf den Kassetten der Reihe *Hören und Verstehen* (Musikbeispiele mit Kommentar) gesprochen sind.

Es ist für jeden Musiklehrer empfehlenswert, die alte Ausgabe durch die soeben erschienene zu ersetzen. Er findet eine Menge neuer Ideen für seinen Unterricht.

M.-E. B.

Leichtathletik in historischen Bilddokumenten

Bernett, Hajo: Leichtathletik in historischen Bilddokumenten. München, Copress, 1986, 208 S., Fr. 53.40

Wie haben Sportler vor 100 Jahren die Kugel gestossen, wie den Speer geworfen? Wie haben die Hochspringer das Hindernis übersprungen? Wie mag damals die Startposition eines Läufers ausgesehen haben? Das vorliegende Buch gewährt uns Einblick in die vergangene Zeit und gibt Auskunft über viele solcher Fragen.

Der Bonner Sporthistoriker *Hajo Bernett* hat aus alten Sportzeitschriften und Jahrbüchern über 300 Bilder ausgewählt und es verstanden, die Entwicklung der «leichten Athletik» von 1880 bis 1940 in einem eindrücklichen Bildband festzuhalten.

Jedem einzelnen Abschnitt der Sammlung schickt der Autor eine Einführung voraus, die auch dem Laien verständlich ist. Alle

Musik auf der Oberstufe

Musik auf der Oberstufe. Studienausgabe und Lehrerheft 2. Amriswil, Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe, 1987, 352 S., Studienausgabe Fr. 22.-/Ringordner mit Lösungen der Arbeitsblätter Fr. 48.-

Die neue Ausgabe des Lehrerheftes 2, die mit dem Theorieteil des 1986 herausgegebenen, erweiterten Schülerbandes *Musik auf der Oberstufe* korrespondiert, beeindruckt bereits von ihrer äusseren Aufmachung her: eine wunderschöne und übersichtliche Gestaltung im Vierfarbendruck.

Auch vom Inhalt erweist sich *Musik auf der Oberstufe* als ein einmaliges Hilfsmittel

Wussten Sie, dass...

- in Vivaldis Chor an der «Pietà» die Mädchen selbst die Tenor- und Bassstimmen gesungen haben?
- in Venedig damals in 60 Häusern gleichzeitig Opern gegeben wurden?
- jedes aufzuführende Musikwerk für das jeweils zur Verfügung stehende Ensemble arrangiert wurde (von «werkgetreuer Aufführungspraxis» sprach kein Mensch!)?
- Musikfreunde immer an den Druckort reisen mussten, falls sie Noten erstehen wollten?
- die Raubdruckpiraterie in der copyrightlosen Zeit ein Problem darstellte wie heute das unerlaubte Überspielen von Audio- und Videokassetten?

Zu Talbot «Antonio Vivaldi»

Fotografien werden durch Texte begleitet. Sie sollen informieren und zum Mitdenken anregen.

Neben der Evolution aller leichtathletischen Konkurrenzen fügt Bernett interessante Kapitel über *Kuriositäten im leichtathletischen Umfeld*, die *Entwicklung der Frauen-Leichtathletik* und einen Abschnitt über die *Athletische Wehrrüchtigung* bei. Ein Bildband für jung und alt zum Lachen, Schmunzeln, Staunen und vor allem zum Nachdenken über den Gestaltwandel einer Sportart im besonderen und über das menschliche Bewegungsleben im allgemeinen.

Roland Meienhofer

Sport stärkt das Herz

Cooper, Kenneth: Bewegungstraining ohne Angst. Regeln und Tests gegen Herzattacken und Kreislaufkollaps. München, BLV, 1986, 230 S., Fr. 27.50

Was ist bekannt über den Zusammenhang zwischen körperlicher Beanspruchung und Herzinfarkten?

Der Sportmediziner Cooper versucht in diesem Buch Antworten darauf zu finden. Auch wenn Sporttreiben nicht der alleinige Schlüssel zu einem langen Leben sein kann, so vermindert doch der, der vernünftig Sport treibt (vor allem Skilanglauf, Schwimmen, Radfahren, Joggen und Aerobic Dance) die Zahl der Herzrisikofaktoren und die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Herzkrankheit entwickelt.

Cooper berücksichtigt auch Gesundheits-sport und richtige Ernährung sowie die präventive Herzsporttherapie. Schliesslich verdeutlicht der Autor noch seine theoretischen Ausführungen durch Fallbeispiele aus seinem Gesundheitszentrum.

Roland Meienhofer

Geschichte der Schweiz und der Schweizer – ein Fachbuch für Lehrer

Im Hof, Ulrich u. a. (Hrsg.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel, Helbing und Lichtenhahn, 1986, 2. Aufl., 1055 S., Fr. 98.–

Die einbändige Studienausgabe – als gewichtiges Paperback – bietet den Text und die Illustrationen der dreibändigen Originalausgabe. Meist jüngere Historiker haben sie unter der Ägide erfahrener Gelehrter erarbeitet.

Unendlich viel Quellen- und Detailforschung ist hier eingeflossen; um so mehr staunt man, dass sich die gesamte Darstellung angenehm flüssig liest, z. T. wird sogar (wieder) spannend erzählt. Wer Schweizergeschichte unterrichtet, egal auf

welcher Schulstufe, soll zur eigenen Bereicherung und um überholte Klischees abzulegen zu diesem gut verständlichen Fachbuch greifen. Er wird da und dort etwas herauspicken wollen, aber unversehens ins zusammenhängende Lesen geraten.

Die Sehweise ist neu, denn den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist genügend Raum gewährt. Die Entstehungszeit wird nüchtern, die jüngste Vergangenheit kritisch analysiert. Natürlich kann auch auf 1000 Seiten nicht mit jedem Namen eine klare Vorstellung vermittelt werden; besonders wenn es sich um Künstler handelt, stehen manche der Erwähnten im leeren Raum.

Die Sonderausgabe hat einen umfangreichen Anhang bekommen: Glossar, Personen-, Orts- und Sachregister. E. Ritter

Ungarische Renaissance

Ackerl, Isabella: König Mathias Corvinus – ein Ungar, der in Wien regierte. Wien, Österreichischer Bundesverlag, 1985, 144 S., zahlreiche Farbbilder, Fr. 29.80

Mathias Corvinus (1443–1490), Sohn des berühmten Türkenkämpfers Johann Hunyadi, wurde 1458 zum König gewählt, 1464 gekrönt. Er zählt – seine Zeitgenossen waren Friedrich III., Karl der Kühne, Louis XI., Lorenzo Medici – zu den bedeutendsten Herrschern Ungarns. Mathias schuf sich ein von den Ständen unabhängiges Königtum, baute ein starkes Heer auf, verbesserte die Finanzlage der Krone, betrieb eine vielfältige Aussenpolitik gegenüber der Pforte bis hin zu Kontakten mit der Eidgenossenschaft (S. 74), war zudem ein bedeutender Feldherr. 1485 machte er in den Auseinandersetzungen mit Friedrich III. Wien zu seiner Residenz. Das erbliche Königtum freilich konnte er nicht schaffen.

Der Corvine öffnete sein Land der italienischen Renaissance, dem Humanismus. Kontakte mit Florenz und das Wirken von Italienern an seinem Hof bezeugen diese Haltung des kultivierten, vielsprachigen Fürsten ebenso wie sein Wirken als Bauherr und der Aufbau einer der bedeutendsten Bibliotheken seiner Zeit, der Bibliotheca Corviniana.

Isabella Ackerl schildert genau Leben und Wirken des Mathias Corvinus. Sie bleibt bei aller Engagiertheit wohlthuend sachlich. Das Buch ist überzeugend geschrieben, zudem faszinierend illustriert. Mehrere Stammbäume (Habsburg, Hunyadi, Jagellonen, Cilli), eine Zeittafel, eine Karte Ungarns, ein kleines Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Personen- und Ortsregister unterstützen die Lektüre, die auf knappem Raum viele neue Erkenntnisse

und die Begegnung mit einer starken Fürstenpersönlichkeit verschafft.

Urs Hermann Flury

Urbs Roma

Bury, Ernst: Urbs Roma. Lateinische Quellentexte zur Geschichte der Stadt und zu ihren Bauwerken. Stuttgart, Klett, 1986, 132 S., Fr. 10.40

«Auf verschiedenen Streifzügen durch die <urbs aeterna>, allein, mit Schülern, mit Kollegen, bedauerte ich des öfters, die Texte nicht zur Hand zu haben, die sich auf ihre antiken Örtlichkeiten und Bauwerke beziehen.» Dieser Verlegenheit hat Ernst Bury mit seiner Textauswahl abgeholfen und ein ebenso praktisches wie anmutiges Taschenbuch geschaffen. Auf 16 Kapitel verteilt, werden nicht immer leicht zugängliche Texte dargeboten, eingeführt und verlässlich kommentiert. MH



Lude Latine

Steinhilber, Jürgen: Lude Latine. Lateinische Lernspiele. München, Manz, 1986, 90 S., Fr. 13.80

«Audete ludere!» ruft J. Steinhilber Lateinlehrern und -schülern zu. Da der Lateinunterricht ja gelegentlich unter einem kognitiven Überhang leidet und Spiel gebündelte Motivation ist, muss dankbar begrüsst werden, was hier ein erfahrener Praktiker dem Lehrer an Material und Anregungen zur Verfügung stellt. Die Auswahl berücksichtigt Spracherscheinungen, die erfahrungsgemäss besonderer Übung bedürfen. Angenehm ist, dass die Spielsammlung auf kein bestimmtes Lehrbuch zugeschnitten ist. Die Themen der Spiele entstammen dem Anfangsunterricht. MH

Deutsch für Dich – Neuauflage

Interkantonale Lehrmittelzentrale: Deutsch für Dich 1. Interkantonales Sprachbuch für die Oberstufe. Zürich, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1987, Schülerbuch, 116 S., Fr. 8.–/Arbeits- und Merkblätter, 64 S., Fr. 4.–/Lehrerkommentar mit zusätzlichen kopierbaren Arbeitsblättern, 278 S., Fr. 20.–

1976 bis 1978 ist *Deutsch für Dich* neu eingeführt worden und wird nun in neun Kantonen verwendet. Ein breit angelegtes Evaluationsverfahren hat 1981 ergeben, dass Lehrer und Schüler gern und erfolgreich damit arbeiten. Trotzdem ist das Sprachbuch jetzt erneuert worden.

Was sich am Lehrmittel bewährt hat, ist gleich geblieben: der Aufbau aus Schülerbuch, Arbeitsheft, Lehrerkommentar und zusätzlichen Hilfsmitteln wie Folien, Tonbändern und Kassetten. Unverändert zeigt sich auch die Gliederung in die fünf Teilgebiete: A Hören und Lesen, B Sprechen, C Schreiben, D Sprachgewöhnung und Sprachbetrachtung, E Rechtschreibung.

Mofas und Autos, Skirennen und Reklame, kurzum, all das, was den Schülern in der Welt begegnet, sieht heute anders aus als vor zehn Jahren. Dieser Tatsache trägt die Neuauflage Rechnung. Verändert hat sich auch die grammatikalische Terminologie. Das Lehrmittel übernimmt diejenige des Zürcher Lehrplans, d.h. die Duden-Grammatik.

Ein glücklicher Wurf sind die neuen Illustrationen, die das «Schulgeschmäcklein» der früheren ganz verloren haben. Für die zusätzlichen kopierbaren Arbeitsblätter werden Lehrer an Mehrklassenschulen dankbar sein.

Das neue *Deutsch für Dich* wird Freude machen und Erfolg bringen!

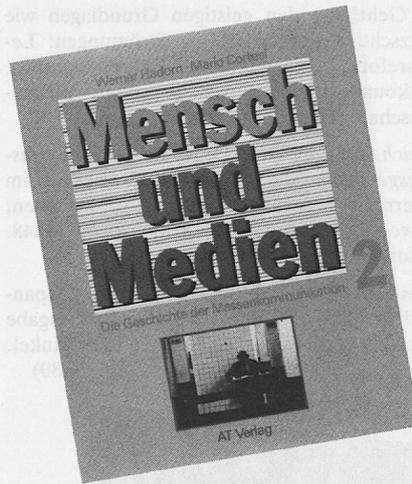
Hans Martin Hüppi

Kulturgeschichte der Medien

Hadorn, Werner/Cortesi, Mario: Mensch und Medien. Die Geschichte der Massenkommunikation 2. Aarau, AT-Verlag, 1986, 210 S., Fr. 84.–

Nachdem der erste Band sich 1985 eindrucksvoll in die Szene der Medienliteratur einreichte, ist nun der bereits damals geplante zweite Band einer Kulturgeschichte der Massenkommunikation herausgekommen. Er beschränkt sich auf die Geschichte von Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Fernsehen oder, wenn man will, auf die Geschichte der Nachrichtenkanäle, der Botschaften und der Sender bzw. Empfänger.

Das *Leben aus zweiter Hand* wird zum «Schlagwort» der Gegenwart und Zukunft



und weist auf eine gesellschaftliche Entwicklung hin, in welcher der Unterschied zwischen Fiktion und Realität immer schwieriger erkennbar wird.

Wie der erste Band ist auch der vorliegende ein Repräsentierbuch mit gestalterischen Vorzügen, zusammengesuchtem rarem Bildmaterial und von sorgfältiger Machart. Ideal für Medienpädagogen, Geschichtslehrer, Medienstudenten, sei es als Forscher oder als angehende Medienschaffende. Als Standardwerk für Bibliotheken geeignet. Die Grenze des Werks: Allein die Frist zwischen der Herausgabe des ersten und des zweiten Bandes mag aufzeigen, dass sich in der Entwicklung der Massenkommunikation schon wieder so vieles ereignet hat, dass bereits ein dritter Band zu füllen wäre. *.impi.*

Das Deutsch der Schweizer

Loeffler, Heiner (Hrsg.): Das Deutsch der Schweizer: Zur Sprach- und Literatursituation der Schweiz. Aarau, Sauerländer, 1986, 196 S., Fr. 38.–

Sind wir Schweizer vom übrigen deutschsprachigen Raum «durch eine gemeinsame Sprache getrennt» – wie Churchill dies einmal für den englischsprachigen Raum bemerkte – oder, wenn nicht: Was verbindet uns mit diesem? Innen- und Aussensichten der Deutschschweizer Sprache und Literatur bilden Programm und Inhalt des vorliegenden Bandes.

Innen- und Aussensicht der Deutschschweizer Literatur und Sprache: Verschiedenste Gesichtspunkte kommen in dem Dutzend Beiträge (Vorträge eines Kolloquiums zum 100jährigen Bestehen des Deutschen Seminars der Universität Basel) aus wechselnder, teilweise weniger gewohnter Perspektive zur Darstellung:

Autor (*Hugo Lötscher*) und Verleger (*Egon Amann*) vertreten in ihren Beiträgen die produktive, also die eigentliche

Innenseite des Literatur- und Sprach«betriebs»; ihnen stehen auf Rezipienten-, also Aussenebene, Vertreter von Literaturkritik (*Beatrice von Matt*), Literatur- und Sprachwissenschaft zur Seite.

Auch literaturwissenschaftlich sind zwei verschiedene Blickwinkel vertreten: zu einer Innenansicht aus dem deutschsprachigen Raum (*Klaus Pezold*, Leipzig) gesellt sich eine Aussenschau (*Barbara Surowska*, Warschau), die uns mit Problemen fremdsprachlicher Germanistik – und deren Problemen mit Schweizer Literatur – vertraut macht.

Schliesslich fügen sich auch die verschiedenen sprachwissenschaftlichen Beiträge zu einem facettenreichen Innen- und Aussensicht des Deutschen der Schweizer zusammen: So stehen neben der Darstellung der aktuellen Diskussion um Mundart und Hochsprache in der Deutschschweiz (*Walter Haas*) Ausführungen über Reflexe und Reaktionen anderssprachiger Eidgenossen zur deutschen Sprache und zur Mundart (*Gottfried Kolde*). Neben diese inner-schweizerische Sicht tritt erweiternd eine Darstellung struktureller Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten der österreichischen und der schweizerischen Varianten des Deutschen (*Peter Wiesinger*). Gleichsam von noch weiter aussen beleuchten Darstellungen darüber, wie «deutsch» das Schweizerdeutsch auf einen fremdsprachigen Linguisten (*János Juhász*, Budapest) wirken kann, einen weiteren, weniger bekannten Aspekt.

Abgerundet wird das Gesamtbild durch einen Beitrag über die Schreibung mundartlicher Texte (*Marthe Philipp*) und nicht zuletzt durch eine ausführliche Zusammenfassung (*Hugo Steger*), welche die verschiedenartigen Ansätze herausstellt und unter einen Hut bringt. Eben diese Zusammenfassung verdeutlicht, wie wertvoll – gerade durch seine Vielfalt – das vorliegende Buch für Sprachinteressierte sein kann.

T. Hengartner

Lektüre für kranke Tage

Brefin, Matthias: Die lange Nacht. Ein Begleiter durch Tage der Krankheit. Basel, F. Reinhardt, 1986, 47 S., Fr. 7.80

Der Liestaler Spitalpfarrer möchte nachdenklichen Kranken helfen. Jede Doppelseite widmet er einem Leitgedanken, wie *Mut zur Schwachheit, Krankheit als Chance, Loslassen*. Links steht immer ein grosses Foto (oft zu stimmungsbekundend), rechts ein kurzer Bibeltext, darunter eine ebenso knappe Aussage weltlicher Weisheit, daneben eine verbindende Betrachtung. Genau so viel Geschriebenes, wie auch ein Schwerkranker meistern kann. Ein sinnvolles Geschenk, auch für reifere Jugendliche. *R*

Taschenbücher

Originalausgaben sind mit *, deutschsprachige Erstausgaben mit ! bezeichnet

Curschmann/Glier (Hrsg.): Deutsche Dichtung des Mittelalters. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum hohen Mittelalter. 761 S. Text, 61 S. Anhang. Bd. 2: Hochmittelalter. 769 S. Text, 42 S. Anhang. Bd. 3: Spätmittelalter. 660 S. Text, 79 S. Anhang. Fischer TB 5488/90, je Fr. 27.50

Die deutschsprachige Literatur aus sieben Jahrhunderten wird hier in so reicher Auswahl dargeboten, dass man nicht mehr von einer Anthologie sprechen darf. Lückenlos kommen alle wichtigen Autoren zu Wort.

Der Deutschlehrer findet also leicht Texte, die ihm neue Impulse geben. Das ist auch zu wünschen, denn es ist auffällig, wie an unseren Schulen die Literatur des Mittelalters zunehmend vernachlässigt wird. Damit droht dieses kulturelle Erbe der breiteren Schicht der Gebildeten verlorenzugehen.

Die Lektüre ist ebenfalls für Nichtgermanisten ein Vergnügen, weil in den beiden ersten Bänden moderne neuhochdeutsche Übersetzungen eine willkommene Hilfe sind.

Band 1 bietet die althochdeutschen Texte fast komplett; der Minnesang ist zum Abschluss umfassend vertreten (*Walther* mit 32 Liedern, dazu 20 Sprüchen im 2. Bd.).

Band 2 ist vor allem der höfischen Epik gewidmet (von *Hartmann* 45, *Wolfram* 65, *Gottfried* 43, aus dem *Nibelungenlied* 86 Seiten Originaltext).

Band 3 breitet die reiche spätmittelalterliche Literatur aus: Mystik, geistliche und weltliche Spiele, Balladen, Lehrhaftes und Satire, Geschichte.

Hilfreich sind zudem die Anmerkungen, bibliografischen Hinweise sowie die Nachworte, welche Zusammenhänge und editorische Prinzipien erklären. *E. Ritter*

Paul Celan: Gesammelte Werke in fünf TB-Bänden. Suhrkamp, Fr. 66.20

Die schöne Gesamtausgabe von 1983 hatte erstmals die in kleinen Auflagen verstreuten Einzel-sammlungen vergleichbar gemacht und damit erst das Werk dieses Lyrikers erschlossen. Viel deutet darauf hin, dass Celan dieselbe Bedeutung zukommt wie *Trakl* vor 50 Jahren. Auch dieser galt als schwierig. Celan ist es jetzt für uns. Man beginne bei den frühen Texten mit surrealistischen Bildern; erst dann kann man zu den späteren chiffrhaften Aussagen vordringen. Die nun vorliegende TB-Ausgabe enthält den ganzen Wortlaut der originalen: zwei Bände Gedichte, einer ist gemischt aus Lyrik, Prosa und Ansprachen, zwei bieten Celans meisterhafte Übersetzungen aus sieben Sprachen (samt Originaltext). *E. Ritter*

* *Wörterbuch zur Geschichte.* 2 Bände. Erschliesst auf 900 Seiten sowohl übergreifende wie spezielle Begriffe und Namen möglichst knapp für die erste Orientierung oder Lokalisierung innerhalb eines weiteren Zusammenhangs. Wichtig für Lehrerbibliotheken. (Fuchs, K./Raab, H.; dtv 3283/4, je Fr. 15.70)

Deutsche Geschichte der neuesten Zeit:

* *Avantgarde.* Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegungen nach der Jahrhundertwen-

de. Geht von den geistigen Grundlagen wie Nietzsche aus, referiert die Strömungen: Lebensreform, Jugendkultur, Expressionismus, Werkbund, Bauhaus usw. Gekonnte Zusammenschau. (Hepp, C.; dtv 4514, Fr. 12.80)

* *Reich und Länder. Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte im 19. und 20. Jh.* Bei uns im Unterricht brauchbar: Reform in Preussen, Zollverein, liberale Revolution von 1848. (Boldt, H. [Hrsg.]; dtv 4443, Fr. 27.50)

Adenauer. Eine englische Darstellung, spannend erzählt. 20 Jahre nach der Erstausgabe haben wir nicht mehr den gleichen Blickwinkel. (Prittie, T.; Heyne Biografien 152, Fr. 14.80)



praxisbuch kindergarten:

Märchenkunde für Erzieher vermittelt vor allem die neue psychologische Schweiz im Hinblick aufs heutige Erzählen. Gut! (Schaufelberger, H.; Herder, Fr. 17.30)

* *Rhythmik im Kindergarten.* Erlebnisreiche Spielformen mit Musik, Bewegung, Sprache. Die Sprachbeispiele lassen sich nicht ohne weiteres in unsere Dialekte umsetzen, hingegen sind die Bewegungsspiele eine Fundgrube. (Fink/Peter/Reichmann; Herder, Fr. 17.30)

Verena Kast: Wege aus Angst und Symbiose. Eines der Hauptwerke ihrer psychologischen Märchendeutung. (dtv 15031, Fr. 9.80)

Käthe Kollwitz: «Eine Gabe ist eine Aufgabe.» Ihr Leben als Künstlerin in der sozialen Verantwortung. Für Jugendliche ab 15. (Kleberger, I.; dtv junior 70008, Fr. 8.80)

Lexikon der Antike. Lizenzausgabe eines Standardwerks aus der DDR von 1971. (Irmscher, J. [Hrsg.]; Heyne 7288, Fr. 18.50)

Quintilian oder Die Kunst des Redens und Schweigens. Der römische Rhetoriker wird nach fast 2000 Jahren immer noch als Vorbild einer zur Reife erziehenden Pädagogik empfohlen. (Seel, O.; dtv/Klett-Cotta 4459, Fr. 18.50)

Käte Hamburger: Die Logik der Dichtung. Eine Literaturtheorie, die auf Sprachphilosophie beruht. Nach 30 Jahren immer noch lesenswert, weil fundiert und gut geschrieben. (dtv/Klett-Cotta 4458, Fr. 18.50)

Ernest Hemingway: Kaum eine brauchbare Aussage über den Dichter. (Burgess, A.; Heyne Biografien 154, Fr. 12.80)

Denis de Rougemont: Die Zukunft ist unsere Sache. Wider die Technokraten, für die Selbstverwaltung des mündigen Bürgers. Das Vermächtnis des Westschweizer Philosophen. (dtv/Klett-Cotta 10740, Fr. 18.50)

* *Rolf Hochhuth: War hier Europa? Reden, Gedichte, Essays.* Der unbequeme Kritiker und Mahner versteht zu analysieren. (dtv 10736, Fr. 14.80)

Manipulieren durch Sprache. Wie man's macht, wie man's durchschaut und durchkreuzt. Zu sehr auf Rezepte aus. (Prost, W.; Heyne Kompaktwissen 181, Fr. 9.80)

* *Wie finde ich einen Ausbildungsplatz?* Erst brauchbar nach Lehrabschluss oder Matur. Testfragen, Verhalten im Vorstellungsgespräch. Seine Persönlichkeit bringt man damit nicht ein. (Hilke/Hustedt; Heyne 9134, Fr. 9.80)

Als der Tag noch voller Träume war. Erzählungen aus Kindertagen. Auswahl dem Titel entsprechend. (Rombach, Th.; Herder, Herderbücherei 1355, Fr. 9.90)

dtv zweisprachig:

* *Provocative Prose – Grimmige Texte moderner britischer Autoren.* Gedanklich noch anspruchsvoller als sprachlich. (Frenzl, R.; 9237, Fr. 10.80)

* *Ignazio Silone: – Uscita di Sicurezza – Notausgang.* Ein Stück aus der wichtigen Selbstbiografie. (9241, Fr. 7.80)

! *Doctor Sax. Beat Roman* nach dem Lebensgefühl eines guten Teils unserer jungen Generation. Für Lehrer ein Stück Information – obwohl bald 30 Jahre alt. (Kerouac, J.; Heyne Scene 59, Fr. 8.80)

* *Greifbuch. Lesen beflügelt.* Anthologie von Klett-Autoren zur Leseförderung, als Verlagsreklame, zum Nachdenken. (Klett, M.; 10743, Fr. 10.–)

* *Elsass.* Die allgemeinen Informationen zu Geschichte, Kultur, Geografie und Politik befriedigen, die Angaben zu den einzelnen Ortschaften und Bauwerken sind knapp bis dürftig. Gute Farbfotos (Back, J.-H.; Walter Reiseführer, Fr. 28.–)

Aktuelle Länderkunden der Beck'schen Reihe:

* *China.* Bietet ein Gesamtbild, das zur Reisevorbereitung nützlich ist, da die Informationen dem neuesten Stand entsprechen. (Weggel, O.; 807, Fr. 18.50)

* *Griechenland.* Anhand einzelner Themen werden die früheren und heutigen Strukturen gezeigt. (Bockhoff, B.; 808, Fr. 15.70)

* *Indochina.* Die Verschiedenartigkeit Vietnams, Kambodschas und Laos' wird gut herausgearbeitet. Für Geografielehrer. (Weggel, O.; 809, Fr. 18.50)

* *Reisetextbuch Berlin.* 130 Stimmen aus fast 200 Jahren. Für Berlin-Fans zum Schwelgen und Nachdenken. (Laufenberg, B. und W.; dtv 3903, Fr. 14.80)

* *Selbstverteidigung für Frauen.* Im Mädchenturnen könnte man ein paar der Abwehrgriffe üben. (Niederstein, H.-G.; Econ ETB 20180, Fr. 12.80)

Chancengleichheit durch öffentliche Bildung?

Frei, Peter Leo: *Chancengleichheit durch öffentliche Bildung? Diss.* Zürich. Bern, Peter Lang, 1986, 213 + XXI S., Fr. 43.-
Reihe: *Europ. Hochschulschriften XI*, Bd. 271

Nach einer wertvollen Übersicht über die Entwicklung der zürcherischen Volksschule (unter dem Aspekt der als Titel gestellten Frage) legt der Autor die theoretischen Grundlagen, um sein Thema fundiert behandeln zu können. Zahlreiche statistische Untersuchungen erlauben und erhärten Thesen, die zum Teil bekannt sind, zum Teil aber überraschen (Anteil von Ausländerkindern an Mittelschulen). Was offensichtlich ist: Öffentliche Schulen vermögen Unterschiede, die sich in der Gesellschaft hinsichtlich Vorbildung, sozialer Stellung und Einkommensverhältnissen vorfinden, nur zum Teil zu beseitigen. *Herbert Plotke*

Erziehung, Politik und Schule

Baumann u. a. (Hrsg.): *Geschichte und Perspektiven anarchistischer Pädagogik.* Grafenau, Trotzdem Verlag, 1985, 170 S., etwa Fr. 15.-
Reihe: *Werkstatt Bericht Pädagogik, Bd 1*

Schulen nach den Ideen der Reformer

Roehrs, Hermann (Hrsg.): *Die Schulen der Reformpädagogik heute. Handbuch reformpädagogischer Schulideen und Schulwirklichkeit* Düsseldorf, Schwann, 1986, 420 S., DM 68,-

Das *Handbuch reformpädagogischer Schulideen und Schulwirklichkeit* vereinigt zwei Dutzend Beiträge verschiedener Autoren, die sich einerseits mit der aktuellen Situation der traditionellen Schulen der Reformpädagogik und andererseits mit den seit dem Zweiten Weltkrieg gegründeten «Alternativschulen auf dem Hintergrund der Reformpädagogik» auseinandersetzen: So kommen im ersten Teil des Buches die Odenwaldschule, Salem, Lietz- und Jenaplanschulen, aber auch Schulandheime und Freinet-Pädagogik zur



Sprache, während im zweiten Teil unter anderen die Bielefelder Laborschule, die Glockseeschule, Gesamtschule und Kurzschulen Berücksichtigung finden. Während das sorgfältig ausgestattete Handbuch schon durch Anzahl und Auswahl der Beiträge zu einem umfassenden Nachschlagewerk und Arbeitsbuch über «Die Schule der Reformpädagogik heute» geworden ist, so wird diese Einschätzung durch die aufschlussreiche Einleitung des Herausgebers bestätigt, in der die reformpädagogischen Schulen als Glieder einer kontinuierlichen internationalen Bewegung gesehen und geschildert werden. Nicht zuletzt aus diesem Grunde stellt der vorliegende Textband ein wichtiges Dokument der gegenwärtigen Bedeutung reformpädagogischer Bemühungen dar. *Johannes Gruntz-Stoll*

Wie die Schule Macht und Ohnmacht der Geschlechter stabilisiert

Feministisches Interdisziplinäres Forschungsinstitut (Hrsg.): Frauen – Macht – Schule. Frankfurt, 1986, 197 S., Fr. 18.-

Als einzige schulbezogene Vereinigung, die sich mit dem offenen und versteckten Sexismus in der Schule befasst, hat die bundesdeutsche Arbeitsgemeinschaft *Frauen und Schule* eine Dokumentation ihrer letztjährigen Fachtagung herausge-

geben. 17 Autorinnen veranschaulichen in leicht lesbaren Beiträgen, wie stark Schule die Macht-Ohnmacht-Beziehung der Geschlechter auf allen Ebenen etabliert und stabilisiert. Es geht in diesem Buch um feministische Perspektiven zur Schulpolitik, Schulforschung, zur Situation von Lehrerinnen, Schulleiterinnen, Schülerinnen, Ausländerinnen und zur Gratisaufgabenhilfe von Müttern.

Neben theoretischen Beiträgen finden sich auch praxisbezogene, z.B. eine Unterrichtseinheit zum kritischen Umgang mit geschlechtsspezifischem Rollenverhalten (für die vierte Primarklasse) oder eine Kriterienliste für die Beurteilung von Schulbüchern. Eine von persönlichen Erlebnisschilderungen ausgehende Beleuchtung der Beziehungs«spielchen» zwischen Rektoren und Lehrerinnen zeigt Verhaltensweisen auf, die uns allen vertraut sind, in ihrem Sexismus aber weder von Lehrerinnen noch von Rektoren durchschaut werden.

Wichtig scheint mir die Kritik an der Erziehungsgewerkschaft, die zwar Frauenfreundlichkeit auf ihr Banner geschrieben habe, in der Praxis jedoch feministisch «unterbelichtet» sei.

Das Buch schliesst mit Forderungen, die die Arbeitsgemeinschaft *Frauen und Schule* zur Überwindung des patriarchalen Charakters und unseres Bildungswesens in die schulpolitische Diskussion einbringen will. Sehr zu empfehlen für alle, denen die Entwicklung einer nicht-sexistischen Schulpädagogik am Herzen liegt.

Ulrike Pittner

Psychologie des Schulvandalismus

Klockhaus, Ruth/Habermann-Morbey, Brigitte: *Psychologie des Schulvandalismus.* Göttingen, Hogrefe, 1986, 110 S., Fr. 31.30

«Vandalismus» wird in dieser Schrift als sozialwissenschaftlicher Begriff verwendet, der lediglich ein Verhalten definiert (absichtliches, normwidriges Beschädigen von Sachen) und keine Motive oder andere potentiell verursachende Persönlichkeitsmerkmale enthält. Nach der Begriffsbestimmung stellen die Autorinnen verschiedene theoretische Ansätze zur Erklä-

**Qualitätsangebote finden Sie
in jeder Ausgabe der Lehrerzeitung!**

zung von Vandalismus vor. Sie selber gehen bei ihrer Untersuchung im Sinne der multifaktoriellen Ansätze vor und überprüfen verschiedenste Variablen, die primäre Ursachen zerstörerischen Verhaltens sein könnten. Die Daten werden durch Befragung von Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren an Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien in Nürnberg erhoben.

Trotz sehr viel Statistik bleibt die Schilderung der Ergebnisse erstaunlich lesbar, auch wenn sich das Buch in erster Linie an Sozialwissenschaftler wendet. Zwar können auch Schulbehörden, Schulleiter oder Lehrer die Ergebnisse für ihre Praxis verwenden, aber das Resümee der Studie und die Angaben über Anwendungsmöglichkeiten, was diese Lesergruppe besonders interessieren dürfte, fallen zu knapp aus und sind (gezwungenermaßen) zu wenig konkret. Ar

Sexualität im sozialen Wandel

Clement, U.: *Sexualität im sozialen Wandel*. Stuttgart, Enke, 1986, 129 S., Fr. 34.- Reihe: *Beiträge zur Sexualforschung*, Bd. 61

Hat sich die Sexualmoral während der letzten zwei Jahrzehnte grundlegend verändert?

Clement verneint diese Frage. Doch eingangs beleuchtet der Autor die Position der empirischen Sexualforschung und deren Geschichte. Damit verbindet er harte Kritik an den Sexualforschern der letzten dreissig Jahre, die die Vielfalt der möglichen Ansätze auf die Frage nach dem vor ehelichen Geschlechtsverkehr der Menschen eingrenzen.

Zugrunde liege dieser Forschungstradition ein «Früher-heute-Muster», das die früheren als sozial integriert, sinnlich, die heutigen aber als desintegriert, unreif, entfremdet und unsinnlich darstelle.

Im folgenden berichtet die Studie über die Ergebnisse einer Befragung an westdeutschen Studenten (1981), die eine Untersuchung von 1966 wiederholte (Rekapitulationsstudie an 1106 männlichen und 816 weiblichen Studenten).

Bezüglich Masturbation, Koituserfahrung, homosexuelle Kontakte, Einstellung zur Sexualität, Formen der Partnerschaft präsentiert der Autor sorgfältig erhobene und zusammengestellte Datensätze, die dann auf dem Hintergrund der 1966-Resultate gedeutet werden. Dadurch entsteht zwar das Bild einer veränderten Sexualität, vom Schlagwort «sexuelle Revolution» distanziert sich Clement allerdings energisch: Im eingegrenzten Zeitraum habe sich lediglich die Diskussion um Sexualität vom moralischen zum psychologischen Diskurs verändert. Trotzdem stellt er aber deutlich

veränderte Einstellungen, Praktiken und Ansichten zur Sexualität fest.

Ein ausführliches Tabellenwerk schliesst das informative Buch ab. H. U. Grunder

Körpersprache vor der Klasse

Heidemann, Rolf: *Körpersprache vor der Klasse. Ein praktisches Trainingsprogramm zum Lehrerverhalten*. Heidelberg, Quelle und Meyer, 1986, 2. Aufl., 186 S., Fr. 23.-

Wie ein angehender Lehrer durch sein Auftreten und seine Sprachführung einer Klasse begegnet, ist ein wichtiger Punkt der Ausbildung.



Nach einer kurzen theoretischen Grundlage, z. B. über die verschiedenen Lehrertypen, die sich auch verbal und non-verbal voneinander unterscheiden, folgt als Hauptteil ein 100seitiges *Trainings- und Beobachtungskonzept*, das durch wenige, aber aussagekräftige Fotos unterstützt wird. Was hier zu Haltung und Gestik, zur Lehrersprache und zum Umgang mit der Klasse gesagt wird, ist aufschlussreich und beherzigenswert. Postulate Gordons fließen ein, wenn es ums aktive Zuhören geht. Der abschliessende *Beobachtungs- und Trainingsbogen* geht im wesentlichen auf Kriterien und Messmethoden *Tauschs* zurück.

Allerdings, mit angelerntem Verhalten ist es nicht getan. Dieses kann über Anfängerschwierigkeiten hinweghelfen; die schülergerechte, akzeptierende Grundhaltung muss von der Persönlichkeit des Unterrichtenden ausgehen.

Auch für den sich fest im Sattel wählenden Lehrer lohnt sich die Lektüre, denn wie viel hat sich bei ihm im Lauf der Jahre eingeschlichen, das die Beziehung zur Klasse beeinträchtigt? E. Ritter

Neueingänge

Pädagogik

Kost, Franz: Volksschule und Disziplin. Aus der Zürcher Schulgeschichte zwischen 1830 und 1930. 357 S., Limmat ● **Jegge, Jürg (Hrsg.): Rohrstock 3.** 120 S., Zytglogge ● **Scheuerl, Hans: Geschichte der Erziehung. Ein Grundriss.** 161 S., Kohlhammer ● **Dahmen/Breitenbach/Mitter/Wilhelmi (Hrsg.): Gesamtschulen in Europa. Comprehensive Schools in Europe.** 277 S., Böhlau ● **Marbach, Johann Ulrich: Was ist das, ein Panideal?** 16 S., Sauerländer. R.: *Schriften zur Kultur*, Heft 1 ● **Marbach, Johann Ulrich: Hölderlin und Holzapfel und das Problem der religiösen Erneuerung.** 24 S., Sauerländer. R.: *Schriften zur Kultur*, Heft 2 ● **Burri, Otto: Rudolf Maria Holzapfel (1874-1930): Hauptwerke. Eine Einführung und Übersicht als Studienhilfe.** 16 S., Sauerländer. R.: *Schriften zur Kultur*, Heft 3 ● **Mutter Helvetia + Vater Staat. Zur Lage der Jugendlichen in der Schweiz. Beschrieben von der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen.** 127 S., EDMZ ● **Schäfer, Frank/Strotmann, Klaus Dirk: Stundenblätter: Soziales Verhalten. Die Arbeit mit dem Auswahlband «Detto und andere» in den Klassen 5-7.** 98 und 38 S., Klett. R.: *Schulpraxis* ● **Haeberlin, Urs: Allgemeine Heilpädagogik.** 92 S., Haupt. R.: *Einführung in die Heilpädagogik*, Band 1 ● **Böhnert, Lothar u. a.: Gemeinschaftskunde Gymnasium. 10. Schuljahr.** 212 S., Schöningh ● **Skiera, Ehrenhard (Hrsg.): Schule ohne Klassen. Gemeinsam lernen und leben. Das Beispiel Jena-plan.** 223 S., Agentur Dieck ● **Lippitt, Ronald/Fox, Robert/Schaible, Lucille: Detto und andere - Auswahlband. Wir erforschen soziales Verhalten.** 108 S., Klett ● **Auswertung der Vernehmlassung zum Entwurf des Erziehungsdepartements zum Kulturkonzept.** 16 S. und Anhang. ED Basel-Stadt. Zur Weitergabe freigegebene Stellungnahmen zum Entwurf des Kulturkonzepts. Loseblättersammlung. ED Basel-Stadt ● **Martin, Ernst: Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel. Zur Wirkungsgeschichte der pestalozzischen Pädagogik.** 356 S., Kant. Schul- und Büromaterialverwaltung, Liestal ● **Heller, Kurt A.: Leistungsdiagnostik in der Schule.** 4. neubearb. Aufl., 355 S., Huber ● **Dietrich, Georg: Erziehungsvorstellungen von Eltern.** 175 S., Hogrefe ● **Bruder, Almuth/Bruder, Klaus-Jürgen: Jugend. Psychologie eine Kultur.** 228 S., Urban & Schwarzenberg ● **Becker, Georg E.: Planung von Unterricht. Handlungsorientierte Didaktik. Teil I.** 223 S., Beltz. R.: Beltz Grüne Reihe ● **Six, Bernd/Schäfer, Bernd: Einstellungsänderung.** 126 S., Kohlhammer. R.: *Kohlhammers Standard Psychologie* ● **Rauschenberger, Hans u. a. (Hrsg.): Unterricht als Zivilisationsform. Zugänge zu unerledigten Themen der Didaktik.** 227 S., Athenäum/Österr. Bundesverlag ● **Klingen, Leo H.: Computer in der Schule - der pädagogische Hintergrund.** 28 S., Fördergemeinschaft für Schulen in freier Trägerschaft e.V. R.: *Pädagogik und Schule*, Heft 32 ● **Tenbruck, Friedrich H.: Die Sozialwissenschaften als Mythos der Moderne.** 28 S., Fördergemeinschaft für Schulen in freier Trägerschaft e.V. R.: *Pädagogik und Schule*, Heft 31 ● **Schröer, Karin: Schule - Chance oder Schicksal?** 64 S. und Lehrerheft 8 S., Klett. R.: *Lesehefte Politik-Gesellschaft-Wirtschaft für die Sekundarstufe I.*

Didaktik für Botaniklehrer

Hürlimann, Fritz: *Wald – Wiese – Ried*. Zell, Verl. Zürcher Kant. Mittelstufenkonf., 1986, 198 S., Fr. 38.–

Der Seminar- und Volksschullehrer Hürlimann gestaltet Naturkunde im Freien und zeigt Wege zur Selbsttätigkeit der Schüler im botanischen Naturkundeunterricht auf. Als erfahrener Pädagoge und geschickter Didaktiker gibt er dem naturkundlich arbeitenden Primar- und Mittellehrer äusserst nützliche, sachbezogene Hinweise zur Gestaltung des Unterrichtes im Freien und im Schulzimmer. Er will wieder vermehrt die eigene Anschauung und das persönliche Erlebnis fördern.

Einfache, schulzweckdienliche Texte sind gemischt mit vielen anschaulichen schwarzweissen Zeichnungen und Fotos. Dem Lehrer werden vor allem die *Aufgaben für die Schüler* dienen, wenn er in Wald, Wiese und Ried exkursioniert, sind doch just die Aufgabenstellungen für bestimmte Altersstufen oft nicht problemlos. Hier kann das Mögliche möglich gemacht werden, sind doch alle Aufgaben breit erprobt; naturkundliche Sachverhalte können in bescheidenen Dosen verabreicht werden.

Das für Lehrer sehr empfehlenswerte Buch könnte die in der Schule oft vernachlässigte Botanik wieder zu neuem Leben erwecken.

Peter Bopp



Lebensraum Acker

Hofmeister, Heinrich/Garve, Eckhard: *Lebensraum Acker*. Hamburg, Parey, 1986, 272 S., Fr. 36.60

Bedingt durch intensiven Ackerbau, Herbizideinsatz und Düngung haben sich die Äcker in den vergangenen Jahrzehnten sehr stark verändert. Viele typische Ackerwildkräuter sind bereits ausgestorben oder in ihrem Fortkommen gefährdet. Das

vorliegende Taschenbuch will Fachleuten und Laien die Pflanzen der Äcker und die Grundlagen ihrer Ökologie näherbringen. Mit 422 Abbildungen – wovon 24 farbigen – und 19 Tabellen umfasst das Buch die gesamte Thematik: die Möglichkeit zu genauem Bestimmen der einzelnen Pflanzenarten, die Geschichte des Ackerbaus, die Problematik, des «Unkraut»-Begriffs, die Ackerkrautgesellschaften, Systematik und Soziologie, die ökologischen Gruppen, verschiedene Standortbedingungen sowie die Bewirtschaftungsfaktoren.

Gefährdung und Schutz der Ackerbegleitflora sind eindrücklich dargestellt. Der sauber und anschaulich registrierte und redigierte Band sei auch Lehrern bestens empfohlen. Er liefert viele Anregungen zu einem brisanten ökologischen Thema, das sich besonders für die Oberstufe eignet und den Problemkreis «Pflanze – Umwelt» einleuchtend aufzeigt.

Peter Bopp

Lexikon der Völker

Lindig, W. (Hrsg.): *Lexikon der Völker. Regionalkulturen in unserer Zeit. Sonderausgabe der 1981 erschienenen ersten Auflage*. München, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1986, 442 S., ill., Fr. 44.20

Knapp 400 Völkergruppen und Völker stellt dieses besondere Lexikon vor. Von «Abchasen» bis zu den «Zulus» sind nach Möglichkeit demografische Daten, Grundstrukturen der traditionellen Ordnung, geschichtliche Ereignisse von Bedeutung und Gegenwartssituation gesammelt. Die alphabetisch eingereihten Beschreibungen sind ergänzt durch Literaturhinweise, Quellen und teils mit Karten. Abbildungen in Schwarzweiss oder Farbe schaffen Abwechslung und bereichern den Band. Der Herausgeber, Professor für Ethnologie an der Universität Frankfurt, wurde durch weitere wissenschaftliche Mitarbeiter unterstützt.

Ein Völkernamenregister, ein Glossar und eine umfangreiche, regional geordnete Bibliografie runden das Werk ab.

Das Lexikon der Völker ist in dieser Art erst- und einmalig.

.impi.

Bildband Türkei

Germesin, Elena (Text)/Roth, Hans Georg (Fotos): *Türkei*. Luzern, Reich, 1985, 200 S., Fr. 39.80

Reihe: terra magica Grossbildband

Die Türken, Synonym für Gastarbeiter? Oder denken wir an Sultane, Paschas, Harem und Eunuchen? Die Türkei, das Land der Götter und Apostel, der Sagenhelden und Weltwunder, der Geschichten von 1001 Nacht, Mozarts «Entführung aus dem Serail», die Heimat der Belagerer Wiens...

Wer von oberflächlicher Sichtweise wegkommen und sich ein realistisches Bild der Türkei schaffen will, ist mit diesem Buch wohl beraten. Es bietet einen hervorragenden Überblick über Land, Menschen, Kultur und Geschichte.

Die gut formulierte, profunde Sachinformation verleitet zum Lesen. Eine ideale Ergänzung und Abrundung bilden die qualitativ hochstehenden, gut ausgewählten Fotos.

Silvia Bollhalder

Die Armenier

Novello, Adriano Alpagò: *Die Armenier. Brücke zwischen Abendland und Orient*. Stuttgart/Zürich, Belser, 1986, 286 S., Fr. 182.10

Dem Belser-Verlag kommt das grosse Verdienst zu, ein eindrückliches Werk über die Armenier, das ursprünglich in Italien veröffentlicht wurde, in deutscher Sprache publiziert zu haben. Das Buch ist eine Bilanz und Synthese von Studien und Forschungsarbeiten über die armenische Welt, die in Zusammenarbeit zwischen dem Centro Studi e Documentazione della Cultura Armena in Mailand und Forschern der Akademie der Wissenschaften der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik unter der Schirmherrschaft des italienischen Aussenministeriums stattfanden. Es bestand so die Möglichkeit, die bedeutendsten Zeugnisse der armenischen Kultur an Ort und Stelle zu untersuchen.

In dem ausgedehnten historischen Siedlungsgebiet, das heute zwischen der UdSSR, der Türkei, Nordiran und Nordsyrien aufgeteilt ist, wurden umfassende Forschungen angestellt. Auf diese Weise entstand eine ausserordentlich interessante Dokumentation, die oft noch wenig bekanntes oder völlig unbekanntes Material verwenden konnte.

Das Buch umfasst folgende zehn Kapitel: Natürliche und gebaute Welt; Der Mensch und das Land; Das armenische Volk: ein historischer Rückblick; Die Sozialstruktur des armenischen Volkes; Begegnung mit der Wirklichkeit – Bedeutung des «Heiligen»; Die geschriebene und die gesprochene Sprache; Die armenische Architektur zwischen Ost und West; Typologie der Architektur; Die darstellenden Künste und die Chatschkare; Kleinkunst und Handwerk; Armenische Kunst heute – zwischen Metamorphose und Kontinuität. Eine vergleichende Zeitübersicht und eine sehr ausführliche Bibliografie beschliessen den Band. Das Buch beschränkt sich nicht auf eine sterile Archäologie, sondern versucht, das Bild eines lebendigen Volkes zu entwerfen. Insgesamt ergibt so das Werk mit seinen prächtigen Aufnahmen ein abgerundetes Bild eines liebenswerten Volkes und seiner grossen Kultur.

M. Hohl

Taschenbücher

Originalausgaben sind mit *, deutschsprachige Erstausgaben mit ! bezeichnet

* *Klassische Texte der Staatsphilosophie. Von Platon bis J. St. Mill.* Denkübungsfeld für Geschichtslehrer. Sehr gute Auswahl. (Hoerster, N. [Hrsg.], dtv 4455, Fr. 10.80)

* *Texte zur Ethik.* Bekannte, aber auch vergessene Autoren sind nach Themen geordnet. (Birnbacher/Hoerster [Hrsg.], dtv 4456, Fr. 10.80)

* *dtv-Atlas zur Psychologie Bd. 1.* Orientiert u. a. über Methodik, Statistik, Wahrnehmungs-, Lern-, Kognitions- und Kommunikationspsychologie. Illustrationen im Vergleich zu den anderen Bänden der Reihe allzu simpel. (Benesch, H.; 3224, Fr. 15.70)

Michael Balint: Regression. Therapeutische Aspekte und die Theorie der Grundstörung. Das letzte Werk des bedeutenden Analytikers. (dtv/Klett-Cotta 15028, Fr. 14.80)

Lexikon der Symbole. Relativ ausführliche, doch nicht zu tiefeschürfende Erklärungen. Viele Illustrationen. (Bauer/Dümotz/Golowin [Hrsg.], Heyne 7285, Fr. 14.80)

Deutsche Grammatik. Klar, einleuchtend in den Beispielen. Für Erwachsene zum Selbststudium. (Müller-Alfeld, Th.; Econ ETB 20262, Fr. 9.80)

Fremdwörterlexikon. Kann Schülern empfohlen werden, weil es fast lauter gebräuchliche bringt. (Müller-Alfeld, Th.; Econ ETB 20263, Fr. 7.80)

Cicero: Meisterreden. Leider nur in Übersetzung; doch noch darin leuchtet die rhetorische Kunst auf. Text der Artemis-Ausgabe. (Fuhrmann, M. [Hrsg.], dtv 2183, Fr. 16.80)

Gertrud Fussenegger: Sie waren Zeitgenossen. Aus der Zeit der römischen Herrschaft über Palästina. Das Genre des noch vor kurzem verlästerten historischen Romans findet wieder Anklang. (dtv 10712, Fr. 10.80)

Jesus – Rebell oder Erlöser. Die Geschichte des frühen Christentums. Die heimliche Subversion mündet in die Institution der Kirche. (Mendelssohn, H. von; dtv 10722, Fr. 12.80)

* *Der andere Ludwig,* nämlich der Schöpfer der Münchner Metropole. Schnoddrig zusammengeschustert. (Schäfer, M.; Heyne 6939, Fr. 7.80)

Deutsche Geschichte der neuesten Zeit

* *Avantgarde. Moderne Kunst, Kulturkritik und Reformbewegung nach der Jahrhundertwende.* Also: Wandervogelbewegung, Expressionismus, Bauhaus. Quellen zuverlässig herangezogen. (Hepp, C.; dtv 4514, Fr. 12.80)

dtv zweisprachig

* *Arthur Conan Doyle: Four Penny Shockers – Vier kurze Krimis.* Der Meister ist noch kaum erreicht. Privatlektüre für vorgerückte Schüler. (Fenzl/Uthe [Hrsg.], 9235, Fr. 12.80)

* *George Sand: Correspondance – Briefe.* Hier wirkt sie innig, ist aber meist belanglos. (Haberl, A. [Hrsg.], 9234, Fr. 12.80)

Heyne Filmbibliothek

* *Der Horror-Film.* Trotz allen berechtigten Bedenken ein Thema der Medienerziehung. Sprechende Bilder. (Stresan, N.; 96, Fr. 12.80)

* *Robert Mischum.* Beispiel für den amerikanischen Film und seine Stars. (Althen, M. von; 101, Fr. 12.80)

* *Körpersprache. Gedichte für Liebende ...* und z.T. auch für Schüler. Von Catull bis heute. (Kluge, M. [Hrsg.], Heyne Lyrik 56, Fr. 9.80)

Bertha von Suttner. Schriftstellerin – Politikerin – Pazifistin. Brav erzählt, ohne Beziehung zu heutigen Friedensbemühungen. (Kempf, B.; Heyne Biografien 149, Fr. 12.80)

Das Ende der Alternativen. Was aus den Kommunen, den Aussteigern und Spontis geworden ist. «Natürlich» mindestens halbwegs angepasste Geldverdiener, Familienväter usw. So einfach soll das sein. (Horx, M.; Heyne Report 22, Fr. 7.80)

* *Felder ohne Früchte. Ökologie in Afrika am Beispiel Tansania.* Zum Hungerproblem. Wichtig für Geografen, Biologen und Ökonomen. Verlangt neue entwicklungspolitische Massnahmen. Auch für Schüler verständlich. (Simon, W.; dtv 10709, Fr. 9.80)

! *Black Power. Der Kult der schwarzen Lederjacke.* Von Nazitum, Rockgeneration bis Prostitution. Das Erscheinungsbild kennen wir noch heute. Wir sollten auch wissen, was dahintersteht. (Faren, M.; Heyne Scene 57, Fr. 9.80)

Heinrich Böll: Feindbild und Frieden. Schriften und Reden 1982–83. Er war einmalig, wie er Strömungen erfasste und spontan reagierte. (dtv 10608, Fr. 12.80)

* *Insekten Mitteleuropas.* Reich und schön bildertes Handbuch, ursprünglich aus der DDR. Hinreichend für den Biologielehrer. (Sedlag, U. [Hrsg.], dtv 3264, Fr. 27.30)

* *Umweltverschmutzung. Lebensgefahr für unsere Kinder.* Populär, aber seriös werden Massnahmen bei Pseudokrapp usw. erklärt. (Kramer, G. W.; Heyne 9098, Fr. 6.80)

* *Algarve–Lissabon.* Sehr geeignet für den modernen eiligen Touristen. Das «übrige» Portugal wäre noch wünschenswerter. (Jaenecke/Allemann/Faget [Hrsg.], 3733, Fr. 18.50)

* *Bauen und Wohnen. Anregungen und Vorschläge für eine natürliche Wohnwelt.* Material für Hauswirtschaftslehre und ökologische Projekte. (Beisel, D. [Hrsg.], dtv 10711, Fr. 14.80)

* *Berufserfolg durch Kreativität. Tests und Trainingsmethoden.* Vieles tönt banal, aber gerade das lässt schöpferische Möglichkeiten offen. Beschlägt alle Arten von Kreativität. (Aigner, H.; Econ ETB 21037, Fr. 8.80)

Yoga für Kinder. Gut anwendbar, am besten, wenn ein(e) Turnlehrer(in) selber Yoga treibt. (Diskin, E.; Econ ETB 20232, Fr. 9.80)

* *Bilder selbst rahmen. Materialien, Werkzeuge, Arbeitstechniken.* Die einfachsten der gezeigten Formen wären im Werkunterricht möglich. (Weidmann H.; Econ ETB 20167, Fr. 14.80)

Das Spassbuch. Texte aus allen Epochen, von heiter über gewagt bis satirisch. Zum Zeitvertreib eher denn als Leseanreiz. Viel Bekanntes, dafür preiswert. (Dick/Wolff; dtv 10707, Fr. 6.–)

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel.

«SLZ»-Buchservice:

Bestellschein

Bitte einsenden an

BUCHSERVICE «SLZ»
Postfach 2660
3001 Bern

Ansichtssendungen sind nicht möglich; die Bestellung wird durch eine befreundete Buchhandlung ausgeführt. Geben Sie bitte Autor und Titel, evtl. auch Preis und «SLZ»-Seite an, auf der Sie eine Besprechung des Werkes gefunden haben.

Beim Buchservice «SLZ» bestelle ich die folgenden Bücher:



Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Die «SLZ» dankt Ihnen für Ihr Interesse am Buchservice!



Foto: Roland Schneider

Sokrates im Supermarkt

Von KLAUS BARTELS

«Streiflichter aus der Antike» nennt sich diese Sammlung von teils besinnlichen, teils vergnüglichen Glossen, deren Reiz in der Verbindung von modernen Themen mit belegten Szenen und Zitaten aus der Welt der Griechen und Römer besteht. Das geht von Sokrates' Konsumentenstosseufzer über die Alternativen, die Weinpanser, Politiker, Verliebten und Frauen-Demos bis zu den Ghostwritern, Verkaufspsychologen und Schulmeistern und endet bei SDI, EDV und (selbstironisch) den Altphilologen.

Der Zürcher Altphilologe und Gymnasiallehrer Klaus Bartels publiziert seit fünfzehn Jahren in der Sonntagsbeilage der «NZZ» regelmässig seine «Streiflichter aus der Antike». Im 1986 erschienenen zweiten Sammelband finden sich siebzig kurze und längere «Streiflichter» aus der Zeit von 1981 bis 1986. Der Band ist im Verlag Neue Zürcher Zeitung erschienen.

Schule ohne «scholé»?

Nach Morgentoilette und Morgenspaziergang (von einem Morgenessen ist in der Antike nie die Rede) sollten die Jüngeren den übrigen Vormittag bis zum Mittagessen auf dem gymnasion, dem «Sportplatz», verbringen, und ebenso nach Mit-

tagsruhe und Nachmittagsspaziergang den übrigen Nachmittag bis zum Abendessen. So rät der griechische Arzt Diokles von Karystos, nach dem Urteil der Athener ein «jüngerer Hippokrates», in seiner «Hygieiné d'faita», einer Art «Fitness-Fibel», im 4. Jahrhundert v. Chr. seinen vornehmeren Zeitgenossen. Mochten die armseligen «Banausen», die Handwerker und Handlanger, den ganzen Vormittag hindurch und gar noch in den Nachmittag hinein arbeiten müssen, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen – eine in den Augen der Glücklicheren erbärmliche, ja verachtenswerte Existenz –, die Jeunesse dorée des klassischen Athen hatte, von solchen äusseren Sorgen unbelastet, vom Morgen bis zum Abend ihre Zeit

für sich; sie genoss in Fülle das damals von den griechischen Glückssuchern entdeckte und zumal von Aristoteles präzise definierte kostbare Gut der scholé, der «Musse». Scholé: das ist die wahrhaft freie, unbelastete Zeit, die nach der Anstrengung für das zum Leben «Notwendige» und nach der gebührenden Erholung und Entspannung übrig bleibt, sozusagen der Reingewinn des Lebens; das ist die Zeit, in der einer so recht zu sich selbst und zum Leben kommen kann, in der er, mit dem alten Aristotelischen und neuerdings wieder aktuellen Begriff, «sich selbst verwirklichen» kann. Wie die älteren Athener im Politisieren und Prozessieren auf dem Marktplatz, der Agora, so fanden die Jüngeren die Erfüllung solcher scholé im sportlichen Wettkampf auf den Sportplätzen, den «Gymnasien» – und seit dem fünften Jahrhundert v. Chr. zunehmend auch in der Beschäftigung mit den damals neu aufkommenden Wissenschaften und Pseudowissenschaften. Man drängte sich zum Unterricht der Sophisten, die als die grossen Stars der Zeit mit ihrem Anhang von Stadt zu Stadt zogen und in Athen mit Vorliebe im Haus des reichen Kallias logierten und dozierten, und zahlte ihnen bereitwillig mitunter erhebliche Honorare; und man hörte fasziniert dem Anti-Sophisten Sokrates zu, wie der seinen Gesprächspartnern unter freiem Himmel, mitten auf der Agora oder am Rande der «Gymnasien», sein einzig verlässliches und, wie er meinte, dem Menschen auch einzig gemässes Wissen, das Wissen des Nichtwissens, mitteilte – das war für jedermann und jederzeit und überdies noch ohne jedes Honorar zu haben.

Von solcher griechischer scholé, solcher «Musse», ist im Wort wie in der Tat unsere «Schule» ausgegangen. Schon bei Platon und Aristoteles kann scholé geradezu den gelehrten Vortrag und die gelehrte Diskussion bezeichnen. Das bedeutungsträchtige Wort hat sich in den zweieinhalb Jahrtausenden seither nicht allzu sehr verändert; in der lateinischen schola und den neusprachlichen Formen scuola, école, Schule, school ist die alte griechische scholé noch unschwer wiederzuerkennen.

Die Schule selbst hingegen ist ihrem ehrwürdigen griechischen Ursprung keineswegs treu geblieben; sie ist längst zu einem guten Teil aus dem Dienst der scholé, der «Musse», in den Dienst der ascholia, der «Unmusse», übergetreten; sie dient, weiterhin aristotelisch gesprochen, längst nicht mehr allein dem «Schönen», der Selbstverwirklichung des Menschen, sondern mehr noch dem «Notwendigen», der banausischen Sorge um den Lebensunterhalt. «Selbsterwirklichung» schrieb einmal ein nächtlicher Sprayer mit roter Farbe auf den grauen Asphalt vor der alten Zürcher Töchterschule. Die heutige Schule kann in der Tat nicht mehr wie jene anfängliche scholé im Hause des Kallias oder auf der athenischen Agora reine

Musse sein; sie bildet ihre Schüler ja auch für das Erwerbsleben aus und ist damit vielerlei äusseren Zwängen unterworfen. Aber zwischen dem Elementarunterricht in der Primarschule und dem Spezialstudium an der Hochschule hat doch wenigstens das «Gymnasium», in dessen Namen das ungezwungene Gespräch am Rande des Stadions oder der Palästra noch nachklingt, die kostbare Chance, eine Schule nicht nur der zum Leben notwendigen «Unmusse», sondern daneben auch einer das Leben erfüllenden «Musse» zu sein. «Überall sogleich nach dem – für Erwerb und Besitz – Nützlichen zu fragen», bemerkt Aristoteles einmal in den bildungspolitischen Erörterungen seiner «Politischen Schriften», «ist eines grossdenkenden und überhaupt eines freigebornen Menschen unwürdig», ist, mit anderen Worten, banausisches, ja sklavisches Denken.

Wahre «Musse» ist freilich ein flüchtiges Gut. Am Anfang des Platonischen Dialogs «Protagoras», der uns den Sophistenbetrieb jener Zeit so köstlich schildert, und somit auch am Anfang des ganzen nach solcher scholé benannten Lehrbetriebs, steht eine feine, leicht zu überlesende ironische Wendung. Als Sokrates da am frühen Morgen gemeinsam mit einem blind für Protagoras begeisterten, geradezu nach ihm süchtigen jungen Athener an die Tür des Kallias klopft, bei dem selbst die Speisekammer noch als Sophistenquartier erhalten muss, weist ihn der Pfortner zunächst bärbeissig zurück: «Was? noch mehr Sophisten? Mein Herr hat keine Zeit!» Keine scholé? Da war schon dem alten Kallias vor lauter Schule im Haus unversehens die scholé verlorengegangen.



Buchbesprechungen

Buchbesprechungen



Computer in der Schule?

Moser, Heinz: *Der Computer vor der Schultür. Entscheidungshilfen für Lehrer, Eltern und Politiker.* Zürich, Orell Füssli, 1986, 145 S., Fr. 34.80

Computerliteratur aller Schattierungen ist heute «in». Für Leser, die sich vor dem Computer noch fürchten, aber glauben, über kurz oder lang nicht darum herum zu kommen, sich mit Informatik zu befassen, ist dieses Buch gerade richtig. Der Autor

«Anpassung oder Widerstand, das ist heute eine überholte und verfehlte Frage. Weigern sich Lehrer, Eltern oder Schulbehörden, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, dann geben sie lediglich ihr Mitspracherecht sang- und klanglos preis. Denn die Computer sind schon da, mitten in unserer Gesellschaft – nur manche haben dies noch nicht gemerkt.» (S. 9)

beschreibt, wie er selbst vor wenigen Jahren von ursprünglicher Ablehnung zur Begeisterung und schliesslich zur skeptischen Zustimmung kam. Wie bei den meisten Neuerungen tun sich die Erwachsenen viel schwerer als die Kinder und Jugendlichen, die scheinbar natürlich und unbekümmert mit dem neuen «Ding» vertraut werden und umgehen. So gesehen ist dieses Buch

eine Reise ins Computerland. Die Angst wird genommen, die Welt wird nicht aus den Angeln gehoben, aber um neue Geräte und Tätigkeiten ergänzt. Gewissermassen einen neuen Optimismus kann man

«Soll die Verantwortung für unsere Zukunft nicht an Experten abgegeben werden, ist es entscheidend, dass solche allgemeinen Basisqualifikationen des «Know-what» – sprich: ein Computerbewusstsein – nicht lediglich einer Elite, sondern einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden.» (S. 28)

aus diesem Buch herauslesen: die Chance, dass Computer und Informatik dem Menschen dienen können, nicht umgekehrt. Dass immer mehr Menschen den Computer instrumentell zu ihren Gunsten nutzen können, dass er wie andere Geräte in unserer Kultur (Radio, TV, Taschenrechner usw.) einfach dazukommt und zum Komfort und zur Lebensgewohnheit wird, aber auch Negativerscheinungen mit sich bringt, das lässt sich im Buch wie ein Szenario abwickeln. Wer immer noch zögert, lese dieses Buch! Es ist Eltern, Lehrern und Behörden als Entscheidungshilfe angeboten.

.impi.

Künstliche Intelligenz

O'Shea, T./Self, J.: *Lernen und Lehren mit Computern. Künstliche Intelligenz im Unterricht.* Basel, Birkhäuser, 1986, 208 S., Fr. 48.–

Unter *künstlicher Intelligenz* versteht man u. a. die Entwicklung von Computern, die Funktionen ausführen, die normalerweise mit menschlicher Intelligenz in Verbindung gebracht werden, z. B. das Unterrichten. Die Mikroelektronik hat sicherlich das Bildungswesen stark verändert, aber nur wenige seiner Grundprobleme gelöst. In diesem Buch wird versucht, diese Schwierigkeiten aus der neuen Perspektive, die sich durch die Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz eröffnet, zu betrachten.

Um die Bedeutung des Computers im Bildungswesen richtig einzuschätzen, braucht man fundamentale Kenntnisse des Pro-

grammierens. Zu Beginn wird der mit der Materie nicht vertraute Leser daher auf die folgenden Kapitel vorbereitet. Die bevorzugte Programmiersprache ist LOGO. Die weiteren Kapitel gehen auf die Bedeutung der *künstlichen Intelligenz* für computerunterstütztes Lernen, die beiden vielversprechendsten Methoden für derartiges Lernen – der Computer als Lehrer, der Computer als Werkzeug –, auf Forschungsprogramme und -projekte, die schon weit genug entwickelt sind, um beim Lernen und Lehren helfen zu können, und schliesslich auf praktische Probleme, die bei der Einführung von Neuheiten in das Bildungssystem auftreten, ein. Im Schlusskapitel versuchen sich beide Autoren an der äusserst schwierigen Aufgabe, Prognosen für die Zukunft zu stellen. M. Vowe

Computermathematik

Gander, W.: *Computermathematik.* Basel, Birkhäuser, 1985, 257 S., Fr. 42.–

Das vorliegende Buch behandelt Algorithmen, welche die in der numerischen Mathematik anfallenden Probleme lösen. Es werden aber nicht einfach Algorithmen aneinandergereiht, sondern der Autor lässt seine zehnjährige Unterrichtserfahrung am Neu-Technikum Buchs und an der ETH Zürich einfließen. So werden dem Leser, der fundamentale Kenntnisse aus der Analysis, der linearen Algebra und in einer Programmiersprache (PASCAL) mitbringen muss, alle Algorithmen zusammen mit zahlreichen Beispielen und gut gewählten Ergänzungsaufgaben vorgestellt. (Ein dazu gehörendes Lösungsbuch wird noch erscheinen.) Hinzu kommt, dass die gewählten Verfahren nach numerischen Kriterien (Rundungsfehler, Approximationsfehler, Stabilität) untersucht werden. Erwähnenswert ist auch das letzte Kapitel, das zeigt, wie ein in PASCAL dokumentierter Algorithmus systematisch in BASIC umgeschrieben werden kann. Dieses Buch ist allen Informatik erteilenden Lehrern wärmstens zu empfehlen, da sie früher oder später in ihrem Unterricht auf die angesprochenen Probleme stossen werden.

M. Vowe

Computer-Comic

Baumann, Rüdiger/Bachmann, Ulrich: Abenteuer in Basic – ein Computer-Comic. Stuttgart, Klett, 1984, 95 S., Fr. 16.70

Ist ja klar, dass irgendwann jemand kommen würde, um Lerninhalte in die Welt der Comics hineinzukomponieren! Was für Latein, Geschichte und gar biblische Geschichte recht ist, soll nun auch für die Informatik billig sein. Über bunte Comics-Bilderstories mit Sprechblasen und Zwischentexten wird man eingeführt. In die Stories sind Instruktionen und Aufgaben eingebaut, dazwischen kommen trockene, ausgeprintete Anweisungen und Erklärungen. Ebenso in Computer-Lettern dargestellt ist der 18 Seiten starke Anhang mit Programmen und deren Lösungen. Computersprache: Basic. Das Buch gehört zur «Commodore»-Generation, ist aber nach wie vor als Einführung geeignet und für den originell, der Comics mag. Ein Vokabular, insbesondere der Bedienungskommandi, bildet den Schluss dieses eher freizeit- als unterrichtsgerechten Werks.

Computer – mal menschlich

Perrin, Daniel/Perrin, Lilian: Computer – mal menschlich. Bern, Zytglogge, 1986, 130 S., Fr. 32.–

Lustig! Abwechslungsreich! Mit vielen einprägsamen Grafiken und auch solchen, die mehr dem Dekor und der Ästhetik dienen; und immer wieder kleine Programme, die man eintippen kann und spielend in die Materie einführen. Diesem Zweck – oder ist's nur ein Gag? – dient auch der beigelegte Faltpapierbogen, ein Würfelspiel «Wirst Du schlau am Datenklau?». Das Werkbuch für den Selbstlerner und/oder als Fundgrube für den Informatik-Anfänger-Unterricht geht gestalterisch und methodisch eigene Wege. Computersprache: Basic.

Angst vorm kleinen Chip?

Eirich, Dietmar: Wer hat Angst vorm kleinen Chip? Köln, Verlagsgesellschaft Schulfernsehen, 1986, 166 S., Fr. 23.–

Weil «die meisten Menschen technisch nicht so weit vorgebildet seien, dass sie die zum Teil recht komplizierten Zusammenhänge verstünden», schuf der Bayerische Rundfunk eine 13teilige Fernsehserie *Wer hat Angst vorm kleinen Chip?*. Hier ist das Buch dazu. Es lässt sich unabhängig von der Sendung oder deren Aufzeichnung als Einführung empfehlen. Jetzt noch, denn bald wird die Entwicklung die Aktualität des Buches überholt haben. *.impi.*

Technik und Gesellschaft

Fritz, Hans-Joachim: Der stumme Dialog. Technik und Gesellschaft heute. Stuttgart, Klett, 1986, 213 S., Fr. 25.70

Ein empfehlenswertes Buch zur Rolle der Technik in unserer Gesellschaft. Sorgfältig wird aufgezeigt, dass die Technik heutzutage schon deutlich den reinen Werkzeugcharakter verloren hat und mitbestimmend ist für die Zukunft der Menschheit – letztlich für deren Überleben.

Gentechnik, Medizin, Architektur, Atomkraft, Kernfusion, Computer und Roboter sind die von verschiedenen Autoren gut verständlich beschriebenen Sachgebiete: nicht zu tiefgreifend, um die Übersicht zu verlieren, aber auch nicht zu oberflächlich, um nicht nachvollziehbar zu sein. Ein Buch, das sich deshalb gut zur Arbeit mit Schülern eignet.

Zu jedem Gebiet werden Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren aufgezeigt. Zum Beispiel wird der Frage nachgegangen, ob die Kernfusion, also das Gegenteil der jetzt in den Atomkraftwerken angewendeten Kernspaltung, in Zukunft unsere Energieprobleme lösen könnte. In einem anderen Kapitel werden die konkreten Auswirkungen der Computertechnik auf unsere Gesellschaft geschildert, von Videotext über bargeldlosen Zahlungsverkehr bis zum Computer als Nachtportier im Hotel. Sachlich und keineswegs euphorisch werden Fakten dargestellt, die zum Einschätzen unserer Zukunft wesentlich sind. Eine Zukunft, die schneller auf uns zukommt, als uns lieb sein könnte.

Henk Goorhuis

Science Fiction

Wuckel, Dietrich: Science Fiction. Eine illustrierte Literaturgeschichte. Zürich, Olms, 1986, 262 S., Fr. 71.80

Den Begriff *Science-fiction* kann auch dieses Werk nicht genau bestimmen. Zu viele und gar vielfältige Erzeugnisse sind unter dieser Literaturgattung einzuordnen. Definitionen können sich sogar widersprechen, denn was auch *wissenschaftliche Phantastik* heißen kann, reicht von den klassischen Sozialutopien über die Monstergeschichten, die klassischen *Science-fiction*-Werke etwa eines *Jules Verne*, eines *Herbert George Wells*, eines *Thomas Huxley* oder die Technikphantasien und Planetengeschichten bis zu den eigenständigen Richtungen der Weltrevolutions-träume russischer und später angloamerikanischer *Science-fiction*. Ebenso fallen darunter die Robotergeschichten, Warn- und Raketenbilder aus dem europäischen Raum bis in die fünfziger Jahre etwa mit *George Orwell*. In der zweiten Hälfte des

20. Jahrhunderts fällt die Amerikanisierung der *Science-fiction*-Szene auf.

Interessant an diesem Buch, das von der buchbinderischen Machart zu wünschen übrig lässt, ist besonders die Öffnung der Blickrichtung auf die stürmische Entwicklung der *Science-fiction* in sozialistischen Ländern.

Repräsentatives für rund 350 Jahre *Science-fiction* ist hier eingefangen und reich illustriert. Die Vielzahl der Beispiele geben dem Buch etwas Buntes und Kataloghaftes, und genau hier liegt seine Stärke. Diese Breite der Optik lässt aber andererseits keine tieferen Erörterungen und Untersuchungen zu. *.impi.*



Urteilsbildung im Fernsehzeitalter

Postman, Neil: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie. Frankfurt, Fischer, 1985, 207 S., Fr. 23.20

Mit dem Buch *Das Verschwinden der Kindheit* hat *Neil Postman* das Fernsehzeitalter vehement kritisiert. In seinem neuesten Buch *Wir amüsieren uns zu Tode* stellt er wiederum Thesen zur negativen Medienwirkung auf. Er analysiert anhand von konkreten Beispielen die formalen Aspekte der heutigen Medien. Dabei ist für ihn die unterschiedliche Wirkung von Wort und Bild ein wesentlicher Faktor: Das geschriebene Wort oder der Text gewähren dem Leser Freiraum für eigene Gedanken und Bilder, erfordern eine Wahrnehmungsanstrengung und initiieren kognitive Denkprozesse. Das Bild und der Film hingegen vermitteln ganz spezifische Eindrücke, wirken absoluter, sind nicht beliebig lang wahrzunehmen und dadurch

schwieriger in einen Kontext einzubetten. So z.B. die (Fernseh-)Nachrichten: Der surrealistische Rahmen (zu viele Inputs) lassen eine reale, adäquate Wahrnehmung gar nicht zu, folglich bleibt die Wirkung auf die Logik, Vernunft und Verantwortung des einzelnen aus, und es findet keine Urteilsbildung statt. Was bleibt, ist lediglich Zerstreung und Entertainment. *Postman* wendet sich weiter gegen Sendungen, die politischen, wissenschaftlichen oder religiösen Bildungsanspruch erheben. Gerade diese Sendungen sind so abgerundet, kompakt und unterhaltend konzipiert, dass keine Fragen mehr offen bleiben. Fragen jedoch sind die Basis für die Bildung einer eigenen Meinung. Medieninhalte in dieser Form wirken nicht informierend aufklärend, sondern kaschierend unterhaltend, sie machen unmündig! Hinzu kommt, dass das Fernsehen heute in den USA eine Monopolstellung besitzt, es bestimmt Auswahl und Wertung von Informationen und wird so zur Leitstelle einer neuen Epistemologie (Erkenntnistheorie). Zur Lösung des Problems ist es dringend – gemäss *Postman* –, Politik und Epistemologie der Medien begreifen zu lernen oder mit *A. Huxley* ausgedrückt: *Die Menschen leiden nicht daran, dass sie lachen, statt nachzudenken, sondern daran, dass sie nicht wissen, worüber sie lachen und warum sie aufgehört haben, nachzudenken.* Ein wichtiges Buch, man kommt nicht umhin, darüber nachzudenken!
 H. Marti-Lienhard

Psychologische Befunde zur Wirkung des Fernsehens

Winterhoff-Spurk, Peter: Fernsehen. Psychologische Befunde zur Medienwirkung. Bern, Huber, 1986, 200 S., Fr. 25.–

Allein die Tatsache, dass 42% der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland täglich 41 bis 100 Minuten fernsehen (Durchschnittswert), ist Grund genug, sich als Pädagoge immer wieder mit dem Medium Fernsehen auseinanderzusetzen. Nach dem erfolgreichen Buch von *Postman Das Verschwinden der Kindheit* (eine Analyse zur Medienwirkung aus historischer Sicht) greift nun *Winterhoff* erneut dieses Thema auf. Seine Thesen stützen sich auf zahlreiche Untersuchungen in den USA und der Bundesrepublik Deutschland.

Ausgehend von den Fragestellungen *Welche Wirkung hat das Fernsehen auf die kognitive bzw. psychische Entwicklung der Kinder? Wirkt es asozial oder prosozial?* kommt *Winterhoff* nach der Analyse der Untersuchungen zum Schluss, dass in der Medien- und Fernsehwirkungsforschung Untersuchungen zu negativen Fernsehwir-

kungen diejenigen zu möglichen positiven bei weitem überwiegen. In diesem Zusammenhang sind die positiven Ergebnisse der pädagogisch konzipierten Sendung *Sesamstrasse* sehr aufschlussreich. Weitere Abschnitte dieses Buches behandeln Fragen wie: *Beeinflusst das Fernsehen Wahlergebnisse? Verändert es unser Denken, unsere (Vor-)Urteile oder unser geschlechtsspezifisches Verhalten? Und die Konsequenzen? Fernsehen als indirekter elektronischer Erzieher?*

Der Autor wendet sich vehement gegen Extremverhalten, vielmehr plädiert er für einen zeitlich sinnvollen, bewussten Fernsehkonsum mit dem Hinweis, dass eben diesbezüglich Eltern (Eigen-)Verantwortung zu übernehmen hätten. Die Frage jedoch, welche pädagogischen Konsequenzen sich daraus für Randgruppen ergeben, bleibt offen. In den sozialen Randgruppen aber gerade, so der Autor in seinen Ausführungen, sind vor allem die negativen Auswirkungen des Fernsehens verspürbar. Trotzdem, ein sehr interessantes, aufschlussreiches Buch!

H. Marti-Lienhard

Zollinger, Frisch, Dürrenmatt in den Medien

Scheffler, Ingrid: Albin Zollinger, Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt als Publizisten und ihr Verhältnis zu den Medien. Frankfurt, Lang, 1986, 541 S., Fr. 80.–
R.: Beiträge zur Literatur und Literaturwissenschaft des 20. Jahrhunderts, Band 7

In ihrer umfangreichen Dissertation, die allerdings eher von rein fachwissenschaftlichem Interesse ist und hier deshalb nur kurz gewürdigt werden soll, geht die deutsche Germanistin der oft unterschätzten Präsenz der drei Schweizer Autoren in den Medien nach und untersucht einerseits ihre journalistische Tätigkeit in Presse, Hörfunk und Fernsehen, d.h. vor allem ihre Stellungnahmen zu aktuellen Problemen, andererseits die Publikation ihrer Werke in Zeitungen, die Realisierung ihrer Hörspiele und die Verfilmung ihrer Dramen und Romane.

Die eingehende Analyse ihres publizistischen Engagements zeigt, wie die drei Schriftsteller ganz allgemein in den Medien sehr viel brisanter und pointierter – und damit oft auch provokativer! – ihre Gedanken zum aktuellen Zeitgeschehen formulierten als in ihren rein literarischen Werken. *Ingrid Scheffler* deutet in sehr aufschlussreicher Weise das Verhältnis der drei Autoren zu den Medien, indem sie deren publizistische Tätigkeit im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung von Presse, Radio und Fernsehen aufzeigt.

Veit Zust

Autoren und Werke

Wetzel, Christoph: Lexikon der Autoren und Werke. Stuttgart, Klett, 1986, 321 S., Fr. 15.–

Das Lexikon berücksichtigt 324 Autoren aus dem deutschen Sprachgebiet, darunter 22 aus der DDR und 17 aus der Schweiz. Das Nachschlagewerk beginnt mit dem *Hildebrandslied* und schliesst mit *Friedrike Roth* und *Karin Struck* ab. Für jeden Schriftsteller gibt das Lexikon eine kurze Biographie und eine Werkübersicht, auch Vertonungen und Verfilmungen sind aufgeführt. Von 100 Autoren werden zudem eines oder mehrere Bücher näher vorgestellt.

Bei jedem derartigen Lexikon stellt sich die Frage nach den Auswahlkriterien. *Wetzel* erklärt seinen Standpunkt nicht; es zeigt sich jedoch deutlich, dass er Bekanntes und Bewährtes hervorgehoben hat. So sind *Goethe* 13 und *Schiller* 10 Seiten gewidmet; es folgen *Gerhart Hauptmann* mit je 7 Seiten, dann *Kleist*, *Fontane* und *Thomas Mann* mit je 6. *Böll*, *Grass*, *Dürrenmatt* und *Frisch* werden auf 5 Seiten präsentiert. *Gotthelf* muss sich mit einer Seite, die meisten Autoren mit einer Drittelseite begnügen. Bei den Schweizern ist z.B. *Fritz Zorn* aufgeführt, aber *Silvio Blatter*, *Ludwig Hohl* und *Walter Kauer* fehlen.

Besprochen werden «repräsentative Werke», d.h. meist frühe oder mittlere Arbeiten, die schon häufig interpretiert worden sind. Spätwerke sucht man vergebens (Beispiel *Max Frisch: Die Darstellung* schliesst mit *Mein Name sei Gantenbein* von 1964). *Wetzel* legt genaue Lebensdaten und Inhaltsangaben sowie Gestaltungsgrundsätze vor, vermeidet aber jegliches Werturteil.

W. Lüthi

13 Dreckgeschichten

Frutiger, Dorothe: Gedanken und Erfahrungen rund um Ton und Kinder. Mit Bildern von Christian Mehr. Zürich, Orell Füssli, 1985, 105 S., Fr. 23.–

Die Autorin schildert ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit Gruppen und einzelnen Kindern, eigenen und fremden. Dabei nehmen die Kinder einen wichtigen Platz ein. Sie äussern beim Kneten und Formen elementare Gefühle wie Wut, Freude oder Eifersucht, gleichzeitig entwickeln sie Projekte, und es entstehen Masken, Zwerge, Ungeheuer, ja ganze Städte.

Der allgemein heitere, manchmal aber auch nachdenkliche Schreibstil der Autorin wirkt animierend. Mit Beschreibungen von spielpädagogischen Interventionen

zeigt sie auf, wie man adäquat auf die Kinder eingehen kann. Das Buch ist eine konkrete Antwort auf die vielen Fragen und Probleme, die das Fernsehen, die Konsumhaltung oder die Umweltzerstörung mit sich bringen. Im Anhang an die Geschichten vermittelt die Autorin in einem ABC sachkundig verschiedene Techniken, praktische Hinweise und viele Ideen.

Fotografisch hat Christian Mehr das Werken und Schaffen der Kinder begleitet und mit seinen ausdrucksstarken Bildern die Intensität, Hingabe oder eben die ganzheitliche Art, wie sie Kindern eigen ist (vorausgesetzt man lässt ihnen Entfaltungsmöglichkeiten), festgehalten. Geeignet ist das Buch für alle pädagogischen Situationen, insbesondere aber für Unterrichtsformen, in denen Gefühle und Sinneswahrnehmungen einen wichtigen Teil des Lernprozesses darstellen.

H. Marti-Lienhard



Lexikon für Primarschüler

Würmli, Markus u. a. (Hrsg.): *Lexikon für Primarschüler*. Zürich, Silva, 1985, 255 S., Fr. 12.50 + 300 Silva-Punkte

Da die Bücher des Verlags auch in wenig lesegeübten Schichten verbreitet sind, ist der Lehrer neugierig, was seinen Schülern von Haus aus zugänglich ist. Der handliche Band eignet sich für Acht- bis Zehnjährige als Einstiegshilfe in den selbständigen Informationserwerb. Sprachlich nehmen die Definitionen, Umschreibungen und Erklärungen Rücksicht auf den Schweizer Kindern vertrauten Wortschatz und in den klar gegliederten Sätzchen auch auf deren Verständnissfähigkeit. Da Druck und Grafik den Ansprüchen ebenfalls genügen, kann der Primarlehrer über dieses erste lexikalische Sachbuch froh sein.

Math. Probst

Vorbereitung auf den Kindergarten

Binsteiner, Teresa/Schmidt, Hartmut: *Komm, ich zeig dir meinen Kindergarten*. Freiburg, Herder, 1986, 32 S., Fr. 18.50

Der erste Tag im Kindergarten ist für die meisten Kinder ein erster Schritt aus dem vertrauten Familienkreis in die Öffentlichkeit. Die Umwelt des Kindes nimmt mit einem Schlag neue Dimensionen an. Das Neue, Unbekannte kann Neugierde und frohe Erwartung auslösen, allzuleicht aber auch Ängste, Unsicherheit und Zweifel aufkommen lassen. Wie ein Kind den Übergang von der Familie zum Kindergarten erlebt, hängt zu einem guten Teil davon ab, inwieweit es gelingt, dem Kind Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln. Im Idealfall darf ein Kindergartenanwärter ab und zu mit einem Freund oder Nachbarskind an einer Kindergartenver-

anstaltung teilnehmen, oder er wird von älteren Geschwistern in die neue Rolle eingeführt. Manchmal findet eine Kindergärtnerin auch einen Weg, die Neulinge wenigstens einmal vor dem Eintrittstermin zu sich in den Kindergarten zu bitten. Zum Aufarbeiten solcher und ähnlicher Begegnungen mit der Kindergartenwelt bietet sich das Bilderbuch von Tim und Kathrin an. Die klaren, kindergerechten Farbfotos geben Ausschnitte aus dem Kindergartenalltag wieder, regen zu Fragen, Vergleichen, Gesprächen an. Der Text hilft den Eltern, Situationen zu klären und Vorstellungen zu präzisieren, ohne zu fixieren. Eltern und Kinder können sich beim gemeinsamen Betrachten des Buches mit der neuen Umwelt vertraut machen. Das Nachwort greift speziell die Anliegen der Eltern auf, mit dem Ziel, sie als Partner der Kinder und der Kindergärtnerin die Kindergartenzeit als Bereicherung und Chance miterleben zu lassen.

ir

Redaktion: Ernst Ritter/Roland Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Reb-gasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

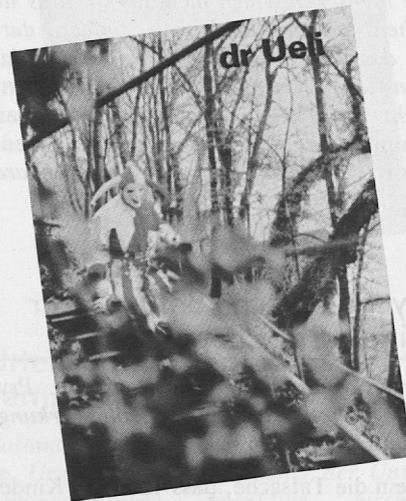
dr Ueli – Basler Lesebuch

Wehrle, Hermann und Mitarbeiter (Hrsg.): *dr Ueli. Lesebuch für das dritte Schuljahr*. Basel, Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 1987, 224 S., Fr. 25.–
Grafische Gestaltung: Robert Hiltbrand

Schon eine erste Durchsicht des neuen Basler Drittklassesebuchs ergibt das Bild eines eindrücklich vielfältigen Lehrmittels. Was kann dem Rezensenten eines Schulbuches besseres geschehen, als dass er – statt eine willkürliche Auswahl zu treffen – alles gespannt durchliest...

Mit Schwung kommt der Ueli auf dem Titelbild zum Wild Ma-Horst hinuntergerannt. Er kündigt ein echtes Basler Buch an: Der ganze Teil *Z Basel an mym Rhy*, aber auch Texte wie *Als das Tram jung war* oder *Die Schiffsunfälle von 1958 und 1984* (und anderes mehr) wollen besonders die Basler Kinder ansprechen.

Ich wünsche dem Ueli, dass sich seine Fröhlichkeit auf die Lesefreudigkeit der jungen Leser überträgt. Gerade fasse ich die Ueli-Figur auch symbolisch auf: Die Drittklässler werden beim Lesen der so unterschiedlichen Texte mannigfaltige und starke Eindrücke sammeln. Wer könnte Franz Hohlers hochaktuelle Geschichte *Der Verkäufer und der Elch* einfach so lesen? Die Kinder werden darin einen Spiegel unserer ganzen Überflussesgesellschaft finden. Welcher Leser (Erwachsene inbegriffen!) genießt nicht die drei Texte *Ob der Junge wohl ins Wasser fällt?*, *Der unsichtbare Dieb* und *Die Zauberreise*.



Hier werden optische Phänomene geschickt mit Texten verknüpft. Die bei Lesebüchern übliche Einteilung in thematische Blöcke (*Bei uns daheim*, *Aus fremden Ländern* usw.) sagt hier wenig aus über die Qualität des Buches. Beim Lesen aber wird sehr wohl bewusst, wie sorgfältig und geschickt hier eine Auswahl getroffen wurde. Kein Wunder, begegnen wir auch so ausgezeichneten Kinder- und Jugendbuchautorinnen wie z. B. *Gina Ruck-Pauquet*, *Ursula Wölffel*, *Irina Korschunow*, *Lisbeth Kätterer*...

Die Primarlehrer werden dieses Lesebuch mit Freude im Unterricht einsetzen. Den Mittel Lehrern empfehle ich es zur Lektüre, denn sie dürfen auch wissen, welche Texte an der Primarstufe gelesen werden.

Walter Erny

Psychotische Kinder

Lafeber, Christien: *Psychotische Kinder. Wie verstehen und behandeln wir sie?* Bern, Haupt, 1986, 284 S., Fr. 42.–

Entwicklungspsychosen von Kindern gibt es in ganz unterschiedlichen Formen, von denen der Autismus zwar die bekannteste, die symbiotische Psychose aber die häufigste Form darstellt. Diese Formen von Kinderpsychosen werden von der Autorin mit Hilfe des Kernbegriffes der *Desintegration der Persönlichkeit* beschrieben und gedeutet.

Auf die Klassifizierung der Symptome – illustriert durch zahlreiche Fallbeispiele – folgen im vorliegenden Band der Schriftenreihe *Erziehung und Unterricht* Ausführungen zur Diagnostik, zu unterschiedlichen Erklärungsmodellen sowie zu den therapeutischen Möglichkeiten. Abschliessend stellt die Autorin eine Reihe von Fragen an die Gesellschaft, die in erster Linie wünschbare und realisierbare Institutionen betreffen.

Die angestrebte Verbindung von «kausalretrospektivem medizinischem Denken mit teleologisch-prospektiven pädagogischen Überlegungen», auf die *Emil Kobi* im Geleitwort verweist und wie sie in dem – aus dem Holländischen übertragenen – Buch verwirklicht wird, macht die Schrift zu einer wertvollen Verstehens- und Verständigungshilfe für alle, die mit psychotischen Kindern zusammenleben und -arbeiten. -ntz

Unter Kindern

Barth, Marcella/Markus, Ursula: *Unter Kindern oder wenn kleine Hände uns entführen. Mit 133 Tips fürs Zusammensein zu Hause und in der Spielgruppe.* Zürich, Pro Juventute, 1987, 248 S., Fr. 38.–

Nach der erfolgreichen Herausgabe von *Zärtliche Eltern* ist ein weiteres Buch von Marcella Barth (Text) und Ursula Markus (Foto) *Unter Kindern* beim PJ-Verlag erschienen.

In der Spielgruppe «Werkstättli» von Lucie Hillenberg spielen und werken zwölf Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren miteinander, alleine, mit Lust und ab und zu auch ohne. Dies dokumentieren sehr schöne fotografische Sequenzen und eindrückliche Kinderdialoge. Den beiden Autorinnen ist es gelungen, spürbar nah darzustellen, wie Kinder lernen, sich in einer Gruppe wohl zu fühlen, sich Raum zu nehmen und ihn auch zu verteidigen. Es werden alltägliche, für Kinder ganz wichtige Situationen aufgegriffen: *Abschied-Anfang, Kinderliebe, Körperspiele, Freiraum-Spielraum und Zukunftsspiel*. Hervorragend dargestellt sind Konfliktsitua-

tionen und Konfliktlösungsmodelle: Was tun, wenn Jacqueline am Klavier alle «Möchte-gerne-Mitspieler» körperlich von sich weist, Lukas und Dani sich in den Haaren liegen oder Patrick immer wieder die anderen Kinder beisst? Das subtile und variable Verhalten der Spielgruppenleiterin zeigt auf, dass und wie Kinder lernen, «Knoten» und Konflikte selber oder mit möglichst wenig Unterstützung durch Erwachsene zu lösen.

In einem Begleittext hat *Lucie Hillenberg* bewährte Rezepte, Ideen und nützliche Ratschläge für den Aufbau einer Spielgruppe aufgelistet. Das Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für Eltern, unerlässlich für Spielgruppenleiter(innen), Kleinkindererzieher(innen) oder Kindergärtner(innen), und es eignet sich sehr gut als pädagogische Diskussionsgrundlage.

H. Marti-Lienhard



Macht die Schule auf!

Zimmer, Jürgen/Niggemeyer, Elisabeth: *Macht die Schule auf, lasst das Leben rein. Von der Schule zur Nachbarschaftsschule.* Weinheim/Basel, Beltz, 1986, 178 S., Fr. 32.20

In einem reichbebilderten Werk (Fotos von Niggemeyer) stellt der Autor die Idee der *Community Education* vor. Bei dieser Bewegung geht es darum, Schule und Gemeinde/Öffentlichkeit zusammenzubringen und Lernen als Teilnahme am lokalen und regionalen Leben zu organisieren. Diese gemeinwesenorientierte Bildung wirkt zwar radikal und modern, geht aber in ihren Grundzügen auf die Reformpädagogik der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zurück. Sie will Schulen öffnen, die Abschottung der Lernbereiche überwinden, die Menschen unterschiedlicher Schichten und unterschiedlichen Alters zusammenbringen. Dabei hofft sie, dass dann, wenn das Lernen etwas mit der alltäglichen Problematik des Menschen einer Gemeinde/Region zu tun hat, die Lernmo-

tivation und das Rendement ansteigen. In vielen praktischen Beispielen, die über alle Kontinente hinweg reichen, zeigt das Buch, wie *Community Education* verwirklicht werden könnte. Zur Sprache kommen u. a.: *Schule als Vereinslokal – Treffpunkte – Babies mitbringen – Schule als Kulturzentrum – Selbsthilfeorganisationen – Wege nach draussen und Vernetzungen – Lehrer, die im Leben stehen – Schulleute als Animatoren.*

Das Buch ist anregend und lässt Hoffnungen entstehen. Seine Lektüre ist zu empfehlen, wobei gleichzeitig eine Warnung angeführt sei. *Community Education* ist abhängig von der jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Struktur. Beides ist bei uns so geprägt, dass die *offene Schule* vorerst eher als Störmoment, denn als pädagogische Hilfe erlebt werden wird. Lehrer, die sich die Anregungen des Autors zu Herzen nehmen, werden wohl zufrieden sein müssen, wenn sie kleine Teilbereiche der involvierten Idee verwirklichen können. Allein dies wäre bereits mehr als unser Zustand der *pädagogischen Provinz*.

R. Ammann

Kurs- und Seminarmethoden

Knoll, Jörg: *Kurs- und Seminarmethoden. Ein Arbeitsbuch zur Gestaltung von Kursen, Seminaren, Arbeits- und Gesprächskreisen.* München, Hueber, 1986, 192 S., Fr. 27.50

Das klar aufgebaute und flüssig geschriebene Buch zeichnet sich durch Ideenreichtum, Vielfalt methodischer Hinweise und Praxisnähe gleichermassen aus. Nicht nur Kursleiter und Erwachsenenbildner, sondern Lehrkräfte aller Schulstufen finden in dem handlichen Methodenhilfsmittel eine Fülle von Anregungen zur Gestaltung und Bewältigung von Anfangs- und Einstiegsituationen, von Erarbeitungs- und Ergebnissicherungsphasen im Unterricht.

Auf die einführenden Abschnitte, in denen über Methoden als «helfende Verfahrensweisen im Wechselbezug» verschiedener Einflussfaktoren reflektiert wird, folgt die Darstellung ausgewählter *Methoden zur Erleichterung von Anfang und Einstieg, Erschliessung von Inhalten, Ergebnissicherung und -vermittlung, Entwicklung von Beteiligung und Gruppenzusammenhang*. Weiterführende Literaturhinweise und ein alphabetisches Methodenverzeichnis runden das Arbeits- und Handbuch ab, das als *Einladung für alle diejenigen gedacht ist, die bereit sind, «methodische Fantasie» zu entwickeln* – ein ebenso reizvolles wie lohnendes Unterfangen.

-ntz

Tradition und Fortschritt in der Lehrerbildung

Neumann, D.: *Tradition und Fortschritt in der Lehrerbildung*. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 1985, 190 S., Fr. 23.20

In seiner Dissertation befasst sich Neumann mit der Bildung des Lehrers im Zusammenhang pädagogischer Theoriebildung. Nach einem einleitenden Kapitel, worin das Wissenschaftsproblem der Pädagogik besprochen wird, folgt der Abschnitt zu Idee und Modell einer Bildnerhochschule. Dort geht der Autor den frühen Ansätzen der Lehrerbildung in der Weimarer Republik nach, um im abschliessenden Kapitel die Konzepte der Lehrerbildung der vierziger-, fünfziger- und sechziger Jahre zu diskutieren.

Im Gegensatz zu den etwas theorielastigen und wenig praxisrelevanten *Schlussfolgerungen* und dem sehr theoretischen ersten Abschnitt bieten die beiden mittleren Teile eine gute historische Analyse, die die Argumentationsweise der mit Lehrerbildung Befassten herausarbeiten kann. Dieses Buch eignet sich darum insbesondere für Seminarlehrer sowie für Leser, die sich mit universitärer Lehrerbildung abgeben.

H. U. Grunder

Praktische Allgemeinbildung nach Rudolf Steiner

Edging, Friedrich/Mattern, Cornelia/Schneider, Peter (Hrsg.): *Praktisches Lernen in der Hibernia-Pädagogik*. Stuttgart, Klett, 1985, 279 S., Fr. 33.10

Was vor mehr als dreissig Jahren mit ein paar wöchentlichen Unterrichtsstunden für die Lehrlinge der Hibernia-Chemie begonnen hat, ist als Hibernia-Pädagogik zum Modell einer praktischen Allgemeinbildung geworden: *Eine Rudolf Steiner-Schule entwickelt eine neue Allgemeinbildung* lautet denn auch der Untertitel der vorliegenden Textsammlung, in der Beteiligte und Aussenstehende von ihren Erfahrungen und Beobachtungen berichten.

Auf den einleitenden Teil, in dem die *praktische Allgemeinbildung als Kern einer neuen Bildungskonzeption* vorgestellt wird, folgen Beiträge aus der erzieherischen und unterrichtlichen Praxis über die *Hibernia-Schule als Erprobungsfeld praktischen Lernens*. Der dritte Teil schliesslich erörtert Fragen der *praktischen Allgemeinbildung im Forschungsprozess* und weist geschichtliche und gesellschaftliche Zusammenhänge auf, die ein umfassenderes Verständnis der Hibernia-Pädagogik ermöglichen.

Wer sich in das Lesebuch vertieft, wird nicht nur Entscheidenes «vom Nutzen der

Zweibeinigkeit», der Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung, lernen, sondern gleichzeitig entdecken, dass die «Hibernia-Pädagogik neue Wege für die gesamte Bildungsplanung» – im Grossen wie im Kleinen – zu weisen vermag. -ntz

Berufsberater

Frischknecht, Eric: *Die Berufsberater, ihre Tätigkeit und Arbeitssituation. Eine repräsentative Untersuchung über die allgemeine, öffentliche Berufsberatung in der deutschsprachigen Schweiz*. Zürich, Eigenverlag Schweizerischer Verband für Berufsberatung, 1985, 449 S., Fr. 45.–

Der Autor hat auf Anregung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung seine Dissertation benützt, die Tätigkeit dieser Berufsgruppe zu untersuchen. Aus praktischen Gründen beschränkte er sich auf die deutschsprachige Schweiz. Auch so ist eine sehr umfangreiche Darstellung der Berufsberatung zustande gekommen, deren Erkenntnisse für einige Jahre Gültigkeit behalten dürften.

Vom Standpunkt der Vorbildung erweisen sich die Berufsberater als eine heterogene Gruppe. Haben einige ein Universitätsstudium hinter sich, so überwiegen doch Ausbildungsstätten für angewandte Psychologie und berufsbegleitende Ausbildungsgänge des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung. Gut 30% aller Berufsberater kommen aus dem Lehrerberuf. Berufsberater bleiben ihren Stellen treu, Wechsel finden sich – im Vergleich zu anderen Berufen – seltener.

Die Art, wie der Berufsberater seine Arbeit ausführt, wird heute im wesentlichen durch das Modell und das Lehrmittel von E. Egloff geprägt. Das Buch widmet sich sehr ausführlich den einzelnen Arbeitsformen: den Klassenbesprechungen, den Elternabenden, den Informationsveranstaltungen (losgelöst vom Rahmen der Schule), der Beantwortung der zahlreichen Anfragen. Zudem werden die Wichtigkeit und die Möglichkeiten eines Berufsinformationszentrums aufgezeigt.

Der Hauptteil der Publikation ist der Einzelberatung gewidmet, die in der Tätigkeit des Berufsberaters den wichtigsten Platz einnimmt. Trotz aller Hilfsmittel (Dokumentation, Tests usw.) bleibt – und dies ist tröstlich – das Gespräch die zentrale Arbeitsmethode des Berufsberaters.

Wer sich mit der Tätigkeit des Berufsberaters auseinandersetzen, wer Einblick in seine Arbeit gewinnen will, dem kann das Buch von Eric Frischknecht sehr empfohlen werden.

Herbert Plotke

Projekt Betriebspraktikum

Feldhoff, Jürgen u. a.: *Projekt Betriebspraktikum. Berufsorientierung im Problemzusammenhang von Rationalisierung und Humanisierung der Arbeit*.

Lehrerhandbuch zur Didaktik, Methodik, Organisation, 280 S., Fr. 25.90

Schülerhefte zu einzelnen Beschäftigungsbereichen, je 78 S., Fr. 4.80

alle Düsseldorf, Schwann, 1985

Das *Projekt Betriebspraktikum* bietet für Lehrer und Schüler Informationen zur *Berufsorientierung im Problemzusammenhang von Rationalisierung und Humanisierung der Arbeit* und besteht aus einem Lehrerhandbuch und fünf Schülerheften.

Die Schülerhefte beziehen sich auf unterschiedliche Beschäftigungsbereiche wie Handwerk, Industrie oder soziale Dienste und enthalten eine Fülle von Arbeits- und Gesprächsanregungen, die sich mit Erwartungen und Erfahrungen, Aufgaben und Rechten, Chancen und Problemen von Schülern in Betrieben befassen.

Das Lehrerhandbuch umfasst Überlegungen und Vorschläge zur *Didaktik, Methodik und Organisation* des Projektes «Betriebspraktikum» und besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil des Buches wird das didaktische Konzept vorgestellt, begründet und erläutert; der zweite Teil ist der Planung und Durchführung des Unterrichtes gewidmet.

Durchdachter Aufbau und übersichtliche Darstellung erleichtern den Gebrauch des Lehrerhandbuches wie der Schülerhefte, mit denen «erstmalig ein didaktisches Gesamtkonzept für ein Betriebspraktikum angeboten» wird, das sich durch Praxisnähe und Theoriebezug gleichermaßen auszeichnet. -ntz

Kurskorrektur im Geschichtsunterricht

Geschichtsbuch. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Berlin, CVK/Hirschgraben, 1986, je vier Schüler- und Lehrerbände, je ca. Fr. 25.–

Ein Dutzend Jahre nach H. D. Schmidts *Fragen an die Geschichte* bringt der Verlag Hirschgraben – zusammen mit CVK – ein gänzlich neu konzipiertes Lehrmittel auf den Markt. Davon sind bisher drei Schülerbände erschienen, welche den Zeitraum von der Urgeschichte bis zum Ersten Weltkrieg abdecken. Die Parallelen zu Schmidts Schulbuch (Chronologie, Problemorientierung, didaktisch begründete Auswahl und Anordnung der Inhalte mit Abstimmung von Darstellungs- und Arbeitsteilen, unterschiedlichen Verfahrensweisen mit

Längs- und Querschnitten sowie Fallbeispielen, Multiperspektivität, kontroversen Beurteilungen) sind deutlich. Aber im Rahmen dieser Besprechung soll vor allem auf die Unterschiede aufmerksam gemacht werden, denn sie signalisieren eine Kurskorrektur, die sich an den offenbar in der Unterrichtspraxis festgestellten Problemen der Arbeit mit Schmid's Buch orientiert, wo die Fülle der Quellentexte dem Schüler die Orientierung erschwert, wenn der Lehrer nicht konsequent eine einprägsame Ergebnissicherung durchführt.

Bekanntlich ist *Fragen an die Geschichte* in vielen Bundesländern bloss als Arbeitsmittel in Klassensätzen zugelassen. Deshalb enthält das *Geschichtsbuch* darstellende Texte. Die Autoren bemühen sich um eine ökonomische Bewältigung der Stofffülle. Sie stellen geringere Ansprüche und distanzieren sich von «Quellenhäppchen», betonen aber das in den Lehrplänen fixierte Orientierungswissen stärker. Sie halten es für unbestritten, «*dass zur Einordnung und Bewertung historischer Informationen, zur Reflexion, zur begründeten Distanzierung und Identifikation Wissen vonnöten ist*». Solches Orientierungswissen ist zwar nicht leicht operationalisierbar, sicher aber umfasst es Daten, Fakten, Namen, Begriffe, Entwicklungen und Problemzusammenhänge.



Jedes Kapitel beginnt mit zwei *Auftaktseiten* aus Text und Bild, die einerseits motivieren, andererseits eine Vorschau auf die grundlegenden Entwicklungen und die gewählten Problemstellungen geben, damit auf das übergeordnete Konzept hinweisen und gleichzeitig Verknüpfungen zu früheren Stoffkreisen herstellen. Solche lernpsychologischen und didaktischen Überlegungen (advance organizers, postorganizers, Verknüpfungen von Bekanntem mit neuen Informationen) prägen auch die *Darstellungsteile* der einzelnen Kapitel. Sie sind eine eigentliche Pionierleistung. Als Basis diente ein von einem Universitätsdozenten im Hinblick auf das zu verlangende Orientierungswissen abgefasster Text.

Dieser wurde von Didaktikern überarbeitet und am Schluss in eine für Schüler zugängliche Form gebracht. So sind Autorentexte entstanden, die geprägt sind durch sinnorientierte Reihenfolge der Informationen, starke innere und äussere Gliederung, sprachliche Klarheit, konfliktgenerierende Fragen im Text, Betonung der Begriffe, Wechsel von Erzählung, Beschreibung und Erklärung, von Konkretion und Abstraktion, von ereignis- und strukturgeschichtlicher Darstellung, immer unter Berücksichtigung des Lernalters. Diese Texte unterscheiden sich von den bekannten, verdünnten Leitfadentexten anderer Lehrmittel. «*Wie und was man aus darstellenden Texten lernt, sollte deshalb im Geschichtsunterricht ebenso verständlich gelehrt werden wie Erkenntnisgewinnung an und aus Quellen.*» Lernen durch Lesen wird als aktive, auch vom Lehrer zu steuernde Tätigkeit verstanden und mit Lernökonomie und den ausserschulischen Bedürfnissen am Ende der Schulzeit begründet. In Deutschland schliesst der erste Durchgang durch die Geschichte am Ende des 10. Schuljahres ab. Danach richtet sich das *Geschichtsbuch* in der Meinung, in den drei folgenden Schuljahren sei eine intensivere Quellenarbeit durchaus möglich, aber ein gefestigtes Grundwissen Voraussetzung.

Der *Arbeitsteil* fällt bedeutend geringer aus als bei Schmid. Er umfasst Textquellen – es werden auch neue Quellen für den Geschichtsunterricht erschlossen –, Bilder, Karikaturen, Karten (übersichtlich und nicht überladen), Schaubilder, Statistiken, Sozialbiographien. Jeder Band enthält als viertes Element am Ende je ein Lexikon, das die Begriffe des betreffenden Zeitabschnittes alphabetisch aufführt. Auch das *Begriffslexikon* ist als Arbeitsteil gedacht.

Entsprechend den Neigungen der Lehrer und Schüler, der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit und den instrumentellen Fähigkeiten der Schüler können abwechslungsweise die Arbeits- oder Darstellungsteile ins Zentrum der Unterrichtstätigkeit gerückt werden. Die Ansprüche an das Denkniveau, die Abstraktionsfähigkeit und die Selbständigkeit steigen von Band zu Band – weit deutlicher als in andern Schulbüchern.

Die Stoffbeschränkung mag da und dort kritische Stimmen hervorrufen, umgekehrt bringen die Autoren neue Stoffe (Frauengeschichte, Schule, Umwelt, Alltag). Wer den gebrochenen Durchgang durch die Geschichte nicht kennt, kann den Materialanteil beim heutigen Angebot an Hilfsmitteln beliebig erweitern. Das Buch hilft Lehrern und Schülern, ohne die Lehrer zu gängeln. Kurz, ein *Geschichtsbuch*, das man nicht übersehen darf!

Markus Bolliger

Kolonialgeschichte

Borries, Bodo von: Kolonialgeschichte und Weltwirtschaftssystem. Düsseldorf, Schwann, 1986, 398 S., Fr. 44.20

Die Geschichtsdidaktikreihe des Schwannverlages bringt immer wieder aktivierendes, provokatives, konfrontierendes Material auf den reich gedeckten Geschichtsbüchertisch. Das Thema wird hier nicht chronologisch oder thematisch im üblichen Sinn angegangen, sondern mit Leitfragen versehenen, kommentierten, kontroversen Quellentexten aus verschiedenen Jahrhunderten als Herausforderung verstanden. Einige Überschriften mögen dies zeigen: *Europäischer Überfluss durch aussereuropäische Unterentwicklung?; Grossasien: Rivale oder Opfer, Partner oder Aussenseiter?; Zwischen Plünderung und Almosen.*

Dem Wunsch des Autors, dass Selbstmordaufrüstung und Umweltverwüstung, Drittweltelend- und Europadünkel seinen Kindern und ihren Altersgenossen noch ein Stück Leben und Zukunft übriglassen, möge der engagierte Lehrer im Geschichtsunterricht zu entsprechen versuchen.

Christian Aeberhardt

Afrika den Europäern!

Mayer, Hans/Weiss, Ruth: Afrika den Europäern! Von der Berliner Konferenz 1884 ins Afrika der neuen Kolonisation. Wuppertal, Hammer, 1984, 222 S., Fr. 26.60

Die Kolonisierung Afrikas wurde bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts von den europäischen Staaten wenig systematisch betrieben. Erst mit den von einzelnen nationalen geografischen Gesellschaften geförderten Entdeckungsreisen (Livingstone, Burton, Stanley, De Brazza) und einer sehr aktiven Afrika-Politik Leopold II. von Belgien begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der eigentliche Afrika-Run. Belgien, Frankreich, Grossbritannien, das Deutsche Reich, Portugal, Spanien und Holland, um nur die wichtigsten Staaten zu nennen, teilten in der Zeit bis zum ersten Weltkrieg den ganzen Kontinent unter sich auf.

Die Autoren stellen in ihrem Buch den Verlauf und die Auswirkungen dieses kolonialen Wettrennens um Afrika seit der Berliner Kongo-Konferenz von 1884 dar. Sie zeigen, wie bei den europäischen Staaten wissenschaftliche, geschäftliche und politische Interessen im hemmungslosen Wettbewerbsfieber verschmelzen, zu einem unverhohlenen «Wir wollen mehr»-Anspruch werden und wie daraus für die

Völker Afrikas zwingend der Zusammenbruch ihrer traditionell gewachsenen Lebensstrukturen folgen musste. Bis in die Gegenwart hinein verfolgen die Autoren an ausgewählten Beispielen die Entwicklung vom Kolonialismus über die Zeit der Entkolonisierung bis zum heutigen Neokolonialismus und den verzweifelten Versuchen der Afrikaner, so etwas wie eine gesamtafrikanische Identität aufzubauen, von der man sich eine Stärkung der eigenen Position erhofft.

Das mit Bildern und Karten ausgezeichnet illustrierte Buch ist es wert, gelesen zu werden. Dem Geschichtslehrer bietet es Material zum Thema «Imperialismus/Kolonialismus».

Markus Baumann

Lehrer: Berufsgeschichte und Reminiszenzen

Reiser, R.: *Lehrergeschichte(n)*, München, Ehrenwirth, 1984, 246 S., Fr. 26.50

Der Lehrer war nicht immer (nur) ein Lehrer, sondern früher vor allem ein «armes Schulmeisterlein», welches sich von den Pfarrherren (seinen Vorgesetzten), aber auch von den Bauern und Bürgern einiges gefallen lassen musste. Unter anderem waren die Lehrer nebst ihrer Unterrichtstätigkeit auch noch Bader und Bote, Schreiber und Organist, Küster und Totengräber – noch bis in unser Jahrhundert hinein.

«Vor den Lehrern hatten wir, mit einigen ungewöhnlichen Ausnahmen, wenig Respekt, wir machten uns über sie lustig und versuchten, sie nach Möglichkeit zu ärgern und zu betrügen. Wir beobachteten ihre Schwächen und wie man sie ausnutzen konnte, mit dem gnadenlosen und misstrauischen Blick von Gefangenen ihren Wärtern und Wächtern gegenüber... Für uns waren sie eine komische, aber nicht ungefährliche Gesellschaft von verkauften Sonderlingen, sturen Paukern und Ungeheuern.» (Carl Zuckmayer, 1910)

Aus Reiser: «Lehrergeschichte(n)»

Wie sich der Lehrer vom armen Schulmeisterlein zum angesehenen Beamten und gleichzeitig zum bedeutsamen Kulturträger des Staates emporarbeitete, wie sich ein eigentlicher Berufsstand, ein Lehrerbewusstsein entwickelte, dies schildert der Münchner Journalist und Historiker Rudolf Reiser auf amüsante Weise. Wollen Sie wissen, wie unsere Vorgänger das Disziplinärproblem gelöst haben, wie gross eine Schulklasse im Jahre 1776 war, wieviel ein Kollege um 1800 herum verdiente, was bedeutende Leute über unsere Schule sagten?

Peter Spring

Taschenbücher

Originalausgaben sind mit *, deutschsprachige Erstausgaben mit ! bezeichnet

Adoption. Die Gefühle der Adoptierten, ihre Suche nach den leiblichen Eltern. Sie können ein ganzes Leben und eine ganze Familiengemeinschaft überschatten. Psychologische Darstellung, wichtig auch für Adoptiveltern und Ehepartner einst Adoptierter. (Lifton, B.J.; dtv/Klett-Cotta 15032, Fr. 16.70)

* *Leben ohne Zukunft? Gedanken über die Hoffnung,* die schon Nietzsche als grösseres Stimulans als das Glück bezeichnete. Essays aus allen Lebens- und Wissensgebieten. Hilfe aus der aktuellen Situation für alle Verunsicherten. (Friedrich, H. [Hrsg.]; dtv 10753, Fr. 9.80)

Die Erforschung der Erde und des Himmels. Geschichte der naturwissenschaftlichen Entdeckungen. Bringt sehr vieles im Stil gut nach-erzählter Wissenschaftsgeschichtsschreibung. (Asimov, I.; dtv 10761, Fr. 14.80)



Grenzen des Bewusstseins. Einführung in die Gehirn- und Sinnesphysiologie. Wissenschaftliches Niveau. (Pöppel, E.; dtv 10762, Fr. 9.80)

Der sichere Weg zum phänomenalen Gedächtnis. Doch etwas besser als der reisserische Titel; fast lauter abgewandelte Lern- und Übungsaufgaben bekannter Gedächtnistrainingsmethoden. (Reichel, G.; Heyne Kompaktwissen 185, Fr. 9.80)

dtv zweisprachig:

* *Premier livre – Erste französische Lesestücke.* Nicht für eigentliche Anfänger, führen die Texte doch bis zu Daudet und Ramuz (Reichhold, Chr.; 9238, Fr. 6.80)

Expressionismus. Der Kampf um eine literarische Bewegung. Die wichtigsten zeitgenössischen Darstellungen, Theorien und Reflexionen sind hier bequem greifbar. Der Band ist noch gleich bedeutsam wie beim Ersterscheinen 1969. (Raabe, P. [Hrsg.]; Arche, Fr. 22.–)

* *Stretching.* Hobby-Sportler finden brauchbare Übungsteile. Viele erklärende Zeichnungen. (Anderson, B.; Heyne 9122, Fr. 9.80)

Heinrich Böll/Heinrich Vormweg: Weil die Stadt so fremd geworden ist. Die entscheidenden Gespräche der Jahre 1976–82, wie «Ein Gespräch über die Literatur der Sowjetunion» und die zwei «Schreiben als Zeitgenossenschaft». (dtv 10754, Fr. 6.80)

* *Istanbul.* Über 200 Reisende aus allen Jahrhunderten schildern Bauwerke und Leben in der Brückenstadt zwischen Europa und Asien. Ideale Vorbereitung für eine Fahrt an den Bosphorus. (Türkel, J. [Hrsg.]; dtv 3904, Fr. 14.80)

Heyne Filmbibliothek:

* *Meryl Streep.* Im bekannten Anekdoten- und Plauderstil der Reihe. Sie hätte Besseres verdient. (Thain, A.; 109, Fr. 12.80)

* *Der Western-Film.* Glorifizierung der Stars, nichts Grundsätzliches. (Jeier, Th.; 102, Fr. 12.80)

* *Alec Guinness.* Seine Rollen – aber nichts über ihn. (Missler, A.; 106, Fr. 12.80)

* *Filmjahrbuch 1987.* Alle Erstaufführungen mit Besetzung usw. Mit Bewertung. Brauchbar in der Filmkunde. (Just, L. R.; 105, Fr. 18.50)

Lexikon der Country Music. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Für Liebhaber das massgebende Nachschlagewerk. Illustriert. (Jeier, Th.; Heyne 7290, Fr. 17.50)

Leben ohne Drogen. Zeigt verschiedene Wege zur Selbsthilfe. (Wiesner, W.; Heyne Reort 20, Fr. 9.80)

* *Damen-Tennis.* Historische Aufnahmen, die heutigen Stars – natürlich mit der Graf auf dem Titelbild –, allgemeine Technik und Taktik, die gar keinen «Damen-Band» rechtfertigen würden. (Mehler/Gerhards; Heyne 9120, Fr. 21.30)

* *Mein erstes Fotolabor.* Für einzelne Schüler noch eher als für die Schule. (Mechnik/Schade; Econ ETB 20277, Fr. 9.80)

* *Die Saat geht auf. Eine neue Politik gegen Hunger in Afrika. Das Beispiel Simbabwe.* U. a. von Swissaid herausgegeben. Gute Grundlage für Unterricht und Diskussionen über Entwicklungshilfe. Viele Projekte werden vorgestellt und mit Zahlen belegt. (Weiss, R.; P. Hammer, TB 41, Fr. 15.70)

Oeko-Bilanz. 1984 unter dem Titel «Leben wollen» erschienen, jetzt weitergeführt. Nur Beispiele aus der BRD. (Bechmann, A.; Heyne 7289, Fr. 10.80)

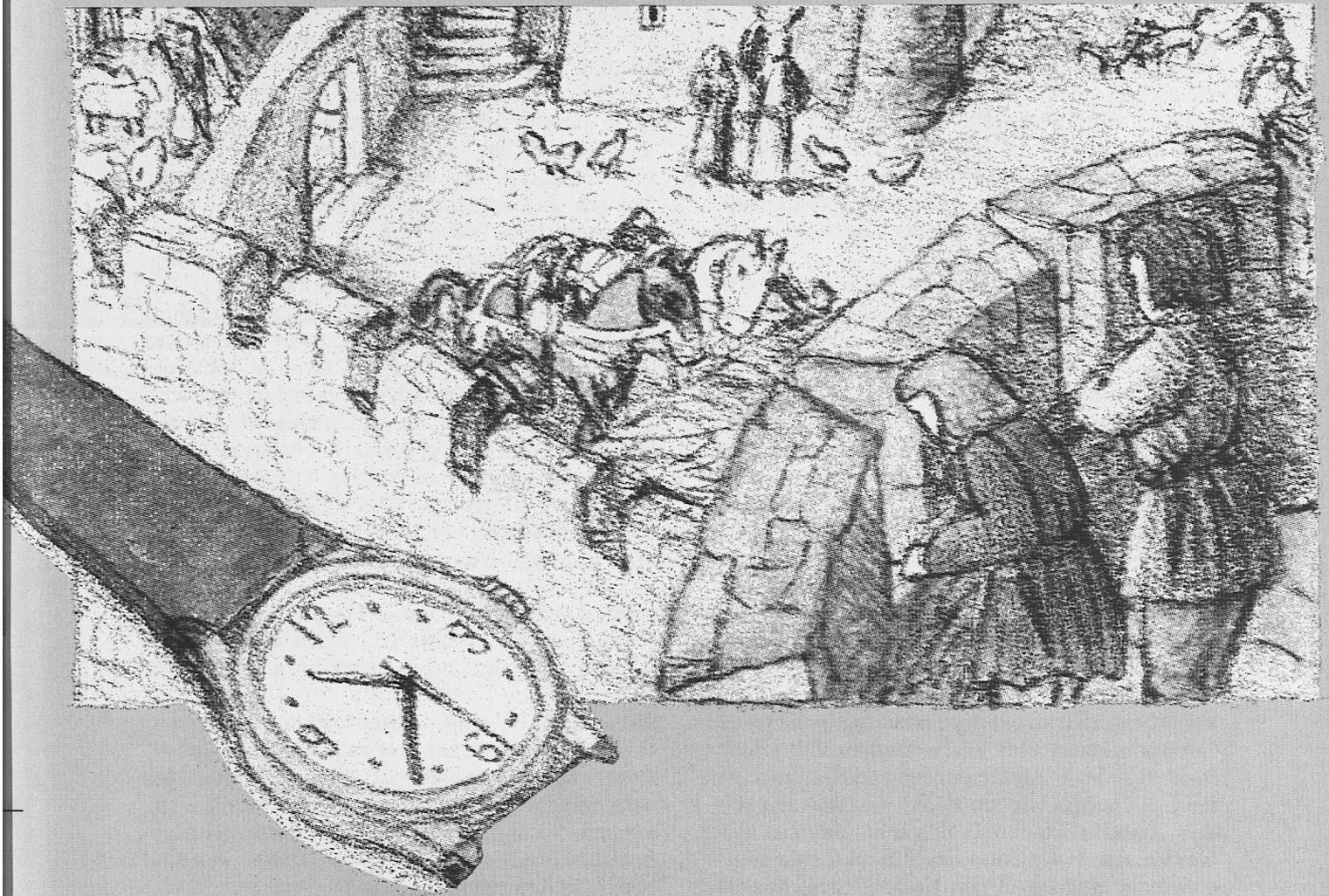
* *Mach mit! Aktiver Umweltschutz zu Hause.* Vieles ist bekannt, aber sollte doch im Hauswirtschaftsunterricht zur Sprache kommen. (Fischer, C. und R.; Heyne 9118, Fr. 7.80)

* *Praktisches Wetterlexikon.* Erklärt die Erscheinungsformen und das Vokabular. (Wildegger, R.; Beck, Beck'sche Reihe 324, Fr. 12.80)

* *! Säugetiere.* Bestimmungsbuch der kleinen und mittelgrossen mitteleuropäischen Arten nach den Spuren, die sie hinterlassen. Gut! (Brown/Lawrence; Econ ETB 20272, Fr. 9.80)

* *! Vögel.* Bestimmungsbuch der häufigsten Vertreter. Einfache Zeichnungen. Hinreichend für Amateure. (Stidworthy, J.; Econ ETB 20271, Fr. 9.80)

* *Backen mit Vollkorn.* Vor allem die vielen Brotrezepte sind verwendbar. Die für Kuchen und Gebäcke wirken eher spartanisch. (Eckert, A. und G.; Econ ETB 20296, Fr. 9.80) E. R.



Jaromir bei den Rittern

Von HEINRICH WIESNER

Der 15jährige Jaromir hat die wundersame Fähigkeit, in einem Bild zu verschwinden, wenn er es lange genug anschaut. So kommt es, dass er eines Tages kopfvoran ins Mittelalter taucht und da auf einer Ritterburg einen höchst aufregenden Sommer verlebt. Er schliesst Freundschaft mit dem Knappen Volker, speist scharfe Kost an der Ritterschmahl, erlebt Turnier und Zweikampf, verliebt sich in die schöne Mechthild, erzählt den ungläubigen Rittern von den verrückten Erfindungen der Zukunft...

Der Lehrer und Schriftsteller Heinrich Wiesner hat einen «didaktischen Schülerroman» geschrieben, ein historisch genau recherchiertes Sachbuch über die Ritterzeit im Gewande eines mal spannenden, mal amüsanten Abenteuerromans. Das Buch eignet sich als Klassenlektüre für den Geschichtsunterricht der Mittelstufe, bietet aber auch – ausgehend von Jaromirs Problemen mit dem Zeitsprung (Wie erklärt man den Rittern die automatische Armbanduhr, die Adidas-Turnschuhe und den Sinn von Tierschutzvereinen?) – zahlreiche lebenskundliche Gesprächsanlässe. «Jaromir bei den Rittern» ist 1987 im Berner Zytglogge-Verlag erschienen.

Jaromir an der Ritterschmahl

Jaromir stellte sich hinter eine Stuhllehne. Er suchte auf seinem Platz vergeblich nach Teller, Gabel und Löffel. Ausser einem grossen ovalen Stück Brot befand sich da nichts als eine Serviette und ein Becher aus Zinn. Volker entfernte sich kurz und holte ein hölzernes Besteck von der Wand, das er Jaromir unauffällig reichte: «Steck's in den Gürtel! Weissst du, jeder bringt sein eigenes Besteck mit.»

Am oberen Ende der langen Tafel stellte sich der Burgherr auf. Dann kamen der Rangordnung nach die Ritter und Edelleute mit ihren Frauen.

Jetzt wanderten Schalen, von Dienern und Pagen getragen, von Hand zu Hand.

Nachdem bereits ein halbes Dutzend Hände in der gleichen Schale gebadet hatte, tauchte auch Jaromir seine Finger hinein.

«Wozu soll das gut sein, wenn schon drei das Wasser verschmutzt haben?»

«Du weisst, das Wasser ist kostbar, weil knapp.» Jaromir wusste, und darum unterliess er das Fragen.

Der Gong ertönte.

Vier Diener marschierten im Eilschritt herein und balancierten flache Schüsseln, die sie gleichmässig auf dem weissen Linnen verteilten. «Die Vorspeise. Pasteten mit Hühnerbrust», erläuterte Volker.

«Fein», lobte Jaromir und erschrak ein wenig, als der erste Bissen auf der Zunge brannte. Doch er schwieg.

Der Gong ertönte wieder.

Er machte den Dienern wieder Beine. Auf flachen Schüsseln wurden Fleischvögel hereingetragen. Ein bewunderndes «Ah!» ging durch die Reihen. Jeder langte zu und legte sein Stück auf den «Brotteller».

«Haubenlerchen an Pfeffersosse», erläuterte Volker. «Gestern früh auf der Falkenjagd erlegt.»

Jaromir wollte nichts falsch machen und schielte in die Runde. Er stellte beruhigend fest, dass man die Fleischvögel wie ein Poulet ass: mit den Händen. Zunächst klaubte er den Inhalt heraus. «Viel Gewürz mit viel nichts», dachte er. Dann saugte er wie die andern an den Knöchelchen. Was die nur fanden an dem Geschleck. Was man nicht ass, warf man achtlos, und das ist nicht gelogen, hinter sich über die Schulter. Jaromir liess sich nichts anmerken und tat es den andern gleich.

Der Gong ertönte zum drittenmal.

Wieder schwebten flache Schüsseln auf den Tisch. «Auch noch Fisch», wunderte sich Jaromir. «Das scheint mehr Fleisch dran zu sein.»

«Karpfen an Nelkensosse», kommentierte Volker. Jeder griff sich einen Fisch heraus, legte ihn aufs Brot und zerteilte ihn von Hand. Die Gräten warf man hinter sich. «Ob man nicht Teller hinstellen könnte für die Gräten und Knochen», fragte Jaromir leise.

«Wozu? Es ist doch einfacher so.»

«Das gibt doch eine Sauerei auf dem Boden». Er entdeckte erst jetzt das Stroh hinter sich.

«Das Gesinde wischt es nachher weg.»

Jaromir nickte.

«Schmeckt er dir?» fragte Volker nicht ohne Stolz.

«Oh, doch!» log Jaromir vorsichtig, denn es waren nicht Fischstäbchen, seine Liebesspeise, sondern Fisch, und der stank trotz des Nelkengeruchs abscheulich.

Der Gong schlug zum viertenmal.

«Jetzt nur kein Fleisch mehr», hoffte Jaromir, «ich bin bedient.» Es dampfte aus hohen Schüsseln.

Erbseamus mit Möhren an Mehlsosse», tönte es von der Seite. Immer diese Sossen! Und was wohl Möhren sein mochten? Jeder nahm seinen Löffel aus dem Gürtel und langte in den Topf. Es erinnerte Jaromir an ein Fondueessen. Ausser, dass man wieder zu viel Pfeffer verschüttet hatte, schmeckte das Gemüse nicht schlecht, und die Möhren entpuppten sich als ganz gewöhnliche Rübchen. Jetzt floss Wein aus hohen Kannen in die Becher, die nur darauf warteten, bis der Burgherr den seinen hob. Nun war es soweit. Alle Becher waren auf Augenhöhe. Der Burgherr brachte einen Trinkspruch aus: «Auf unsern Gast aus der Zukunft!» – «Gast... Zukunft», tönte das Echo. Dann führte man den Becher zum Mund.

«Pfui Teufel nochmal, welch ein Gesöff!» Jaromir konnte sich den Ausruf gerade noch verkneifen. «Schmeckt er dir?»

Jaromir wusste, er war Gast an einem Hof, und darum war Höflichkeit äusserstes Gebot. Er überlegte darum, wie er's Volker schonend beibringen könnte.

«Weisst du, wir trinken zu Hause nie Wein zum Essen, und auch sonst trinke ich kaum jemals Wein. Doch, ehrlich gesagt, er brennt, als ob er gepfeffert wäre.»

«Ist er auch! Ist er auch!» rief Volker belustigt.

«Guter Wein will gewürzt sein wie gute Speise. Der Zusatz von Nelken ist unentbehrlich.» Und nach einer Weile: «Wir süssen ihn mit Honig.»

Jaromirs Kehle brannte. Er hätte jetzt viel gegeben für ein Glas Wasser. Aber da war weit und breit kein Krug zu sehen.

«Bin ich ins Pfefferland geraten?», fragte er sich halb belustigt, halb besorgt.

Der fünfte Gang liess wieder Fleisch auffahren.

«Der Hirsch von gestern. Wir essen stets, was wir am Vortag jagen. So haben wir immer frisches Fleisch.»

Der Hirsch war vom Koch zerteilt worden. Jaromir bekam ein beachtliches Stück an die zweizinkige Gabel. Wo sollte er hin damit? Er hatte vom vielen Pfeffer bereits die Hölle im Magen. Die andern strichen die Gabel sorgfältig ab am Brot, steckten sie wieder in den Gürtel und assen von Hand, was er zu Hause ja auch manchmal tat.

«Man hält das Fleisch mit drei Fingern.»

«Ich weiss.» Jaromir wusste es tatsächlich. Er hatte in der Schule davon gehört. Nur eben, wohin sollte er mit dem grossen Brocken? Er rief sich erneut in Erinnerung: Anstand ist erstes Gebot. Und hatte er sich nicht schon oft an ein Rittergelage geträumt? Also galt es hineinzubeissen, Pfeffer hin, Pfeffer her. Er würde schon nicht umkommen. Und ausserdem waren alle Lippen ringsum des Lobes voll. Und wirklich, wenn er das Fleisch so betrachtete, sah es von aussen zum Hineinbeissen lecker aus. Inwendig – war es roh und blutete. Genau, was sein Vater mochte. Ihn aber ekelte davor. Da er sich auf keinen Fall blamieren durfte, knabberte er das Gebratene

aussen herum umständlich ab. Dann musste er sich Volker anvertrauen: «Hör mal, bei uns ist es Sitte, dass das Fleisch durchgebraten ist. Wir essen kein rohes Fleisch.»

Volker blickte verständnislos: «Das ist doch gerade das Gute!» Er sprach, wie der Vater zu sprechen pflegte.

«Entschuldige, aber ich bin es wirklich nicht gewohnt.»

«In die Schüssel darfst du's nicht zurücklegen.» Er winkte einem Diener, der das Fleisch unauffällig entgegennahm.

«Danke», presste Jaromir heraus und tauchte seine Finger in die Schale.

Auch der sechste Gang brachte Jaromir nicht, was er erhoffte. Der sechste Gang brachte Apfelkuchen, gewürzt mit viel Zimt und Anis und, hol's der Teufel, der Kuchen brannte auf der Zunge. Dazu gab es in Wasser eingelegte Feigen, die, Gott sei's gedankt, nicht gepfeffert waren.

Worauf Jaromir all die Zeit gewartet hatte? Auf den Salat natürlich, von dem er zuhause tagtäglich einen Teller voll vertilgte. Doch er schwieg. Nach der Blamage mit dem Hirschfleisch mochte er sich nicht schon wieder eine Blöße geben.

Der siebte Gang war der letzte Gang. Er brachte das seltsamste Gericht, einen Pfauen in seinem vollen Federschmuck. Der Diener ging von Stuhl zu Stuhl und wies das Kunststück des Kochs jedem Anwesenden vor. Schliesslich hob der Burgherr das Gefieder ab.

«Die Gefiederhaube», erklärte Volker, «man benutzt sie zur Dekoration. Jeder bekommt vom Pfauen einen Bissen.»

«Langt das für so viele?»

«Die Grösse der Portion spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass jeder ein Stücklein bekommt und sein Gelübde ablegt.»

«Gelübde?»

«Wart's ab!»

Der Burgherr erhob sich und hielt eine kurze Rede, die damit endete, dass er beim Pfauen schwor, nicht aufzugeben, bis sie alle die Burg Othmars von Reckinghausen geschleift hätten, damit die Ehre der Ritterschaft wieder hergestellt sei.

«Weisst du, der von Reckinghausen hat den Kaufleuten mehrmals Waren abgenommen, ohne sie zu bezahlen. Dabei ist erst noch ein Kaufmann ums Leben gekommen.»

«Du meinst, er hat einen Kaufmannszug überfallen.»

«Ja, so kann man's auch nennen. Und darum wird seine Burg geschleift.»

«Das heisst, ihr zündet sie an?»

«Jawohl.»

Jeder gelobte beim Pfauen, dass er dem Burgherrn beistehen wolle. Bald war die Reihe an Jaromir. Er spürte, dass man auch von ihm ein Gelübde erwartete. Nur, was sollte er sagen? Da kam ihm eine rettende Idee. Er erhob sich: «Ich

bin aus der Zukunft zu euch gekommen und schwöre beim Pfauen, dass ich alles, was ich bei euch erlebe, zu Hause wahrheitsgetreu berichten werde.» Er erntete kurzen Applaus.

Je mehr und je tiefer man in die Becher blickte, desto mehr schwoll das Stimmengewirr an. Schliesslich sagte der Burgherr: «Heben wir die Tafel auf, und freuen wir uns auf einen interessanten Abend mit Jaromir aus der Zukunft!» Man stimmte mit Klatschen zu und erhob sich.

Was sich nun vor Jaromirs Augen abspielte, war ein ungewöhnliches Schauspiel. Die Diener bewegten sich im Schnellschritt zwischen Esssaal und Küche, und im Nu war die Tafel leer. Das fleckig gewordene Tischtuch wurde weggezogen. Es gab rohe Holzplatten frei. Diener hoben die Platten auf und trugen sie in einen Nebenraum. Darunter standen roh gezimmerte Holzböcke, die ebenfalls verschwanden. «So also», dachte Jaromir, «hebt man die Tafel auf.» Jetzt wischten eilige Besen der Wand entlang das Stroh mit dem Abfall zusammen. Vor Jaromirs Augen stand ein leerer Saal. Stühle wurden hereingetragen und um den Kamin postiert. In der vordersten Reihe bekam jeder Stuhl ein Kissen. In Jaromirs Magen war jetzt wirklich die Hölle los.

«Habt ihr auch etwas gegen Magenbrennen?»

«Prima Mittel. Komm!» Volker ging Jaromir voraus in die Küche, wo der Koch dem Küchenjungen eben befahl, einen Zahn zuzulegen. Dieser hing den Kessel über dem Feuer einen Zahn tiefer. Der Kessel hing an einem gezahnten Eisen. Volker wechselte ein paar Worte mit dem Koch, und schon stand ein Diener mit einem Becher vor Jaromir. «Kalte Milch», lachte dieser. Kalte Milch, natürlich. Trank Vater nicht auch kalte Milch, wenn er das Sodbrennen hatte? Jaromir trank in grossen Schlücken.



Wasserverbrauch und Gewässerschutz



Die Abwasserreinigungsanlage

2 SCHULWANDBILDER zum Thema **GEWÄSSER- SCHUTZ**

Mit dem illustrierten Kommentarheft (80 Seiten) erhalten Sie Hinweise für den Unterricht und Informationen über: Wasserverbrauch, Sanitärinstallationen, Zusammensetzung unseres Abwassers, Möglichkeiten und Grenzen der Abwasserreinigung, Gewässerschutz in der Schweiz usw.

Format: je 90 x 65 cm, vierfarbig

Preis pro Set Fr. 49.- (zuzüglich Versandkosten)



VGL-Sekretariat
Schaffhauserstr. 125
8057 Zürich
Telefon 01 362 94 90

- Senden Sie mir vorerst Ihren
Prospekt
 Ich bestelle ___ Set(s), bestehend
aus 2 Bildern und Kommentarheft

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____

Einsenden an: VGL-Sekretariat
Schaffhauserstr. 125, 8057 Zürich

pfiff

die Jugend-Zeitung für Schülerinnen und Schüler im Zeitungsformat.

«pfiff» vermag jeden Monat aufs neue seine Leserinnen und Leser zu begeistern. Nicht nur die jungen Abonnenten, sondern auch deren Eltern. Ebenso etwa 3000 Lehrer, die «pfiff» schon abonniert haben.

«pfiff» versucht, Wissenswertes spielerisch zu vermitteln, ohne zu schulmeistern. Möchten auch Sie «pfiff» kennenlernen? Verlangen Sie doch eine Probenummer. Postkarte genügt.

Büry-Verlag AG, Jugend-Zeitung «pfiff»

Hugostrasse 2, 8050 Zürich, Telefon 01 312 64 75

STOPFWATTE



...für Stofftiere, Kissen usw.

Eine Box mit 5 kg reicht für
10—15 ca. 40 cm lange Stofftiere

Per Post Fr. 49.90 / Abgeholt Fr. 45.—

Neidhart + Co. AG, Waffefabrik
8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052/37 31 21

Primarlehrer (42jährig, mit Familie) mit Heilpädagogikabschluss sucht nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt (Schweizerschulen) **verantwortungsvolle Stelle** ab Schuljahr 1988/89. Unterrichtserfahrung an allen Primarstufen, Sonderklassen, Arbeit mit Fremdsprachigen. Sehr gute Spanischkenntnisse (D, E, F). Bereitschaft, Neues zu unternehmen. Stadt oder Stadtnähe bevorzugt.

Zuschriften an: Otto Bösiger, Colegio Suizo de México AC, Nicolas San Juan 917, Col. del Valle, 03100 México D. F.

Primarschulpflege Oberdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1988/89 suchen wir

2 patentierte Primarschullehrkräfte

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den kantonalen Richtlinien.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 23. November 1987 an den Präsidenten der Primarschulpflege:

Herrn Edi Kohler
Hauptstrasse 43a
4436 Oberdorf
Telefon 061 97 83 39

SLV- BULLETTIN

MIT STELLENANZEIGER
Ausgabe vom 29. Oktober 1987

Informationen für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (SLV)
Ständige Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ)

Auf dem Weg zum neuen schweizerischen Lehrerverband

Die Vorarbeiten zur Schaffung eines starken Dachverbandes der schweizerischen Lehrerorganisationen sind schon weit gediehen. Eine Weichenstellung wird von der SLV-Präsidentenkonferenz am 7. November 1987 erwartet, an welcher auch die Spitzen der Stufenorganisationen mitreden werden. Zentralsekretär URS SCHILDKNECHT schildert den Stand der Überlegungen und Vorschläge.

Gründe für einen neuen Lehrerverband

Die Lehrer sind heute in den verschiedensten Verbänden, Vereinen und Konferenzen – über 40 davon stehen allein schon im «Publicus» – zusammengeschlossen. Sie organisieren sich nach Kantonen, Regionen, Stufen, Fachrichtungen, aber auch nach Konfessionen, Geschlechtern und Sprachen.

Gefehlt hat uns Lehrern eine funktions-tüchtige, gesamtschweizerische Dachorganisation; die «Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen» KOSLO konnte diese Aufgabe nicht wahrnehmen.

Somit fehlte den Lehrern bis jetzt

- ein von allen Lehrerorganisationen anerkanntes Sprachrohr gegenüber den Massenmedien, vor allem aber gegenüber den eidgenössischen Behörden wie EDK und EDI;
- eine koordinierte Vertretung der Lehrer-Gesamtinteressen;
- ein ökonomischer Einsatz der personellen und finanziellen Mittel.



In den Hearings, die die KOSLO in den letzten Monaten mit einzelnen Gruppen von Mitgliederorganisationen durchgeführt hat, wurden *Mängel* formuliert, die zum Teil auch dem SLV anhaften und deren Auflistung als Grundlage für eine Reorganisation dienen kann:

- fehlende Identifikation der Lehrer mit der KOSLO;
- mangelhafte Unterscheidung von KOSLO und SLV;
- fehlendes politisches Bewusstsein bezüglich Notwendigkeit einer interkantonalen und gesamtschweizerischen Zusammenarbeit;
- mangelhafte Vorstellungen betreffend Funktionen einer gesamtschweizerischen Lehrerorganisation;
- ungenügende Präsenz der KOSLO (Basis, Öffentlichkeit);
- ungenügende Transparenz der KOSLO-Leistungen;
- ungenügende Informationspraxis;
- ungenügende Führung der KOSLO-Delegierten;

- schwacher GA (Geschäftsführender Ausschuss), zuwenig effizient eingesetzte Präsidentenkonferenz, fehlender Kontakt des GA zu den Mitgliedorganisationen, weitgehend leerlaufende DV;
- kein Arbeitsinstrumentarium, totale Abhängigkeit von SLV-Sekretariat;
- zuwenig finanzielle Mittel;
- reaktive Politik, keine eigene Perspektive, kein Orientierungsrahmen.

Voraussetzungen für einen neuen Verband

Die Delegiertenversammlung SLV hat im November 1986 folgenden Beschluss gefasst:

«Die Delegiertenversammlung des SLV beauftragt den Zentralvorstand, die Struktur des Schweizerischen Lehrerverins derart zu verändern, dass die Organisation für die Mitglieder einfacher und für den Berufsstand wirkungsvoller wird. Der Zentralvorstand nimmt mit den schweizerischen Stufenorganisationen Verhandlungen auf. Er arbeitet für die Realisierung der Ziele der Strukturrevision Übergangslösungen und verbindliche Fristen aus und bereitet die notwendigen Statutenänderungen vor.» (Auszug)

Nach einigen Vorarbeiten hat der Zentralvorstand (ZV) SLV im Frühjahr 1987 beschlossen, eine Strukturkommission für die Bearbeitung dieser zurzeit wohl wichtigsten internen Aufgabe des SLV mittels Mandat einzusetzen: Diese Kommission setzt sich aus später noch zu erklärenden Gründen nicht nur aus drei Mitgliedern des ZV SLV, sondern auch aus Vertretern der Sektionen und vor allem auch aus Vertretern der schweizerischen Stufen- und Fachkonferenzen zusammen.

Der Auftrag an diese Kommission umfasst alle Aufgaben, die zur Vorbereitung der Gründung eines neuen Schweizerischen Lehrerdachverbandes notwendig sind: Ausarbeitung und Bereinigung eines Konzepts, Vernehmlassung bei den schweizerischen Stufen- und Fachkonferenzen, Vorbereitung von Konferenzen und neuen Statuten und Reglementen.

Bereits auf Ende 1988 sind der Schlussbericht und Anträge zur Gründung eines neuen Zentralverbandes der schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen geplant.

SLV- und KOSLO-Reorganisation

Vor allem die mangelnde Zusammenarbeit der Kantons- und Stufenvertreter auf schweizerischer Ebene und die sehr unterschiedliche Organisation der Stufenverbände in den Kantonalsektionen des SLV haben die Präsidentenkonferenz und die Delegiertenversammlung des SLV bewo-

gen, eine Strukturrevision des Schweizerischen Lehrerverins in Gang zu setzen.

Aber auch die Verantwortlichen der Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) erkannten ganz eindeutige Mängel ihrer Organisation: Die KOSLO veranlasste ihrerseits eine Strukturrevision.

Was anfänglich als Wettlauf und Konkurrenz aussah und in diesem Sinne der Lehrerschaft schliesslich weit mehr geschadet als genutzt hätte - Streitigkeiten, neue Zersplitterungen usw. wären kaum zu vermeiden gewesen - hat in den letzten Monaten in der Einsicht gemündet, dass letztlich beide Organisationen dieselben Ziele, dieselben Mitgliedschaften und dieselben Aufgaben anvisieren und heute schon vielfach von gleichen Personen geführt werden. (Nebenbei: Auch der SLV ist Mitgliedorganisation der KOSLO - mitgliedstärkste sogar.)

So wurde denn ein koordiniertes Vorgehen SLV-KOSLO beschlossen, die KOSLO-eigene Strukturrevision sistiert. Den schweizerischen Stufenorganisationen wurde in der SLV-Strukturkommission ein gegenüber den Sektionen paritätisches Gewicht zuerkannt. Alle Kräfte sollten am selben Strick ziehen - wenn auch dieser «Strick» bis heute vollumfänglich vom SLV finanziert wird als Investition für die Zukunft! (Allerdings sind die finanziellen Grenzen des SLV absehbar und werden die KOSLO und eventuell andere beteiligte Organisationen gelegentlich einen «Zustupf» zu leisten haben.)

Der Beizug einer aussenstehenden Beraterorganisation

Die Vereinsleitung SLV erkannte nach der Wiederaufnahme der Strukturarbeiten Ende 1986 sehr bald, dass durch den Beizug von Fachleuten im Bereich Vereinsmanagement Um- und Irrwege weitgehend vermieden werden können und die Neugründung einer schweizerischen Dachorganisation auf sicherem Weg und speditiv entwickelt werden kann.

Der Beizug der Beratergruppe für Verbands-Management (Bern) hat sich als richtig herausgestellt. Wir profitieren von den Erfahrungen und Kenntnissen eines Fachmannes (Dr. Giroud) und haben für unsere Arbeit einen ständigen, kompetenten, aussenstehenden Beobachter und Ratgeber zur Verfügung.

Kontakte zu den schweizerischen Stufen- und Fachverbänden

Den Auftrag an die Delegiertenversammlung SLV, Kontakte mit den schweizerischen Stufen- und Fachorganisationen aufzunehmen, haben wir wahrgenommen, indem wir diese Verbände zu einer Stellungnahme zum geplanten kombinierten Dachverband mit vertikaler und horizontaler

Struktur (Kantonalsektionen und schweizerische Stufen- und Fachorganisationen als Mitgliedorganisationen) eingeladen haben.

10 der 15 angeschriebenen Stufen- und Fachverbände haben schriftlich geantwortet, darunter alle schweizerischen Stufenkonferenzen des Volksschulbereichs. Erfreulich auch die durchwegs konstruktiven und mit einer Ausnahme positiven Antworten. Die Kontakte zu den Stufenkonferenzen wurden aber z.B. auch anlässlich der Präsidentenkonferenz SLV im Frühjahr 1987 intensiviert, indem die Stufenpräsidenten als Diskussionsteilnehmer zum Thema Strukturrevision eingeladen waren.

Als guten Ansporn für unsere weitere Arbeit betrachten wir die gemeinsame Antwort der fünf grossen Konferenzen Schweizerischer Kindergärtnerinnenverein (SKGV), Konferenz schweizerischer Oberstufenlehrer (KSO), Schweizerische Sekundarlehrer-Konferenz (SSK), Schweizerische Primarschulkonferenz (PSK) und Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein (SALV), die wir hier in vollem Wortlaut wiedergeben dürfen (siehe Kasten).

Der neue schweizerische Lehrerverband: ein zentralistischer Verband?

Im neuen Verband sollen einerseits die Kantonalsektionen (diese sind heute lediglich im SLV organisiert) als auch die schweizerischen Stufen- und Fachorganisationen (diese sind heute lediglich in der KOSLO organisiert) unter einem neuen Dach zusammengeschlossen werden.

Die Kantonalsektionen werden Garant sein, dass der neue Dachverband föderalistisch denken und handeln wird: Niemand in unseren Gremien will den Schulföderalismus als Grundsatz anzweifeln.

Die Aufgaben des neuen Verbandes sind im Anschluss an die KOSLO-Hearings wie folgt zusammengefasst worden und dienen dem neuen Verband als erstrebenswerte Ziele:

- Forum aller Lehrer (alle Stufen, alle Fachrichtungen, alle Sprachregionen);
- Plattform für pädagogische Anliegen;
- Vertretung gemeinsamer Interessen auf schweizerischer Ebene;
- direkte Vertretung von fach- und stufenspezifischen, aber ebenso von standespolitischen Interessen auf schweizerischer Ebene;
- Lancierung interkantonalen Projekte;
- konstruktive Politik statt Reagieren;
- Entwicklungen voraussehen, darüber informieren, aufgreifen;
- Beobachtungsfunktion: Entwicklungen, ... usw.
- Öffentlichkeitsarbeit (PR, Imagewerbung, Selbstbewusstsein, politisches Klima);
- Koordinationsaufgaben.

Schweizerischer Kindergärtnerinnenverein (SKGV)
 Konferenz Schweizerischer Oberstufenlehrer (KSO)
 Schweizerische Sekundarlehrer-Konferenz (SSK)
 Schweizerische Primarschulkonferenz (PSK)
 Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein (SALV)

Schlieren, 22. August 1987

Schweizerischer Lehrerverein
 Zentralsekretariat
 Ringstrasse 54
 8057 Zürich

Strukturrevision Schweizerischer Lehrerverein

Sehr geehrter Herr Präsident

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die unterzeichnenden Organisationen verdanken die Initiative des Schweizerischen Lehrervereins (SLV) zu einer Strukturrevision der Lehrerorganisationen auf schweizerischer Ebene.

Sie haben sie mit Interesse zur Kenntnis genommen und sind bereit, zusammen mit dem SLV und den andern von ihm angesprochenen Organisationen neue Formen der Zusammenarbeit konstruktiv zu prüfen.

Die Notwendigkeit und Dringlichkeit neuer Lösungen für die Organisation unserer Interessen auf schweizerischer Ebene wird auch von unserer Seite ausdrücklich anerkannt.

Wir halten die Handlungsfähigkeit der Lehrerschaft im nationalen Bereich nicht mehr im notwendigen Ausmass für gegeben. Dieser Zustand betrifft alle schweizerischen Lehrerorganisationen im gleichen Masse. In dieser Hinsicht besteht eine Kongruenz der Interessen, die als Ansatz für eine Neuordnung im Bereich der schweizerischen Lehrerorganisationen genutzt werden sollte.

Wir sind überzeugt, dass mit fester Absicht und gutem Willen ein Weg zu neuen Lösungen gefunden werden kann.

Angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen halten wir es für notwendig, auf schweizerischer Ebene über eine Organisationsstruktur zu verfügen, die geeignet ist, eine repräsentative, glaubwürdige und wirksame Präsenz der gesamten Lehrerschaft aufrechtzuerhalten, die Kooperation über die Kantons Grenzen hinaus zu sichern und zentrale Dienstleistungen auf professionellem Niveau anzubieten.

Die bisherigen Vorgespräche haben ergeben, dass auf absehbare Zeit ein Autonomieverzicht für unsere Organisationen nicht in Frage kommt. Die in Aussicht genommene Gründung eines neuen Verbandes hat deshalb auf der Basis autonomer Organisationen zu erfolgen.

Als Mitgliedverbände der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen (KOSLO) haben die Stufen- und Fachorganisationen unmittelbaren Zugang zur schweizerischen Ebene. Stufen- und fachspezifische Interessen sind in ihrer Substanz nicht auf die einzelnen Kantone beschränkt, sondern ihrem Charakter nach interkantonal und meist von gesamtschweizerischer Bedeutung.

Aus diesem Grund ist für uns auch in einem neuen gesamtschweizerischen Dachverband der direkte Zugang zur nationalen Ebene unverzichtbar.

Bei einer Neustrukturierung der Lehrerorganisationen auf schweizerischer Ebene ist dieser Tatbestand zu respektieren.

Dies bedeutet unter anderem, dass in einem neuen Verband die Parität zwischen den stufen- und fachspezifischen Verbänden einerseits und den kantonalen Sektionen andererseits in allen wesentlichen Fragen unbedingt gewährleistet sein muss.

Wir vermissen in den bisherigen Unterlagen und Gesprächen klare Hinweise über Zweck, Funktionen und Zielsetzungen des neuen Verbandes. Ein «starker» Verband mit neuen und strafferen Strukturen ist an sich noch kein ausreichender Grund für ein so ambitioniertes und umfangreiches Vorhaben.

Organisationen und Strukturen sind kein Selbstzweck, sondern immer Mittel zum Zweck. Sie haben instrumentalen Charakter, sind ein Vehikel zum Transport bestimmter Interessen. Die Stärke eines Verbandes ergibt sich nicht primär aus den Strukturen, sondern aus der konsequenten Organisation der gemeinsamen Interessen. Die Strukturen ergeben sich daraus.

Eine breit abgestützte Diskussion über Zweck, Funktionen und Zielsetzungen des neuen Verbandes ist für uns die entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Verhandlungen.

Die gegenwärtige Entwicklung unserer Gesellschaft zeigt die Grenzen des «Milizsystems» auf. Die entscheidende Herausforderung der freien Lehrerorganisationen heute liegt in der Veränderung von Einstellungen und Haltungen beim einzelnen Lehrer, im Wandel der beruflichen Tätigkeit und ihrer Bedeutung in bezug auf die individuelle Lebensgestaltung (z. B.: Trend zur Trennung von Arbeit und Freizeit, zur Teilzeitarbeit mit der Absicht, mehr Zeit für sich selber zu haben, usw.) und in der damit einhergehenden zunehmenden Professionalisierung und Spezialisierung (auch) im Bildungswesen.

Diese Problematik ist mit einer blossen Strukturrevision, auch wenn sie noch so umfassend geplant ist, nicht lösbar.

Ebenso wichtig wie die von uns verlangte grundsätzliche Auseinandersetzung über Zweck, Funktionen und Zielsetzungen des neuen Verbandes sind deshalb Überlegungen, wie die künftige Verbandstätigkeit auf eine professionelle Grundlage gestellt werden kann, um eine zeitgemässe und wirksame Arbeitsweise zu gewährleisten.

Wir sind übereingekommen, die Verhandlungen in den gemeinsamen und wesentlichen Fragen gemeinsam anzugehen. Wir begrüßen die Tatsache, dass die neu eingesetzte Strukturkommission des SLV in ihrer personellen Zusammensetzung dieser Absicht entgegenkommt.

Wir beurteilen die Situation realistisch und hoffen, mit unserer Stellungnahme eine solide Ausgangslage für faire und konstruktive Verhandlungen geschaffen zu haben.

Wir sind überzeugt, dass auf dieser Basis eine erfolgreiche Zusammenarbeit möglich ist.

Mit freundlichen Grüßen

Regula Stadtmann, Präsidentin SKGV
 Robert Bleisch, Präsident KSO
 Dr. Rolf Witschi, Präsident SSK
 Silvia Weber, Präsidentin SALV

Im Auftrag:

Werner Schenker
 Präsident PSK

Konzept «Schweizerischer Lehrerverband» (VSL)*

Im Auftrag der Delegiertenversammlung und des Zentralvorstandes SLV hat die erwähnte Strukturkommission ein *20seitiges Konzeptpapier* als Ergebnis ihrer Tätigkeit vorgelegt.

Dieses Konzept wird anlässlich der nächsten Präsidentenkonferenz SLV in Fürigen (7./8. November 1987) in Zusammenarbeit mit Vertretern der schweizerischen Stufen- und Fachverbände, der KOSLO, der SPR und weiteren Interessenten *zuhanden der Delegiertenversammlung SLV vom 28. November 1987 in Schaffhausen diskutiert.*

Wir wollen damit an der bereits praktizierten Zusammenarbeit festhalten.

Wir geben in der Folge auszugsweise und z.T. zusammengefasst einige markante Pfeiler des Konzeptes an die Mitglieder weiter im Sinne einer Öffnung der Diskussion über den neuen Dachverband.

Ziel und Zweck des neuen Lehrerverbandes VSL

Der VSL ist die *repräsentative schweizerische Lehrerorganisation* (Dachverband), die *alle relevanten Stufen- und Fachverbände zusammenschliesst* (Volksschulstufe und andere). Er ist das *parteilpolitisch und konfessionell neutrale Sprachrohr* der schweizerischen Lehrerschaft, in *übergreifenden, alle Stufen- und Fachlehrkräfte betreffenden Fragen*. Gleichzeitig will er verbandsintern den einzelnen Gruppierungen (Sektionen, Stufen- und Fachorganisationen) *möglichst weitgehende Autonomie*, bzw. ihnen Raum für das Vertreten ihrer ureigenen Stufen- und Fachfragen gewähren.

Er strebt folgende *Ziele* an:

Nach aussen

Mitprägen der schweizerischen *Schul- und Bildungspolitik*:

- Gewährleistung einer freiheitlich-demokratischen Erziehung;
- Unterstützung der Entfaltung des Kindes;
- Stärkung der Stellung des Lehrers als Fachmann der Schulpraxis;
- aktive Beteiligung an Projekten der EDK.

Wahrnehmen von *gewerkschaftlichen Zielen*:

- Einsatz für den umfassenden Schutz des Lehrers in dessen beruflicher Stellung und in dessen Dienstverhältnis;

- Zusammenarbeit mit anderen schweizerischen Arbeitnehmerorganisationen;
- Einsatz für Arbeitsbedingungen, die dem Lehrer den Ermessensspielraum gewährleisten, den er zur Ausübung seines Amtes benötigt;
- Stärkung des politischen Gewichtes der Lehrerschaft und Vertretung der Interessen unseres Berufsstandes gegenüber den Bundesbehörden und den Organen der EDK;
- Verbesserung des guten Image der Lehrerschaft aller Stufen und Fachbereiche.

Nach innen

Verbandsintern will der VSL die Funktion der Führungs-, Koordinations- und Dienstleistungsstellen gegenüber seinen angeschlossenen Organisationen wahrnehmen. Der VSL unterstützt eine adäquate *Lehrerausbildung* und eine *ausgebaute Fortbildung*:

- Befürwortung einer qualitativ hochstehenden, in sich abgeschlossenen Grundausbildung;
- Unterstützung der Bestrebungen zur interkantonalen Anerkennung der Diplome (Freizügigkeit);
- Unterstützung des Ausbaus der verschiedenen Möglichkeiten der Fortbildung (organisiert und individuell).

Dienstleistungen des VSL

Der VSL legt in all seinen Aktivitäten *grosses Gewicht auf den Dienstleistungsbereich*. Er betrachtet dabei sowohl den einzelnen Lehrer als auch die angeschlossenen Organisationen als Zielgruppen seines Dienstleistungsangebotes.

Finanzierung: *Beitragsfrei* sollen die sogenannten Kollektivgüter und verbandspolitisch bedeutende Leistungsbereiche sein (z.B. Interessenvertretung, Rechtsberatung). *Preisfinanziert* sollen individuelle Güter sein (z.B. Schulwandbilder, Hypotheken).

Sektionen und andere Mitgliederorganisationen

Der VSL gliedert sich in zwei grosse «Kammern»:

Kantonalorganisation

Die Sektionen sind aufgrund ihrer Eigenschaft als Kantonalverbände in unmittelbarem Kontakt mit dem Lehrer. Diese Nähe ist aus der Sicht des VSL auch für das gute Funktionieren des Dachverbandes ein wichtiges Element. Der VSL will darum die *Sektionen stärken*.

Der VSL anerkennt alle Sektionen als *autonome Vereine* gemäss Art. 60ff. ZGB.

Fachorganisationen

Der VSL will auch den schweizerischen Stufen- und Fachverbänden einen gewichtigen Platz einräumen. Auch sie haben

sich – analog den Sektionen – einheitlichen Führungsrichtlinien des VSL zu unterziehen, können aber im übrigen ebenfalls autonome Vereine gemäss Art. 60ff. ZGB sein.

Der VSL unterscheidet im Rahmen der Fachorganisation

- *A-Verbände*: Ihnen kommt zusammen mit den Sektionen entscheidende Bedeutung zu:

In diese Kategorie von Verbänden gehören insbesondere die sogenannten *Stufenorganisationen*.

- *B-Verbände*: In diese Kategorie werden hauptsächlich die sogenannten *Fachverbände* eingereiht (z.B. SLiV).

Mitgliedschaft

Mitglied des VSL ist der einzelne Lehrer bzw. die einzelne Lehrerin.

Durch diese Direktmitgliedschaft soll die Distanz zwischen Lehrer(in) und Dachverband möglichst klein gehalten werden.

Das Modell für die Mitgliedschaft im VSL hat folgende Merkmale:

- Kantonalsektionen und schweizerische Stufenorganisationen entscheiden darüber, ob sie der Schweizerischen Lehrerorganisation VSL angehören wollen.
- Alle Mitglieder, deren Stufenorganisation und deren Kantonalsektion dem Anschluss zugestimmt haben, gehören *automatisch* dem Schweizerischen Lehrerverband VSL an.

Daneben sind *weitere Mitgliedschaftsformen* vorgesehen: *Einzelmitglieder, Stellenlose und Veteranen*.

Finanzierung

Der VSL finanziert sich grundsätzlich durch:

- Mitgliederbeiträge;
- Einnahmen aus dem Verkauf von Dienstleistungen;
- Zinserträgen;
- Schenkungen und andere Einkünfte.

Zu den *Mitgliederbeiträgen* ist folgendes zu sagen: Die Mitgliederbeiträge sollen in Form eines *Kopfbeitrages* erhoben werden.

Eine Staffelung für Lehrer mit Teilpensen ist nicht vorgesehen, weil die Leistungen des Dachverbandes, die über Beiträge finanziert werden, für alle die gleiche Bedeutung haben.

Der *Einzug der Beiträge* wird grundsätzlich *von den Sektionen* vorgenommen und von diesen an den VSL weitergeleitet. Diese sind frei, innerhalb ihrer Sektion die Beiträge zu differenzieren. Sie entrichten jedoch pro Mitglied den fixen Kopfbeitrag an den VSL.

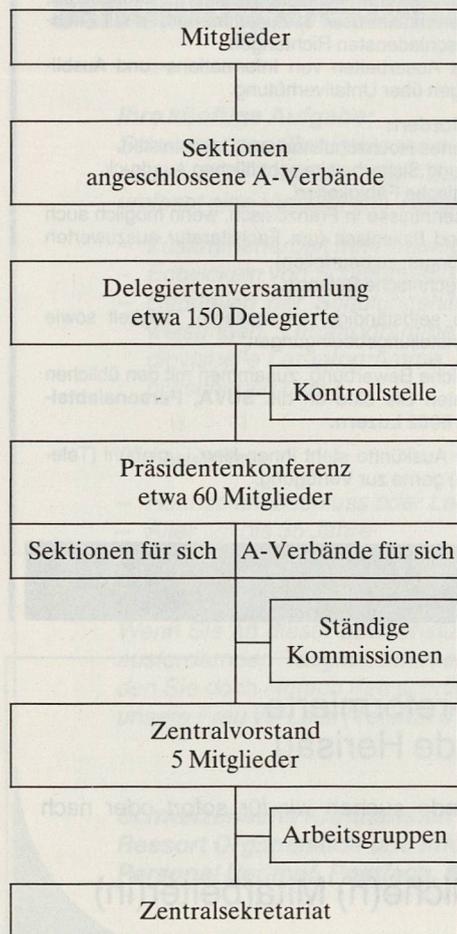
Organisation

Die vorgeschlagene Struktur sieht eine *indirekte Demokratie* (Delegiertenversamm-

* Der Einfachheit halber wird im folgenden als Arbeitstitel der Ausdruck «Schweizerischer Lehrerverband» VSL verwendet. Die Bezeichnung ist aber noch keineswegs ausdiskutiert und kann in den kommenden Verhandlungsrunden noch geändert werden.

lung) vor. Dadurch erwächst den Sektionen und Stufenorganisationen – insbesondere im Bereich der Meinungsbildung zu Händen des Dachverbandes – eine zentrale Bedeutung.

Vorschlag für die Organisationsstruktur des VSL



Zur *Delegiertenversammlung*: oberstes Organ des VSL.

150 Delegierte:

- 1 Ständesvertreter pro Sektion + je 1 Vertreter für angefangene 500 Mitglieder.
- A-Verbände: fix 3 Vertreter je Organisation.

Minderheitenschutz: Für Abstimmungen kann das doppelte Ja verlangt werden, nachdem sowohl die Delegierten der Sektionen als auch die Delegierten der A-Verbände Zustimmung erteilen müssen, damit eine Vorlage zum Beschluss erhoben wird.

Im weitem sind im Konzeptpapier selbstverständlich alle Organisationselemente beschrieben.

Ebenso bestehen bereits schriftlich formulierte Vorstellungen über die Organisation des Sekretariates.

Wie weiter?

Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung SLV werden über das weitere Vorgehen zu befinden haben.

Geplant sind:

- Erarbeiten von *Detaillkonzepten* (Entwurf der Verbandspolitik, Statutenentwurf, Sekretariatskonzept, Reglemente).
- *Überzeugungsarbeit/Koordinationsarbeit*.

Persönliches Schlusswort

Es ist mir als ehemaliger Lehrer und Sektionspräsident absolut klar, dass die Schulhoheit bei den Kantonen bleiben wird. Kantonale Schulgesetze und Verordnungen werden auch in Zukunft das «Schul-Leben» und damit das «Lehrer-Leben» prägen.

Unbestreitbar aber müssen Gesamtinteressen der Lehrerschaft, wie auch Stufeninteressen auf schweizerischer Ebene, interkantonal vertreten werden: Dafür brauchen wir einen Dachverband der schweizerischen Lehrerschaft, einen Verband, der die Zeit, die Energie und auch die Finanzen wirkungsvoll und konzentriert für schulische und standespolitische Anliegen gegenüber den eidgenössischen Behörden einsetzt.

Für ein Gelingen der Strukturrevisionen SLV/KOSLO wünsche ich mir die Einsicht der Lehrerschaft in die Notwendigkeit eines starken, nach aussen geeinigt auftretenden *Dachverbandes, der sowohl die Kantonalsektionen als auch die Stufenorganisationen vertreten kann*. Auch die Lehrerschaft hat einen eigenen, gut strukturierten und gut organisierten Verband nötig!

Nur ein starker Lehrerverband kann im Namen der Lehrerschaft aktiv bei den Veränderungen der Schule und bei der Behandlung von Standesfragen mitverhandeln, Einfluss nehmen.

Wir können es uns in Zukunft nicht mehr leisten, zersplittert, unkoordiniert und in einem zu starken Stufen- und Kantonaldenken verhaftet wirken zu wollen.

Um in der Sprache der Hauswirtschaftslehrerinnen zu sprechen: Es geht bei der Gründung des VSL nicht um das Zubereiten eines Einheitstopfes «Schweizerische

SLV-BULLETIN

Impressum
Redaktion/Layout: Dr. Anton Strittmatter, Chefredaktor «SLZ», 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10, unter Mitarbeit von Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil, sowie der Korrespondenten der SLV-Sektionen
Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa
Inserate, Adressänderungen: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

Lehrerschaft», sondern vielmehr um die Kreation eines Gesamtmenüs, in dem die einzelnen Speisen (die Kantonalsektionen und die schweizerischen Stufen- und Fachkonferenzen) besonders gut zur Geltung kommen sollen.

**Kinderheim Bachtelen
2540 Grenchen**

Wir suchen auf Frühling 1988 einen neuen

Schulleiter

Mit 10 Klassenlehrern, 5 Speziallehrern und 3 Therapeuten plant, koordiniert und supervisiert er die schulische und heilpädagogische Förderung von 80 normalbegabten Kindern mit Lern- und Verhaltensstörungen. Er übermittelt neue didaktische Erkenntnisse, verbessert ständig das Bildungsprogramm und ist verantwortlich für die Fortbildung des Lehrpersonals. Er plant die berufliche und volle gesellschaftliche Integration der Schüler. Er trägt mit an der christlich-pädagogisch ausgerichteten Gesamtleitung des Kinderheims. Er ist Anwalt des Kindes, pädagogischer Experte, Innovator und Stimulator im schulischen und erzieherischen Bereich. Der Posten umfasst eine 44-Stunden-Woche. Die Wohnsitznahme in Grenchen-Bettlach ist verpflichtend. Die Besoldung ist kantonal geregelt.

Für die Tätigkeit werden ein Abschluss in Heilpädagogik oder in Erziehungswissenschaft und eigene Schulpraxis vorausgesetzt.

Auskunft erteilt der bisherige Schulleiter: Dr. J. Eigenmann, Tel. 065 52 77 41. Bewerbungen mit handschriftlicher Unterlage, Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 20. November zu richten an: Anton M. Meier, Heimleiter, Kinderheim Bachtelen, 2540 Grenchen.

Kollegial?
 Engagiert?
 Solidarisch?
 Dann sind Sie Mitglied
 des SLV
 und Abonnent der «SLZ»



Die Schweizerschule Mexico

sucht auf das Schuljahr 1988/89 (Beginn 5. September 1988)

einen Primarlehrer für die Unterstufe
(1./2. Klasse) und

einen Sekundarlehrer phil. I
(Deutsch, Französisch, Geographie und Turnen)

Voraussetzungen:

- Den Stellen entsprechende Lehrdiplome
- Mindestens 3 Jahre Berufserfahrung
- Schweizer Bürger
- Idealalter 25- bis 35jährig
- Spanischkenntnisse erwünscht

Die erste Anstellungsdauer beträgt 3 Jahre, mit bezahlter Hin- und Rückreise. Die Besoldung richtet sich nach den Gehaltsrichtlinien der Schweizerschule Mexico, die sich auf schweizerische Ansätze abstützen, Pensionskasse.

Anmeldeschluss: 5. Dezember 1987

Erste Auskünfte und Bewerbungsformulare erhalten Sie beim Komitee für Schweizerschulen im Ausland, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Telefon 031 44 66 25.

Eine Kopie der Bewerbung senden Sie bitte direkt an den Leiter der Schweizerschule Mexico: Max Schwegler, Colegio Suizo de México, Nicolás San Juan 917, Col. del Valle, 03100 Mexico 12, D. F.

Kinderheim Bachtelen 2540 Grenchen

sucht auf den 15. bzw. 18. April 1988 für die 3./4.
und 5./6. Klasse der Primarschule und für die
Oberschule je eine(n)

Lehrer(in)

Wir erwarten: Primar- oder Sekundarpatent. Erfahrung im Umgang mit verhaltensschwierigen, teilleistungsgestörten Schülern, organisatorische Fähigkeiten, Initiative und Offenheit, Freude, in einem gut eingespielten Team mitzuwirken und mit Erziehern, Therapeuten, Psychologen und Fachlehrern zusammenzuarbeiten.

Wir bieten gute Arbeitsbedingungen und Lohn nach kantonaler Regelung. Bewerber(innen) ohne heilpädagogische Zusatzausbildung können für max. 2 Jahre angestellt werden. Sie erhalten die Möglichkeit, die 2jährige heilpädagogische Ausbildung zu absolvieren. Schulgeldkosten werden übernommen.

Anfragen und schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:

Dr. Joseph Eigenmann, Schulleiter, Kinderheim Bachtelen, 2540 Grenchen, Telefon 065 52 77 41.



Schweizerische
Unfallversicherungsanstalt

Für unsere Stabsabteilung Arbeitssicherheit in Luzern suchen wir auf den 1. Januar 1988 einen

Redaktor

Zum Aufgabengebiet gehören:

- Redigieren von Fachartikeln, Merkblättern, Broschüren, Richtlinien, Lehrmitteln usw. in Zusammenarbeit mit Fachleuten der verschiedensten Richtungen.
- Selbständiges Ausarbeiten von Informations- und Ausbildungsunterlagen über Unfallverhütung.

Die Tätigkeit erfordert:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium (Germanistik).
- Gewandtheit und Sicherheit im schriftlichen Ausdruck.
- Fachjournalistische Fähigkeiten.
- Gute Sprachkenntnisse in Französisch, wenn möglich auch in Englisch und Italienisch (um Fachliteratur auszuwerten und Übersetzungen zu beurteilen).
- Interesse für technische Belange.

Wir bieten eine selbständige, interessante Tätigkeit sowie fortschrittliche Anstellungsbedingungen.

Ihre handschriftliche Bewerbung, zusammen mit den üblichen Unterlagen, richten Sie bitte an die **SUVA, Personalabteilung, Postfach, 6002 Luzern.**

Für telefonische Auskünfte steht Ihnen Herr Luginbühl (Telefon 041 21 52 26) gerne zur Verfügung.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Herisau

Für unsere Gemeinde suchen wir für sofort oder nach Übereinkunft

eine(n) kirchliche(n) Mitarbeiter(in)

Aufgabenbereich

- Bezugsperson in Fragen der Jugendarbeit und der Jugendberatung
- Pflege der Beziehungen zu Pfarrern, Lehrern, Eltern, zu bestehenden Jugendorganisationen und zur Jugendkommission
- Übernahme eines Teilpensums Präparandenunterricht
- Gestaltung von Jugendgottesdiensten im Turnus mit den Pfarrern
- Mithilfe bei Veranstaltungen der Kirchgemeinde
- Übernahme weiterer Aufgaben nach Massgabe der Eignung

Wir wünschen

- Berufliche Ausbildung in pädagogischer, theologischer oder sozialer Richtung, lebendige Beziehung zur Landeskirche, menschliche Reife, Kontaktfähigkeit und Interesse am Mitmenschen, guten Zugang zu Jugendlichen, Belastbarkeit, Teamfähigkeit.

Wenn Sie sich von diesen Aufgaben angesprochen fühlen, freuen wir uns über Ihren telefonischen Anruf oder Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Herrn H.U. Sturzenegger, Kirchgemeindepräsident, Scheibe 11, 9100 Herisau (Telefon 071 52 14 10).

**Haben Sie Freude an Schulungsaufgaben?
Interessieren Sie sich für EDV?
Organisieren Sie gerne**

... wenn ja, so sind Sie vielleicht unser(e) neue(r)

Schulungsbeauftragte(r)

Ihre künftige Aufgabe:

Schulung des Bankpersonals bei der Einführung neuer EDV-Projekte. Die Schulungsvorbereitung umfasst eine Vielzahl von Tätigkeiten, wie z. B.:

- Zusammenarbeit mit Projektgruppen
- Entwickeln von Schulungskonzepten
- Herstellen der Schulungshilfsmittel (Betriebsanweisungen, Lernprogramme am Bildschirm, audiovisuelle Lernprogramme, Drehbücher für Tonbildschauen usw.)

Wir erwarten:

- Hochschulabschluss oder Lehrerpapent
- Alter: 25 bis 35 Jahre
- Schweizer Bürger

Wenn Sie an dieser abwechslungsreichen und herausfordernden Tätigkeit interessiert sind, dann senden Sie doch einfach Ihre schriftliche Bewerbung an unsere Frau W. Leisi (Telefon 01 467 70 04).

**Schweizerische Kreditanstalt
Ressort Organisation und Informatik
Personal Uetlihof, Postfach, 8021 Zürich**



**SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA**

Die heilpädagogische Sonderschule JUFA in Basel sucht per Frühjahr 1988 oder nach Vereinbarung einen

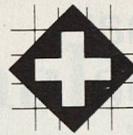
Lehrer

zur Führung einer Klasse von geistig behinderten Kindern mit Vollpensum.

Bedingungen: Staatliches Lehrerpapent und eine heilpädagogische Zusatzausbildung (vorzugsweise Heilpädagogik nach Rudolf Steiner) sowie Praxis in der Schulung und Förderung Geistigbehinderter.

Sollte der Bewerber neben seiner beruflichen Qualifikation auch Führungseigenschaften sowie die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit Eltern, Behörden und Fachgremien besitzen, ist zu einem späteren Zeitpunkt die Übernahme der Schulleitung möglich.

Interessenten senden ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnissen an Herrn C.Th. Speiser, Hinterzweienweg 17, 4132 Muttenz.



Die Schweizerschule Accra/Ghana

sucht auf Beginn des Schuljahres 1988/89 (etwa Mitte April 1988)

eine Primarlehrerin oder
einen Primarlehrer für die
4. bis 6. Klasse (Sammelklasse)

Voraussetzungen:

- Primarlehrerpapent
- 3 Jahre Unterrichtserfahrung
- Gute Englischkenntnisse (der Unterricht wird auf Deutsch erteilt)
- Schweizer Bürger
- Idealalter 25- bis 30jährig

Wir bieten:

- 3-Jahres-Vertrag
- Gehalt nach schweizerischen Ansätzen
- Pensionskasse
- Bezahlte Hin- und Rückreise

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen das Komitee für Schweizerschulen im Ausland, Alpenstrasse 26, 3000 Bern 16, Telefon 031 44 66 25.

Anmeldeschluss: 20. November 1987

Wir führen unser **Skilager** vom 25. bis 30. Januar 1988 in Saanenmöser (Berner Oberland) durch und haben noch 25 Plätze in der Unterkunft frei. **Wer kommt mit?** Gesucht wird eine Schulklasse (Sonderklasse, Primar-Oberstufe, Sekundarschule o. ä.), Schüler 13- bis 16jährig, 15 bis 25 Personen. Die Mietkosten sind für unsere Klasse alleine zu hoch. Auskunft erteilt Daniel Bachofner, Lehrer, Eggwil (Tel. 035 6 10 04).



KANTON THURGAU KANTONSSCHULE FRAUENFELD

Wir suchen auf den 16. Oktober 1988 einen

Hauptlehrer für Physik

Interessenten haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium, das Diplom für das Höhere Lehramt sowie über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe auszuweisen.

Anmeldeformulare können beim Rektorat der Kantonsschule Frauenfeld, Telefon 054 21 21 53, bezogen werden. Der Rektor, Dr. H. Munz, steht für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Anmeldetermin: 30. November 1987

Primarlehrerseminar des Kantons Zürich

Am Primarlehrerseminar ist auf den Beginn des Wintersemesters 1988 eine Lehrstelle (eventuell auch mit einem Teilpensum) als hauptamtlicher Seminarlehrer beziehungsweise als Lehrbeauftragter IV für den Fachbereich

Didaktik des Zeichnens

allenfalls in Verbindung mit einem anderen Fach durch Wahl zu besetzen.

Im Hinblick auf die Aufgabe, eine praxisbezogene Ausbildung zum Primarlehrer zu vermitteln, müssen die Bewerber im Besitz eines Fähigkeitszeugnisses für Primarlehrer sein und sich über eine erfolgreiche Unterrichtstätigkeit auf der Primarschulstufe ausweisen.

In fachlicher Hinsicht wird ein abgeschlossenes Fachlehrerstudium oder eine gleichwertige Ausbildung mit entsprechenden Kenntnissen verlangt. Weitere Erfahrungen, wie z. B. Unterricht auf anderen Stufen, Mitwirkung in der Lehrerbildung, in der Lehrerfortbildung oder in der Junglehrerberatung, sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden er- sucht, ihre Anmeldung mit den üblichen Unter- lagen (kurzer handgeschriebener Lebenslauf, Foto) auf dem offiziellen Formular, das bei der Direktion erhältlich ist, **bis 13. November 1987** der Direktion des Primarlehrerseminars, Schaffhauserstrasse 228, 8057 Zürich, einzu- reichen.

Die Direktion des Primarlehrerseminars erteilt gerne nähere Auskünfte, Telefon 01 311 46 77.

Die Erziehungsdirektion

Primarlehrerseminar des Kantons Zürich

Am Primarlehrerseminar ist auf den Beginn des Wintersemesters 1988 eine Lehrstelle (eventuell auch mit einem Teilpensum) als hauptamtlicher Seminarlehrer beziehungsweise als Lehrbeauftragter IV für den Fachbereich

Didaktik der Mathematik

allenfalls in Verbindung mit einem anderen Fach durch Wahl zu besetzen.

Im Hinblick auf die Aufgabe, eine praxisbezo- gene Ausbildung zum Primarlehrer zu vermit- teln, müssen die Bewerber im Besitz eines Fähigkeitszeugnisses für Primarlehrer sein und sich über eine erfolgreiche Unterrichtstät- igkeit auf der Primarschulstufe ausweisen.

In fachlicher Hinsicht wird ein abgeschlosse- nes Hochschulstudium oder eine gleichwertige Ausbildung mit entsprechenden Kenntnissen verlangt. Weitere Erfahrungen, wie z. B. Unter- richt auf anderen Stufen, Mitwirkung in der Lehrerbildung, in der Lehrerfortbildung oder in der Junglehrerberatung, sind erwünscht, je- doch nicht Bedingung.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden er- sucht, ihre Anmeldung mit den üblichen Unter- lagen (kurzer handgeschriebener Lebenslauf, Foto) auf dem offiziellen Formular, das bei der Direktion erhältlich ist, **bis 13. November 1987** der Direktion des Primarlehrerseminars, Schaffhauserstrasse 228, 8057 Zürich, einzu- reichen.

Die Direktion des Primarlehrerseminars erteilt gerne nähere Auskünfte, Telefon 01 311 46 77.

Die Erziehungsdirektion

Freie Katholische Schulen Zürich

Seit über 60 Jahren wählen Eltern unsere Schulen!
Oberstufe: gemischte Sekundar- und Realklassen in vier Schulhäusern. Oberschule und 10. Schuljahr.
Gymnasium: 1. bis 4. Klasse mit bewährtem Über- tritt in öffentliche Kantonsschulen oder kath. Ma- turitätsinternate. Eigene Aufnahmeprüfung.
Unterricht auf christlicher Grundlage mit inte- griertem Religionsunterricht. – Persönliche Befassung mit dem Schüler; Elternkontakt, Beratungsdienst.

Anmeldeschluss: 30. Januar 1988

Auskunft und Unterlagen: Sekretariat, Sumatra- strasse 31, 8006 Zürich, Telefon 01 362 55 00.

Freies katholisches Lehrerseminar St. Michael, Zug

Anmeldungen für den Eintritt Frühling 1988

Leitideen unserer Schule:

- Berufsschule, 5 Jahre
- Kleine Schule, Flexibilität
- Ganzheitliche Bildung
- Persönliche, religiöse Erziehung
- Schülermitverantwortung
- Reformprojekte

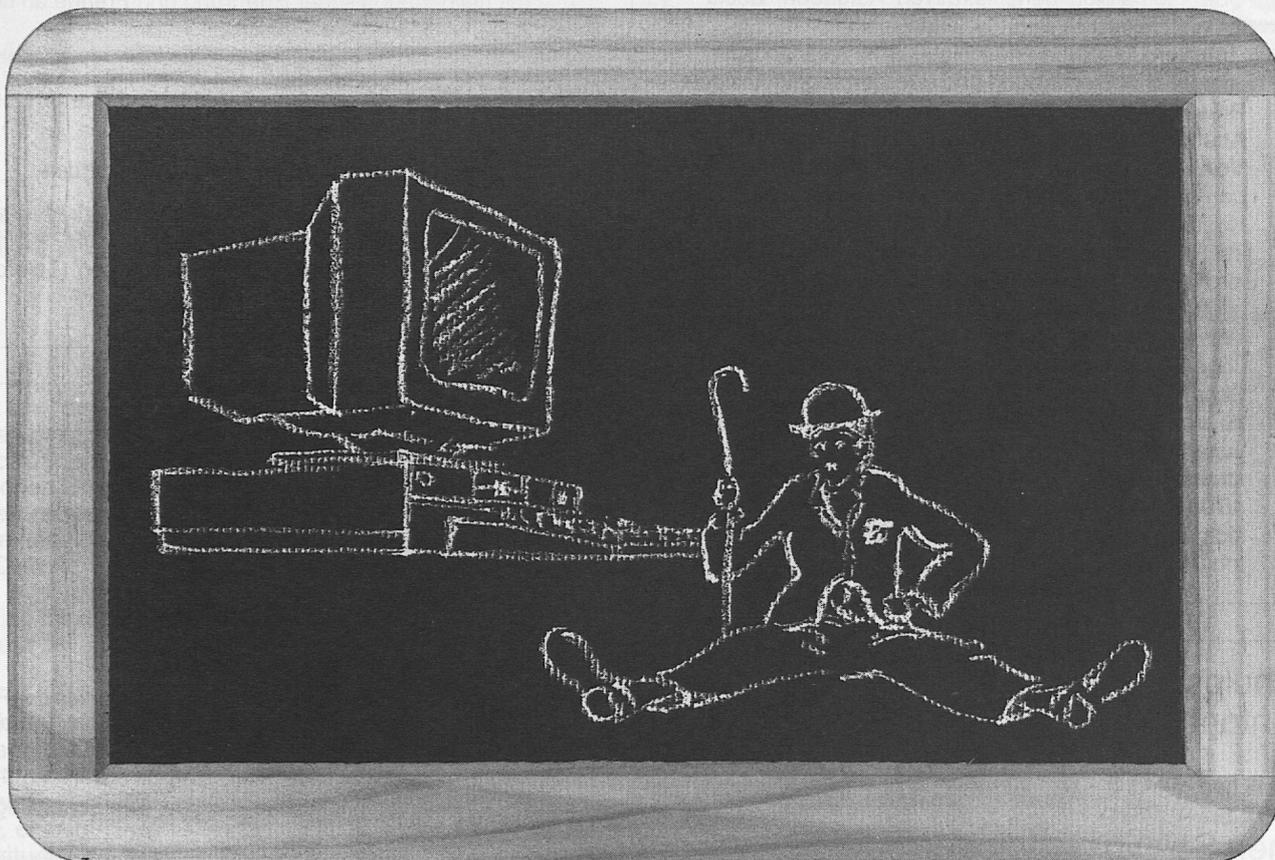
Voraussetzungen für den Eintritt:

- Sekundar- oder Bezirksschule
- Berufsberatung
- Lern- und Arbeitsfreude
- Aufnahmeprüfung 16. bis 19. Dezember 1987

Anmeldung bis 16. November 1987

Verlangen Sie Prospekte! **Telefon 042 21 39 52**

Das neuste Schulsystem: IBM Personal System/2.



Das neue IBM Personal System/2 bietet Ihnen alles, was Sie von einem Computer im Schulbetrieb erwarten: erprobte Programme, die einfache Bedienung und die IBM Qualität. Besuchen Sie einfach eine offizielle IBM PC Vertretung in Ihrer Nähe. Dort werden Sie kompetent beraten und individuell betreut. Denn diese Vertretungen sind speziell ausgebildet, um Ihnen einige Lösungen mit dem neuen IBM Personal System/2 vor-

zuführen. Sie können uns aber auch den Coupon schicken, wenn Sie einen persönlichen Termin wünschen.

Ja, ich möchte mich über das IBM Personal System/2 in der Schule informieren.

Name: _____ 97

Adresse: _____

Telefon: _____

Bitte rufen Sie mich an.

Einsenden an:
IBM Schweiz
Herrn H. Erni
Postfach
8022 Zürich

IBM
Zukunft inkl.

Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Landschaft

Wir suchen auf Dezember 1987 oder nach Vereinbarung für die Frist bis in den Herbst 1988 eine(n) halbamtliche(n)

Mitarbeiter(in) des Jugendbeauftragten

Aufgaben: Unterstützung des Jugendbeauftragten; Übernahme von administrativen Aufgaben; Basisarbeit, in erster Linie Lagerleitung.

Rahmen: Die Arbeit geschieht vorwiegend in unserem Büro in Frenkendorf und erfordert regelmässige Präsenzzeit, zum Teil erfolgt sie auch flexibel an Abenden und während der Schulferien.

Voraussetzungen: Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen; Einfühlungsvermögen im Kontakt mit Eltern; Bereitschaft zum Engagement im Rahmen der evangelisch-reformierten Landeskirche; gute Kenntnisse in Maschinenschreiben und allgemeiner Büroarbeit.

Wir bieten: Kollegiales Arbeitsverhältnis mit dem Jugendbeauftragten und dem Jugendrat.

Schriftliche Bewerbungen sind bis Mitte November zu richten an den Präsidenten des Reformierten Jugendrates BL, Peter Künzler, Pfarrer, Lärchenstrasse 19, 4142 Münchenstein, Telefon 061 46 08 11. Für Anfragen und Auskünfte wende man sich an Rolf Zäh, Jugendbeauftragter im Amt, Telefon 061 94 44 40.

Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen

Wir suchen

einen Schulpsychologen oder eine Schulpsychologin

für die Region Wil und Umgebung. Es handelt sich um eine Anstellung zu 50 oder 100%. Die Tätigkeit umfasst weitgehend selbständiges Arbeiten in Diagnostik und Beratung sowie Begutachtung von Schulkindern mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten. Erwünscht ist ein enger Kontakt mit Lehrern, Sonderschulen, Fachleuten und Behörden.

Anforderungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium und heilpädagogische oder pädagogische Erfahrung. Erwünscht ist ferner eine psychotherapeutische Ausbildung. Der Kontakt mit den Schulen bedingt ein eigenes Auto. Wir erwarten die Wohnsitznahme in der Region.

Die Anstellung richtet sich nach der kantonalen Dienst- und Besoldungsordnung für das Staatspersonal. Der Schulpsychologische Dienst ist ein Verein, der vom Kanton St. Gallen und den Schulgemeinden des Kantons getragen wird.

Stellenantritt: 1. Januar 1988

Ihre Bewerbung würde uns freuen, Sie richten sie mit den üblichen Unterlagen und Foto an die Direktion unter Angabe, ob für Sie eine Anstellung für 50% oder 100% in Frage käme. Nähere Auskunft erhalten Sie gerne beim Direktor des Schulpsychologischen Dienstes, Dr. A. Lobeck, Museumstr. 35, 9000 St. Gallen, Tel. 071 24 15 66.



Heilpädagogische Schule Limmattal

Vogelaustrasse 30, 8953 Dietikon

Wir suchen auf Januar 1988 oder nach Vereinbarung eine

Logopädin

mit heilpädagogischer Erfahrung und Freude an der Zusammenarbeit innerhalb des Teams.

Die Schule unterrichtet 4- bis 18jährige Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung oder andern Lernschwierigkeiten.

Das wöchentliche Pensum beträgt 16 Stunden.

Rückfragen und Bewerbungen sind zu richten an den Schulleiter, Herrn Werner Schenker, HPS Limmattal, Vogelaustrasse 30, 8953 Dietikon (Telefon 01 740 78 62).

Primarschulpflege Hausen am Albis

Wir suchen ab sofort oder auf Frühjahr 1988

eine Logopädin

für etwa 10 bis 14 Wochenstunden.

Bewerbungen sind zu richten an P. Eggen, Seeboden, 8915 Hausen am Albis, Telefon 01 764 03 50.

Die Schulpflege



Oberstufenschule Lengg

Südstrasse 119, 8008 Zürich
Telefon 01 55 78 53

Die OSS Lengg ist eine typenübergreifende Sonderschule für Schüler mit schulischen Problemen. Auf Schuljahrsbeginn 1988/89 eröffnen wir eine neue Schulgruppe (etwa sechs Schüler(innen)). Für diese Aufgabe suchen wir eine tragfähige

Lehrerpersönlichkeit

Anforderungen:

- Lehrpatent, wenn möglich auch für die Oberstufe
- sonderpädagogische Zusatzausbildung
- mehrjährige Schulpraxis auf der Oberstufe
- methodisch-didaktisches Interesse für besondere Bedingungen
- Flexibilität und Wille zur Zusammenarbeit

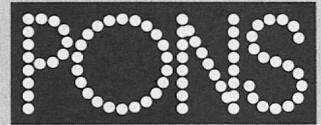
Die Besoldung entspricht den kantonalen Richtlinien.

**Nähere Auskunft erteilt der Schulleiter Ch. Kopps,
Telefon 01 55 78 53.**

Darum empfehlen Lehrerinnen und Lehrer PONS-Wörterbücher von Klett

«Im Test waren zwei. Ist PONS eine ernsthafte Konkurrenz für die **Die Konkurrenz ist gelb vor Neid.** Produkte? Ja, unbedingt. Die PONS-Redaktion hat sich unübersehbar eigene Gedanken gemacht.»

(Aus dem Wörterbuchtest von Dieter E. Zimmer, DIE ZEIT)



042 - 21 41 31. Oder schreiben Sie an Klett-Balmer Verlag, Postfach 4464, 6304 Zug und verlangen Sie ein PONS-Prüfstück zum Lehrervorzugspreis.

Canon macht Rechnen zum Lieblingsfach.

neu
Fr. 39.-

Jetzt sind die Zeiten endgültig vorbei, da sich Ihre Schüler mit komplizierten Brüchen und algebraischen Gleichungen herumplagen müssen. Dafür gibt es die neue Rechnerreihe/F-400 von Canon.

Speziell für die Schule entwickelt.

Alle Rechner sind mit einer Bruchrechenaste ausgerüstet und auch als Solarzellen-Version erhältlich. Hinzu kommt die grosse Einfachheit bei der Bedienung, eine intelligente Tastengestaltung und äusserste Genauigkeit.

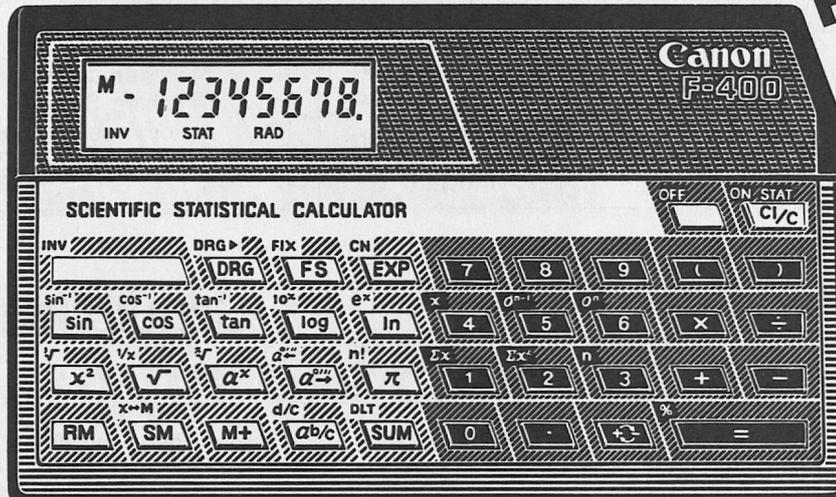
Um der alltäglichen Belastung standzuhalten, sind alle Rechner in einem widerstandsfähigen, kompakten Gehäuse untergebracht.

Das moderne, formschöne Design wird auch Ihre Schüler begeistern.

Neu und ultramodern sind auch die Taschenrechner für höhere Ansprüche:

F-600, die neue Universitätsreihe von Canon. Rechnet mit 12 Stellen, 73 Funktionen.

F-800/800P, die neuen wissenschaftlichen Rechner von Canon. Beide mit 10 Speichern sowie mit bis 149 Funktionen und 128 Programmschritten (F-800P).



Prüfungs-Coupon

Ich möchte für meine Schüler Rechnen zum Lieblingsfach machen. Bitte senden Sie mir aus der neuen Canon Schulserie zur Probe:

- Canon F-400 (Querformat) oder
- Canon FS-400 mit Solarzellen oder
- Canon F-401 (Hochformat)

Bei Mengenbestellungen erhalte ich den Schulrabatt.

Ich interessiere mich für

- Universitätsreihe von Canon (F-600)
- Wissenschaftliche Rechner von Canon (F-800/800P)
- Bitte senden Sie mir Ihren Prospekt.

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Ausfüllen und einsenden an
ROBERT GUBLER AG, Industriestr. 14, Postfach,
8305 Dietlikon.
Oder telefonieren Sie direkt: 01/833 52 80





WIGRA

WIGRA konzipiert und produziert Werbemittel und Ausstellungen für den Tourismus und vermietet Werbeflächen in touristischen Regionen.

Wir möchten einem 24- bis 32jährigen Lehrer – der interessiert ist, in die Werbebranche umzusteigen – eine interessante Stelle als

Produkt-Gruppenleiter

im Bereich Ausstellungen und Werbeflächen offerieren. Sie sollten aufgestellt und intelligent sein, kaufmännisches und gestalterisches Flair haben, eine gute Auffassungsgabe und viel Stehvermögen besitzen, sich in Deutsch und wenn möglich auch in Französisch auszudrücken wissen. Wenn Sie das mitbringen, werden Sie in unserem jungen Team viele interessante Aufgaben finden.

Zur Bewältigung der vielseitigen Aufgaben steht Ihnen in einem schönen Büro ein moderner Arbeitsplatz zur Verfügung. Sie haben 5 Wochen Ferien pro Jahr und all die guten Sozialleistungen, die zu einer aufgeschlossenen Firma gehören.

Interessiert? Dann senden Sie uns bitte Ihre Bewerbungsunterlagen. Wir werden Sie anschliessend zu einem ersten Gespräch einladen.

WIGRA WERBUNG AG, Lavaterstrasse 67 (5 Minuten vom Bahnhof Enge), 8002 Zürich, Telefon 01 201 66 80



Reformierte Kirchengemeinde Küssnacht

Wir suchen eine(n) aufgestellte(n), jüngere(n)

Jugendleiter(in)

Ihr Aufgabenbereich umfasst die Weiterführung und die Neugestaltung unserer offenen Jugendarbeit.

Ihre Tätigkeit wird unterstützt von einem Team von Jugendlichen, der Jugendkommission und steht im grossen Zusammenhang des Aufbaus einer christlichen Gemeinde.

Es besteht auch die Möglichkeit, Unterricht an der Oberstufe zu erteilen.

Nähere Auskunft erhalten Sie beim Präsidenten der Jugendkommission, Herrn Hans Burkhalter, Telefon 01 918 21 95, oder bei Pfr. Paul Buol, Telefon 01 910 94 66.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Foto richten Sie bitte an den Präsidenten der Jugendkommission, Herrn Hans Burkhalter, Unt. Hesi-bachstrasse 2, 8700 Küssnacht.

Volksschulgemeinde Arbon

Zur Ergänzung des Lehrkörpers an der Sekundarschule Rebenstrasse suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1988/89 oder nach Vereinbarung einen

Sekundarlehrer phil. I

(mit etwa ½-Pensum Musik)

oder evtl. einen

Musiklehrer für Teilpensum Musik

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen zu richten an: Herrn Ernst Kunz, Schulpräsident, Rebenstrasse 4, 9320 Arbon. Auskünfte über den Schulbetrieb erteilt gerne T. Specker, Schulvorstand, Telefon 071 46 36 44.

Schulpflege Wallisellen

Die Schulpflege Wallisellen ZH sucht auf Beginn des Schuljahres 1988/89 eine(n) erfahrene(n)

Sonderpädagogen/ Sonderpädagogin

mit Teilpensum von 15 bis 20 Wochenstunden für sonderpädagogischen Zusatzunterricht im Sonderklassenversuch Modell II.

Die sonderpädagogische Lehrkraft betreut Schüler mit Lernschwierigkeiten einzeln oder in kleinen Gruppen. Diese Arbeit verlangt eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit andern Lehrern.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den kantonalen Vorschriften.

Anfragen und schriftliche Bewerbungen unter Beilage der üblichen Unterlagen an

Schulpflege Wallisellen
Schulsekretariat
Alte Winterthurerstrasse 26a
8304 Wallisellen



EVANGELISCHE SCHULE BAUMACKER

Baumackerstrasse 15, 8050 Zürich, Telefon 01 312 60 60

Wir suchen zur Führung einer 1. Realklasse auf Frühling 1988

Reallehrer(in)

5-Tage-Woche, englische Mittagszeit. Flottes Reallehrer-Kollegium. Freiraum für Ihre individuell beste Form des Schullehaltens.

Vorgängig einer offiziellen Bewerbung bitte telefonisch Kontakt mit dem Schulleiter (Christian G. Bruppacher) aufnehmen.

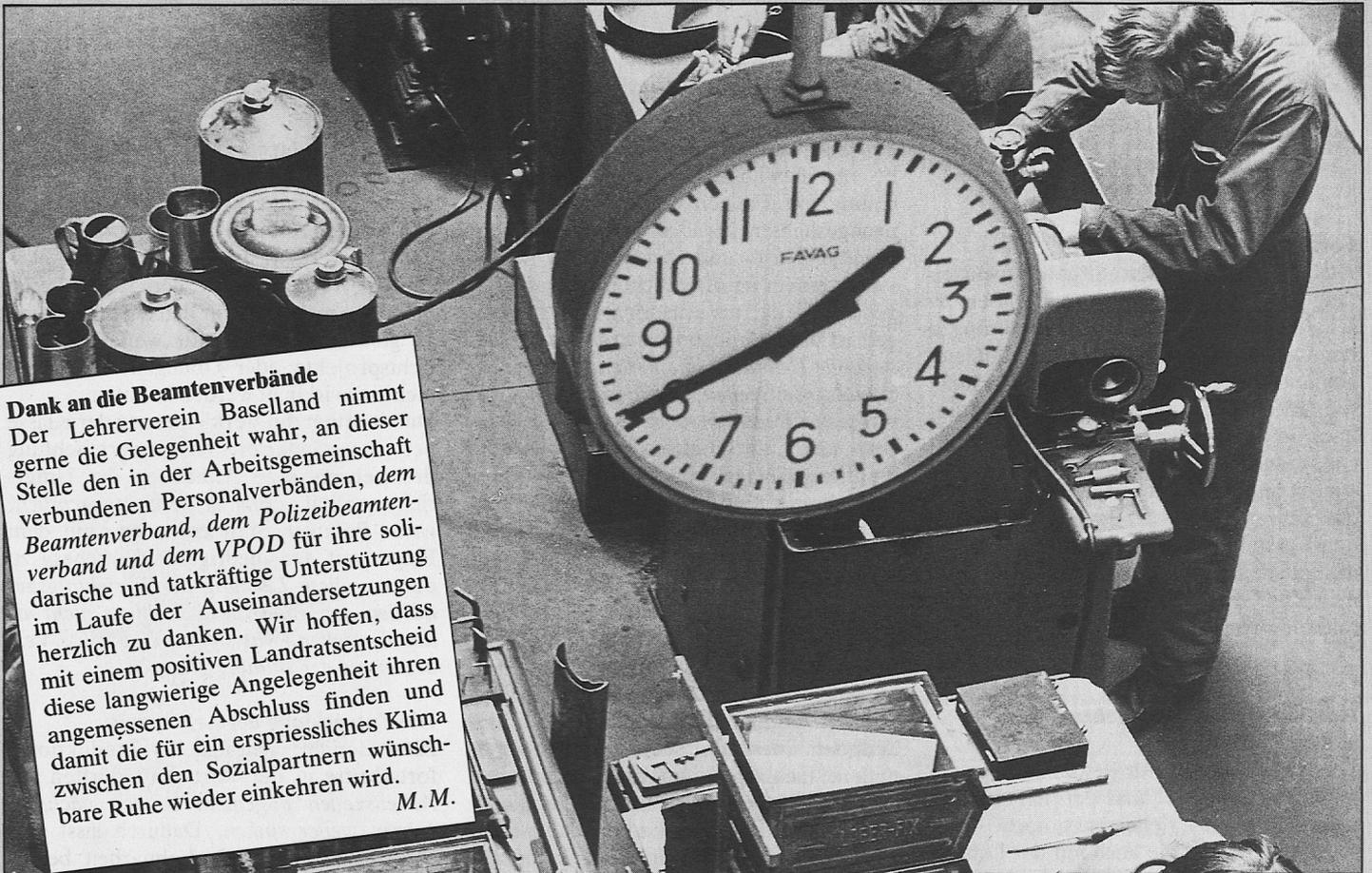


Foto: Roland Schneider

Dank an die Beamtenverbände
 Der Lehrerverein Baselland nimmt gerne die Gelegenheit wahr, an dieser Stelle den in der Arbeitsgemeinschaft verbundenen Personalverbänden, dem *Beamtenverband*, dem *Polizeibeamtenverband* und dem *VPOD* für ihre solidarische und tatkräftige Unterstützung im Laufe der Auseinandersetzungen herzlich zu danken. Wir hoffen, dass mit einem positiven Landratsentscheid diese langwierige Angelegenheit ihren angemessenen Abschluss finden und damit die für ein erspriessliches Klima zwischen den Sozialpartnern wünschbare Ruhe wieder einkehren wird.

M. M.

«Eine angemessene Arbeitszeitverkürzung für die Lehrerschaft»

In der «SLZ» 21/1987 hat MAX MÜLLER (Binningen) über den Stand der Arbeitszeitverkürzung im Kanton Baselland berichtet. Nun wirft er einen Blick in den erläuternden Bericht der Regierung und fügt Kommentare aus der Sicht des Lehrervereins bei. Interessant macht den Bericht, dass er über die übliche Zahlenarithmetik hinausführt und qualitative Aspekte der Lehrerverbeit beleuchtet.

Der erläuternde Bericht der Regierung vermittelt generelle Einsichten in die Situation der einzelnen Lehrkraft und legt die Personalpolitik des Arbeitgebers in einer Ausgewogenheit dar, die vom Lehrerverein Baselland mit Interesse wahrgenommen und reflektiert wird.

Der Beruf ist anspruchsvoller geworden

Als «Generalist» – liest man – sehe sich der Lehrer heute vermehrt übertroffen durch Spezialisten, deren Fachkompetenz höher eingeschätzt werde. In weit geringerem Masse als früher könne sich der Lehrer auf Amts- und Sanktionsautorität abstützen: Seine Ansprüche auf Ordnung, Fleiss und sauberes Arbeiten seien als Sekundärutenden den Hauptzielen der Bildung, der Entfaltung, der individuellen Anlagen, der Erziehung zur Selbständigkeit und der

Entwicklung des Gemeinschaftssinns unterzuordnen. Dabei müsse der Lehrer vermehrt fehlerhaftes Verhalten des Schülers tolerieren und gleichzeitig den «Glauben an eine gute Zukunft des jungen Menschen» aufrechterhalten. Gefragt sei deshalb – «im Idealfall» – die liebenswürdige, umsichtige Lehrerpersönlichkeit, die mit der Kraft zur steten Unterrichtsbelegung die Überzeugung vom tiefen Sinn einer solchen Erziehung immer wieder neu aufbringe. Aber schon weil die Schüler von Haus aus oft von grundverschiedenen Erziehungsauffassungen geprägt seien, falle es gelegentlich schwer, angemessen auf den einzelnen zu reagieren. *Angesichts der hohen Erwartungen von allen Seiten laufe der Lehrer heute leichter Gefahr, in belastende Konflikte mit zunehmend kritischen Schülern und Eltern zu geraten.*

Aus der Sicht der Berufsorganisation können auf dieser Grundlage folgende Überlegungen angeschlossen werden:

Bekennnis des Arbeitgebers zum Berufsstand

In diesem Verständnis von Schule kann sich die Lehrerschaft vom Staat als Auftraggeber auch als Berufsstand gestützt sehen. Da sie der öffentlichen Meinung extrem ausgesetzt ist, darf die Lehrerschaft erwarten, wie andere Berufsgruppen auch, *nicht an Einzelfällen beurteilt zu werden.* Der Lehrerverein bemüht sich intensiv um eine realistische und einfühlsame Einstellung seiner Mitglieder zu Beruf und Menschen. Aufgrund der Überzeugung, dass die Schule dem jungen Menschen zu dienen hat, sucht er in Konfliktfällen zu ver-

mitteln, wo immer das möglich ist. Gerade deshalb schätzt es die Lehrerschaft, wenn sie in der gelegentlich einseitig gestrickten öffentlichen Meinungsbildung über Schule und Lehrer von den *Schulträgern angemessen vertreten* wird.

Fortbildung

Aus der einleitenden Situationsbeurteilung geht klar hervor, dass die Lehrerschaft diesen veränderten Anforderungen dann gewachsen sein wird, wenn sie Gelegenheit bekommt, sich in einem ständig wiederkehrenden Prozess fachlich, methodisch und psychologisch anzupassen. Solche *«rekurrente» Fortbildungsmodelle* existieren andernorts bereits erfolgreich, und der Lehrerverein wird demnächst mit seinen Vorstellungen von der Etablierung eines auf den Kanton zugeschnittenen Modells das Gespräch mit der Erziehungsdirektion suchen.

Konflikte frühzeitig angehen statt ausfechten

Die Hemmschwelle für Reklamationen gegenüber der Schule und den Lehrkräften ist relativ hoch – vielleicht zu hoch. Denn wenn erst einmal die auch mit der Lehrqualifikation befassten Behörden eingeschaltet sind, nehmen Konflikte erfahrungsgemäss sehr bald für die betroffene Lehrkraft existenzbedrohende Formen an. Auch hier könnte ein Blick in Nachbars Garten weiterhelfen: Es gibt andernorts *paritätisch aus Vertretern von Lehrerorganisationen und Behörden zusammengesetzte Beratungsteams*, die – weil unbelastet mit Qualifikationsaufträgen – möglicherweise leichter Zugang zu den Wurzeln eines Konflikts finden und rechtzeitig Lösungen finden helfen können, mit denen Schülern, Eltern, Lehrern und Behörden gedient wäre.

«Heimliche» Vergünstigungen?

Im Rahmen einer «personalpolitischen Standortbestimmung» beantwortet der Regierungsrat eine Batterie von Fragen, die ein fleissiger Parlamentarier vor Jahresfrist, offenbar unter dem Eindruck des Landratsentscheids, zu Urlauben, Schulvergütungen und Klassenverkleinerungen eingebracht hatte. Die Antworten entsprechen exakt den Erwartungen des Lehrervereins und bedürfen keiner Ergänzung. Da mit den Fragen aber unübersehbar der Nachweis erbracht werden sollte, die Lehrerschaft habe mit heimlichen Vergünstigungen ihren Anteil an der Arbeitszeitverkürzung längst bezogen, dürfen wir mit Blick auf kommende Diskussionen folgende Punkte klären:

Urlaube

Das Kriterium für Urlaub heisst *Fortbildung*: Sie erweitert und erneuert die berufliche Qualifikation des Mitarbeiters und ist nach Beamtengesetz *Bestandteil des Amtsauftrags*. Laut Verordnung werden Urlaube nur bewilligt, «wenn die Beanspruchung von Freizeit oder Ferien für die nachgesuchten Zwecke unzumutbar oder unmöglich ist» und «sofern der Urlaubszweck einem im öffentlichen Interesse liegenden Bedürfnis entspricht». Klar geregelt ist die Bewilligungspraxis. *Damit sind bezahlte Urlaube keine Ferien, sondern bezahlte Arbeitszeiten*, die überdies mit angemessenen Eigenleistungen und Salärabgaben aus Wirtschaftspraktiken an die Staatskasse belegt werden. Da es Betriebsnebenkosten sind, die vereinzelt und individuell anfallen, *müssen sie von den generellen, alle Mitarbeiter betreffenden Lohn- und Arbeitszeitbedingungen getrennt beurteilt werden*.

Schulvergütungen

Sie werden ausgerichtet – seit 1986 in *Entlastungsstunden* umgewandelt – für Tätigkeiten im Dienst der Schule, die aus personellen, fachlichen und organisatorischen Gründen nicht auf alle Lehrkräfte gleichmässig verteilt werden und die daher *nicht Bestandteil des ordentlichen Amtsauftrags* sein können: Schulleitung, Materialverwaltung, Schulbibliothek und andere. Auch diese Nebenkosten sind bereits vor Jahresfrist in der öffentlichen Diskussion zu Unrecht als verdeckte Vergünstigungen dargestellt worden. *Wenn aber seinerzeit die Arbeitszeitverkürzung allen Beamten als Ausweidlösung für eine Rückstellung ihrer Reallohnforderung versprochen wurde, kann es wohl nicht sein, dass diese betriebsdienlichen Sonderleistungen einzelner jetzt als Argument gegen eine Arbeitszeitverkürzung für die ganze Lehrerschaft benutzt werden*.

Kleinere Klassen – weniger Arbeit?

Der regierungsrätliche Bericht belegt den erfreulichen Rückgang der Klassengrössen in fast allen Bereichen eindrücklich. Da das Argument, kleinere Klassen machten weniger Arbeit, auch in der nächsten Runde wieder zu den Evergreens zählen wird, darf es noch einmal widerlegt werden:

● Noch nie war die Klassengrösse von Bedeutung für die Festlegung von Lohn oder Arbeitszeit; sonst hätte wohl schon immer jeder Lehrer nach der effektiven Anzahl seiner Schüler entlohnt werden müssen.

● Die Verordnung zum Schulgesetz legt fest, dass «die zeitliche Differenz zwischen wöchentlicher Unterrichtsverpflichtung (Pflichtstundenzahl) und Arbeitszeit (bisher 44 Stunden) für die Erfüllung der übrigen in § 87 des Gesetzes genannten Pflich-

ten zu verwenden ist. Dabei soll der Lehrer den Unterricht gewissenhaft vor- und nachbereiten, die Zusammenarbeit an der Schule fördern und Gespräche mit den Eltern führen».

● *Kleinere Klassen entlasten die Lehrkraft von dieser Verpflichtung selbstverständlich nicht*. Allerdings kann in der kleineren Klasse die «zeitliche Differenz» *effektiver* genutzt werden: Im Unterricht bleibt – spürbar vor allem für den schwächeren Schüler – mehr Zeit für den einzelnen, und es gibt mehr Raum für weitere Unterrichtsprojekte oder Übungen, die bisher nicht verwirklicht werden konnten.

Damit bringt die Verkleinerung der Klasse bei unveränderter Arbeitsverpflichtung des Lehrers eine Anhebung der Unterrichtsqualität – *und es erstaunt eigentlich, wenn Politiker*, statt etwas eng mit dem Finger auf den niedrigeren Hefteberg zu deuten, *diese Leistung der Erziehungsbehörden den Eltern und Wählern nicht als das darstellen, was sie ist: eine echte Verbesserung der Bildungschancen*.

Die Entwicklung der Arbeitszeit

Zitat Bericht: «Infolge der Produktionsfortschritte in der Wirtschaft dürften die *Arbeitszeiten allgemein in den nächsten Jahren weiter sinken*. Dadurch lässt sich u. a. die verbleibende Lohnarbeit besser verteilen. Die Entwicklung kommt aber auch jenen Arbeitnehmern entgegen, die eine kürzere oder individuellere Arbeitszeit einer weiteren Einkommensmaximierung vorziehen. *Die Schule kann auf Dauer von dieser Entwicklung nicht ausgenommen werden*. Sie ist allein schon durch die Eltern, denen mehr Zeit für sich und die Familie zur Verfügung steht, darin eingebunden. Es versteht sich von selbst, *dass dadurch auch die Arbeitszeit der Lehrkräfte und die Unterrichtszeit der Schüler erfasst werden*. (...) Der Regierungsrat erachtet es deshalb als selbstverständlich, den Lehrerorganisationen mit eigenständigen Vorschlägen gegenüberzutreten, um anschliessend mit diesen zusammen nach partnerschaftlichen Lösungen zu suchen. In diesem Zusammenhang ist auch das Ringen um eine angemessene Arbeitszeitverkürzung für die Lehrerschaft zu sehen. Vergleiche mit anderen Kantonen fallen für die Baselbieter Lehrerschaft günstig aus. Es geht darum einzig *um eine Anpassung der Lehrerarbeitszeit an die Beamtenarbeitszeit*.»

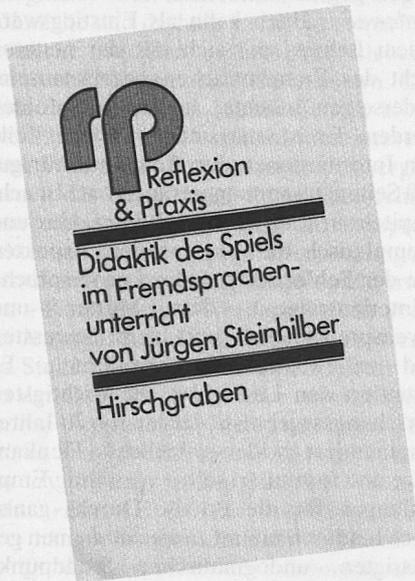
Max Müller

Radiosendung

Die früher angekündigte Kantonalkonferenz-Sondersendung wird am *Samstag, den 31. Oktober, ab 9.05 Uhr im Rahmen der «Palette» auf Radio DRS 1* zu hören sein.

Buchbesprechungen

Buchbesprechungen



Spiele im Fremdsprachenunterricht

Steinhilber, Jürgen: *Didaktik des Spiels im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a. M., Hirschgraben, 1986, 155 S., Fr. 17.60
Reihe: Reflexion und Praxis

Steinhilber geht es im vorliegenden Buch weniger um eine reine Spielesammlung als vielmehr darum, Einsatz und Nutzen von Unterrichtsspielen theoretisch zu begründen. Er orientiert sich bei seinen Ausführungen am didaktischen Unterrichtsmodell der «Berliner Schule» («Interdependenz-Modell») und zeigt, dass durch Spiele insbesondere Motivation, Sprachkompetenz und Aktivität der Schüler gefördert und gesteigert werden können. Unterrichtsspiele sollen nicht lediglich als Spielereien am Stundenende und als Tricks zur Motivationserhaltung eingesetzt werden, sondern einen festen Bestandteil im gesamten Unterrichtsgeschehen einnehmen.

«Das didaktische Spiel sollte den Charakter des Aussergewöhnlichen verlieren und nicht auf Vertretungsstunden, die letzte Stunde vor den Ferien oder einige Minuten vor Unterrichtsschluss beschränkt sein.» (S. 28)

Ein Spiel, das die Bezeichnung «Unterrichtsspiel» beanspruchen will, setzt eine gründliche Inhaltsanalyse und organisatorische Planung voraus. Auch wenn der Lehrer das Spiel als zweck- und folgefreie, lustbetonte Betätigung erlebt, muss der Lehrer selbst genau wissen, welches Ziel er mit einer bestimmten Spielform verfolgt.

Der Autor gliedert die unterrichtspraktischen Spielbeispiele, die fast ausschliesslich aus dem Latein- und dem Englischunterricht stammen, in drei grosse Gruppen: Hantieren, Schreiben, Sprechen. Steinhilber betont jedoch, dass eine solche Klassifizierung von «artificialer Natur» sei, da bei den meisten Spielen mehrere Tätigkeitsformen im Spiel sind. Peter Bauer

«Pfannenfertige» Wortschatzübungen

Schinke-Llano, Linda: *Intermediate Vocabulary and Grammar Games*. Stuttgart, Klett, 1985, 21 S., Fr. 26.70

Hinter diesem Buchtitel verbirgt sich eine Sammlung von 21 Matrizen im A4-Format, die – heraustrennbar und für alle gängigen Spiritumdruckmaschinen geeignet – einfache Wortschatzübungen sozusagen «pfannenfertig» anbieten. Die Lösungen werden für Schüleraugen unsichtbar auf jeder Matrize mitgeliefert, und die Schärfe und Lesbarkeit der Abzüge sind auch bei grösseren Stückzahlen erstaunlich gut. Der Hauptanteil der Spiele beschränkt sich auf *crossword puzzles*, die ein bestimmtes Wortfeld abdecken und mit kleinen Illustrationen zum Ausmalen versehen sind.

Zu fragen bleibt, wie und für wen diese 21 Spiele im Unterricht eingesetzt werden können. Sie dienen wohl höchstens zur Auflockerung am Rande einer Schulstunde oder als Hausaufgabenblatt, denn die lehrwerksunabhängigen Stoffgebiete wirken eher zufällig ausgesucht und sind vor allem auf amerikanisches Englisch abge-

stimmt. Der Schwierigkeitsgrad der Übungen ist unterschiedlich und muss vom Lehrer selbst beurteilt werden. Am geeignetsten ist der Einsatz im zweiten bis dritten Lernjahr auf der Unterstufe oder wenn die USA Thema des Unterrichts sind. Denjenigen, die ergiebige Übungsspiele suchen, kann ich immer noch *Colin Grangers* zwei Bände *Play games with English* (London, Heinemann Educational Books) empfehlen. R. G.

Wider den stumpfsinnigen Drill unregelmässiger Verben

Reinhard, Kunibert: *Tom and Jill. A funny and most necessary drill of English irregular verbs*. Rhodt, Junge Literatur, 1986, 154 S., Fr. 10.80

Wer erinnert sich nicht an das mehr oder weniger stumpfsinnige Pauken der unregelmässigen Englischverben, die dann im entscheidenden Moment eben doch nicht computergleich abgerufen werden konnten? Erst die modernere Didaktik verzichtete auf das drillmässige *drink, drank, drunk* oder *go, went, gone*. Sie versucht vielmehr, die Verbformen in einen Kontext zu stellen und die Schüler kleinere Sätzen lernen zu lassen. (Z.B.: *I drank a Coke yesterday*.)

Das vorliegende Buch, ganz den unregelmässigen Verben gewidmet, geht noch einen Schritt weiter. Jedes der drei zu einem Verb gebildeten Sätzchen wird durch eine Zeichnung illustriert. Jede Seite besteht aus drei grossen «Cartoons» mit einem passenden Mustersatz. Zusammenfassende Einsetzübungen (Lösungen am Schluss des Buches) ergänzen die einzelnen Verbgruppen. Gerade für einen differenzierten Unterricht scheint mir das Buch vom zweiten Lernjahr an sehr geeignet. Allerdings: Die Bilder sind zwar amüsant, können aber wenig «Eselsbrücken» anbieten. *Tom sometimes drinks* und *Tom sometimes drank* kann bildlich nicht unterschiedlich dargestellt werden, der Schüler muss sein Hauptaugenmerk weiterhin den Sätzchen schenken. Peter Bächle

Englischmethodik

Heuer, Helmut/Klippel, Friederike: *Englischmethodik. Problemfelder, Unterrichtswirklichkeit, Handlungsempfehlungen*. Berlin, Cornelsen-Vehlhagen & Klasing, 1987, 244 S., Fr. 27.50

Dass «guter Unterricht» schwierig zu bewerkstelligen ist, weiss nachgerade jeder Unterrichtende aus eigener Alltagserfahrung. Nur schon die Frage nach dem «gut» in diesem Zusammenhang legt klaffende Gräben zwischen verschiedenen Fraktionen unserer Berufsgruppe frei. Das vorliegende Handbuch bezweckt nun nicht, wieder einmal «die beste Methode» zu propagieren. Mit ihrem Ansatz stellen es die Autoren jeder Englischlehrerin und jedem Englischlehrer frei, selbst darüber zu entscheiden, indem sie ihm und ihr Orientierung und Anhaltspunkte dafür geben. Sie bieten einen jeweils knapp gefassten und gut verständlichen Überblick über die Problembereiche des Englischunterrichts, seien es seine Inhalte, die verschiedenen «skills», die Unterrichtsorganisation und -planung oder die Unterrichtstechniken. Für jedes der Stichwörter folgt nach einer kurzen Beschreibung des *Problemfeldes*, in der erfreulicherweise auch auf seine historische Entwicklung und zukünftige Aussichten eingegangen wird, ein Abschnitt *Unterrichtswirklichkeit*, in dem reale Probleme des Englischunterrichts beispielhaft und mit Hilfe von tabellarischen Zusammenstellungen übersichtlich diskutiert werden. Die *Handlungsempfehlungen* erweisen sich als prägnante, manchmal sogar provokativ formulierte Anregungen zur Selbstreflexion, die jedoch nie auf das

Handlungsempfehlungen aus dem Kapitel «Mündliche Fehlerkorrektur» (S. 144f.):

1. Korrigieren Sie bei groben Verstössen sofort, damit sich keine fehlerhafte Lernersprache entwickelt und festsetzt. Allerdings ist bei jeder Sofortkorrektur zu beachten, dass ihre Wirksamkeit davon abhängt, ob der Schüler in diesem Augenblick die Korrektur annehmen kann und will. Die Wirksamkeit von direkten Fehlerkorrekturen wird meist überschätzt. Der Fehler ist dabei auf keinen Fall zu wiederholen. Auch sollte die Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf ihn gelenkt werden, damit er nicht «interessant» wird und sich auf diese Weise einprägt.
2. Im fortgeschrittenen Fremdsprachenunterricht sammeln Sie auffällige Fehler und verbessern Sie diese, nach Gesichtspunkten geordnet und kontextuell eingebettet, in einer eigenen Korrekturphase. Dabei können einschleifende oder auch bewusstmachende Arbeitsformen verwandt werden.

3. Anstelle der verbalen Korrektur kann auch ein System von Handzeichen stehen, die als non-verbale Fehlerhinweise gemeinsam mit den Schülern entwickelt werden. (Vorschlag: Drei Finger für ein fehlendes -s in der 3. Person Singular, ein T [von den Händen gebildet] für *tense*-Fehler, ein O für *word order*.)
4. Bedenken Sie, dass die Schüler bei ihren Äusserungen mehr an die Inhalte und weniger an die Sprachformen denken. Deshalb ist es wichtig, dass die Schüler bei Ihren Korrekturen sofort merken, dass es um Sprachkorrekturen geht.
5. Verfestigungen («Fossilisierungen») können Sie nur durch Bewusstmachung langfristig aufheben. Dem Schüler muss klarwerden, wodurch der Fehler verursacht worden ist. Eine Regel, die er versteht und die ihn leitet, muss gefunden werden. Einprägsame Beispiele und Gedächtnishilfen («Eselsbrücken») stärken das Erinnerungsvermögen.
6. Auf theoretischer Ebene sollten Sie zwischen Performanz- und Kompetenzfehlern unterscheiden. Performanzfehler deuten zwar auf wenig gesicherte Stabilität im Kompetenzbereich hin, können aber auch durch psychologische Faktoren wie Ängstlichkeit, Müdigkeit, Desinteresse usw. hervorgerufen werden. Durch eine Aufforderung zur Selbstkorrektur können Sie schnell feststellen, ob es sich um einen Performanzfehler der «Oberfläche» oder einen Kompetenzfehler der «Tiefe» handelt.

Niveau plumper Allgemeinrezepte abgleiten. Das abschliessende Kapitel *Golden Rules – eine internationale Befragung* macht wohlthuend bewusst, wie sehr sich Probleme des Englischunterrichts überall ähneln und wie sie aufgrund verschiedener Ansätze zu lösen versucht werden. Nebst einem Verzeichnis der Unterrichtsbeispiele und einem brauchbaren Index gewährt eine umfangreiche alphabetisch geordnete Auswahlbibliographie einen guten Überblick über den neusten Stand der Englischmethodik und -didaktik. Dieses Handbuch gehört auf das Bücherregal jeder Person, die sich mit Englischunterricht befasst.

Urs Lauer

Fremdsprachenerwerb – Forschung und Praxis

Littlewood, William: *Foreign and Second Language Learning. Language acquisition research and its implications for the classroom*. Cambridge University Press, 1986, 114 S., Fr. 17.20

Publikationen zum Fremdsprachenerwerb und Fremdsprachenlernen, die in den letzten Jahren im angelsächsischen Sprach-

raum in grosser Zahl erschienen sind, sind hierzulande kaum und eher skeptisch zur Kenntnis genommen worden. Vielen Praktikern erscheinen die Forschungsergebnisse zu fragmentarisch, zu theoretisch, zu wenig am Sprachlernen in der Schulsituation orientiert. Hinzu kommt – und das erklärt vielleicht die abwartende Haltung noch besser –, dass die neueren Erkenntnisse der Angewandten Linguistik den herkömmlichen, nach grammatischen Strukturen aufgebauten Unterricht in Frage stellen und eine neue Unterrichtskonzeption sowie eine andere Einstellung dem Lerner gegenüber fordern.

Littlewoods Buch kann als Einstiegswerk jedem Lehrer, der sich mit der neueren Sicht des Fremdsprachenerwerbs auseinandersetzen möchte, bestens empfohlen werden. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Informationen der Autor auf nur gut 100 Seiten zusammengetragen hat. In acht Kapiteln beschäftigt er sich kurz, klar und exemplarisch mit so zentralen Aspekten wie der Fehleranalyse, der Lernersprache («Interlanguage»), dem Mutter- und Zweitspracherwerb und dem bewussten und unbewussten Sprachenlernen. Er orientiert den Leser über die wichtigsten Forschungsergebnisse der letzten 20 Jahre, kommentiert widersprüchliche Denksätze und formuliert selbst vorsichtig Empfehlungen für die Praxis. Durchs ganze Buch hindurch nimmt *Littlewood* einen gemässigten, undogmatischen Standpunkt ein und versucht, auch gegensätzliche Lerntheorien – wie Behaviourismus und Kognitivismus – fürs Verständnis des Sprachlernprozesses heranzuziehen. Als Praktiker weist er auch darauf hin, dass der Erfolg beim Fremdsprachenlernen oft stärker von extralingualen Faktoren (Motivation, Alter, Individualität, Mentalität, Einstellung dem fremden Kulturraum gegenüber u.a.m.) bestimmt wird als von der vermeintlich «richtigen» Methodenwahl.

Peter Bauer

Vertretungsstunden für den Englischunterricht

Doyé, Peter/Rampillon, Ute: *Vertretungsstunden für den Englischunterricht. Unterrichtsmaterialien und methodische Anregungen*. München, Hueber, 1986, 110 S. mit 16seitigem Einleitungsheft, Fr. 33.10

Ich bin misstrauisch gegenüber jeder Art von hand- oder gar mundgerecht aufbereiteten Lektionen für *den* oder *die* Lehrerin, denn erfahrungsgemäss entsprechen sie kaum je *meinem* Stil, *meiner* Klasse oder *meiner* Stundenabfolge. Die vorliegende Sammlung von 30 Vertretungsstunden ist nun aber gerade für solche Situationen gedacht, in denen viele Bedingungen eines

normalen Unterrichts wegfallen. Sie bietet hochinteressantes, meist authentisches Material von unterschiedlich hohem Anforderungsgrad an, das der Förderung der Kommunikationsfähigkeit und der Herstellung von Endprodukten dienen soll, und das – wie es eben eine Vertretungsstunde meist erfordert – ohne grossen Aufwand bereitstellbar ist.

Die 110 losen Blätter und das dazugehörige Heft mit Kommentar, theoretischer Untermauerung, praktischen Tips, Bibliographie und den beinahe schon üblichen «tabellarischen Übersichten» versuchen eine alltägliche, wenn auch immer wieder ungewöhnliche und deshalb vielleicht etwas bedrohliche Situation unseres Berufslebens technisch-organisatorisch zu meistern. Da kann der Inhalt der Materialien ja bloss zweitrangig bleiben: wohl werden interessante Wahlprogramme miteinander verglichen – das der Labour Party aber fehlt; zwar müssen Schüler(innen) Konsumprodukte anhand von Originalverpackungen identifizieren und damit Rollenspiele treiben – Konsum- und Werbepraktiken aber werden nicht hinterfragt; und das Problem der Stellensuche ist anscheinend bloss jenes der Qual der Wahl: «For most people, finding the right job (sic!) is not easy. In Britain there are job centres in most towns that try to help young people.» (S. 49) Nein: «Der Erfolg von Vertretungsstunden» hängt eben gerade nicht «zentral mit der Qualität des Materials zusammen, das im Unterricht verwendet wird» (Einleitungsheft S. 6), sondern mit der Einstellung, mit der der Lehrer oder die Lehrerin einer solchen Herausforderung entgegentritt. Die spannenden Materialien und guten methodischen Ideen der Sammlung können einer solchen flexiblen Haltung auch im Normalunterricht förderlich sein.

Urs Lauer

Schon wieder eine neue Interpretationsreihe?

Bech, Ursula: Bert Brecht. Der gute Mensch von Sezuan. 98 S.

Hermes, Eberhard: Thomas Mann. Der Tod in Venedig. 101 S.

Müller, Hans Georg: Friedrich Schiller. Kabale und Liebe. 96 S.

Müller, Udo: Friedrich Schiller. Wallenstein. 114 S.

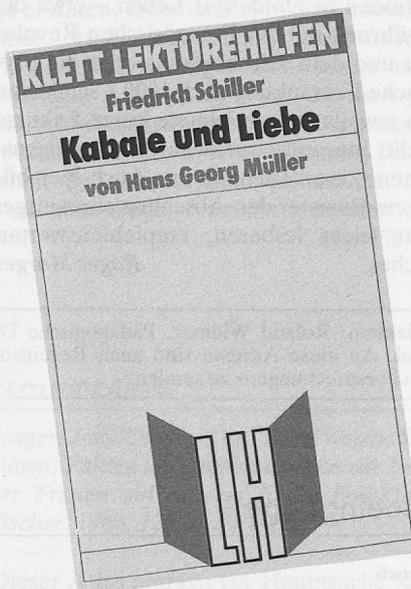
Alle: Stuttgart, Klett, 1986 (Brecht: 1987), je Fr. 11.–

Reihe: Klett Lektürehilfen

Wieder einmal erscheint eine neue Reihe mit Interpretationshilfen zu Werken der deutschen Literatur. Ist das – so ist man versucht zu fragen – sinnvoll? Um die Antwort vorwegzunehmen: Ja!

Bis jetzt konnte sich der Deutschlehrer in seiner Vorbereitung – wenn er nicht fach-

wissenschaftliche Literatur mühsam zusammensuchen wollte – mit Gewinn in den Publikationen der bekannten Reihen (Reclam: *Erläuterungen und Texte*; Suhrkamp: *Materialien*; Oldenbourg: *Interpretationen*; Diesterweg: *Grundlagen und Gedanken*; Schöningh: *Modellanalysen: Literatur*. Weniger überzeugend: Beyer: *Analysen und Reflexionen*; Bange: *Bausteine Deutsch*) zu vielen Werken informieren. Für die Hand des Schülers blieb die völlig unbefriedigende Reihe *Königs Erläuterungen*. Nun versucht der Klett-Verlag mit seinen *Lektürehilfen* auch für die Hand des Schülers etwas zu bieten, das weit über die Materialien in seiner Reihe *Editionen für den Literaturunterricht* hinausgeht.



Die vier bis jetzt vorliegenden Bändchen zeigen, dass nach einem gemeinsamen Raster vorgegangen wird: Inhalt und Thematik des Werkes werden dargestellt, die Gattungsprobleme und das literarhistorische Umfeld erläutert, die sprachliche Gestaltung behandelt und schliesslich Ansätze zu einer Interpretation gegeben. Gerade der letzte Punkt scheint mir bedeutend: Der Leser wird nicht mit einer Interpretation abgespiesen, die er unverdaut wiedergeben kann. Durch die Darstellung verschiedener Aspekte ist er zu eigenem Nachdenken aufgefordert, ja geradezu gezwungen. Er kommt also zwangsläufig zu einer eigenen Interpretation. Dabei kann ihm natürlich vieles aus den vorangegangenen Kapiteln behilflich sein. Besonders erfreulich ist, dass sehr textnah gearbeitet wird, so dass der Schüler auch methodisch profitiert. Er erhält Hilfe und wird gleichzeitig zu aufmerksamem Lesen ermuntert. Ich möchte nicht ausschliessen, dass auch der Lehrer da und dort Anregung findet, gerade bei Werken, die er vielleicht längere Zeit nicht mehr gelesen hat.

Peter Litwan

Edition und Unterrichtsanleitung

Lutz, Rosemarie/Müller, Udo (Hrsg.): Verschlüsselte Wahrheit. Fabeln für die Sekundarstufe I. 1986, 84 S., Fr. 4.80

Mahl, Bernd (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. 1985, 196 S., Fr. 5.90

Mahl, Bernd (Hrsg.): Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie zweiter Teil. 1984, 275 S., Fr. 5.90

Petzoldt, Leander (Hrsg.): Das Volksbuch von Doktor Faust 1587. 1981, 166 S., Fr. 5.90

Grosse, Wilhelm (Hrsg.): Friedrich Schiller: Don Carlos. Infant von Spanien. 1984, 243 S., Fr. 5.90

Alle: Stuttgart, Klett

Reihe: Lesehefte/Editionen für den Literaturunterricht

Lutz, Rosemarie/Müller, Udo: Stundenblätter Fabeln. Grund- und Aufbauprogramme für die Klassen fünf bis zehn. 176 S. und 72 S. Beilage, Fr. 24.10

Nawrath, Willi-Klaus: Stundenblätter «Faust». Erster und zweiter Teil. 163 S. und 52 S. Beilage, Fr. 22.30

Häfele, Josef/Stammel, Hans: Stundenblätter «Don Carlos». 131 S. und 27 S. Beilage, Fr. 18.50

Alle: Stuttgart, Klett, 1986

Reihe: Stundenblätter Deutsch

Es ist vorerst zu begründen, weshalb so viele Werke in einer Sammelbesprechung angezeigt werden. Sie werden – mehr als nur eine Äusserlichkeit – durch den gleichen Verlag herausgegeben und repräsentieren zweifellos ein Stück Verlagsprogramm. *Lesehefte/Editionen* und *Stundenblätter* gehören je zu einer grösseren Reihe aus dem Klett-Verlag. Und schliesslich sind die einzelnen Bände der *Stundenblätter* deutlich den entsprechenden Heften der Editionsreihe zugeordnet.

Die Reihe *Lesehefte/Editionen für den Literaturunterricht* wird schon seit einigen Jahren bei Klett ediert. Sie besticht durch eine saubere Aufmachung und einen günstigen Preis. Den Heften der *Editionen* (Sekundarstufe II) sind im Materialenteil wertvolle und im Unterricht gut einsetzbare Texte zum Verständnis des Werkes beigegeben. Die abgedruckten Zweittexte des Autors und die Sekundärliteratur tragen ohne Einseitigkeit zur Erläuterung des abgedruckten Hauptwerkes bei. Allen vorliegenden Texten kann eine ausgewogene und sehr brauchbare Auswahl attestiert werden.

In der Reihe *Stundenblätter* erscheinen seit wenigen Jahren Bände für die Hand des Lehrers, in denen mit engem Bezug zu andern im Verlag publizierten Texten – aus der eben besprochenen Reihe – dem Lehrer präzise und sehr weitgehende Un-

terrichtshilfen in die Hand gegeben werden. Da sind die Stunden einer ganzen Lerneinheit vorpräpariert, die Fragestellungen und Stundenziele ausformuliert und weiteres Hilfsmaterial zusammengestellt. Am Ende ist der ganze Ablauf der Lerneinheit tabellarisch Stunde für Stunde dargestellt. Sollte das der Versuch sein, von Stuttgart aus den Unterricht in allen deutschsprachigen Schulen zu vereinheitlichen, «vorzuschreiben»? Diese Vermutung täte dem ganzen Unterfangen Unrecht.

Es darf wohl davon ausgegangen werden, dass es die Autoren der *Stundenblätter* am liebsten hätten, wenn ihre Unterrichtseinheiten im vorgeschlagenen Sinn «durchgezogen» würden. Nur so bleibt die Einheit des Lehrganges gewahrt. Dennoch möchte ich gerade hier gewisse Zweifel anmelden. Zum einen scheinen mir die einzelnen Lektionen so beladen zu sein, dass ich sie kaum in 45 Minuten, die zur Verfügung stehen, realisieren kann. Zeit zum verweilenden Betrachten und erfahrenden Lernen gibt es schon gar nicht. Und wo sollen Fragen, die den Schülern aufstossen, ihren Platz haben? Zum ändern kann man sich im Aufbau der Lerneinheiten, in der Auswahl der Sekundärstoffe und -materialien vieles anders denken.

Trotz aller dieser Einwände scheinen mir die *Stundenblätter* sehr nützlich zu sein: als Anregung, als Stoffsammlung, als Zwang, sein eigenes Vorgehen methodisch-didaktisch zu überprüfen. Denn dass viel ausgezeichnetes Material sehr gut in diese Anleitungen eingearbeitet ist, kann nicht bezweifelt werden. Die *Stundenblätter* seien also allen empfohlen, die nicht in gewohnten Bahnen verharren wollen.

Peter Litwan

Friedrich Hölderlin – Clemens Brentano

Wackwitz, Stephan: *Friedrich Hölderlin*. Stuttgart, Metzler, 1985, 157 S., Fr. 16.70
Kastinger Riley, Helene M.: *Clemens Brentano*. Stuttgart, Metzler, 1985, 166 S., Fr. 17.60

Die beiden als Band 213 und Band 215 in der Sammlung Metzler erschienenen Bücher von Helene Kastinger Riley bzw. Stephan Wackwitz bedeuten weitere Eckpfeiler in der bekannten literaturgeschichtlichen Reihe. Helene Rileys Darstellung von Leben und Werk Clemens Brentanos basiert auf der Annahme, von der schon die ältere Forschung ausging, dass beides eng miteinander verflochten und deshalb im Zusammenhang gesehen werden muss. Wie praktisch alle Bände der Sammlung intendiert sie eine erste Einführung für

den am Werk Interessierten und referiert den aktuellen Forschungsstand, wogegen der gesellschaftlich-politische Bezug des künstlerischen Schaffens weitgehend ausgeblendet bleibt. Ein umfassendes Personen-, Sach- und Ortsregister verleiht dem Band die Qualität eines raschen Nachschlagewerkes.

Über Brentanos wesentlich berühmteren Zeitgenossen Friedrich Hölderlin gibt das Buch von Stephan Wackwitz Aufschluss. Neben der Vermittlung der wissenschaftlichen Hilfsmittel, der wichtigsten Ausgaben und der Hauptzüge der Rezeptionsgeschichte leistet das Buch einen ausgezeichneten Überblick über Leben und Werk des bis heute faszinierend gebliebenen Autors. An die Darstellung wichtiger biografischer Stationen in Hölderlins Leben – etwa die Berührung mit der Französischen Revolution und dem Jakobinismus oder die psychische Erkrankung nach 1800 – schliessen sich jeweils ausgezeichnete kurze Exkurse in die literaturwissenschaftlichen Diskussionen dieser Themata an. Auch hier bildet ein Register den Abschluss eines insgesamt leicht lesbaren, empfehlenswerten Buches.

Roger Morger

Vertretungsstunden – schnelle Hilfe

Stephan, Horst: *Vertretungsstunden in der Sekundarstufe I*. 200 Konzentrations-, Sprach- und Sachaufgaben. Stuttgart, Klett, 1986, 191 S., Fr. 24.10

Wer kennt die Situation nicht: Ein Kollege ist plötzlich krank, und man sollte unvorbereitet eine unbekannte Klasse betreuen. In dieser Situation hilft Horst Stephans Werk *Vertretungsstunden*. Viele der zusammengestellten Aufgaben sind nicht neu, aber sie sind gesammelt, mit den entsprechenden Lösungen versehen und damit sofort einsetzbar. Eine ganze Reihe von ihnen lassen sich ohne aufwendiges Kopieren direkt aus dem Buch anwenden. Vieles ist auch als Wettbewerb verwendbar und dürfte so noch mehr Anklang finden. Die meisten Aufgaben können durchaus auch im regulären Unterricht eingesetzt werden.

Dieses Buch sollte in keiner Lehrerbibliothek der Sekundarstufe I bzw. an Stellen, die zu kurzfristigen Vertretungen aufbleiben müssen, fehlen.

Peter Litwan

Redaktion: Roland Widmer, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Neueingänge

Deutsch

Hohmann, Wolfgang: *Die Kaugummi-Konferenz oder Warum denn nicht – Kaugummi im Unterricht*. 16 S., Sauerländer. R.: Sauerländers Jugendtheaterhefte 36
● Rechsteiner, Justin/Theatergruppe Gymnasium Immensee: *Steve Biko oder Südafrika wahrt sein Gesicht. Eine Schwarzweissmalerei*. 28 S., Sauerländer. R.: Sauerländers Jugendtheaterhefte 37
● Roth, Harald (Hrsg.): *Moderne Erzähler. Jugend in der Nachkriegszeit*. Max Frisch/Luise Rinser usw. Für den Deutschunterricht zusammengestellt. 88 S., Schöningh. R.: *Moderne Erzähler*, Heft 21
● Rump, Adele: *Sprach- und Stilübungen zur Erörterung ab 8. Jahrgangsstufe*. 75 S., Manz
● Simon, Peter u. a. (Hrsg.): *Lesebuch Kompass 8. 8. Schuljahr*. Ausgabe H. 195 S., Schöningh
● Binder, Wolfgang: *Hölderlin-Aufsätze*. 401 S., Insel
● Herders Neues Handlexikon A-Z mit 50 000 Stichwörtern, 3000 Abbildungen, 500 neuartigen Übersichten zur Schnellinformation. 1125 S., Herder
● Kästner, Erich: *Der kleine Grenzverkehr*. 96 S., Klett. R.: ER easy readers D
● Künzel, Horst (Hrsg.): *Epoche: Romantik*. 95 S., Buchners. R.: Buchners Lesereihe Deutsch
Reihe: *Lesehefte für den Literaturunterricht*:
Ettensperger, Erich (Hrsg.): *Es lebe der Sport...?! Texte zu einem beliebten Thema*. 81 S., Klett.
Kohrs, Peter (Hrsg.): *Auf der Suche nach Bethlehem. Texte zum Thema Weinachten*. 110 S., Klett.
Kretschmer, Horst (Hrsg.): *Allein, Verlassen, Verloren. Drei Kurzhörspiele zum Thema Angst von Richard Hughes, Marie Luise Kaschnitz, Gerhard Rühm*. 85 S., Klett.
Künne, Gabriela (Hrsg.): *Irrfahrt im Labyrinth. Griechische Sagen*. 131 S., Klett.
Roth, Harald (Hrsg.): *Mit Leib und Seele dabei. Texte zu: Kindheit und Jugend unterm Hakenkreuz*. 109 S., Klett
● Lesezeichen. Lehrerband Ausgabe A/B für Gymnasien und

Realschulen 8. Schuljahr. 149 S., Klett
● Lesezeichen. C-Ausgabe 8. Schuljahr. Lehrerband. 192 S., Klett
Lesezeichen Lesebuch C-Ausgabe 10. Schuljahr. 216 S., Klett
● Schülerduden: *Bedeutungswörterbuch. Wortbildung und Wortschatz*. 461 S., Bibliographisches Institut
● Abels, Kurt (Hrsg.): *Sprache gebrauchen – Sprache verstehen 6 HS. Ausgabe für Baden-Württemberg*. 143 S., Schöningh
● Simon, Peter u. a. (Hrsg.): *Kompass 9. Lesebuch 9. Schuljahr*. 174 S., Schöningh
● Krüger, Michael: *Wieso ich? Eine deutsche Geschichte*. 107 S., Wagenbach. R.: *Quartheft 152*
● Bachmann, Ingeborg: *Ein Ort für Zufälle*. 2. Aufl., 65 S., Wagenbach. R.: *Quartheft 6*
● Reich-Ranicki, Marcel: *Mehr als ein Dichter: Über Heinrich Böll*. 122 S., Kiepenheuer & Witsch
● Ehlert, Dietmar: *Theaterpädagogik. Lese- und Arbeitsbuch für Spielleiter und Laienspielgruppen*. 94 S., Pfeiffer
Reihe: *Deutschunterricht konkret*. Schroedel:
Krohn, Rüdiger/Wunderlich, Werner: *Mittelalterliche Literatur in der Sekundarstufe I*. 144 S. Austermühl,
Elke: *Lyrik in der Sekundarstufe I*. 119 S. Gerth,
Klaus: *Elemente des Erzählens*. 160 S. Köller, Wilhelm: *Funktionaler Grammatikunterricht. Tempus, Genus, Modus: Wozu wurde das erfunden?* 190 S. Spinner, Kaspar H.: *Moderne Kurzprosa in der Sekundarstufe I*. 136 S. Haas, Gerhard: *Handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht in der Sekundarstufe I*. 144 S.
Reihe: *Anregungen für den Literaturunterricht*. Klett:
Ackermann, Michael: *Schreiben über Deutschland im Exil: Irmgard Keun: «Nach Mitternacht»*. Anna Seghers: *«Das siebte Kreuz»*. 56 S. Heizmann, Bertold: *Der irritierte Bürger: Theodor Fontane: «Frau Jenny Treibel»*. Raabe, Wilhelm: *«Stopfkuchen»*. Raabe, Wilhelm: *«Zum Wilden Mann»*. 49 S.



Frauengeschichte(n)

Joris, Elisabeth/Witzig, Heidi (Hrsg.): *Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz.* Zürich, Limmat, 1986, 578 S., Fr. 36.–

Männer und ihre Taten sind seit Beginn der Geschichtsschreibung aufgezeichnet worden, Frauen und ihre Taten jedoch unter den Tisch gefallen. An diesem Missstand setzt feministische Geschichtsforschung ein. So auch der vorliegende Band: Die Autorinnen liefern ein Stück Schweizer Geschichte aus Frauenperspektive, die

«Die mit der Industrialisierung forcierte Trennung von Arbeits- und Wohnort bildete die Basis der bürgerlichen Familienideologie, die Innen und Aussen als Gegensatz festlegte. Aussen war die Welt der Ökonomie, der Politik, in welcher Stärke, Kraft und Härte gefordert wurden – die männliche Welt. Innen war die heile Welt der Familie, wo sich der Mann vom harten Alltag in der Aussenwelt erholen konnte. Mit dieser Trennung ging eine entsprechende Einschränkung der Frau auf eine immer engere gesellschaftliche und ökonomische Rolle einher, verbunden mit der Tendenz, ihr eine autonome psychische Individualität abzuspüren. Das heisst, eigenständige weibliche Lebensziele, die keinen Bezug zur Familie hatten, durfte es nicht geben. Diese Einschränkung geschah in einer Zeit, die im Gegensatz dazu die individuelle Entfaltung der (männlichen) Persönlichkeit als höchstes Ziel forderte.» (S. 31)

andere Schwerpunkte setzt als die uns gewohnte Männerperspektive.

Sie zeigen, was Frauen in der Schweiz des 19. und 20. Jahrhunderts in Familie, Beruf und Frauenorganisationen geleistet und wie sie sich dabei immer mit ihrer weiblichen Geschlechtsrolle auseinandergesetzt haben. Zu jedem Themenkreis gehört ein Bildteil, eine Einleitung und eine darauf Bezug nehmende, sehr anschauliche Dokumentensammlung.

Das Buch ist gedacht für einen gezielten Einsatz im Schulbereich. Diesem Anspruch wird es sicher gerecht. Befremdend wirken allerdings einige Lücken: So fehlt z. B. die Erwähnung, dass 1973 die erste deutschsprachige Zeitschrift der neuen Frauenbewegung, *Die Hexenpresse*, in Basel erschien. Oder dass 1975 die Gründung einer *Aufbauorganisation Feministische Partei* in Basel erfolgte. Diese sicher nicht zufälligen Auslassungen und die nach patriarchal-sozialistischem Denkmuster oberflächlich behandelten Themen Hausarbeit und Mutterschaft sollten uns das Buch mit einiger Vorsicht geniessen lassen.

Ulrike Pittner

Frauenatlas

Seager, Joni/Olson, Ann: *Der Frauenatlas. Daten, Fakten und Informationen zur Lage der Frauen auf unserer Erde.* Frankfurt, Fischer, 1986, 128 S., Fr. 18.50

Dieser Atlas umfasst zur Hauptsache Karten und grafische Darstellungen zur Lebenssituation der Frau, die thematisch geordnet sind, z. B. zum Thema Mutterschaft, Arbeit, Markt, Körperpolitik usw., daneben eine nach Ländern geordnete Statistik und Anmerkungen, die nach Auffassung der Autorinnen als unabhängiger Quellenteil zu benützen sind, sowie eine ausführliche Bibliographie.

Positiv an diesem Atlas finde ich, dass die Autorinnen betonen, ihren feministischen Standpunkt in die Arbeit eingebracht zu haben, dass sie nicht Einzelthemen isoliert, sondern ganze Themenbereiche wie Heirat, Gewalt in der Ehe, früher Tod im Kindbett behandeln und dass Themen zur Sprache kommen, z. B. Verstümmelung in Afrika, die ich bis jetzt noch in keinem Atlas gefunden habe.

Von zweifelhaftem Wert sind meiner Meinung nach viele der von den Autorinnen angestellten weltweiten Vergleiche, welche die Mehrheit der Karten ausmachen. Die Autorinnen schreiben zwar in ihrer Einführung selber, dass sie nicht «von einer weltweiten Gemeinschaft der Frauen» ausgehen, sie tragen dem aber in ihrer Arbeit kaum Rechnung. Sie beklagen

auch die schwierige Quellenlage und verwenden daher in der gleichen Karte oft Zahlen aus verschiedenen Jahren sowie die Angabe «unbekannt oder unklar». Diese Aussage kann zwar auch von Interesse sein; wenn sie aber mehr als die Hälfte der in der Karte erfassten Länder betrifft, verliert die Karte ihren Aussagewert, und man hätte sie besser als regionale Spezialkarte konzipiert. Ein weiterer Mangel sind die vielen unklaren Legenden und die zwar phantasievollen, aber oft unübersichtlichen grafischen Darstellungen. Wenig ergiebig sind auch viele Anmerkungen, die meist nicht über allgemein bekannte Tatsachen hinausführen.

Trotz den genannten Mängeln ist das Anliegen der Autorinnen unbestritten und der Atlas anregend. Angesichts der dürftigen Quellenlage wäre allerdings die Integrierung weniger, dafür fundierter geschlechtsspezifischer Spezialkarten in die bestehenden Atlanten vorzuziehen.

Bernadette Schmid-Stürm

Frauenbefreiung

Firestone, Shulamith: *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution.* Frankfurt, Fischer, 1987, 264 S., Fr. 9.80

Das Werk einer feministischen Klassikerin ist neu aufgelegt worden. Es enthält Gesellschaftsanalysen, die aufgrund ihrer Radikalität bis heute ihre Brisanz bewahrt haben. *Firestone* bietet eine brillante Auseinandersetzung mit dem Marxismus und kommt zum Schluss: «Wir brauchen also eine sexuelle Revolution, die sehr viel breiter ist als die sozialistische Revolution, die nur ein Teil von ihr sein wird, um die Klassengesellschaft wirklich zu entwurzeln.»

Exzellente auch die Kritik an *Freud*, der zu seiner Zeit zwar derselben Verhöhnung ausgesetzt war wie die zeitgenössischen Feministinnen (sowohl die Psychoanalyse als auch der Feminismus hatten denselben gesellschaftlichen «Nerv» getroffen), doch schliesslich akzeptiert wurde, weil seine Lehre benutzt werden konnte, um den feministischen Aufstand auszulöschen.

Firestones radikales Denken, dem sie Themen wie Rassismus, Familie, Liebe, falsche Romantik und Kindererziehung unterzieht, giftet leider in der Forderung nach Überwindung der biologischen Mutterschaft. Hier zeigt sich eine patriarchale Verhaftung in technokratischem Denken, das heutige Feministinnen in Frage stellen. Trotzdem gehört dieses Buch zur Basisliteratur jedes gesellschaftskritischen Menschen.

Ulrike Pittner

Frauenmacht in der Geschichte

Dalhoff, Jutta/Frey, Uschi/Schöll, Ingrid (Hrsg.): *Frauenmacht in der Geschichte. Beiträge des Historikerinnentreffens 1985 zur Frauengeschichtsforschung.* Düsseldorf, Schwann, 1986, 408 S., Fr. 31.30

Die 30 Arbeiten aus der vorwiegend bundesdeutschen Frauengeschichtsforschung zum 18. bis 20. Jahrhundert sind Ausdruck der zunehmenden «Definitionsmacht» von Frauen, Geschichte unter der sozialen Kategorie «Geschlecht» neu zu definieren. Neben den abenteuerlichen Weiblichkeitsmustern und ihren Auswirkungen auf den Lebenszusammenhang der Frauen (z.B. Sexualitätsdebatten um 1900, hauswirtschaftliche Ausbildungen, familiäre Konflikte nach 1945, Legendenbildung um öffentlich auftretende Frauen) bilden die Entwicklung der Frauenbewegungen und der Wandel der Frauenarbeit (z.B. durch Haushalttechnik, Weltkriege) Schwerpunkte der Forschungen. Der Vorzug des Bandes, sowohl inhaltlich als auch methodisch Einblick in den aktuellen Stand der Frauengeschichtsforschung der Neuzeit zu vermitteln, entpuppt sich auch als sein Nachteil: die meist auf Zusammenfassungen und anregende Thesen reduzierten Arbeiten müssen auf ausführliche theoretische Begründungen oder die Wiedergabe von Quellen und Bildmaterialien verzichten. Sabine Kubli-Fürst

Geschlechterrolle als Schicksal

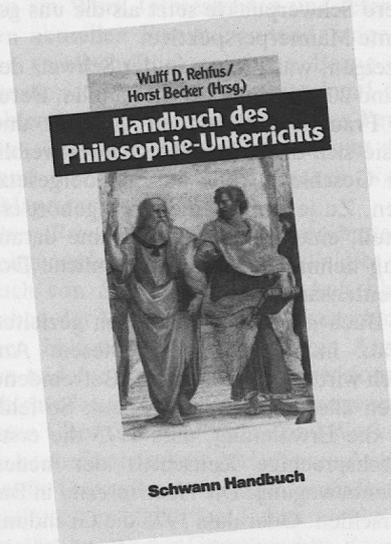
Greenglass, Esther R.: *Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens.* Stuttgart, Klett, 1986, 287 S., Fr. 44.20

Die Autorin zeigt aufgrund von Forschungsergebnissen aus dem englischsprachigen Raum, wie gesellschaftliche Einflüsse uns auf weibliche und männliche Geschlechterrollen fixieren und damit eine ganzheitliche Entfaltung unserer Individualität behindern.

Greenglass belegt, wie die gesamte psychologische Forschung und Theoriebildung die Geschlechterrollendifferenzen vor allem zur Herabsetzung weiblicher Fähigkeiten benutzt hat.

Wenn auch die von zwei Männern geleistete Übersetzung aus dem Amerikanischen ein paar peinliche Sexismen aufweist, sollte dieses Buch doch zur Basislektüre aller derer gehören, die sich im Bereich des Erziehungswesens engagieren.

Ulrike Pittner



Philosophie in der Schule

Rehfus, Wulff D./Becker, Horst (Hrsg.): *Handbuch des Philosophieunterrichts.* Düsseldorf, Schwann, 1986, 520 S., Fr. 71.80

Die Lerninhalte und Lernziele der gängigen Schulfächer lassen sich verhältnismäßig einfach umschreiben. Wesentlich schwieriger wird dieses Unterfangen bei der Philosophie. Welche Philosophie soll gelehrt und gelernt werden, «weil nirgendwo ein einheitliches Selbstverständnis von Philosophie in Sicht ist»? Nicht minder wichtig ist die Rolle der Didaktik, der Kunst also, wie Philosophie im Unterricht vermittelt werden soll. Das zum erstenmal aufgelegte Handbuch unternimmt den Versuch, alle im Philosophieunterricht auftauchenden komplexen Fragen zu beschreiben, ohne vorschnell eindeutige Antworten zu geben.

Die Beiträge verschiedener Autoren, die teilweise an Universitäten lehren, teilweise an Gymnasien unterrichten, zeigen die ganze Bandbreite der Themen im Philosophieunterricht, die Palette möglicher Positionen auf. Einig sind sich alle Verfasser, dass das Fach Philosophie zum Selbstdenken führen, der Vernunft zum Durchbruch verhelfen soll. Einig sind sie sich alle auch noch darin, was der Unterricht in Philosophie nicht sein soll: keine der heute allgemein verbreiteten Gruppentherapien, keine Diskussionsrunde mit beliebigen Meinungen, kein Beitrag zur Lösung anstehender, aktueller Aufgaben.

«Die Probleme unserer Zeit lösen helfen zu wollen, gilt als prinzipielle Überforderung des Philosophieunterrichts. Nicht einmal Sokrates konnte die Probleme seiner Gesprächspartner lösen; vielmehr hat er sie zumeist gründlich verwirrt.» (S. 15)

Ansonsten gehen die Meinungen weit auseinander. Nicht verschleiert werden in allen Beiträgen, deren Lektüre hohe Ansprüche stellt, die Aporien des schulischen Philosophieunterrichts, was den Autor eines Aufsatzes zu dem resignierenden Seufzer verleitet: «Philosophie siedelt sich wohl immer in der Mitte zwischen Don Quichotte und Sancho Pansa an.» Ein vom bekannten Philosophen P. Feyerabend verfasster Beitrag macht darauf aufmerksam, dass in der Antike Philosophie anhand von Exempla, anschaulichen Beispielen, gelehrt wurde, dass sich die abstrakte, verwissenschaftlichte Sprache, mit der sich der Anfänger in der Philosophie so schwer tut, erst in einem langen Werdegang herausgebildet hat.

Sehr kontrovers wird in verschiedenen Aufsätzen die Frage erörtert, inwieweit die persönliche Lebenssituation des Schülers in den Philosophieunterricht einfließen soll. Während einzelne Autoren diese als Ausgangsbasis fürs Philosophieren nehmen, fordern andere das pure Gegenteil: Die Philosophie müsse weg vom Leben führen. Dieses Sichtfernen, Abstandgewinnen bereichere die Persönlichkeit und mache nachdenklich.

«Ein Unterricht in Philosophie... hat es schwer und macht es den Schülern nicht leicht. Er stellt sich vielen alltäglichen Selbstverständlichkeiten und Selbstverständnissen entgegen, denn er spricht von Philosophie, nicht von «Selbstverwirklichung», nicht von mir und dir, sondern von «Gott und der Welt», nicht von Anschauen und von Aktionen, sondern von Gedanken und Wissen, nicht von der «Revolution der Gesellschaft», sondern von einer «Revolution der Denkungsart.» (S. 198)

Haftet einzelnen Beiträgen der ersten drei Teile des Handbuches ein Mangel an konkreter Hilfestellung für die Unterrichtspraxis an, so präsentiert sich der vierte und letzte Teil als eine wahre Fundgrube von Einsichten und bedenkenswerten Überlegungen.

Ein 130 Seiten starkes Glossar stellt die Grundbegriffe der Philosophiedidaktik zusammen. Was da unter den Stichwörtern – nur ein paar seien herausgegriffen – *Alltag, Anerkennung, Anschauung, Gespräch, Jedermannsphilosophie, Klausuren, Medien, Transfer* an Gedankenfülle und Anregungen vorgetragen wird, greift weit über das Fach Philosophie hinaus, gilt ebenso sehr für andere Schulfächer.

Dieses so gewichtige, alle relevanten Bereiche des Philosophieunterrichts aufgreifende Buch gehört in die Hand jedes Philosophielehrers. Es kann, keiner «unité de doctrine» verhaftet, den eigenen Standpunkt und die eigene Lehrmethode klären helfen.

A. Zumsteg

Was ist der Mensch?

Reifenrath, Bruno H.: *Lesebuch für den Philosophie- und Ethikunterricht in der Sekundarstufe II. Teil II: Moderne Texte der Philosophie.* Frankfurt, Diesterweg, 1987, 336 S., Fr. 29.50

Dass der Schüler anhand philosophischer Texte lernt, selbst zu denken, ist bewährte Praxis im Philosophieunterricht. Die Texte freilich, sehr häufig in einer dem Schüler nicht geläufigen Sprache geschrieben, müssen sorgfältig ausgewählt werden. Den Beweis, welche Lesestücke sich für den Unterricht eignen, kann nur die Erfahrung erbringen. Man kann dem Herausgeber des vorliegenden Lesebuches bezeugen, dass er über diese Erfahrung verfügt. Es werden Textpassagen vorgelegt, die den Anfänger in der Philosophie nicht gleich vor den Kopf stossen, wie es R. Musil in seiner Novelle *Törless* drastisch schildert. Dass ein Praktiker bei der Herausgabe am Werke war, zeigt sich schon an der Präsentation der Texte, die mit Zeilenzählung versehen sind, was das Zitieren erleichtert. Alle im Lesebuch vertretenen Autoren werden mit Bild vorgestellt, ihr Werk wird knapp und trotz Verkürzung verständlich charakterisiert.

Wie schon im Teil I werden alle Problemgebiete der Philosophie berücksichtigt und durch Textbeispiele abgedeckt. Während sie im Teil I noch in chronologischer Folge erscheinen, sind sie im Teil II diachronisch in Themenkomplexen geordnet. Die ersten Schriftstücke umkreisen die Frage: *Was ist der Mensch?* Dabei kommen neben den «anerkannten» Philosophen Scheler und Sartre auch «Nichtphilosophen» wie Portmann, der als einer der bedeutendsten Zoologen unseres Jahrhunderts vorgestellt wird, und Wojtyla zu Wort. Die weiteren Kapitel fragen nach dem Platz des Menschen in Gemeinschaft und Gesellschaft, nach seiner Stellung zu Natur und Welt, loten seine Erkenntniswege und Erkenntnisse aus. Kontroverse Texte zu Mensch und Moral beschliessen das Buch.

Durch die Textauswahl wird der Wille des Herausgebers offenkundig, nicht eine Philosophie an den Schüler heranzutragen, die schon alle Probleme endgültig beantwortet und gelöst hat, die also nur noch die Bezeichnung Ideologie verdient. Der Anfänger soll, wie schon Kant schrieb, «keine Philosophie lernen; denn wo ist sie, wer hat sie im Besitz, und woran lässt sie sich erkennen? Man kann nur philosophieren lernen...»

Neben anderen Auswahlmengen von philosophischen Texten hat das vorliegende Lesebuch ein durchweg originelles Gesicht. Es ist zunächst für die Hand des Schülers in Philosophie bestimmt, seine

Lektüre könnte aber auch bei manchem Lehrer eine neue Nachdenklichkeit über sein Tun in der Schule wecken.

A. Zumsteg



Pädagogische Belebungsversuche

Rumpf, Horst: *Belebungsversuche. Ausgrabungen gegen die Verödung der Lernkultur.* Weinheim/München, Juventa, 1987, 232 S., Fr. 26.80

Wann immer ein neues Buch von Rumpf erscheint, darf man sich auf einen inhaltlichen und sprachlichen Leckerbissen freuen. Dieser Erwartung wird auch das vorliegende Werk gerecht. Es bringt Schulreform im besten Sinne des Wortes. Dabei will es nicht Neues schaffen, sondern Vorhandenes, längst Bekanntes ausgraben und in unser heutiges pädagogisches Bewusstsein einordnen. Die zeitgenössischen Bildungsvorgänge bewegen sich schwergewichtig im Analysieren und im Überwinden von Widersprüchen. Sie sind von Lernstufen, die es zu erreichen gilt, geprägt. Dabei zeigt die «Lernkultur einen deutlichen Überhang in Richtung des Umgangs mit gesprochenen, geschriebenen, gelesenen Worten». Einzelsachverhalte werden registriert und als gelernt abgehakt. Demgegenüber gelten die persönliche Auseinandersetzung mit und die Nachdenklichkeit über nur schwer fassbare und kaum systematisierbare Erfahrungen des Umganges mit symbolischen Gehalten unserer Welt und unseres Daseins eher als Störfaktoren des Lernens. Im besten Falle führen sie bezogen auf das Lernen ein randständiges, quasi «künstlerisches» Dasein. Und genau an dieser Stelle setzt das Buch an. Es will «die Aufmerksamkeit für Erfahrungen stärken, denen die Welt nicht

oder nicht vorwiegend zum Material der Einordnung und Erledigung wird».

In drei lesenswerten Abschnitten äussert sich der Autor zu den folgenden Lernvorgängen: Sich die Welt in Symbolen vergegenwärtigen. Vorbegriffliche Weltberührungen. Aufmerksamkeit lernen – Aufmerksamkeit lehren. Dabei greift Rumpf mit gekanntem Sachverstand auf die Ideengeschichte der Philosophie und Pädagogik zurück. Für die postulierte Pädagogik der verborgenen Lehrtradition (gelassen erwartende Aufmerksamkeit, die Erfahrungen der Teilnahme und das sich Treffenlassen) nennt er Wagenschein und Sklovskij explizit als seine Lehrmeister.

Das Buch ist nicht leicht zu lesen, es stellt hohe Anforderungen an denjenigen, der es zur Hand nimmt. Trotzdem ist es allen an Bildung Interessierten zur Lektüre empfohlen, denn es zwingt zum Überdenken der zeitgenössischen Lernkultur.

R. Ammann

Pythagoras, Heraklit, Thales...

Mansfeld, Jaap: *Die Vorsokratiker. Griechisch/Deutsch.* Stuttgart, Reclam, 1987, 682 S., Fr. 27.50

Bekanntlich verfügen wir in der frühgriechischen Philosophie nur über Fragmente. Gleichzeitig fremd und doch nahe wurden die philosophischen Bruchstücke immer wieder neu gedeutet und haben ihren hohen Rang im Denken der Menschheit nie eingebüsst. Philologische Meisterleistungen der letzten 100 Jahre haben eine Edition dieser Fragmente ermöglicht, die modernen Bedürfnissen entspricht und der Forschung neue Wege öffnet(e). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen fanden ihren Niederschlag in Übersetzungen und Publikationen, die sich auch ausserhalb der eigentlichen Wissenschaft an ein interessiertes Lesepublikum wandten. Die Vielzahl an Übersetzungen – sprich Interpretationen – belebte die Diskussion um die *Vorsokratiker* in bedeutender Masse. Dass zu einer neuen, Kontroversen auslösenden Übersetzung der Originaltext mitgegeben wird, ist im Rahmen dieser verdienstvollen Reclam-Reihe ein besonderer Glücksfall.

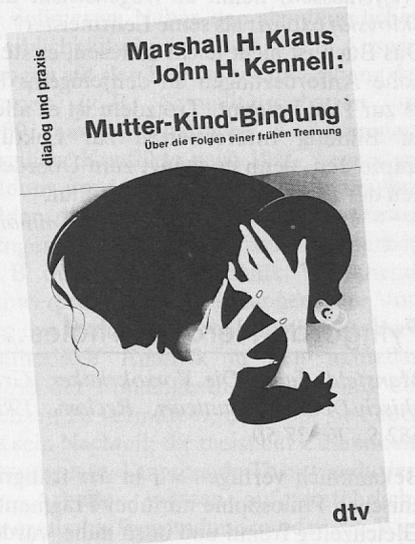
Die Sammlung beschränkt sich auf zwölf für die abendländische Philosophie massgebende Namen, z. B. *Pythagoras, Heraklit, Thales, Demokrit*, deren Fragmente aber vollständig wiedergegeben werden. Kapitaleinleitungen führen wissenschaftlich sauber und doch nicht zu anspruchsvoll zu den einzelnen Gestalten hin. Der Weg vom Lesetext zum wissenschaftlichen Arbeitsinstrument wird auch durch die allgemeine Einführung und die Literaturangaben offengelassen.

Ha

Taschenbücher

Originalausgaben sind mit *, deutschsprachige Erstausgaben mit ! bezeichnet

* *Trennungen. Interviews und Protokolle, Erfahrungen und Perspektiven.* Die Sprachlosigkeit in der gemeinsamen Konfliktbewältigung. Kinder in der Zerreißprobe zwischen Vater und Mutter. Eine Herausforderung für Lehrkräfte aller Stufen. Die pointierten Artikel zur Bedeutung von Ehe und Familie provozieren zur persönlichen Stellungnahme. Empfehlenswert. (Lukasz-Aden, G.; Heyne Report 10/28, Fr. 7.80)



Mutter-Kind-Bindung. Über die Folgen einer frühen Trennung. Angesichts der langfristig positiven Auswirkungen eines frühen und intensiven Kontakts zwischen der Mutter und ihrem neugeborenen Kind sind Trennungen von Mutter und Säugling – selbst bei Frühgeborenen – so weit als möglich zu vermeiden. Ergebnisse einer zehnjährigen Forschungsarbeit. Durch die Integration von Patientengesprächen, kritischer Kommentare erfahrener Fachkollegen, Fotos und Schaubildern wirkt das Buch nie wissenschaftlich trocken.

Welche Gefühle, Hoffnungen und Ängste bewegen Eltern eines kranken, missgebildeten oder sterbenden Säuglings? Können wir den geprüften Eltern Beistand geben? Ratschläge nicht nur für Ärztinnen/Ärzte und Schwestern. Das Buch besitzt auch elf Jahre nach Erscheinen der amerikanischen Originalausgabe noch wegweisenden Charakter! (Klaus, M.H./Kennell, J.H.; dtv 15033, Fr. 14.80)

! *Mädchen oder Junge? So bestimmen Sie das Geschlecht Ihres Babys vor der Zeugung.* Mit der natürlichen Shettles-Methode könne das Geschlecht mit mindestens 75% Sicherheit bestimmt werden. Technologie der Geschlechtswahl als ein Beitrag zu glücklicheren Familien!? (Shettles, L.B./Rorvik, M.D.; Econ ETB 20302, Fr. 9.80)

* *Frauen im Knast. Gespräche mit Frauen hinter Schloss und Riegel.* Die Lebensgeschichten und Gedanken der zwölf interviewten Frauen machen betroffen. Nicht im Stil eines Boulevardblattes! (Friesendorf, J.; Heyne Report 10/33, Fr. 7.80)

* *Akne. Ursachen und erfolgreiche Behandlung.* Leicht verständliche medizinische Darstellung. Praktische Tips im Kampf gegen die lästige Akne. Naturheilverfahren im Zentrum. (Leibold, G.; Econ ETB 20310, Fr. 8.80)

* *Mehr Erfolg bei Prüfungen. Schneller lernen, besser vorbereiten, mehr erreichen.* Zahlreiche praktische Vorschläge zur rationellen, erfolgversprechenden Examensvorbereitung. Obwohl eine seriöse Präparation den Erfolg garantiere, werden auch Mogeltechniken vorgestellt. Für Examinatoren und Geprüfte interessant! (Dittreich, H.; Econ ETB 20307, Fr. 9.80)

* *Erfolgreich durch methodisches Arbeiten. Tips und Hilfen für den Berufsalltag.* Die Analysen gehen von Problemen des Betriebsmanagements aus. Für Lehrer(innen) nur von beschränkter Relevanz. (Heinold, E.; Econ ETB 21040, Fr. 9.80)

* *Mitarbeiter richtig motivieren. Mehr leisten durch mehr Wissen.* Für Führungskräfte der Wirtschaft. Einige Fallstudien und Verhaltensempfehlungen sind auch für Schulleitungen bedenkenswert. (Aigner, G.; Econ ETB 21035, Fr. 12.80)

* *Manès Sperber: Die Tyrannis und andere Essays aus der Zeit der Verachtung.* Aus dem Nachlass von Manès Sperber, der nach seiner Abwendung vom Kommunismus zum scharfen Kritiker totalitärer Systeme avancierte. Seine hervorragende, leicht verständliche «Analyse der Tyrannis» von 1937 kann als eine grundlegende Theorie des Totalitarismus im Geschichts-, Philosophie- oder Deutschunterricht höherer Klassen der Sekundarstufe II mit grossem Gewinn gelesen werden. (dtv 10770, Fr. 9.80)

Manès Sperber: Wolyna. Erzählung. Das Schicksal des kleinen jüdischen Städtchens Wolyna in Ostpolen im Winter 1942/43. Eine kleine Partisanengruppe im Kampf gegen Hitlers Schergen. (dtv grossdruck 2588, Fr. 9.80)

Gertrud Kolmar: Weibliches Bildnis. Gedichte. Umfangreiches lyrisches Gesamtwerk der jüdischen Schriftstellerin, deren Schaffen 1943 in einem deutschen Konzentrationslager ein gewaltsames Ende nahm. Von Kritikern als eine der grössten Lyrikerinnen seit Annette von Droste-Hülshoff bezeichnet. (dtv 10779, Fr. 24.80)

Erich Loest: Völkerschlachtdenkmal. Roman. Glanz und Elend der sächsischen bzw. deutschen Geschichte im phantasievollen Licht des Wärters des Völkerschlachtdenkmal, der vom Staatssicherheitsdienst wegen versuchter Sprengung desselben verhaftet wurde. Für jene, die der Phantasie auch in der Geschichte Raum zu geben bereit sind. (dtv 10756, Fr. 9.80)

John Steinbeck: Wonniger Donnerstag. Roman. Weniger bekanntes Werk des Klassikers unter den amerikanischen Romanschriftstellern. Amüsant! (dtv 10776, Fr. 9.80)

Carl Haensel: Der Kampf ums Matterhorn. Tatsachenroman. Klassiker der alpinen Literatur. Die dramatische Erstbesteigung des 4478 m hohen Gipfels durch Whymper und seine sechs Kameraden 1865. (dtv grossdruck 2590, Fr. 12.80)

* *Ecos Rosenroman. Ein Kolloquium.* Sieben Literaturwissenschaftler, Philosophen und Historiker setzen sich kritisch mit Aufbau, Problemen und geschichtlichen Hintergründen des

Bestsellers von Umberto Eco, welcher das Mittelalter wieder ins Gespräch brachte, auseinander. Faszinierende Analysen! (Haverkamp, A./Heit, A. [Hrsg.]; dtv 4449, Fr. 12.80)

* *1000 Fragen zur Literatur. Ein Quizbuch für Wissen und Unterhaltung.* Punktueller Fragen nach Autoren, Werktiteln, Jahreszahlen. Literaturverständnis lässt sich so nicht fördern! (Weghorn, M.; Econ ETB 20314, Fr. 9.80)

Hans Maier: Die Deutschen und die Freiheit. Perspektiven der Nachkriegszeit. Reden und Aufsätze des streitbaren bayerischen Kulturministers (1970 bis 1986). Seine pointierten Aussagen (z.B. in «Umkämpfte Schule», «Kleine Pädagogen-Predigt», «Vom Auswendiglernen») provozieren zu (selbst)kritischen Standortbestimmungen (dtv 10782, Fr. 12.80)

dtv zweisprachig:

* *Prime Letture. Erste italienische Lesestücke.* Zusammengestellt aus kleinen Texten, die in Lesebüchern italienischer Primarschulen enthalten sind. Humorvolle Lektüre für Italienischanfänger. Lorenz-Perfetti, G.; 9239, Fr. 6.80)



* *Die verseuchte Landkarte. Das grenzen-lose Versagen der internationalen Umweltpolitik.* Eine Lektüre für alle, die nicht verstehen, weshalb es Grüne gibt. (Mayer-Tasch, Beck, Beck'sche Reihe 329, Fr. 12.80)

Mein Tod, mein Leben. Die Geschichte des Pier Paolo Pasolini. Das lose zusammengesetzte Verwirrspiel aus dem Underground mit Pasolini als Aufhänger lässt zwar in häufig anstössigen Texten einzelne Gedankengänge und Obsessionen dieser vielseitigen Persönlichkeit anklängen, bleibt aber als Ganzes für Uneingeweihte unverstänlich und schon darum ärgerlich (Acker, K./Gnade, U.; Heyne Scene 18/64, Fr. 9.80)

! *Ava Gardner. Ihre Filme – ihr Leben.* Die reichende Kolportage bietet neben viel Klatsch einige Einblicke in den Weg vom Sternchen zum Star, die Dreharbeiten der Filme und ihre privaten Affären. Manche sympathische Äusserungen der Gardner über sich selbst. (Daniell, J./Zumkeller, C.; Heyne Filmbibliothek 32/107 Fr. 12.80)

R. Widmer

Die Bilderwelt der Klassik und Romantik

Schlaffer, Hannelore: *Klassik und Romantik*. Stuttgart, Kröner, 1986, 274 S., mit 336 Abbildungen und 7 Farbtafeln, Fr. 62.60
Reihe: *Deutsche Literatur in Bildern*

Wer mit seinen Schülern klassische und romantische Autoren liest, hat Mühe, ihnen den Zeitgeist zu vermitteln, aus dem heraus die Dichter geschaffen oder den sie selbst mitgestaltet haben.

Hier bietet sich dieses vorzügliche Werk mit seinem reichen Bildmaterial an. Die Verfasserin schöpft überlegen aus dem vollen, urteilt abgewogen und schildert ebenso anschaulich wie genau. Was sie vorlegt, ist «keine bebilderte Literaturgeschichte – es ist die Geschichte von Bildern, die die Literatur begleitet haben». Sie breitet die «Geschichte der Optik der Literatur» aus, die «Beziehung zwischen dem Werk und dem Leser», denn diese «Bilder beherrschten die Vorstellung derart, dass sie ins Leben drangen: Kleider und Möbel, Hausrat und Gartenanlagen, Reisen und Geselligkeit wurden einer Stilisierung unterworfen», bei der das Publikum aktiv mitspielte.

Didaktisch klug geht Hannelore Schlaffer vom bekanntesten Beispiel aus, *Goethes Werther*, der als Seelendrama und durch seine Bilderflut die Illustratoren geradezu provoziert hat. Am Anfang steht *Chodowiecki*, der sparsam und etwas trocken, doch einprägsam den Text ins Bild umzusetzen verstand. Er profitierte von einem neuen, drucktechnisch verbesserten Wiedergabeverfahren. Dieses wurde erst 1830 durch die noch perfektere Lithografie abgelöst.

Die Fülle der Themen und Motive kann hier nicht ausgeschöpft werden. In der Kontroverse um die *Physiognomik* zwischen *Lavater* und *Lichtenberg* bricht das erzieherische und psychologische Moment durch. Die Anweisungen zur *Mimik* und *Schauspielkunst* belegen die Bedeutung des Wortes. *Schinkels* Schauspielhaus in Berlin deutet Schlaffer als «steingewordene Proklamation der Ideensprache»; es war das endlich verwirklichte deutsche Nationaltheater.

Beide Epochen, Klassik und Romantik, schufen den *Park* als literarische Land-

schaft, wo man sich vor Bildsäulen, Tempelchen, Grotten und Weiherchen in Empfindsamkeit üben konnte.

Dichter und Maler wurden selbst zu Motiven als *Sänger* (Ossian, Voss) oder *Heroen*. Gedenkstätten wie *Vaterhäuser* und *Gartenhäuschen* wurden durch die Abbildungen zu Wallfahrtsorten des breiten Lesepublikums. Für die Berliner Romantiker war die preussische *Königin Luise* im geschürzten Kostüm der Hebe das «laszive Idol». *Revolution* und *Restauration* fanden ihre Bildner, weil die Literatur selber als ein politisches Ereignis ersten Ranges galt. Der Italien-Schwärmerei stellten *Tieck* und *Wackenroder* das Ideal des spätmittelalterlichen Nürnberg gegenüber.



Apotheose Schillers

Wahnsinn und *okkulte Experimente* (Somnambulismus, Hypnose, Magnetismus) faszinierten *Kleist* und *Hoffmann* und lieferten den Illustratoren beehrte Sujets.

Schlaffers hervorragendes Buch endet mit *Apotheose-Darstellungen* Goethes und Schillers. *Goethes* Werk entzog sich, ausser dem *Werther*, allerdings der bildlichen Darstellung weitgehend, wogegen *Schillers* Popularität in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gerade auf den verbreiteten Illustrationen seiner Dramen beruhte.

E. Ritter

Handbuch der deutschen Erzählung und des Romans

Polheim, Karl Konrad (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Erzählung*. 653 S., Fr. 85.–
Koopmann, Helmut (Hrsg.): *Handbuch des deutschen Romans*. 683 S., Fr. 87.60
Beide Düsseldorf, Bagel

In den Buchbesprechungen 8/1982 (S. 7) habe ich das *Handbuch des deutschen Dramas* gelobt und möglichst vielen Lehrern empfohlen. Mit gutem Gewissen kann ich das auch von diesen beiden Bänden sagen, wenn auch hier das didaktische Moment in der Darstellung deutlich in den Hintergrund tritt. In kurzen, informativen Artikeln wird – je nach Ergiebigkeit des Inhalts – eine Epoche, ein epochaler Zusammenhang oder (in Form einer Monografie) ein Autor dargestellt.

Reiche Anmerkungen mit neuester Literatur garantieren ein wissenschaftliches Niveau. Besonders hinweisen möchte ich auf die Kapitel, in denen die Auseinandersetzung mit den Gattungsbegriffen dargestellt ist. Dort ist auch nachzulesen, weshalb der für die deutsche Literaturgeschichte bedeutende Begriff der *Novelle* nicht im Titel eines der beiden Bände erscheint.

Nun fehlt in der Reihe nur noch der Band zur deutschen Lyrik... Peter Litwan

340 deutschsprachige Autoren

Lutz, B. u. a. (Hrsg.): *Metzler Autoren Lexikon. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart, Metzler, 1986, 674 S., mit 330 Abb., Fr. 49.80

Ein neuartiges Nachschlagewerk. Es bietet mehr als ein herkömmliches Lexikon oder etwa ein Romanführer, vor allem weil es von jedem Autor ein Gesamtbild gibt, bei dem ein ganz bestimmter Aspekt dominiert. Gerade diese gewisse Subjektivität macht die Porträts lebendig, und sie wirken engagiert. Wohl deshalb fehlen die üblichen Allgemeinheiten.

Das Lexikon konzentriert sich auf 340 Autoren, wobei auch ein paar blasse Gestalten darunter sind, wie Felix Dahn, die eben doch charakteristisch sein können für

**Rechtschreibung verlangt man nicht
als Schreiber sondern als Leser**

eine Epoche. Da alle Schriftsteller kritisch beleuchtet werden, bleiben die Relationen gewahrt. Die modernen sind stark vertreten und ausnahmslos gut bis ausgezeichnet erfasst. Überhaupt darf man jedem der vielen Mitarbeiter fachliche Kompetenz und darstellerische Fähigkeit attestieren.

Um die Benützung zu erleichtern, sind die Artikel ähnlich aufgebaut: Meist führt ein Zitat direkt ins Grundthema des Autors ein, dann folgt eine Gesamtcharakteristik, gestützt auf ein paar wichtige Werke.

Wozu dient dieses Autorenlexikon? Gedacht ist es zum Einlesen in das Wesen der einzelnen Persönlichkeit und ihrer Aussage; es weckt öfters die Lust, ein Werk zu entdecken oder es wieder zu lesen und einer Klasse vorzustellen. Darum wäre es in jeder Lehrerbibliothek von Nutzen.

E. Ritter

Die Sprachlandschaften der Deutschen Schweiz

Hotzenköcherle, Rudolf: Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Herausgegeben von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börlin. Aarau, Sauerländer, 496 S., 107 Karten, div. Register, Fr. 88.-

Acht Jahre nach dem Tod von Rudolf Hotzenköcherle, einem der bedeutendsten Mundartforscher unserer Zeit, legen Niklaus Bigler und Robert Schläpfer dessen letztes Manuskript vor. Als Gründer und Leiter des *Sprachatlases der deutschen Schweiz (SDS)* besass er einen immensen Überblick über das Deutschschweizer Sprachleben, welchen er in seinem letzten Werk – als eigentliches sprachwissenschaftliches Vermächtnis – weitervermittelt.

Sprachlandschaften – der Titel ist zugleich Programm des vorliegenden Buches: Vorerst werden die Grundzüge der Raumstruktur des Schweizerdeutschen dargelegt; werden Grosslandschaften anhand sprachgeografischer Hauptkriterien (Nord-Süd- bzw. West-Ost-Gegensatz) skizziert. Auf diese grossräumliche Grundlage folgen Porträts der einzelnen Mundartlandschaften und ihrer regionalen Besonderheiten. Dabei greift Hotzenköcherle nicht nur auf Wort- und Kartenmaterial des SDS, sondern immer auch auf die vorhandene ältere und neuere Fachliteratur zurück.

Der Band besitzt schätzenswerte Vorteile, welche ihn gerade für weitere an der Mundartforschung interessierte Kreise besonders brauchbar machen:

– Zuvorderst der umfangreiche Kartenteil (107 Karten!): Er veranschaulicht nicht nur die im Buch beschriebenen Phänomene, sondern liefert auch eine repräsentative Sammlung von Sprachkarten.

– Beispielmaterial für die verschiedensten sprachlichen Erscheinungen: Die zahlreichen Einzelbeispiele sind, dank Grammatik- und Wortregister, nicht nur im Text, sondern auch im Nachschlageverfahren greifbar.

– Einbettung in übergreifende Zusammenhänge: Nicht nur ausserschweizerische Sprach-, sondern auch namen-, volkskundliches sowie historisches Vergleichsmaterial wird stets herangezogen. Einige Wermutstropfen beeinträchtigen den, im übrigen ausgezeichneten, Gesamteindruck: Aus Zurückhaltung gegenüber dem Text als wissenschaftlichem Vermächtnis Hotzenköcherles unterliessen es die Herausgeber, einige Lücken und Unebenheiten auszufüllen. Ob dieser Verzicht und der nur andeutungsweise Einbezug der neuesten – nach Hotzenköcherles Tod getätigten – Forschungsergebnisse die Möglichkeit eines Standardwerks nicht vertan hat, bleibe dahingestellt.

Alles in allem aber sind Hotzenköcherles *Sprachlandschaften* ein äusserst wertvolles und willkommenes Arbeitsinstrument für alle Dialektologie-Interessierten.

Thomas Hengartner

«Schweizerdeutsch» ist also eine Gefühlsrealität, welche doch auch des eigentlich linguistischen Substrats nicht ganz ermangelt.» (S. 25)
Aus Hotzenköcherle «Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz».

Wenn Fachleute Lehrern helfen

Knopf, Jan: Bertolt Brecht: Die heilige Johanna der Schlachthöfe. 1985, 96 S., Fr. 9.80

Pickerodt, Gerhart: Frank Wedekind: Frühlings Erwachen. 1984, 62 S., Fr. 6.80

Knapp, Gerhard P.: Friedrich Dürrenmatt: Romulus der Grosse. 1985, 72 S., Fr. 9.80

Blessin, Stefan: Johann Wolfgang Goethe: Die Leiden des jungen Werther. 1985, 74 S., Fr. 9.80

Thieberger, Richard: Georg Büchner: Lenz. 1985, 74 S., Fr. 9.80

Alle Frankfurt, Diesterweg Reihe: Grundlagen und Gedanken zum Verständnis des Dramas/erzählender Literatur

Wer kennt die Schwierigkeiten nicht, die der Lehrer hat, wenn er Literatur vermitteln will: Zwischen nichtssagenden Handbucharstikeln und wissenschaftlicher Literatur ist er oft allein gelassen. Es ist deshalb zu begrüßen, dass es der Verlag Diesterweg unternimmt, für seine Reihe *Grundlagen zum Verständnis* immer wieder Autoren von hohem wissenschaftli-

chem Rang zu gewinnen, um für die Hand des Lehrers Hilfen zu geben.

Jan Knopf – um nur ein Beispiel aus den jüngsten Erscheinungen innerhalb dieser Reihe herauszugreifen – hat in den vergangenen Jahren mit den beiden Bänden *Brecht-Handbuch* einen Markstein in der Brecht-Forschung gesetzt. Nun bietet er im Fall von Brechts Johanna-Drama sein Spezialwissen in speziell für den Unterricht bereiteter Form dar. Er bleibt dem vorgegebenen Grundschemata aller Bände dieser Reihe treu und füllt es mit umsetzbaren und doch detailreichen Kenntnissen auf. Ein Genuss, das Bändchen zu lesen und sich für die nächsten Schulstunden anregen zu lassen.

Peter Litwan



Lesen Sie mit ihren Schülern Gedichte!

Reber, Fritz u. a. (Hrsg.): Mitten in einen Vers. Gedichtband für die Oberstufe, Bern/Luzern, Staatlicher Lehrmittelverlag Bern/Interkantonale Lehrmittelzentrale, 1986, 351 S., Fr. 19.-

Die Beurteilung sei für einmal vorweggenommen: Hier liegt ein eigenständiges und schlechthin hervorragendes Lehrmittel vor. Es ist mir keine ebenbürtige deutschsprachige Schul-Anthologie bekannt. Die Gruppe der Herausgeber und der kantonalbernerischen Verlag sind zu beglückwünschen, aber auch die Interkantonale Lehrmittelzentrale hat sich damit innert kurzer Zeit ein weiteres Mal Lorbeeren verdient. Vor Gedichten im Unterricht schrecken viele Kollegen zurück. Sie lesen welche, d. h. ein paar wenige, weil sie ja lehrplangemäss müssen. Aber sie trauen es sich nicht zu, dass sie ihre Schüler für Lyrik begeistern könnten. Die vorliegende Anthologie möchte ihnen und ihren Schülern den Weg ebnen.

Die Vorzüge des Werks seien kurz skizziert:

– Es setzt ein mit Sprachspielereien. Sie sind nicht bloss Köder, sondern eine originelle Einführung in Klänge, Rhythmen, Reime. Einige Texte sind auch als visuelle Gebilde gestaltet. Schüleraussa-

gen und -versuche, Klassenarbeiten fügen sich dazwischen. Der junge Mensch lernt im Nachvollziehen eine Menge über das Wesen der ganzen literarischen Gattung.

- Die Anthologie bietet eine glückliche Mischung von anerkannten Meisterwerken der deutschen Poesie und neueren und ganz neuen Schöpfungen. Die modernen sind gut gewählt; sie provozieren thematische und gestalterische Vergleiche.
- Die Interviews mit *Erika Burkart* und *Gerhard Meier* (er stellte sich klugen Fragen von Siebtklässlern) führen in Schaffensprozesse ein.
- Methodische Überlegungen sind unauffällig eingesteuert. Sie erschliessen durch ihre offene Art Schülern und Lehrern auch schwierige Texte.
- Die Illustrationen (meist Repros von Bildern aus unserem Jahrhundert) haben gewiss den Band verteuert, aber sie sind reizvolle Variationen, Kontraste und verlangen den Einbezug ins Klasesgespräch.

Kurz, ich wüsste nicht, was ich dem Band ankreiden sollte. Sehen Sie ihn sich an und schaffen Sie im Lehrmittelbudget ihrer Schule einen Posten für *Mitten in einen Vers!*
E. Ritter

Kinder wollen spielen

Müller, Helga/Oberhuemer, Pamela: Kinder wollen spielen. Freiburg, Herder, 1986, 142 S., Fr. 18.50

Kinder wollen spielen! Auch heute noch. Aber wie sieht die Spielwirklichkeit heute aus?

Aufgrund ihrer Beobachtungen kamen die Autorinnen zum Schluss, dass das Angebot von Spielzeugen zwar ständig zunimmt, die Spielmöglichkeiten hingegen zusehends beschnitten werden. Ein kurzer Abriss über die (neuere) Kinderspielforschung (*Piaget, Flitner* u.a.) macht das Missverhältnis zwischen diesem Trend und der Bedeutung, welche dem Spiel der Kinder beigemessen werden muss, vollends deutlich. Für die Verfasserinnen jedenfalls Anlass genug, Konsequenzen für die Kindergartenarbeit zu ziehen.

Unter dem Aspekt der Spielförderung und -vertiefung haben sie die Grundlagen der Erziehungs- und Bildungsarbeit auf der Vorschulstufe überarbeitet; sie begannen beim Verhalten der Kindergärtnerin, gelangten über die Raumausstattung und das Spielmaterial, die Organisation des Tagesablaufes bis zur Elternarbeit und Kooperation mit der Schule. Ihre Gestaltungsvorschläge mit traditionellen Spielen wie solchen aus fremden Kulturkreisen verdeutlichen ihre Absichten.

Die als «Nachspiel» angeführte Definition

von Spiel von *Guardini* begründet das ganze Arbeitsprinzip der Autorinnen. *ir*

Nachspiel

«Das ist Spiel: Zweckfrei sich ausströmendes, von der eigenen Fülle Besitz ergreifendes Leben, sinnvoll eben in seinem reinen Dasein. Und es ist schön, wenn man es ruhig gewähren lässt, wenn kein pädagogischer Aufklärer Absichten hineinträgt und es unnatürlich macht.» (Guardini)

Aus Müller/Oberhuemer:
Kinder wollen spielen

Spielgruppen – Tips und Psychologie

Guhl-Schubert, Annette: Spielgruppe. Freiburg, Herder, 1986, 96 S., Fr. 18.50

Wo Kleinkinder ohne Spielgefährten aufwachsen müssen, bietet sich die Spielgruppe als konkrete Hilfe an: In Spielgruppen können Kinder im Umgang mit Gleichaltrigen Regeln des Sozialverhaltens erproben und im Zusammensein und -spiel mit andern Kindern Freude und Vergnügen erleben.

Das vorliegende Buch zeigt Eltern, welche Erfahrungsmöglichkeiten eine Spielgruppe Kindern und Erwachsenen zu bieten vermag und welche Schritte zu unternehmen sind, um eine Spielgruppe ins Leben zu rufen und am Leben zu erhalten. Dementsprechend enthält das Buch zahlreiche Anregungen und Hinweise für die Tätigkeit von Spielgruppenleitern und vermittelt zugleich die erforderlichen grundlegenden spielpädagogischen und entwicklungspsychologischen Kenntnisse. *-ntz*

Schultheater 4 – Theaterschule

Schultheater 4. Theaterschule. Gümligen, Zytglogge, 1985, 147 S., Fr. 32.–
Reihe: *Zytglogge-Werkbücher*

Der Zytglogge-Verlag bleibt einer bewährten Tradition und seinen Prinzipien treu: Nach mehrjährigem Unterbruch publizierte er den 4. Schultheaterband. Ein paar wenige Schultheaterprojekte werden in aller Ausführlichkeit dokumentiert, und zwar von den Spielgestalten selbst; Fotos und Zeichnungen dominieren dabei, so dass man eher ein Bilder- als ein Lesebuch vor sich liegen hat; jede Schulstufe, jeder Spielraum, jedwede Darstellungsmöglichkeit werden berücksichtigt, und an keiner Stelle wird eingeladen zu plumper Imitation, sondern immer hingewiesen auf die einmalige Spielsituation, die im besten Fall Anregung sein kann zu ähnlich gearteten Spielversuchen.

Da zeigt zunächst ein Primarlehrer, wie er seinen Geschichtsunterricht über die Ritter- und Burgenzeit abrundet mit einem Fantasy-Theater, einem multimedialen Spiel, das sich an die Räumlichkeiten des Schulhauses anpasst; da wagen die Abschlussklassen einer Sekundarschule eine Theaterveranstaltung ohne Mithilfe ihrer Lehrer, wodurch ihre jugendliche Denkweise und Weltanschauung ungefiltert zum Ausdruck kommen; da setzt ein Musiklehrer die Geschichte der komischen Vögel, die von ihren Artgenossen davon gejagt worden sind, in ein Marionettenspiel mit Musik um; und da begleitet der geniale Animator *Kaspar Fischer* seine beiden Kinder und deren Mitschüler in eine Theaterlandschulwoche, um mit ihnen *Dornröschen als Zauberposse* aufzuführen.

Alle diese Projekte leben von der Einmaligkeit der Zusammensetzung der Spielgruppe – und wirken doch fort und strahlen aus, weil sie Theaterspiellust wecken und dabei Kinder und Erwachsene gleichermaßen faszinieren.

Übrigens: Der Verlag freut sich über weitere Projekte, Konzepte, Stücke, Protokolle, Bilder für den nächsten Band dieser Reihe, die fortgeführt werden soll, «bis die Aktionen und Kreationen nur so aus dem Boden schießen und Bücher nicht mehr nötig sind» (Vorwort zum 1. Schultheaterband).
C. Pilgram



Schule als Werkstatt

Zürcher, Käthi: Werkstatt-Unterricht. Didaktisches und Praktisches. 150 S., Fr. 32.–
Übungsaufgaben, Kartenspiele (Zusatzmappe). Bern, 1987, Zytglogge, Fr. 38.–
Reihe: *Zytglogge Werkbücher*

Die in Bolligen bei Bern unterrichtende Lehrerin präsentiert mit dieser sehr praxisnahen Anleitung zum *Offenen Unterricht* ein Ergebnis ihrer jahrelangen Auseinandersetzung mit *Entdeckendem Lernen* und

Innerer Differenzierung in der Volksschule. Sie schreibt:

Ausgehend vom Bernischen Lehrplan, mit dessen Zielsetzung die Verfasserin ernst macht («Jeder wird respektiert in seiner Einzigartigkeit, Eigenart und Eigenwilligkeit, mit seinen Neigungen und Interessen»; S. 24), werden Planung und Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Werkstatt-Unterricht erläutert. Nach dem Abschnitt *Einwände und Meinungen*, den jeder Gegner einer offeneren Schule zuerst lesen sollte, folgt die von jedem Lehrer in die eigene Praxis umsetzbare Anleitung zum «Werkstätteln». Auf über 50 Seiten werden Grundlagen der «1x1-Werkstatt» sowie Arbeitsaufträge, Übungsmaterialien und Spiele für die Klasse vorgestellt.

H. U. Grunder

Religion – Ohne Gott und Teufel

Naef, Adrian: *Religion – Ohne Gott und Teufel. Ein Lexikon.* Bern, Zytglogge, 1986, 198 S., Fr. 27.–

Im ersten Satz des Vorworts wird der Autor – seit zehn Jahren Religionslehrer in Zürich – noch deutlicher als im Titel: «Ich glaube nicht an gott; trotzdem bin ich religionslehrer geworden, denn religion hat mit gott nicht viel zu tun. Gott ist nur ein altertümlicher versuch, etwas religiöses zu erklären, eine art eselsbrücke.»

Sein Ziel ist, diese Eselsbrücke zu überwinden, unnötig zu machen; er will die Dämme alter Lehrsätze und Konventionen einreißen, um einem freien religiösen Empfinden und Denken Bahn zu brechen. Wie der Inhalt ist auch der Aufbau eigenwillig. Meist führt Naef in einen Begriff ein durch eine erzählerische Betrachtung aus unserem Alltag. So erklärt er den Zwist zwischen dem Bauern *Kain* und dem Hirten *Abel*, indem er von unserer Ablehnung der Fahrennden ausgeht. *Eva* bietet ihm Anlass zu einem summarischen Rückblick auf die Stellung der Frau in Geschichte und Religion.

Der lexikalische Teil gibt am Rand der Seiten sachliche, aber keineswegs erschöpfende Definitionen.

Ein Lehrbuch will dieses Lexikon nicht sein. Aber mit einigen Abschnitten könnte es ein Katechet (gleich welcher Konfession) versuchen, wenn er selber unabhängig denkt und Widersprüche herausfordern möchte (und die kämen lautstark mindestens von den Jugendlichen, die dem neuen Fundamentalismus verfallen sind). Das Buch will zwiespältig wirken; es drückt dies schon durch den Gegensatz zwischen den Illustrationen aus der alten *Schnorr-Bilderbibel* und dem provokativen Text aus. Seine Stärke und Schwäche ist seine Subjektivität. R.

Die Familiengeschichte der Obdachlosen in Zürich

Sieber, Ernst: *Menschenware – wahre Menschen. Vom Bunker zum Suneboge.* Gümligen, Zytglogge, 1987, 255 S., Fr. 25.–

Pfarrer Ernst Sieber beginnt neben der Gemeindefarbeit seine Hilfstätigkeit für Obdachlose im eiskalten Winter 1964, als ein Übernachten auf Parkbänken, in Hausnischen, Kellerlöchern, Tunnels, Gartenhäuschen unmöglich wird. Als die Zahl der Gefährdeten steigt, wird ein Bunker am Helvetiaplatz zur Verfügung gestellt mit Feldbetten, Woldecken, einer Küche und allereinfachsten hygienischen Einrichtungen. Hier finden die Clochards eine Heimat. Nach zwölf Jahren «Himmelreich unter der Erde» im Bunker kann ein ehemaliges Nonnenkloster bezogen werden und wird zur menschenwürdigen neuen Heimat der Ärmsten unter den Armen. Siebers Familie, Gemeinde, freiwillige Helfer, später auch die Kirchen unterstützen sein Werk. Für Sieber bedeutet «Diakonie» *teilnehmen* und *teilgeben*. Er will die Aussenseiter als Brüder anerkennen und als lebendige Glieder in unsere kirchliche, soziale, politische Gemeinschaft aufnehmen. Für ihn ist Sozialarbeit ein inte-

grierter Teil des Gottesreichs. Sein «Report der Obdachlosen» steht mit Recht auf der Bestsellerliste!

L. Brefin

Beispielhafte Menschen

Schaffner, Hans (Hrsg.): *Sie wagten neue Wege.* Bern, Blaukreuz-Verlag, 279 S., 31 Porträtabbildungen, Fr. 32.50

Fritz Wartenweilers und Josef Reinharts Lebensbilder bedeutender Menschen (*Helden und Helfer*) sind leider längst vergriffen und vergessen. Nun legt uns ein pensionierter Kollege etwas Ähnliches vor. 2 Ehepaare, 8 Frauen und 19 Männer werden in kurzen Würdigungen vorgestellt. Eine zusammengewürfelte Schar – darunter ein (verstorbenen) Bundesrat, ein ehemaliger Filmschauspieler, ein Diplomat, Ärzte, Theologen, Sozialarbeiter, eine aktive Sozialistin, die Gründerin eines evangelischen Frauenklosters neben Gründern gemeinnütziger Institutionen, von der Rettungsflugwacht bis zur «Offenen Tür», den «Familienherbergen» bis zum «Club of Rome», bekenntnisfreudige Christen und solche, die sich nicht auf den lieben Gott berufen.

Einige Kapitel sind auch für die Schule verwendbar, vorwiegend im Religionsunterricht, dann auch als einfache Quellen für Schülervorträge.

Paul Neidhart

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel.

«SLZ»-Buchservice:

Bestellschein

Bitte einsenden an

BUCHSERVICE «SLZ»
Postfach 2660
3001 Bern

Ansichtssendungen sind nicht möglich; die Bestellung wird durch eine befreundete Buchhandlung ausgeführt. Geben Sie bitte Autor und Titel, evtl. auch Preis und «SLZ»-Seite an, auf der Sie eine Besprechung des Werkes gefunden haben.

Beim Buchservice «SLZ» bestelle ich die folgenden Bücher:



Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Die «SLZ» dankt Ihnen für Ihr Interesse am Buchservice!



Foto: Wolf Krabel/bftu

«Helme kann man kaufen, Köpfe nicht» – Fakten und Argumente für Schulen

Jährlich werden in der Schweiz rund 10 000 Lenker von motorisierten Zweirädern verletzt, 280 werden getötet. Rund die Hälfte davon sind Mofafahrer. Etwa 50 Prozent der Getöteten könnten noch leben, und mindestens gleich viele der Schwerverletzten wären nur leicht oder gar nicht verletzt, wenn sie einen Helm getragen hätten. Herausfordernde Zahlen – auch für die Schulen!

Steigende Verkehrsdichte

Heute verkehren auf unseren Strassen etwa 2,7 Millionen Personenwagen, rund 400 000 andere Motorwagen wie Lastwagen, Autobusse und landwirtschaftliche Fahrzeuge, zirka 220 000 Motorzweiräder, 650 000 Motorfahräder (Mofas) und 2,3 Millionen Fahrräder. Insgesamt zählen wir

auf unseren Strassen also über 6 Millionen Verkehrsmittel. Rein rechnerisch ergibt dies pro Einwohner unseres Landes (Säuglinge und Greise mit eingeschlossen) ein Verkehrsmittel.

Diese Fahrzeuge beanspruchen schon heute eine asphaltierte und betonierte Zirkulationsfläche von rund 1000 Quadratki-

metern, was ungefähr der Fläche des Kantons Thurgau entspricht. Wollte man nur die Autos nebeneinander parkieren, wäre eine Parkfläche von 50 Quadratkilometern notwendig, was ungefähr der Fläche des Luganersees gleichkommt.

In der Ferienzeit benützen zusätzlich über 50 Millionen ausländische Motorfahrzeuge vorübergehend unsere Strassen. Ausserhalb der genannten Spitzenzeit zählen wir täglich noch Tausende von Transitfahrzeugen auf den Strassen unseres Landes. Allein im Kanton Bern zirkulieren heute rund 1 Million Fahrzeuge (440 000 Motorfahrzeuge, 120 000 Motorfahräder und 425 000 Fahrräder). Im Kanton Bern ist die Zahl der Fahrzeuge grösser als die Zahl der Bevölkerung!

Zweiradfahrer leben besonders gefährlich

«Eine 16jährige Mofalenkerin ist in der Nacht auf Donnerstag in W. tödlich verunfallt. Nach Angaben der Stadtpolizei kollidierte die von einer nicht vortrittsberechtigten Strasse herkommende Mofalenkerin mit einer stadtauswärts fahrenden Autofahrerin. Die junge Lenkerin musste ins Kantonsspital W. überbracht werden und starb kurz darauf an ihren Verletzungen.»

Solche und ähnliche Meldungen können

Schwerpunktanliegen der bfu

Die grosse Verkehrsgruppe der Zweiradfahrer, darunter insbesondere die Mofalenker, ist im Strassenverkehr besonders gefährdet. Nicht von ungefähr setzt sich daher die *Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu)* für diese Zielgruppen bzw. -gruppe ausdrücklich ein. Ein Beispiel: Die bfu führt *seit vielen Jahren Aktionen zum Helmtragen* durch. Nachdem 1981 für Töfffahrer das *Tragobligatorium* eingeführt worden ist, konzentriert sich die bfu seither auf die *Motivation der Mofafahrer zum Tragen eines Helmes*. Zu den Aktionen zählen Informationskampagnen, lokale Aktionen der kommunalen bfu-Sicherheitsdelegierten, die Abgabe von *Bons im Wert von Fr. 20.-* für den verbilligten Kauf eines geprüften Helmes, Wettbewerbe mit attraktiven Preisen usw. Die *Tragquote* der Helme ist denn auch von unter 1 Prozent im Jahre 1977 auf *rund 13 Prozent im Jahre 1985 gestiegen*. Die Quote bzw. Zahl *stagnierte* in den letzten Jahren. Offensichtlich ist mit der heutigen Tragquote eine *Grenze erreicht*, die sich mit *Aktionen kaum mehr steigern lässt*. Angesichts der Unfallzahlen und Unfallschwere setzt sich die bfu engagiert für die *Ausdehnung des Helmtragobligatoriums auch auf Mofafahrer* ein. Die bfu hofft zuversichtlich, dass mit der nächsten Revision der Verkehrsregel-Verordnung diese *Tragpflicht eingeführt* wird. Gleichzeitig schlägt die bfu vor, auch für Mofas den *Rückspiegel als obligatorischen Ausrüstungsgegenstand* vorzuschreiben. Die Kosten für die Anschaffung eines Rückspiegels und eines Helms sind – gemessen am grossen Sicherheitszuwachs – sicher gering. Ein guter Töffhelm muss nicht teuer sein. Er muss aber der sogenannten ECE-22-Norm (Revision 02) entsprechen. Diese Vorschrift trägt dazu bei, dass heute keine Schutzhelme mit wesentlichen Sicherheitsmängeln mehr angeboten werden. *bfu*

(Unterlagen für Aktionen sind erhältlich bei:
bfu, Postfach 2273, 3000 Bern.)

wir leider jede Woche in unseren Zeitungen lesen.
Jährlich werden in der Schweiz *rund 10 000 Lenker von motorisierten Zweirädern verletzt, 280 werden getötet*. Diese Zahlen entsprechen etwa 30 Prozent aller im Stras-

senverkehr Getöteten und Verletzten. Zirka die Hälfte dieser genannten Opfer sind Mofafahrer. Im Kanton Bern haben sich seit 1981 die *Zweiradunfälle um 17,5 Prozent vermehrt*. Vergleicht man die Anzahl der immatrikulierten Motorräder, Mofas und Velos seit 1981, so ergibt sich eine Zunahme von ungefähr 13 Prozent. Bei rund einem Viertel aller Unfälle waren Zweiradfahrer beteiligt. Bei den getöteten Personen betrug der Anteil etwa 35 Prozent.

Nach einer Studie der Haftpflicht-, Unfall- und Krankenversicherer der Bundesrepublik Deutschland (HUK) könnte *rund die Hälfte der Getöteten noch leben*, und mindestens gleich viele der Schwerverletzten wären *nur leicht oder gar nicht verletzt, wenn sie einen Helm getragen hätten*. Jeder dritte Mofalenker erleidet bei einem Unfall Kopfverletzungen.

Schädel-/Hirnverletzungen durch Verkehrsunfälle führen häufig zum Tode oder zu lebenslänglicher Invalidität. Wie die Statistik zeigt, ist der Kopf bei einem Unfall immer am meisten gefährdet. Rund vier Fünftel der Verkehrsverletzten, die in ein Spital eingeliefert werden, haben Mehrfachverletzungen. Mit 85 Prozent steht aber dabei die *Verletzungskombination mit Schädel-/Hirnverletzungen weitaus an erster Stelle*.

«Mut», Eitelkeit und Trägheit

Der grösste Teil des Zweirad-Motorfahrzeugparks besteht aus Mofas. Diese werden hauptsächlich von Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren auf dem Weg zur Schule, zum Arbeitsplatz oder während der Freizeit benützt. Im Leben der Jugendlichen nimmt das Mofa einen *grossen Stellenwert* ein. Aus Umfragen geht hervor, was das Mofa für die Jugendlichen bedeuten kann: *Unabhängigkeit, Leistungs- und Kraftgefühl sowie Mobilität*. Das Mofa ist ein *wichtiges Kontaktmittel* unter Gleichaltrigen und hilft vielen Pubertierenden, einen Platz in der Gruppe zu finden. Es verhilft zu *Prestige*, weil es Leistungsvergleiche erlaubt und zum Teil Bewunderung einbringt. Das Mofa schenkt dem Fahrer ohne Zweifel *Genuss*, ein hohes Mass an Bewegungs- wie aber auch an *Terminfreiheit*. Renommiergehabe, Kompensationsverhalten, Nichtbewältigung des Gruppendruckes und dergleichen auf der einen Seite und Experimentierverhalten auf der anderen Seite verleiten aber Jugendliche leicht dazu, (auch) im Strassenverkehr sinnlose *«Mutproben»* einzugehen. Fehlendes oder geringes Selbstwertgefühl und die daraus resultierende Unsicherheit sowie der Hunger nach Anerkennung sind die eigentlichen Ursachen dafür. Das Fahrverhalten des Jugendlichen (wie übrigens aller Lenker) wird *durch die Gesamtpersönlichkeit bestimmt*. Eine Unter-

suchung hat ergeben, dass junge Mofalenker bezüglich Einhalten der Vorschriften und Risikoakzeptanz recht *«grosszügig»* sind, namentlich männliche Mofabesitzer. Vielfach weisen *jugendliche Mofalenker bessere Verkehrskennnisse und grössere Verkehrsgewandtheit auf als ältere Mofafahrer*, werden jedoch eher *aus Unaufmerksamkeit* in Unfälle verwickelt.

Die Analyse der *Unfalltypen* lässt erkennen, dass *Einbiege- bzw. Kreuzungs- und Abbiegeunfälle* bei den Mofas (wie auch bei den Fahrrädern) am häufigsten vorkommen. Prozentual betragen die seitlichen Kollisionen mit und ohne Richtungswechsel rund ein Drittel und Frontalkollisionen beim Kreuzen, Überholen und Abbiegen nach links rund ein Fünftel aller Unfälle. Es folgen die Streifkollisionen und die Selbstunfälle.

Bei den *Unfallursachen* steht die *Missachtung des Vortrittsrechtes* an erster Stelle, gefolgt von allgemeiner Unaufmerksamkeit und Angetrunkenheit (!). Nichtanpassen der Geschwindigkeit, aber auch Unerfahrenheit und Leichtsinns sind weitere Ursachen.

Gefahren: Angst und Faszination

Die Gefahren auf der Strasse sind vielfältig. Zudem birgt jeder Fahrzeugtyp noch spezielle Gefahren in sich. *Das Zweirad muss beim Fahren ausbalanciert werden*. Der Kreiseffekt der rotierenden Masse wirkt erst bei höherer Geschwindigkeit. Dies führt in Stabilisierungsphasen zu unruhiger Fahrweise und grösserem Platzbedarf. Ausserdem können Windböen oder Winddruck von Fahrzeugen Velos und Mofas aus dem Kurs oder gar zu Boden werfen.

Zweiradfahrer haben *keine Knautschzonen*. Wegen der relativ *kleinen Silhouette* der Fahrer sind diese tagsüber, aber speziell auch nachts, überdurchschnittlich hohen Risiken ausgesetzt.

Die bereits erwähnte ständig steigende Verkehrsdichte, die hohen Geschwindigkeiten, die allgemeine Reizüberflutung usw. führen im Strassenverkehr zu immer häufigerem Fehlverhalten. Immer mehr muss der Strassenbenützer *mit Fehlern anderer Verkehrsteilnehmer rechnen*. Es gilt also auch diese möglichst früh zu erkennen und durch das eigene Verhalten auszugleichen.

Nachfolgend eine unvollständige Gefahrenliste:

Die physikalischen Kräfte. Viele Menschen, speziell Jugendliche, haben keine richtige Vorstellung, welche Kräfte bei in Bewegung befindlichen Fahrzeugen durch die kinetische Energie gespeichert sind und wie sich diese Kräfte auswirken, wenn sie bei einem Unfall plötzlich frei werden.

Von der Energie des Aufpralls bekommt man am ehesten eine Vorstellung, wenn man sie mit der Energie des freien Falles vergleicht. Ein Beispiel: Führt ein Mofafahrer (unerlaubterweise) mit 40 km/h und prallt er dabei auf ein Hindernis, entspricht dies einem Sturz von mehr als 6 Metern Höhe!

Geschwindigkeit. Oft wird Geschwindigkeit nicht rational, sondern emotional beurteilt. Dies, obwohl die Auswirkungen von Geschwindigkeit durch Naturgesetze klar definiert sind. Eine Reduzierung der Geschwindigkeit verringert sowohl die Unfallwahrscheinlichkeit wie auch die Unfallfolgen. Gerade bei Jugendlichen ist das Verhältnis zur Geschwindigkeit besonders gefühlsbetont. Idole werden nicht selten aus dem Kreis derer gewählt, die ihr Leben damit verbringen, «sinnlos im Kreis zu fahren» oder genauso sinnlos von A nach B zu rasen. Das Geschwindigkeitsverhalten der Mopedfahrer ist heute oft «jenseits der gesetzlichen Norm». Schnelles Fahren löst starke Gefühlsbewegungen aus, führt zu Zuständen zwischen Angst und Faszination. Die Sucht nach Temporausgang führt leider viele Jugendliche zum *Frisieren der Fahrzeuge*. Frisieren kommt bei allen Fahrzeugkategorien vor. Bei Mofas wird es, laut Polizeirapporten, vorwiegend durch 15- bis 18jährige ausgeübt. Wer sein Mofa frisiert, kommt nicht nur mit dem Strafgesetz in Konflikt, sondern geht auf der Strasse ein unverantwortlich hohes Unfallrisiko ein. Kommt es zu einem Unfall, kann die Versicherung zudem die Leistungen kürzen.

Alkohol. Aus der Unfalldokumentation 1986 des Polizeikommandos des Kantons Bern ist ersichtlich, dass bei den Zweiradfahrern die Mofalenker am häufigsten wegen Alkohol Unfälle verursachen (14 Prozent). Alkohol führt bereits bei geringen Mengen zu einer Einschränkung der Wahrnehmungen, zu einer Einengung des Blickfeldes, zu einer Verminderung der Sehschärfe, zu schlechterer Denkfähigkeit, zu langsameren Denkvorgängen und Reaktionen, zu einer Erhöhung von Risikobereitschaft und Aggressivität usw. Die negativen Auswirkungen auf das Fahrverhalten beginnen bereits bei 0,2 bis 0,3 Promille. Bei 0,4 bis 0,5 Promille verdoppelt sich das Unfallrisiko, bei 0,8 Promille ist das Risiko viermal höher, bei 1,0 Promille gar siebenmal höher. Die Folgen von «Alkohol am Steuer bzw. Lenker» sind bekannt. Leider meinen auch viele Jugendliche, dass man ohne Alkohol heute «nicht mehr lustig sein kann», und dass viel Alkohol zu vertragen, ein Zeichen von «Männlichkeit und Stärke» sei.

Werbung. Eine latente Gefahr, speziell für Jugendliche, liegt auch in der Werbung.

Kommentar...

Herausforderung für die Schulgemeinschaft

Mehr als 13% der Töfflifahrer sind scheinbar nicht in den Helm zu bewegen, wie die bfu-Statistik belegt. Weil mit Aktionen (Kleber, Plakate, Verbilligungsgutscheine usw.) *kaum weitere Fortschritte* zu erzielen seien, müsse nun halt das *gesetzliche Helmobligatorium* erzwungen werden, ist die Schlussfolgerung.

Die ernsthafte Sorge um Leib und Leben, volkswirtschaftliche Überlegungen (Gesundheitskosten) und die Gesetzgebungslogik (warum nicht auch ein Mofa-Helmobligatorium neben dem Obligatorium bei Töffs, der Gurtenstrafpflicht und anderem?) lassen eine solche Idee durchaus plausibel erscheinen. Und: Wir wären in der Schule eines der zahllosen uns überbürdeten «Lebenskunde»-Probleme los, bei denen unser Predigen so frustrierend wenig Erfolg zeigt, uns täglich unsere bescheidene erzieherische Wirksamkeit vor Augen führt. Vielleicht liessen sich eine Reihe ähnlicher Probleme so lösen, etwa durch ein allgemeines Rauchverbot, Präservativstrafpflicht, Stimm- und Wahlobligatorium, Fluchwörterbussen u. ä. . .

Wenn man das Helmthema nicht isoliert, sondern als ein *exemplarisches* betrachtet, will einem solche Kapitulation nicht in den unversehrten Kopf. Das Stagnieren der Erfolgszahlen ist kein Beweis für die Hoffnungslosigkeit erzieherischer Bemühungen, solange man noch gar nicht ernsthaft damit angefangen hat. *Predigen, Kleber austeilern, Plakate aufhängen und Werbespots senden ist doch nicht das, was wir unter «Erziehen» verstehen!* Wir hätten doch in der Schule noch andere, *wirklich* erzieherische Möglichkeiten!

Untersuchungen über die Wirksamkeit von Schulen zeigen, dass ein noch vielerorts *unausgeschöpftes Potential im Zusammenwirken einer Schulgemeinschaft* liegt. Wo die Lehrer einer Schule aus ihrem Einzelkämpfertum heraus- und zu ein paar gemeinsam vertretenen Werten zusammenfinden, ein paar Anliegen über die Klassen und Stufen hinweg gemeinsam vorleben und vortragen, da sind durchaus erhebliche Wirkungen zu erwarten und zu beobachten. Das können vordergründige Anliegen wie «Helm tragen» sein, besser aber noch tieferliegende Themen, wie sie die bfu-Dokumentation sichtbar macht: Hinter dem Widerstand zum Helmtragen stehen pubertäre und einer erzieherisch geförderten Reifung zugängliche Grundeinstellungen zu Freiheit, Mut, Kraft, Risiko, Prestige, Gruppenzugehörigkeit, Buben-Mädchen-Beziehung, Rücksichtnahme, Wertschätzung des eigenen Körpers. Auch wenn das Helmthema zu wenig wichtig oder als eine Sache der Eltern erscheint, dem müssten als professionellem Lehrer/Erzieher diese Wertfragen als Teil seines Auftrages und als Thema für schulinterne Verständigung hoch bedeutsam sein. Wenn eine Schule ihre Schüler an die entsprechenden Werte heranführen kann, dann braucht sie wohl kaum noch eine spezifische Helmkampagne zu führen, *dann* dürften die bfu-Kleber als äusserer Anstoss ausreichen.

Vielleicht versucht's (oder hat's schon) eine Schule mit einer *gemeinsamen Aktion*, durchgetragen von allen Lehrern. Ich wette ein «SLZ»-*Gratisjahresabonnement*, dass nach einem halben Jahr eine (freiwillige) Helmtragquote von über 50% erreicht wird. Melden Sie uns doch Ihre Erfolgsbilanz, schildern Sie uns dabei gleich auch, was Sie praktisch getan haben, um zum Erfolg zu kommen. Ein Versuch lohnt sich ohnehin; er tut Ihrer Lehrerzusammenarbeit gut und den Schülern über den Kopfschutz hinaus ebenfalls: Es ist nicht nur so, dass schon kluge Köpfe sich schützen – ein erzieherisch gut erarbeiteter Helmentscheid kann Köpfe klug machen.

Anton Strittmatter

PS: Mir stösst die Idee eines Töffli-Helmobligatoriums noch in anderem Zusammenhang sauer auf: Ist das nicht ein weiterer Schritt zur Kriminalisierung unserer schulpflichtigen Kinder, mit dem nur das Pferd am Schwanz aufgezümt würde? Da setzt man in Überschätzung der charakterlichen Reife der Jugendlichen das Töfflialter auf 14 Jahre hinunter, um dann einige Jahre danach die entstehenden Probleme mit Paragraphen und Bussen anzugehen. Wäre es nicht an der Zeit, den begangenen Grundirrtum zuzugeben und zu korrigieren?

Heute verfügen die Jugendlichen bereits – in der Regel – über beachtlich viel Geld. Auch die Jungen wollen konsumieren! Und an der Jugend kann Geld verdient werden. Mit Mitteln der Werbung werden «Mofa-Fans» herangezogen, die Töff- und

Autofahrer von morgen! In den Werbetexten ist von der «grossen Freiheit auf der Strasse» zu lesen. Diese gibt es aber nicht – und darf es nicht geben.

bfu/Robert Aeberhard

Schulbedarf

PR-Beitrag

Weg von der «Badewanne» bei Hochsprung- und Stabhochsprungmatten: «Waterex» lässt Regen sofort durch- und unten wegfließen!

Wieder eine interessante Neuentwicklung von HOCO-Schaumstoffe.

Bei Regen zu springen ist unangenehm. Das Landen auf vollgesogenen Matten wird speziell bei kühlem Wetter für die Athleten zur Pein! Schaumstoff nimmt Wasser richtiggehend auf, so dass jeder Sprung eine Landung in einer Badewanne bedeutet. In jahrelanger Entwicklungsarbeit bringt nun HOCO-Schaumstoffe den neuen Spikesschutzschaum «Waterex». Wir verwenden dazu speziell grobporigen Schaum. Dieser wird retikuliert. In einem grossen Druckgefäss wird ein Vakuum erzeugt, d. h. alle Luft entzogen, sodann Knallgas hineingegeben und kurz gezündet. Dadurch werden die Poren zurückgeschmolzen bis auf die

Zellwandung. Der Schaum wird viel durchlässiger und hält Wasser nicht mehr zurück. Durch eine zusätzliche Nachbearbeitung (profilieren) wird ein Drainagesystem geschaffen, welches das Wasser unter dem Spikesschutzschaum abfließen lässt. «Waterex»-Spikesschutzschaum wird nie richtig nass, sondern nur feucht, und trocknet nach kurzer Zeit wieder!

Testversuche ergaben, dass der «Waterex» nach einem Tag – je nach Wetter – absolut trocken oder nur noch leicht feucht war. Normal-schaum dagegen war nach mehr als einer Woche an der Oberfläche wohl trocken, unten aber immer noch feucht bis nass.

Der «Waterex»-Spikesschutzschaum darf wirklich als eine geniale HOCO-Entwicklung bezeichnet werden. Er ist einsetzbar für alle Matten. Er kostet etwas mehr als gewöhnlicher Schaum in gleicher Qualität. Wenn man aber bedenkt, dass der Schaum so viele grosse Vorteile bietet, ist der bescheidene Mehrpreis bald amortisiert.

Bei allen neuen grossen Matten der Modelle POP und HOCO-MOBIL, welche ja meistens an Sportstadien geliefert werden, wo oft auch bei Regen gesprungen werden muss, wird ab sofort dieser neue Spikesschutzschaum eingesetzt. Für die kleineren Matten für Schulen ist dieses neue Spikesschutzmaterial gegen Mehrpreis ebenfalls erhältlich. Zudem ist es möglich, auch nachträglich fast alle herkömmlichen Matten (sogar Konkurrenzprodukte) mit diesem «Waterex»-Spikesschutzschaum auszurüsten. Der Preis pro m² liegt zwischen Fr. 38.– und Fr. 48.–, je nach Arbeits- und Materialaufwand. Die Dicke des «Waterex»-Spikesschutzschaums beträgt total etwa 65 mm. Er hat ein Raumgewicht von 25 kg, ist also schwerer als der bisher allgemein eingesetzte Schaum, aber auch solider und fester.



HOCO-MOBIL erfolgreich an internationalen Meetings in Deutschland und der Schweiz! (Die Foto

zeigt die HOCO-MOBIL im Einsatz.) Am internationalen Damen-Hochsprungmeeting in Wörstadt wurde eine HOCO-MOBIL-International eingesetzt. Die Siegerin Stefka Kostadinova aus Bulgarien sprang auf der HOCO-MOBIL die Jahresweltbestleistung von 2,06 m, vor Luise Ritter (USA) und der Jugoslawin Petrovic. Danach war die HOCO-MOBIL in Basel und eine Woche später am internationalen Hochsprungfest in Fürth bei Nürnberg erfolgreich im Einsatz.

Die schweizerischen Nationalkader der Damen und Herren im Hochsprung und deren Trainer sowie der deutsche Bundestrainer Günter Eisinger und viele deutsche Springerinnen und Springer schätzen und empfehlen die HOCO-MOBIL. Aber auch im Schulbetrieb bewährt sie sich hervorragend. Speziell die Modelle Praktika und Maxi (5×2 m und 5×2,5 m) setzen sich immer mehr durch und verdrängen die konventionellen Hochsprunganlagen. Weit über 100 HOCO-MOBIL sind allein auf Schulsportplätzen und Pausenplätzen im Einsatz. Dabei darf festgestellt werden, dass nicht einmal da, wo die HOCO-MOBIL im Freien bleiben müssen, Beschädigungen festgestellt wurden. Mit gewöhnlichen (konventionellen) Matten gibt es da immer wieder viel Ärger und Reparaturen.



Abteilung Schulen

hat Hard- und Software für AT-kompatible Personalcomputer zugeschnitten auf die Anforderungen von Lehrer(inne)n - zusammengestellt:

Frei Programmierbare Datenbank	
- Einzellizenz	200.-
- Schullizenz	1000.-
Standard ASCII Textverarbeitung	
- Einzellizenz	60.-
- Schullizenz	200.-
MIX C Compiler als Schulsystem	
- Einzellizenz	100.-
- Schullizenz	1000.-
Disk Organisator mit vielen Raffinessen	200.-
Computer - Agenda inkl. Kommunikationssoftware	200.-
UNIX Mehrbenutzerlizenz zu Ihrer Anlage	1200.-
PC - DOS Profisystem mit Multisync Bildschirm	6000.-
UNIX Mehrplatzsystem	10000.-
Schlüsselfertige DesktopPublishing Anlagen ab 8000.-	
Computer-Auge für 2D/3D Objekte - installiert	1000.-

Speicherkarten, Ausbauten, verschiedene Programme...
Verlangen Sie unseren **Gesamtkatalog!**

Spezialpreise gültig nur für Lehrer(innen) und Schulen
bis Weihnachten '87

Response/Lieferung
innert 24 Stunden.



Abt. Schulen

Säntisstr. 32
8311 Brütten
052 33 18 17

Ja, wir interessieren uns.
 Produkt:
 Lehrer(in):
 Adresse:
 Telefon:
 Anruf Besuch Info

blan
cot

Blattmann
+ Co
8320 Widnau

wenn's
kleben soll!



Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

ARBEIT IM AUSLAND

Nun ist das Buch herausgekommen, das Ihnen vollständige Auskunft über Arbeitserlaubnis, Lohn-, Arbeits-, und Wohnverhältnisse, Visum, Reisekosten, Klima usw. gibt. Sie erhalten auch Adressen von Unternehmen, die europäische Arbeitskräfte in Europa, den USA, Kanada, Westindien, Australien und dem Fernen Osten brauchen. Es gibt Arbeiten wie z.B. Metall, Ölindustrie, Gartenbau, Fahrer, Reiseleiter, Hotel und Restaurant, Au-pair, Luxus-Kreuzfahrten.

Wenn Sie interessiert sind, fragen Sie schriftlich nach unserer Freibroschüre mit weiterer Auskunft über das Buch. Freie Information erhalten Sie gegen voradressierten Briefumschlag. Schreiben Sie an:

CENTRALHUS

Box 48, S-142 00 Stockholm, Schweden

NB. Wir vermitteln keine Arbeiten!

Magazin

International

Europäische Erziehungsminister für Ausbau der Lehrerbildung

Anlässlich der 15. Europäischen Erziehungsministerkonferenz vom 5. bis 7. Mai 1987 in Helsinki stand als Hauptthema die Lehreraus- und -fortbildung auf dem Programm. Berichte, Beratungen und Empfehlungen zu diesem Thema zielten im wesentlichen darauf ab, Antworten auf die Frage «Wie sind Lehrer von heute für die Erziehung unserer Bürger von morgen» vorzubereiten und auszubilden.

Nach der Beurteilung der verschiedenen Herausforderungen, vor welche sich die Lehrkräfte unseres ausgehenden Jahrhunderts gestellt sehen (oder vermehrt noch gestellt sehen werden), hat die Ministerkonferenz ein ganzes Paket von Vorschlägen unterbreitet, in welcher Richtung die Ausbildungsqualität verbessert werden kann. Die Vorschläge betreffen in erster Linie die Rekrutierung, die Grund- und Weiterausbildung, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die Unterrichtsbeurteilung und -auswertung, ferner die Ausbildung und Qualifizierung der Lehrerbildner und der Verantwortlichen der Schulverwaltung und Schulaufsicht.

Zur Diskussion stand in Helsinki aber auch das generelle Problem der europäischen Bildungszusammenarbeit. Die Minister sprachen sich dafür aus, dass die Ergebnisse aus der Bildungszusammenarbeit in Zukunft noch vermehrt gehört, verstanden und dann auch tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden müssten. Speziell wurde der Rat für kulturelle Zusammenarbeit des Europarates (CDCC) eingeladen, die in Helsinki behandelten Anliegen auch in sein Tätigkeitsprogramm aufzunehmen.

Für die Schweiz stellt diese eben zu Ende gegangene 15. Erziehungsministerkonferenz einen Markstein dar, indem nämlich der langjährige Delegierte für internationale Zusammenarbeit der Schweizerischen

Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), Prof. Eugen Egger, dabei zum letztenmal unser Land vertrat. Im Verlaufe seiner 25jährigen Mitarbeit hat sich Egger dank seiner hervorragenden Kompetenzen und seines Verhandlungsgeschicks allgemeine Achtung und grosses Vertrauen erworben. Die nächste Sitzung der ständigen Europäischen Ministerkonferenz ist für 1989 in der Türkei vorgesehen und wird «Erziehung und Massenmedien» zum Thema haben. (EDK)

Ein Vierteljahrhundert Jugendaustausch

Das Schweizer Komitee der Jugendaustauschorganisation Youth for Understanding (YfU) feiert sein 25jähriges Jubiläum. Seit 1962 gelangten durch YfU gegen 3000 junge Schweizer in den Genuss eines Austauschjahres bei einer ausländischen Familie. Es ergaben sich so viele internationale Kontakte, die heute noch bestehen.

YfU ist eine private, nicht gewinnorientierte Jugendaustauschorganisation mit Hauptsitz in Washington und nationalen Komitees in 29 Ländern auf vier Kontinenten. Die Bewegung wurde 1951 in den USA mit dem Ziel gegründet, aus dem Weltkrieg verfeindete Nationen einander näherzubringen. Noch heute ist die Förderung einer vertieften internationalen Verständigung erstes Ziel der in bezug auf Rasse, Hautfarbe, Konfession und politische Gesinnung strikte neutralen Organisation. Jungen Menschen wird die Möglichkeit geboten, mehrere Monate bis zu einem Jahr in einer Familie eines andern Landes und Kulturkreises zu leben und dadurch ihren Horizont zu erweitern, ihr Verständnis für Ungewohntes zu fördern. YfU Schweiz ist ein Verein mit Sitz in Thun. 1962 verbrachte der erste Schweizer Mittelschüler ein YfU-Jahr in Amerika. Heute verbringen jährlich über 150 junge Schweizer ein Jahr bei einer ausländischen Gastfamilie, die meisten in Amerika. Je-

des Jahr nehmen um 85 Schweizer Familien einen ausländischen Gast für zwei Monate, um 40 Familien einen Jahrestudenten bei sich auf. Diese Familien werden nicht entschädigt, wie auch der grösste Teil der Mitarbeiter, meist ehemalige Austauschschüler, sich ehrenamtlich für die Mitarbeit zur Verfügung stellt. Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich, wieviel Arbeit in den letzten 25 Jahren bei YfU Schweiz aus Idealismus geleistet worden ist.

YfU Schweiz, Bälliz 64, Postfach, 3601 Thun, Telefon 033 22 72 10.

BRD: Fernschulen im Aufwind

Die 132 privaten Fernschulen in der Bundesrepublik Deutschland können auf einen Jahresumsatz von 120 Millionen DM verweisen. Nach Angaben des Deutschen Fernschulverbandes werden Kurse ab 700 DM angeboten. 5000 bis 6000 DM sind für einen Abiturlehrgang und bis zu 10000 DM für fünfjährige Technikerlehrgänge zu zahlen. Die Qualität der Kurse wird von der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht überwacht.

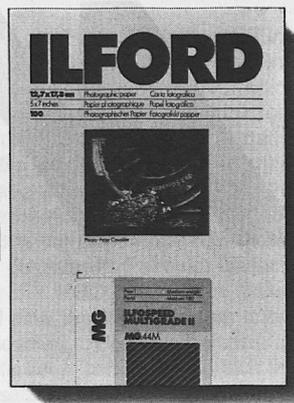
Schweiz

75 Jahre SABZ: Lernen – Erkennen – Handeln

(ai) Die Broschüre zum 75-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ) erweitert die im Titel genannten Grundvoraussetzungen für eine schlagfertige Gewerkschaftsbewegung und für handlungsfähige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer so: *zusammen lernen – gemeinsam erkennen – solidarisch handeln*. Und zeigt damit, auf was es den Gründern, die 1912 den «Schweizerischen Arbeiterbildungsausschuss» bildeten, an-

ILFORD MULTIGRADE Das Flexible.

Informationen erhalten Sie
bei Ihrem Photohändler oder bei
ILFORD PHOTO AG
Industriestraße 15, 1700 Fribourg 5



sissach -Qualität bevorzugen

Rufen Sie uns an, mit uns sind Sie gut beraten!

- Hörsaalbestuhlungen
- Informatik- und Schulmobiliar
- Kantinenbestuhlungen

PS. Benutzen Sie unsere Planung, Know-How, Erfahrung

Basler Eisenmöbelfabrik AG
Industriestrasse 22, 4455 Zunzgen
Telefon 061/98 40 66, Postfach, 4450 Sissach



Für Ihre
SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
braucht's
nur den Coupon

Ja, ich möchte die «Schweizerische Lehrerzeitung» abonnieren und erhalte die **ersten 4 Ausgaben gratis**. Ein Jahresabonnement der «SLZ» (24 Ausgaben) kostet:

Fr. 56.-; ich bin Mitglied des SLV, Sektion _____

Fr. 75.- für Nichtmitglieder

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Unterschrift: _____

Bitte einsenden an «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa

- Neue Saisonweltbestleistung, Stadionrekorde usw.
- Wirkliche «Asse» wie Weltmeisterin Stefka Kostadinova (Bulg.), Jim Hauer (USA), Gerd Nagel (BRD), Roland Dalhäuser (CH) usw. springen ebenso gerne

● auf der HOCO-MOBIL

- wie all die Tausende von Turnern und Turnerinnen sowie Schülern und Schülerinnen.

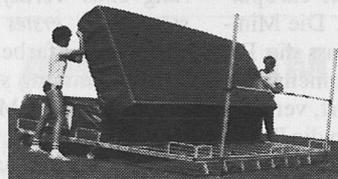
● HOCO-MOBIL

bedeutet:



kein Ärger
kein Missbrauch
keine Reparaturen

springen
mit bestem Komfort...
danach einfach **zusammenklappen und weg-fahren** an einen geschütz-ten Ort **oder** im Freien abdecken. Schon so lädt sie nicht mehr zu Unfug und Missbrauch ein.



- Neu:
- die grossen Matten mit «Waterex»-Spikesschutzschaum.
- Hoco-Mobil ist in Sekunden aufgestellt, und man kann damit Hochsprung machen, wo man will. Verlangen Sie Unterla-gen bei



Telefon 031 99 23 23
CH-3510 Konolfingen
Emmentalstrasse 77

kam und auf was es auch heute noch ankommt: um das Gemeinsame im Begreifen, das dann zur Gemeinsamkeit im Handeln führen soll. Eine der sechs Kolleginnen und Kollegen, die an der Feier Ende August über ihre Erfahrungen als «Ehemalige» von SABZ-Kursen berichteten, sagte denn auch, was ihr an den Kursen der SABZ so sehr gefalle: «Da ist der Metallarbeiter konfrontiert mit der Situation und den Problemen des Schriftsetzers, die Verkäuferin mit denen der Bauarbeiter, der Eisenbahner mit denen des Fabrikarbeiters.»

Aus eigener Kraft

Schon in der Begrüssung zur Jubiläumsfeier betonte SABZ-Präsident *Fritz Leuthy*, dass Arbeiterinnen und Arbeiter ihre Bildungstätigkeit immer aus eigener Kraft hätten tragen und finanzieren müssen. Noch heute wende in unserem Land die öffentliche Hand eher bescheidene Mittel für die Erwachsenenbildung auf, für die Arbeiterbildung fiele davon wenig ab und erst noch so, dass diese Mittel nur ausserhalb der eigentlichen gewerkschaftlichen Schulungsarbeit eingesetzt werden dürfen. In ihrem Grusswort fragte sich SGB-Vizepräsidentin *Rita Gassmann*, ob es heute noch gerechtfertigt sei, überhaupt von «Arbeiter»-Schule zu reden, ob es diese Arbeiter denn noch gebe. Ihre Antwort: «Wir kennen diese Menschen, es sind Frauen und Männer, die zum Teil unter erschwerten Bedingungen, Monotonie, Akkordarbeit, einseitigen Belastungen, unter nervlichen Beanspruchungen arbeiten müssen. Frauen und Männer, die am Abend total kaputt sind.»

Für sie also soll Arbeiterbildung noch heute da sein, damit sie sich gemeinsam selbst helfen können. Auch die Sozialdemokratie brauche die Arbeiterbildungszentrale, brauche die Arbeiterschule, sagte SPS-Vizepräsident *Peter Vollmer* und schilderte seine eigenen Erlebnisse in der Arbeiterschule; brachte somit im Persönlichen die Querverbindungen zutage, die auch inhaltlich zwischen Gewerkschaft und Sozialdemokratie existieren.

Ein Bundesrat zur Zukunft der SABZ

Bundesrat Otto Stich liess es nicht dabei bewenden, die Grüsse der Landesregierung zu überbringen und an bedeutende Persönlichkeiten (wie etwa *Willi Ritschard*) zu erinnern, die in Kursen der Arbeiterbildungszentrale und der Schweizer Arbeiterschule ihr Rüstzeug geholt haben. Er machte auch konkrete Vorschläge, was er sich in Zukunft von dieser SABZ wünschen würde. Er wies auf die technologisch bedingte Umwandlung in der Wirtschaft hin und auf die Auswirkungen, die «diese Revolution» auf die Ar-

beitsorganisation habe. Er sagte dann wörtlich: «Wir müssen uns nichts vormachen: Die Unternehmer stehen oft ebenso vor Neuland wie wir. Aber sie ziehen Unternehmensberater bei, kaufen sich teures Wissen bei ausländischen Konzernen und wappnen sich so, um die Auswirkungen zu meistern. Wir sollten uns deshalb überlegen, ob die SABZ und die Arbeiterschule hier nicht ein neues Betätigungsfeld beaktern müssten in der Ausbildung von kompetenten Gesprächspartnern für solche Umstrukturierungsvorgänge.»

Schlag nach

Sozialpolitik und Sozialwesen

Die Schweizerische Landeskonferenz für Sozialwesen (LAKO) veröffentlicht im Verlag Pro Juventute ein «*Handbuch Sozialwesen Schweiz*». Es bietet auf 500 Seiten von kompetenten Autoren verfasste Informationen zu Grundfragen unserer Gesellschaft, ihren sozialen Strukturen und Institutionen.

Über zwei Dutzend *Grundsatzartikel* (z. B. Rechtsgrundlagen, Sexualität, Jugend, Bildung, Alter, Arbeit, Gesundheit, Wohnen, Konsum, Ausländer, Finanzierung des Sozialwesens, Soziale Berufe usw.) werden ergänzt durch ein *Lexikon der Schlüsselbegriffe* (z. B. Adoption, Akkulturation, Arbeitslosigkeit, Asylpolitik, Beiratschaft, Chancengleichheit, Datenschutz, Elterliche Gewalt, Schutzalter, Selbsthilfe usw.), ein *zweisprachiges Register* erleichtert als Fachwörterbuch für den sozialen Bereich den Zugang zu Textteil und Schlüsselbegriffen.

Für Lehrerbibliotheken empfohlen! J.

Nachschlagewerke für Heilpädagogen

Mit dem neuen Dossier «*Nachschlagewerke für Heilpädagogen*» hat die SZH eine wertvolle Orientierungshilfe geschaffen. Studenten, aber auch praktisch tätige Heilpädagogen finden darin knappe und übersichtliche Hinweise zur Beschaffung von Informationen.

Neben einer *Auswahl an heilpädagogischer Einführungs- und Grundlagenliteratur* sowie *Lexika* enthält das Dossier eine umfangreiche Liste heilpädagogisch relevanter Bibliographien aus dem deutschen, französischen und englischen Sprachraum. Es folgen *Hinweise auf Verzeichnisse von Organisationen und Institutionen der Behindertenarbeit in der Schweiz*. Das letzte Kapitel gibt eine gute Übersicht über heil-

pädagogische Zeitschriften in der Schweiz und im benachbarten Ausland.

Das neue Dossier (D 12) umfasst rund 35 Seiten und kostet etwa Fr. 7.-. Es kann bezogen werden bei der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH), Obergrundstrasse 61, CH-6003 Luzern (Telefon 041 23 18 83).

Nützlicher Publicus

Was «Jodok» in der «SLZ» 18/87 über das «International Who's Who in Education» geschnödet hat, bedarf einer konstruktiven Ergänzung. Für adresshungrige Kollegen sei darauf hingewiesen, dass es mindestens zwei sehr nützliche und seriöse Nachschlagewerke gibt: Da ist einmal das *Adressbüchlein des Schweizerischen Lehrervereins*, welches als Beilage zum Schweizerischen Lehrerkalender erhältlich ist und wohl alle wichtigen Adressen im Bereich der Lehrerverbände, von Kommissionen und Dienstleistungsorganen, von Vorständen in allen Deutschschweizer Kantonen sowie von gesamtschweizerischen Konferenzen, pädagogischen Arbeits- und Dokumentationsstellen enthält. Einige dieser Adressen sind auch im *Publicus* wieder anzutreffen, wenn auch dessen Wert für Lehrer vor allem in der riesigen Anzahl Adressen im ausserschulischen Bereich liegt. Wer im Rahmen des staatsbürgerlichen Unterrichts Amtsstellen oder Behördenmitglieder anschreiben will, wer für wirtschaftskundliche Unterlagen oder Exkursionen einen bestimmten Branchenverband sucht, wer Adresse oder Telefon eines gesuchten Museums oder der Gemeindekanzlei am Ort des geplanten Klassenlagers rasch zur Hand haben will, der greift auch heute noch am besten zum *Publicus*. Die Ausgabe 1987/88 ist kürzlich erschienen. Das handliche «Schweizer Jahrbuch des öffentlichen Lebens» im Kursbuchformat mit detailliertem Sach- und Personenregister wird vom *Verlag Schwabe & Co. in Basel* herausgegeben und ist in jeder Buchhandlung (oder mittels «SLZ-Buchservice», Bestellschein im Teil «Buchbesprechungen») für Fr. 55.- erhältlich. A. S.

Ostschweiz

ZH: Keine Ausdehnung der AVO-Versuche aufs Untergymnasium

(sda) Die Zürcher Kantonsregierung ist nicht bereit, die abteilungsübergreifenden Schulversuche an der Oberstufe (AVO) auch auf die Unterstufe der Gymnasien auszudehnen. In ihrer Antwort auf einen

Lehrmittel, Schulbedarf, Kurse

PR-Beiträge



«Fachwissen Datenbanken»: Die Information als Produktionsfaktor

Der Übergang von der Industrie zur Informationsgesellschaft findet jetzt statt. Auf der ganzen Welt werden umfangreiche Datenbanken aufgebaut; wer den Zugang zu diesem weltweiten Fachwissen findet, hat bessere Zukunftschancen. Diese Informationsquellen werden

es auch kleineren und mittleren Unternehmen möglich machen, weiterhin wettbewerbs- und leistungsfähig zu bleiben. Dieses Buch zeigt auf, wie und wo welche Datenbanken «angezapft» werden können. Obwohl knapp und übersichtlich gehalten, bietet es auf über 240 Seiten ein äusserst breites Informationsspektrum und ist dem Datenbankbenutzer auf längere Zeit hinaus ein wertvolles Handbuch und Nachschlagewerk. (ISBN 3-925506-04-7, Preis Fr. 68.–)

Das Buch ist im Fachhandel erhältlich oder direkt bei AVD-INFO-MARKT AG, Klosbachstrasse 123, 8032 Zürich, Telefon 01 251 34 40.

Wenn Wände sprechen lernen...

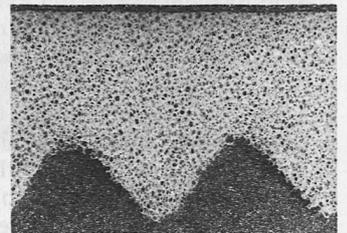
Natürlich gibt es sie (noch) nicht, die Wände, die mit den vorbeigehenden Passanten sprechen können – doch in den vergangenen Jahren haben Wände und Mauern in der ganzen Welt ihre eigene Sprache entwickelt. «pfiif», die bunte Jugendzeitung für Mädchen und Knaben, erklärt in ihrer Okto-

bernummer, wie die Wände mit den Vorbeiläufigen sprechen können. Ausserdem klärt «pfiif» seine Leserinnen und Leser in einfacher Art und Weise über das Langschuljahr und den Herbstbeginn auf. Selbstverständlich fehlen auch in der Oktobernummer die Wettbewerbe nicht, wo wieder zahlreiche tolle Preise winken. Im grossen Berufswettbewerb werden sechs verschiedene Tätigkeiten vorgestellt, und auch beim Autowettbewerb wird Interessantes und Lehrreiches vermittelt. Nicht fehlen dürfen natürlich in der neuesten Nummer die letzten Neuigkeiten aus der Musik- und Showwelt. So wissen zum Beispiel «pfiif»-Leserinnen und -Leser, wieso «Miami Vice»-Star Don Johnson eigentlich zum Fernsehen stiess oder warum das letzte Konzert der Popgruppe «Duran Duran» in Amerika das beste war.

Auch für Rate- und Rätselfreunde bietet «pfiif» wiederum viel «Grübelstoff», und wer die einzige Jugendzeitung im Zeitungsformat einmal näher kennenlernen möchte, kann gratis eine Probenummer bei der Jugendzeitung «pfiif», Hugustrasse 2, 8050 Zürich, Telefon 01 312 64 75, bestellen. Ein Jahresabonnement für die allmonatlich erscheinende Zeitung kostet 18 Franken, für drei Jahre 49 Franken.

Der neue Spikesschutzschaum «Waterex» von HOCO-Schaumstoffe

Hier im Vergleich zu Normalschaum. Deutlich zu sehen der grosse Porenunterschied. Waterex hat ganz grobe, absolut offene Poren, während Normalschaum viel kleinere, zum Teil noch geschlossene Poren hat. Der Normalschaum nimmt bis zu 3mal mehr Wasser auf und behält es bis zu 10mal länger! D.h., wenn Waterex bis zur vollständigen Trocknung 3 Tage braucht, benötigt Normalschaum bis über 3 Wochen. Meistens ist Waterex an einem schönen Tag auch nach einem heftigen Gewitter ohne Demontage wieder trocken, während Normalschaum oft demontiert und aufgehängt werden muss. Die Vorteile von «Waterex» sind offensichtlich und doch sehr gross.



Dä helli Stärn

Neues musikalisches Krippenspiel von Markus Hottiger
Erhältlich: Kassette Fr. 19.50, Text- und Liederbüchlein Fr. 3.80, Klavierbegleitung Fr. 10.–, Playbackkassette Fr. 12.–, Notenblatt mit allen Liedern Fr. –.50

Zu beziehen bei: Markus Hottiger, Lehrer, Hardmattenweg 6, 4802 Strengelbach, Telefon 062 51 52 66

Prächtige
Samichlaus-
Kleider und Zubehör.
Vermietung Verkauf, Versand.
Preisliste verlangen.
Atelier C. Schärer
Seefeldstr. 134, 8008 Zürich
Tel. 01 / 251 12 06 – 251 15 89

Die gute Schweizer Blockflöte



Neujahrstanztage '87/88

29. Dezember 1987 bis 2. Januar 1988 im Kurszentrum Fürigen am Bürgenstock. **Tänze aus Griechenland** mit Anna Armenini. **Internationale Tänze** mit Betli + Willy Chapuis.

Anmeldung: B. + W. Chapuis, 3400 Burgdorf

Tenn

Kunsthandwerkliche Kurse

Wochen- und Weekendkurse während des ganzen Jahres.

Wir malen, zeichnen, emaillieren, töpfern, korben ... – erkundigen Sie sich umgehend nach dem Programm 1988 (Auslandkurse bedürfen einer frühzeitigen Anmeldung)!

4655 Stüsslingen

Ø 062 48 19 69

KERZENZIEHEN

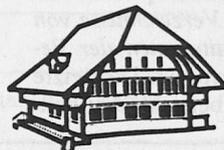
Die Organisation eines Kerzenziehens in Schulklassen ist eine dankbare Aufgabe und fördert den Klassengeist.

Dank Grosseinkauf können wir Ihnen erstklassiges Kerzenwachs, Bienenwachs, Farben und Dochte äusserst günstig offerieren.

Kerzenziehgefässe stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung und nehmen nicht verbrauchtes Kerzenwachs zurück; daher für Sie völlig risikofrei.

Verlangen Sie eine Offerte!

Drogerie Müller, Verw. H. J. Trüssel
3454 Sumiswald, Telefon 034 71 11 81



Die Produktion Maguy Chauvin/Genève präsentiert: Adventskonzerte mit Ivan Rebhoff zur Vorbereitung auf Weihnachten. An der grossen Orgel: Prof. Joachim Dorf Müller

Grosshöchstetten Mittwoch, 25. November 1987, 20 Uhr, in der Kirche zu Grosshöchstetten. Unter Mitwirkung des Frauenchores Grosshöchstetten. Leitung: Hektor Wisler. Vorverkauf: Schreibwarenhandlung Lüdi, Telefon 031 91 07 27

Thun Dienstag, 1. Dezember 1987, 20 Uhr, im Schadau-Konzertsaal von Thun. Unter Mitwirkung des Kinderchores von Bümpliz. Leitung: Thomas Meyer. Vorverkauf: Verkehrsbüro Thun, Telefon 033 22 23 40

Zürich Mittwoch, 2. Dezember 1987, 20 Uhr, in der Grossen Kirche, Altstetten (Zürich), mit dem Männerchor Bülach. Leitung: Christa Odermatt. Vorverkauf: Musik Dobler, Telefon 01 62 01 11, oder Hug Musik, Telefon 01 251 68 50

Krauchthal Donnerstag, 3. Dezember 1987, 20 Uhr, in der Stadtkirche von Krauchthal. Unter Mitwirkung des Männerchores. Leitung: Hektor Wisler. Vorverkauf: Käseerei Andreas Zaugg, Telefon 034 51 21 69

Bern Sonntag, 6. Dezember 1987, 17 Uhr, in der Französischen Kirche (Eglise française). Mit dem Kinderchor Bümpliz, gleiches Programm wie am 1. Dezember, aber mit der grossen Orgel. Vorverkauf: Warenhaus Jelmolli, Telefon 031 22 61 22

entsprechenden Vorstoss aus dem Kantonsrat schreibt die Regierung zur Begründung, mit einer Anpassung der Lehrpläne an die Volksschule werde der Bildungsauftrag der Gymnasien beeinträchtigt. Ein Haupthindernis stelle zudem das Latein dar.

Für den Einbezug des Untergymnasiums in die Oberstufenversuche müsste entweder am Untergymnasium auf Latein verzichtet oder an der Oberstufe der Volksschule Latein in Zusatzkursen vermittelt werden. Ein lateinloses Untergymnasium werde nach Meinung der Regierung die Sekundarschule zusätzlich konkurrenzieren. Eine Volksschuloberstufe mit Latein würde einer Einführung des Progymnasiums gleichkommen, die zwar seit Jahrzehnten diskutiert, bisher aber abgelehnt worden ist. Ursprünglich hatte der Erziehungsrat vorgesehen, die seit 1975 laufenden Versuche an der Oberstufe der Volksschule zu einem späteren Zeitpunkt auch auf die unteren Klassen der Gymnasien auszudehnen. Inzwischen ist das Gremium von dieser Absicht abgewichen. Stattdessen wurden bereits Schritte eingeleitet, um die Koordination zwischen Volks- und Mittelschule zu verbessern.

ZH: Lehrplan-Vernehmlassung abgeschlossen

Ende 1985 hat der Erziehungsrat die «Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich» in Vernehmlassung gegeben. Mitte November 1986 sind 650 (!) Stellungnahmen eingegangen. Die Ergebnisse sind im Schulblatt Nr. 10 des Kantons Zürich zusammengefasst. Die überwiegende Mehrheit hält eine Lehrplanrevision für nötig. Die vorgelegten «Grundlagen» werden gesamthaft positiv beurteilt. Kritisiert werden sie bezüglich Gliederung und Sprache. Gewünscht werden durchgehend knappere, einfachere Formulierungen mit einheitlich verwendeten Begriffen. Es wird erwartet, dass der Lehrplan verbindlichere Aussagen macht. Zwischen dem Leitbild und den Konkretisierungen wird ein gewisser Bruch festgestellt; z. B. verunmöglichen die engmaschigen Ausführungen in den Jahreslehrplänen die Umsetzung des Leitbildes. Die Verantwortung und Freiheit des Lehrers werde beschnitten. Gelegentlich wird gewünscht, die Lehrpläne seien als Minimallehrpläne zu konzipieren mit verbindlichen Angaben hinsichtlich Promotion. Mehrmals wird darauf hingewiesen, dass ein neuer Lehrplan für eine mögliche Einführung der Fünftageweche offen gehalten werden müsse. Der Erziehungsrat hat für's erste Vorentscheide betreffend die Lektionentafeln der Primarschule und Stellung des Unterrichts in Biblischer Geschichte/Religionsunterricht (Obligatorium mit Abmeldemöglichkeit) gefasst. Die «SLZ» wird später auf diese bemerkenswerten Lehrplanrevision zurückkommen. A. S.

SG: Kantonsrat sagt ja zum Bildungsurlaub

Verbesserungen im Dienstverhältnis für Volksschullehrer

Am 30. September hat der Grosse Rat gegen erheblichen Widerstand, schliesslich jedoch mit klarem Mehr, dem vierten Nachtragsgesetz über die Besoldung der Volksschullehrer zugestimmt. Im Klartext heisst dies: Lehrer haben künftig *nach 15jähriger Berufstätigkeit Anspruch auf einen einmaligen bezahlten Bildungsurlaub von maximal einem Semester*. Dieser Anspruch muss spätestens *bis zum 55. Altersjahr* geltend gemacht werden. Zudem bringt das Nachtragsgesetz eine *verbesserte Altersentlastung*. Neu soll eine erste Entlastung bereits ab dem 55. Lebensjahr um zwei Lektionen pro Woche (bisher zwei ab 60) erfolgen. Ab dem 60. Altersjahr wird die Entlastung nun drei Lektionen betragen.

Kantonaler Lehrerverein hatte Reduktion der Pflichtstunden gefordert

Im Zusammenhang mit der auf 1. Januar 1988 fälligen Arbeitszeitverkürzung beim Staatspersonal hatte der *KLV eine Reduktion des Pflichtpensums um eine Wochenlektion gefordert*. Im Einvernehmen mit dem Schulgemeindeverband *trat der Regierungsrat auf dieses Begehren nicht ein*. Als «Kompromisslösung» unterbreitete die Regierung dem Grossen Rat eine Vorlage, die den Bildungsurlaub nach zehn Jahren Lehrtätigkeit vorsah.

Trotz Ausklammerung einer Lektionenverkürzung war es bereits in der vorberatenden Kommission zu langwierigen Debatten gekommen. Im Verlauf der grossrätlichen Beratung setzte es nochmals eine zweieinhalbstündige Diskussion ab, wobei sich das breite Spektrum der Meinungen von einem Rückweisungsantrag bis zum Votum erstreckte, dass auch den Volksschullehrern eine eigentliche Arbeitszeitverkürzung in Form einer Stundenreduktion zustände. Letztlich obsiegte der Antrag, dass der Bildungsurlaub *erst nach fünfzehn Jahren Schultätigkeit und nach fünf Jahren in der betreffenden Schulgemeinde* gewährt werden kann. Josef Frey

TG: Mehr Flexibilität in der Fischinger Oberstufe angestrebt

(sda) In den Schuljahren von 1988 bis 1993 wird in der thurgauischen Gemeinde Fischingen ein Schulversuch auf der Oberstufe durchgeführt, der eine *grössere Durchlässigkeit zwischen Real- und Sekundarschule* zum Ziel hat. Der thurgauische Regierungsrat hat die für den Versuch nö-

tige Bewilligung erteilt. Ähnliche Versuche gibt es bereits im Kanton Zürich.

Dieser Versuch basiert auf einer stärkeren *Zusammenarbeit zwischen den Lehrern* der Real- und der Sekundarschule, weil die Schulkinder während der 7. Klasse noch die Möglichkeit haben sollen, von der einen zur anderen Schulart zu wechseln. In der Praxis soll das so aussehen, dass die Primarlehrer am Ende der 6. Klasse ihre Schülerinnen und Schüler entweder einer Stammklasse oder einer Klasse mit höheren Ansprüchen zuweisen. Die Stammklasse G soll dabei das Leistungsniveau der Realschule, die Klasse H jenes der Sekundarschule erreichen. *Mathematik* und *Französisch* werden prinzipiell ebenfalls in *zwei verschiedene Niveaue* aufgeteilt. Für Mathematik sollen die Primarlehrer noch einmal eine spezielle Zuweisung aussprechen. Französisch soll in der Stammklasse begonnen werden. Je nach Entwicklung soll dann ein Wechsel in den Kurs mit höheren Anforderungen möglich sein. *Während der 7. Klasse* können die Kinder auch noch generell von einer in die andere Klasse *wechseln*, anschliessend soll die Einteilung gehalten werden. Mit dem Versuch wird angestrebt, möglicherweise falsche Einteilungen von Schülern besser korrigieren zu können. Zudem sollen einseitig begabte Kinder besser gefördert werden.

Nordwestschweiz

AG: Viele kritische Stimmen zum Lehrplankonzept

Ende September lief die knapp viermonatige Frist ab, die für die *Vernehmlassung zum Lehrplankonzept der Aargauischen Volksschule* zur Verfügung gestellt wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt sind beim Erziehungsdepartement insgesamt *255 Stellungnahmen* eingetroffen. Wie das Erziehungsdepartement mitteilt, stammt die weitaus grösste Zahl aus dem engeren Bereich der Schule, von Lehrerorganisationen, Ortslehrerschaften und Schulbehörden. Erfreulicherweise hätten sich aber auch nicht derart direktbetroffene Organisationen und Gruppierungen zum Teil intensiv an der Vernehmlassung beteiligt. Dadurch hätte die Möglichkeit bestanden, dass die Lehrplanentwürfe *in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert* worden seien.

Hauptkritik am Umfang

Die eingegangenen Stellungnahmen werden nun unter Aufsicht einer vom Erziehungsrat bestellten Kommission gesichtet und nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu-

Restbestände aus «SLZ»-Publikationen

Folgende Publikationen der «SLZ» sind in erhöhter Auflage gedruckt worden und, solange Vorrat, zu günstigen Bedingungen erhältlich; bitte Talon ausfüllen und einsenden an Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich.



Ich bestelle:

«SLZ»-TASCHENBÜCHER

- Ex. **J. H. Pestalozzi: Vermächtnis und Verpflichtung**
Beiträge zum 150. Todesjahr (u. a. von Martin Baumgartner, A. Brühlmeier, Ernst Brugger, Otto Müller), 110 S.; «SLZ»-Taschenbuch Nr. 2 (1977), statt Fr. 7.50 nur Fr. 4.–
- Ex. **Schülerprobleme heute**
Beiträge zum Thema **Arzt und Erzieher im Gespräch** (u. a. von H. Brühweiler, G. Hofer, R. Lempp, J. Meinhardt, M. Müller-Wieland, W. Trachsler, Ch. Wolfensberger), 99 S.; «SLZ»-TB Nr. 4 (1979), statt Fr. 7.50 nur Fr. 4.–
- Ex. **Schule, Schüler, Lehrer**
Heiteres und Bedenkliches in Bild und Wort. Pädagogisches Schmunzelbrevier mit Karikaturen und Stilblüten «SLZ»-TB Nr. 6 (1981) statt Fr. 8.50 nur Fr. 5.–
- Ex. **Eduard Spranger**
Beiträge zur Bildungsphilosophie und Erziehungspraxis (von Th. Bucher, L. Jost, U.P. Lattmann, M. Röthlisberger, H. Siegenthaler, L. Weber und K. Widmer), 127 S., «SLZ»-TB Nr. 7 (1983), statt Fr. 8.50 nur Fr. 5.–

«SLZ»-HEFTE DER DIDAKTISCHEN REIHE

- Ex. **Lesen**, Beiträge zum Deutschunterricht I; Begründung und praktische Beispiele zur Leserziehung Fr. 4.–
- Ex. **Texte schreiben**, Beiträge zum Deutschunterricht II; Begründung und Beispiele pädagogischer «Aufsatz»schulung Fr. 5.–
- Ex. **Schulwandbild im Unterricht**; 50 Jahre SSW; Beispiele zur Arbeit mit dem Schulwandbild Fr. 3.–

VARIA:

- Ex. **Haus und Landschaft im Wandel**; Sonderdruck aus «Stoff und Weg», 24 S. A4 Fr. 3.–
- Ex. **Unser Schweizer Wald darf nicht sterben**; Sonderdruck aus «Stoff und Weg», 16 S. Fr. 2.–
- Ex. Falblatt **«So erkenne ich die Luftverschmutzung»** gratis, auch Klassensatz
- Ex. Unterrichtsteil «SLZ» 2/86 zum Thema **«Gastfreundschaft»**, 32 S. Fr. 1.50

Porto- und Versandkostenanteil *einheitlich* Fr. 1.50, bei Gesamtbetrag über Fr. 20.– ohne Zuschlag.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

sammengefasst. Eine erste grobe Durchsicht zeige, dass die meisten Stellungnehmer *den grossen Umfang der Ziele und Inhalte kritisieren*. Gefordert werde eine klarere *Abgrenzung eines Minimallehrstoffs*. Über Umfang und Elemente dieses Minimallehrstoffs gehen die Meinungen allerdings recht weit auseinander. Weitere Hauptdiskussionspunkte sind: die Frage, ob ein Fach- oder der Klassenlehrer das Fach *Werken* erteilen soll, die zeitliche Gewichtung des *Hauswirtschaftsunterrichts* in der Oberstufe und die Stundentafel der Bezirksschule. Bei letzterer werden vor allem eine stärkere Gewichtung von Deutsch, Französisch und Mathematik sowie mehr Wahlfächer gefordert.

Einführungstermin fraglich

Über die definitive Fassung der Lehrpläne hat im Kanton Aargau der Regierungsrat abschliessend zu entscheiden. Es ist vorgesehen, dass die neuen Lehrpläne *auf Beginn des Schuljahres 1989/90*, zum Teil stufenweise, in Kraft gesetzt werden sollen. Nachdem allerdings aus verschiedenen Gruppierungen, nicht zuletzt auch von Seite der meisten bürgerlichen Parteien, zum Teil harsche Kritik am Lehrplankonzept geübt wurde, ist es freilich fraglich, ob dieser Termin eingehalten werden kann. Verschiedene Stellungnehmer haben denn auch ausdrücklich gefordert, dass die *Einführung verschoben* wird oder dass die Lehrpläne zumindest nur provisorisch in Kraft gesetzt werden sollten.

Dieter Deiss

Zentralschweiz

LU: Bildungspolitisches Regierungsprogramm 1987-1991

Im Luzerner «Mitteilungsblatt» 7/87 setzt Erziehungsdirektorin Brigitte Mürner-Gilli die Marksteine für die *angelaufene Amtsperiode*:

Innere Reform weiterhin Schwerpunkt

In der Amtsperiode 1987/91 wird weiterhin der innere Ausbau der Schule im Vordergrund stehen. Die «Leitideen für die Volksschule» der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) enthalten hiefür zentrale Orientierungspunkte, die Hilfestellungen für eine vertiefte Wertorientierung, eine auf ganzheitliche Persönlichkeitsentfaltung ausgerichtete Erziehung und Bildung sowie ein harmonisches Zusammenwirken von Schülern, Lehrern, Eltern und Behörden gewährleisten sollen.

Die Schule hat sich in den kommenden Jahren sehr verschiedenen, z. T. auch di-

vergiehenden Herausforderungen zu stellen. Sie hat sowohl auf neue ökologische Erkenntnisse als auch auf neue technologische Errungenschaften zu reagieren. Die Divergenz liegt darin, dass einige Entwicklungen, vor allem im wirtschaftlichen, technologischen und sozio-kulturellen Bereich nach vermehrter Spezifizierung des Bildungsangebotes rufen (Informatik, Französisch in der Primarschule), die entwicklungspsychologischen und ökologischen Erkenntnisse, aber eine ganzheitliche und damit integrale Bildung verlangen. Deshalb wird eine Überprüfung unseres Stoff-, Lehrplan- und Stundentafelsystems erforderlich sein. Bei der Raschheit der verschiedenen Entwicklungen ist besonders darauf zu achten, dass der Sinn für Zusammenhänge nicht verlorengeht – ein Aspekt, der gerade vor dem Hintergrund der akuten Umweltbedrohung seine besondere Bedeutung erhält. Bei den im Moment aktuellen Reformprojekten wird versucht, dieser Zielsetzung zu entsprechen:

Mensch und Umwelt, Naturlehre und Informatik

Mit dem Fach «Mensch und Umwelt» in der Primarschule kann ein wichtiger Schritt zur Realisierung dieses Anliegens getan werden. Auf der Orientierungsstufe wird dem neuen Fach «Naturlehre», das die bisher getrennt unterrichteten Fächer Biologie, Physik und Chemie zu einem Fach zusammenfassen soll, eine ähnlich integrative Funktion zukommen.

Auch Informatik (auf Mittel- und Berufsschulstufe als Pflichtfach bereits eingeführt) soll auf der Volksschulstufe nicht als «Fach», sondern als Medium eingeführt werden, das in verschiedenen Fächern Anwendung findet. Erst im 9. Schuljahr soll es als Wahlfach angeboten werden.

Schule veröffentlichen

Aber auch die gesellschaftliche Entwicklung verlangt von der Schule Anpassungen. Ich erachte es als eine der wichtigsten

Aufgaben der angelaufenen Legislatur, den Erziehungs- und Bildungsauftrag als Gesellschaftsauftrag verständlich zu machen, den alle, die für die Bildung der nachfolgenden Generation verantwortlich sind, gemeinsam erfüllen müssen. Konkret bedeutet dies neben der verstärkten Zusammenarbeit der öffentlichen Instanzen auch den verstärkten Einbezug der Eltern. Es bedeutet aber auch, dass Eltern, Lehrer und andere Erzieher nicht mehr länger allein gelassen werden dürfen. Sie müssen sich auf eine öffentliche Meinung stützen können, die weder Tugenden noch Verwahrlosung als Privatsache betrachtet.

Selektion und Lehrerbildung

In diesem Zusammenhang muss auch die Überprüfung unserer Promotions- und Selektionssysteme gestellt werden.

Die besten Reformprojekte nützen nichts, wenn sie nicht vom Lehrer in die Praxis umgesetzt werden. Deshalb ist es erforderlich, die Lehrer vom Sinn und Zweck jeder Reform zu überzeugen. Sowohl Lehrerbildung wie Lehrerfortbildung werden deshalb künftig noch mehr als bisher im Zentrum der bildungspolitischen Bemühungen stehen. (Zwischentitel durch Red. gesetzt)

LU: Mittelschulen beschäftigen die Stadt Luzern

(sda) Die Schuldirektion der Stadt Luzern hat Diskussionsvorschläge für eine *Koordination in der Ausbildung von Primarlehrern und Kindergärtnerinnen zwischen Stadt und Kanton* vorgelegt. Gleichzeitig gab sie bekannt, dass eine luzernische Supervisionsgruppe zu einer positiveren Beurteilung des städtischen Lehrerseminars gelangt sei als die Zürcher Kantonale Maturitätskommission (ZKMK), die verschiedene Schwachstellen an dieser Bildungsanstalt bemängelt hatte.

Die ZKMK hatte unter anderem das teilweise ungenügende Niveau in den Sprachfächern, zu geringe Anforderungen an die Schüler, einen zum Teil zu wenig lebendigen Unterricht kritisiert. Zudem seien bei einzelnen Lehrpersonen Unsicherheiten und ein Ausbildungsstand, der sich an der unteren Grenze bewege, festgestellt worden. Die ZKMK-Experten hätten jedoch auch viele positive Eindrücke geäussert, und daran knüpfte der Schlussbericht der Supervisionsgruppe an, heisst es in einem Brief der Schuldirektion an die Seminarlehrerschaft. Die Supervisionsgruppe bestätigte nach Angaben der Schuldirektion die positiven Beobachtungen der ZKMK und erhielt von der fachlichen Grundkompetenz, der Schulatmosphäre, dem Aufbau und der Gliederung der Lektionen sowie vom Kontakt zwischen Lehrpersonen und Schülerschaft *einen besseren Ein-*

Nicht vergessen!
Das Superjubiläumsangebot
12 Bücher für nur Fr. 48.-

**Zyloglogge
Bibliothek
der 22 Jahre**

Verlangen Sie
den Bibliotheksprospekt.

TeL. 031 52 20 30/40



Ferien · Reisen · Sport- und Klassenlager

Malen und zeichnen auf Mallorca und in Andalusien

Mallorca **Künstlerische Betreuung**
14. – 21.2.1988* Hansueli Holzer, Ramsen
21. – 28.2.1988 Hans K. Sonderegger, Zürich,
und Godi Leiser, Maur

Andalusien
4. – 13.4.1988* Hansueli Holzer, Ramsen

* Diese Kurse werden an die obligatorische Lehrerfortbildung im Kanton Zürich angerechnet.

Auskünfte und Prospekte durch:
Rositas Hobby-Reisen, Postfach 209,
8633 Wolfhausen, Telefon 055 38 21 12

TIEFSCHNEE- SKITOUREN UND AUSBILDUNGSWOCHEN

LERNEN UND ERLEBEN
MIT DEN PROFIS

Bitte verlangen Sie kostenlos unser Jahresprogramm

BERGSTEIGERSCHULE URI, Alex Ciapasson
Postfach 24, 6490 Andermatt, ☎ 044 6 77 70

MAL-FERIEN

Malkurse (Acryl, Aquarell und Öl) mit kunsthistorischen Diavorträgen

In der Südschweiz malen und Freundschaft pflegen in einmaliger romantischer Atmosphäre. Für jedermann, Anfänger und Fortgeschrittene. Ein- bis dreiwöchige Kurse.

Centro Culturale, Palazzo a Marca, 6562 Soazza, Telefon 092 92 17 94

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus, **3763 Därstetten**, im schönen Simmental, 750 m ü. M., herrliches Wandergebiet.
110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.
Anfragen an Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten
Telefon 033 83 11 73

Italienisch-Privatkurse Assisi – Winter 1987/88

Kleinklassen, individuelle Förderung, Unterkunft bei Familien, günstiger Pauschalpreis.
Weitere Infos: M. Burkhard,
Seftigenstrasse 38, 3007 Bern,
Telefon 031 45 66 14

T'AI CHI



die chinesische
Bewegungsmeditation
– Ferienkurs in Scuol, 26. Dez. – 2. Jan.
T'AI CHI und Wintersport
– fortlaufende Kurse in Zürich und
Winterthur ab Ende November
Unterlagen: HP Sibler, Eierbrechtstr. 41,
8053 Zürich, Telefon 01 55 86 46

Frutigen

Geeignetes Haus für Ski- und Schullager. Nähe Sportzentrum, Schwimmbad und Hallenbad. 36 Betten, gut eingerichtete Küche und grosser Aufenthaltsraum.

Anfragen an:
TVN-Hausverwaltung, Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73,
3018 Bern, Telefon 031 56 45 34 P, 22 51 31 G.

Ski- und Ferienhaus

Tinzong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.
Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fließend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum.
Primarschulgemeinde Schwerzenbach,
8603 Schwerzenbach, Telefon 01 825 10 20



St. Antonien CH-7241 1450 m Graubünden

Sport- und Landschulwoche

RHÄTIA



**Sehr komfortable Unterkunft
Vollpension oder Selbstkocher
Verlangen Sie Offerten!**

Hotel Rhätia, 7241 St. Antonien
Telefon 081 54 13 61 / 54 35 47

druck als die ZKMK. Deshalb und aufgrund von verstärkten Aufsichts- und Weiterbildungsmassnahmen sehe man der auf Frühling 1988 angesetzten erneuten Überprüfung des städtischen Seminars durch die ZKMK mit Zuversicht entgegen, erklärte Schuldirektor Robert Schiltknecht. Er bekräftigte ferner, dass die Stadt Luzern an dem von ihr geführten *Primarlehrerseminar* festhalten wolle. Das ist auch im Bericht über eine allfällige Koordination zwischen Stadt und Kanton so vorgesehen, wobei dieses Seminar künftig vor allem auf die Nachfrage aus der Stadt ausgerichtet sein soll und sich auf einen einzigen Klassenzug beschränken kann. Andererseits sei die Stadt im Rahmen einer Paketlösung bereit, auf das eigene *Kindergarten-seminar* zugunsten einer Stärkung und Absicherung der *Diplommittelschule* zu verzichten.

SZ: Stundenzahlreduktion für Schwyzer Schüler

(sda) Erfreuliche Neuerung für Schwyzer Schülerinnen und Schüler: Der Schwyzer Erziehungsrat will die Schulstundenzahl abbauen. Damit wird die Schwyzer Schulstundenbelastung dem schweizerischen Mittel angenähert. Heute gehen Schwyzer Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt länger in die Schule als der Durchschnitt der Schulkinder in der Schweiz. 1200 Schulstunden, hat ein Schwyzer Kantonsrat ausgerechnet, soll das allein in der Primarschule ausmachen. Jetzt hat der Erziehungsrat des Kantons Schwyz einen Entwurf für eine neue Stundentafel verabschiedet. Der Entwurf sieht in der Primarschule den *Abbau von zwei bis drei Stunden pro Woche* vor. Eingespart wird beim *Deutsch- und beim Sachunterricht*; letzterer wird neu in das Fach «Mensch und Umwelt» integriert. Bereits abgeschlossen ist die Stundenzahlreduktion in der Oberstufe.

SZ: Wohnsitzpflicht für Schwyzer Lehrer

(sda) Schwyzer Gemeinden können von ihren Beamten und Lehrern Wohnsitzpflicht verlangen. Die Schwyzer Regierung hat eine *Beschwerde eines Lehrers* gegen diese Pflicht abgelehnt. Die Wahl des Lehrers war von der Wohnsitznahme in der Wahlgemeinde abhängig gemacht worden. Als er seinen Wohnsitz verlegte, war ihm eine Nichtwiederwahl angedroht worden. Dagegen erhob der Lehrer Beschwerde beim Regierungsrat. Der Regierungsrat erkannte, dass zwar *keine gesetzliche Bestimmung über die Wohnsitzpflicht*

bestehe. Es liege jedoch im *Ermessen der Wahlbehörde*, die Wahl eines Beamten von der Wohnsitznahme abhängig zu machen. Die verfassungsmässige Niederlassungsfreiheit werde nach bundesgerichtlicher Rechtsprechung dadurch nicht verletzt. Von den Beamten und Lehrern, so die Kantonsregierung, dürfe eine *gewisse Verbundenheit mit der Bevölkerung und eine Integration ins Gemeinschaftsleben* verlangt werden. Diese sei leichter herzustellen, wenn Dienst- und Wohnort identisch seien. Auch *fiskalische Überlegungen* rechtfertigen die Wohnsitzpflicht, dass nämlich der Beamte dem Gemeinwesen Steuern entrichten solle, von dem er seinen Lohn beziehe.

Bildungsforschung

Die «Scuola media» im Tessin auf dem Prüfstand

Im Tessin ist bekanntlich vieles anders. Nicht nur scheint die Sonne häufiger, sondern auch das Schulsystem ist für Schweizer Verhältnisse einmalig.

Nach fünf Jahren Primarschule treten die Schüler in die ungeteilte Beobachtungsstufe (6./7. Schuljahr) ein. Ab September 1987 besuchen die Schüler im 8. und 9. Schuljahr ausnahmslos und ohne Eintrittsselection die Orientierungsstufe. Dort werden neben dem Unterricht in *Kernfächern Wahlfächer* angeboten und die Schüler in Französisch, Deutsch und Mathematik in *Leistungskursen* unterrichtet.

Beobachtungs- und Orientierungsstufe bestehen schon seit den frühen siebziger Jahren. Anfang der achtziger Jahre galt es, sich für ein einheitliches Modell der Orientierungsstufe zu entscheiden. Zur Auswahl standen zwei Modelle, die nebeneinander praktiziert wurden: Eines, das die Aufteilung der Schüler in zwei Leistungszüge (A und B) verlangte, und ein zweites, das oben beschriebene integrierte Modell.

In zwei *Studien des Erziehungsdepartements* wurden die zwei Modelle unter verschiedenen Gesichtspunkten verglichen. Die Leitfragen waren:

Welches ist die bessere Organisationsform? Welche Einstellungen haben die betroffenen Schüler?

Die Experten stellten fest, dass beide Modelle die angestrebte Allgemeinbildung erbringen, *das integrierte Modell jedoch besser auf individuelle Fähigkeiten einzugehen vermag.* Die regelmässig durchgeführten Zuteilungsverfahren für die Leistungskurse erlauben eine *optimale Durchlässigkeit* aufgrund der erbrachten Leistungen.

Die repräsentative Schülerbefragung in beiden Modellen ergab in einem Punkt einen deutlichen Unterschied. Die Schüler des integrierten Modells zeigten eine *markant grössere Zufriedenheit mit der Institution Schule* und ihren schulischen Erfahrungen als die Schüler des geteilten Modells.

Arbeitsmethoden von Schülern: Den Einstieg erleichtern

Übertritte von einer Schule in eine andere, egal auf welchem Niveau, sind immer mit neuen Orientierungen verbunden. Wo liegen die Probleme, die dabei zu Orientierungs- und Anpassungsschwierigkeiten führen können?

Eine Gruppe von Lehrern am Lycée-Colège de la Planta in Sitten stellte bei neu eintretenden Schülern und Schülerinnen grosse Anpassungsschwierigkeiten fest, die u. a. in einem ungenügenden Lernerfolg zum Ausdruck kamen. In Zusammenarbeit mit einem Berufsberater wurden die Anpassungsprobleme durch eine Schülerbefragung erhellt. Ihre Feststellungen: Schulversagen ist oft einer schlechten Arbeitsmethode zuzuschreiben. Jeder Schüler sollte seine eigene Arbeitsmethode kennenlernen, was sinnvollerweise beim Schuleintritt geschieht. Dabei lässt sich das Ziel im individuellen Kontakt besser erreichen als im Klassenverband.

Im September 1983 wurde das Projekt «Méthode de travail» mit einem Fragebogen zur Beurteilung der Arbeitsmethode von B. Catiniaux in Angriff genommen. Für die neu eintretenden Schüler wurden eine Diagnose ihrer Arbeitsmethoden erstellt und die Ergebnisse individuell besprochen. Mit Unterstützung eines Lehrers als Tutor konnte eine gezielte Verbesserung der Arbeitsmethoden und des Lernerfolgs erreicht werden, wie die Ergebnisse eines Vergleichstests zeigen. Es ist nicht zu übersehen, dass dieser Erfolg mit einer grossen Zusatzleistung der beteiligten Lehrer verbunden war. Entla-

Barbara von Roemer

Patchwork und Quilts

Ein praktischer Lehrgang für kreatives Gestalten mit vielen Entwürfen, Beispielen, Anregungen und 247 Bildern.
2. Auflage, 203 Seiten, 17 Farb- und 233 Schwarzweissbilder, Fr. 39.- (03834-1)

haupt für bücher Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25



**Sport/Erholungs-
Zentrum
Frutigen**

Information: Verkehrsbüro
3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21



Skilager

Frutighus, noch freie Plätze für Skilager Sportferien 86/87. Haupts. Sechser- und Zwölferzimmer, Vollpension ab Fr. 25.- inkl. Hallenbadbenützung. Skibus zum Skizentrum Elsigentalp-Metschalp, Fahrzeit 25 Min., günstige Wochenkarten.

◀ Elsigentalp
2 100 m ü. M.



265 Gruppenhäuser in der Schweiz, Frankreich, Süddeutschland, Österreich und Guadelupe

Für Schulausflug, Skilager, Seminare, Ferienlager. Halb- und Vollpension, Selbstkocher, ohne Unkosten noch Vermittlungsgebühr.
Helvet'Contacts, CH-1661 Neirivue (029) 8 16 61. Wer, wann, wieviel, was, wo?



Gruppenhäuser in der Schweiz?

Eine Adresse, 290 Empfänger Halbpension, Vollpension, Selbstkocher, in jeder Region, einfach oder komfortabel, klein oder gross, aber immer KONTAKTfreundlich für Schüler oder Wissenschaftler, Sportler oder Senioren: KONTAKT genügt, KONTAKT hilft kostenlos und ohne Provision: **KONTAKT CH 4419 LUP-SINGEN**, Telefon 061 96 04 05 – wer-wann-wieviel-was-wo!

Skilager im Diemtigtal

Vom 2. bis 23. Januar 1988

ist unser Ferienhaus mitten im Wiriehorn-Skigebiet noch frei. Platz für 64 Personen (Zwei- bis Sechsbettzimmer). Moderne Küche für Selbstkocher; schöner, grosser Essraum mit Cheminée.

Auskunft: Verein für Ferienkolonien Nidau, Frau V. Moser, Schulgasse 27, 2560 Nidau, Telefon 032 51 55 69

Ferienhaus für Schullager und Seminare auf Rigi-Scheidegg

2 komplett eingerichtete Unterkünfte für je 50 Personen. Grosse Spielwiese beim Haus, Skilift-Bergstation direkt beim Haus. Schöne, aussichtsreiche Lage, ruhig, verkehrsfrei. Verlangen Sie unsere Unterlagen. Verwaltung: Berghotel Rigi-Scheidegg, 6411 Rigi-Scheidegg, Telefon 041 84 14 75



Schulverlegung, Kurse, Wanderwoche, Skilager, Sprachaustausch?

450 Häuser

Hütten, Hotels. Selbstkocher oder mit Verpflegung in der ganzen Schweiz. Organisation inkl. Reise per Bahn/Bus. Kostenlose, detaillierte Offerte durch den Spezialisten.

Reservationszentrale – Sunny Club AG

Postfach 2148, 3001 Bern, Tel. 031 21 17 57, Kaspar P. Woker, Verena Bender

Gruppenhaus City

28 bis 32 Plätze in 13 komfortablen Zimmern. Speisesaal/Aufenthaltsraum. Nähe Langlaufloipe und Luftseilbahn. Vielseitige Wanderwege.

Auskunft: Walter Andenmatten, 3901 Saas Grund, Tel. 028 57 29 71

Touristenlager Weder in Bever, Engadin

Für Ferienlager und Ausflüge. 32 Plätze. Selbstkocherküche.

Auskunft: Frau Korsonok, Telefon 082 6 44 28

NIEDERRICKENBACH – HALDIGRAT

Für Ihr Skilager in einem idealen Skigebiet in der Zentralschweiz • Keine Wartezeiten bei Sesselbahn und Skiliften • Günstige Preise.

Wir haben noch einige Daten frei.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Angebote.

Panorama-Berghaus Haldigrat, 6385 Niederrickenbach (2000 m ü. M.) Telefon 041 65 22 60/61 44 62

Mein Ziel Savognin

Zu vermieten in Radons neu erbautes Ferienlager, mitten in der Traumpiste, für Schulen und Gesellschaften, 30 Betten.

Für weitere Auskünfte

Telefon 081 74 11 81 oder 081 74 11 05

Im bekannten Langlauf- und Alpin-Skigebiet **Gantrisch** ist das **Naturfreunde-Haus Selibühl** für Vereine, Schulen und Familien zum Übernachten bestens geeignet. **Auskunft: Kurt Wüstenfeld, Chemin du Selley, 1580 Avenches, Tel. 037 75 12 40**

17-23012

Heimische Jungbäume und -sträucher

für Schutzpflanzungen in Feld, Wald und Garten von Forstbaumschule Stämpfli 3054 Schüpfen
Telefon 031 87 01 39

**HAUS
TANNACKER**

Vorzüglich geeignet für Ihre Landschulwochen Sport- und Ferienlager

Gemütliches und gut eingerichtetes Haus mit total 41 Betten. Grosse Sportplätze. **Starke Vergünstigungen nach Ostern bis Ende Mai.**

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55

**Schwarzenburgerland
1100 m ü. M.**

Ferienhaus Geschinen

Geeignetes Ferienhaus in Geschinen, Goms, für Ski- (Alpin und Langlauf) und Bergschulwochen. Unterkunft: 2 Matratzenlager zu 22 und 28 Betten, 3 Leiterzimmer zu je 2 Betten. Hallenbad/Sauna im nahe gelegenen Dorf Fiesch. Im Winterhalbjahr noch zu vermieten

**vom 3. bis 29. Januar 1988 und
7. bis 20. Februar 1988.**

Interessenten melden sich bitte bei der Bauverwaltung Windisch, Telefon 056 41 55 61.

Gemeinderat Windisch

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmalartikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43 Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate, Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). **In Generalvertretung:** Leinwände, Umdrucker, AV-Speziellampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

stung brachte eine Änderung nach der zweiten Durchführung. Neu werden Schüler der durch Klassen in die Rolle der Tutoren eingeführt. Diese beraten und begleiten nun ihre jüngeren Kolleginnen und Kollegen bei der Verbesserung ihrer Arbeitsmethoden.

Neben dem positiven Einfluss auf Arbeitstechnik und Lernerfolg ergeben sich bei dieser Variante weitere Vorteile: Schüler und Lehrer arbeiten für das gemeinsame Ziel zusammen, einem jüngeren Schüler zu helfen. Schüler als Tutoren geben ihr Können weiter, frischen dieses gleichzeitig auf und übernehmen Verantwortung.

Ref.-Nr. 87:045

Wenn Sie mehr...

über eine der vorgestellten Untersuchungen wissen wollen, wenden Sie sich bitte an:

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 064 21 21 80.

Berichte

Das Recht des Kindes auf Glauben

Das Recht des Kindes auf Glauben war Thema einer Studientagung in Luxemburg (23. bis 26. September 1987), an der über 60 Erwachsenenbildner(innen), Religionspädagogen und Kinderseelsorger aus 16 europäischen Ländern teilnahmen. Es wird besonders im Westen bei vielen Eltern die Furcht festgestellt, durch religiöse Erziehung die späteren Entscheidungsmöglichkeiten der Kinder zu schmälern. Veranstalter der Studientagung waren die Europäische Föderation für Katholische Erwachsenenbildung (FEECA) und das Internationale Katholische Büro für das Kind (BICE). Die katholische Erwachsenenbildung der deutschen Schweiz ist Mitglied der FEECA und war aktiv an der Organisation dieser Tagung beteiligt.

In der Darstellung der gegenwärtigen Situation wurden aus soziologischer Sicht europäische Untersuchungen erläutert. «Skandinavisierung» nannte Prof. Jan Kerkhofs aus Löwen die Entwicklung, die in Europa von Norden nach Süden zu beobachten sei. Es sei abnormal, sich kirchlich zu nennen, obwohl man sich ganz allgemein christlich fühle. Bei der gegenseitigen Beeinflussung der Generationen falle heute auf, dass in zunehmendem Masse Eltern durch die zweifelnden Fragen der Jugendlichen verunsichert würden.

Das Bewusstmachen des persönlichen Erlebens war im Tagungsverlauf eine wichti-

ge Grundlage für die Darlegungen der Referentinnen Marie-Jeanne Coloni und Françoise Destang aus Paris, die einen ungewohnten Zugang zur Welt der Kinder öffneten. Frau Coloni, die durch ihre Arbeit mit den Strassenkindern von Paris bekannt geworden ist, beeindruckte durch die Erfahrungen, wie Kinder, die ohne Gott aufgewachsen sind, eine Beziehung zu Jesus finden können, wenn ihnen als kirchlich identifizierte Personen mit Menschlichkeit begegnen.

Besonders beeindruckte das Zeugnis der ehemaligen Präsidentin der Frauen- und Müttergemeinschaften der Schweiz Lotti Brun-Bissegger, die in grosser Ehrlichkeit die scheinbare Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen um eine religiöse Erziehung ihrer vier Kinder schilderte. Viele fanden darin ihr Hauptproblem: Wie kann der Kinder Glaube zum Erwachsenenglauben reifen? Es wurde festgehalten: Die religiöse Sozialisation – innerhalb und ausserhalb der Familie – bildet die unentbehrliche Grundlage für die religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Eine Garantie dafür, dass diese Kinder und Jugendlichen auch als Erwachsene religiös sein werden, bietet sie nicht. Der Luzerner Erwachsenenbildner Willy Bünter machte deutlich, dass sich die kirchliche Erwachsenenbildung nicht darauf beschränken könne, den Eltern von Kindern religiöse Erziehung zu vermitteln. Wichtiger sei, die familiären und ausserfamiliären Lebensbedingungen so zu gestalten, dass Glaube

erfahrbar und lebbar werde. Was für die Familie gelte, treffe auch auf die Kirche zu, betonte Auguste Vanistendal aus Löwen in seinem Schlussreferat: Die Zukunft des Glaubens sei nur dann gewährleistet, wenn es der Kirche gelinge, auf Machtanprüche zu verzichten und so ihren Glauben deutlicher zu machen.

Bernhard Liss (Linz)

Bruno Santini (Luzern)

Schul-Software-Preis 1987 in Liechtenstein verliehen

(sda) Der Computer hält zunehmend auch in Schulen Einzug. Doch für den Unterricht mangelt es noch immer an hochwertiger Software. Um diesem Mangel etwas zu begegnen, haben die Philologenverbände der deutschsprachigen Länder Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechtenstein mit dem Computermagazin «Chip», das 1986 den Deutschen Schul-Software-Preis ins Leben gerufen hatte, erstmals gemeinsam einen Schul-Software-Preis 1987 ausgeschrieben. Er konnte nun kürzlich durch Erbprinz Hans Adam von Liechtenstein in Vaduz verliehen werden. Ziel des Schul-Software-Preises ist es, wie an der Preisverleihung dargelegt wurde, Bilanz zu ziehen über kommerziell angebotene Software für den Einsatz im Unterricht, Qualitätsmassstäbe zu setzen und die Verbreitung hochwertiger Schul-Software zu fördern. Die Auszeichnung soll zugleich auch Massstäbe setzen für die Entwicklung neuer Unterrichtsprogramme, so dass Schulen künftig nicht mehr nur über eine breite Auswahl leistungsfähiger Computer, sondern auch über eine grosse Anzahl guter Software-Pakete verfügen können. Der Schul-Software-Preis 1987 wurde in zweifacher Ausführung vergeben. Einmal wurden damit fünf Verlage und Hersteller ausgezeichnet, deren Programme für den Unterricht bereits kommerziell angeboten werden. Sodann erhielten fünf Autoren einen Förderungspreis, deren Programme noch nicht kommerziell verwertet wurden. Mit Ausnahme eines Preisträgers aus Österreich stammten alle übrigen neun aus der Bundesrepublik.

Angebot an Freiprogrammen

EcoSoft bietet derzeit über 20000 Programme auf über 1200 Disketten an für IBM-PC und Kompatible, Apple II, Macintosh, C64/C128, Atari ST und Amiga. Neuerdings sind auch einige deutschsprachige Programme dabei.

Programmübersicht kostenlos bei EcoSoft, 6981 Astano (Telefon 091 73 25 51).

danja



Gymnastik-Lehrerin

Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Schulen Sie Körperbewusstsein!
Begeistern Sie andere!

Ein erster Schritt zur Verwirklichung
ist eine Ausbildung in Gymnastik.
Dauer: 1 Jahr, ein Tag pro Woche.
Eignungsabklärung. Diplomabschluss.
Schulleitung: Verena Eggenberger



Ich wünsche Gratis-Dokumentation: SL

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

danja Seminar
Brunaupark

Tel. 01 463 62 63
8045 Zürich

Audiovisual

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Hellraumprojektoren und Zubehör

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

OTARI-STEREO-Kassettenkopierer, Kassettenservice, FOSTEX, TOA-Audio-Produkte und Reparaturservice, ELECTRO-ACOUSTIC A. J. Steimer, 8064 Zürich, 01 432 23 63

Projektionstische

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektionswände

Theo Beeli AG, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Videoanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik AG, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55



Aecherli AG Schulbedarf

8623 Wetzikon
Tössstrasse 4

Hellraum-, Dia- und Filmprojektoren / Projektionstische / Schulmöbel /
Leinwände / Thermo- und PPC-Kopierer / Umdrucker / Vervielfältiger /
Offsetdrucker / AV-Folien / Projektionslampen / Div. Schulmaterialien

Reparatur-Service für alle Schulgeräte ☎ 01/930 39 88

Grafoskop

Hellraumprojektoren von Künzler

W. Künzler, Optische und technische Lehrmittel
5108 Oberflachs, Telefon 056 43 27 43



Schmid + Co. AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden



Film- und Videogeräte



Diarahmen und Maschinen



Video-Peripheriegeräte



Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen

Gruebstrasse 17 Telefon 01 923 51 57

Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung – Verkauf – Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Umfassendes Programm für die moderne Schulzahnpflege

Handarbeit

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

Zürcher & Co., Handwebgarne Lyssach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne

Bastelzentrum Bern, Bubenbergplatz 11, 3011 Bern, 031 33 06 63

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Kopieren · Umdrucken

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 41 11



Bergedorfer Kopiervorlagen: Bildgeschichten, Bildrätsel, Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umweltschutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geometrie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische Fachliteratur.** Prospekte direkt vom Verlag **Sigrid Persen, Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg.**

Lehrmittel

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelstrasse 32, 8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Maschinenschreiben

Lehrerkonzept, Schülerhefte, 24 Kassetten, Hofmannverlag, 5522 Tägerig, 056 91 17 88

INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| - Lernspiele | - Lebenskunde/Religion |
| - Profax | - Geschichte |
| - Sonderschulprogramm | - Geografie |
| - Sach-/Heimatkunde | - Biologie |
| - Sprache | - Physik/Chemie |
| - Rechnen/Mathematik | - Schulwandbilder |

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach

- Wechselrahmen
- Galeriestienen
- Bilderleisten

- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel / Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Mobiliar

Schul- und Saalmobiliar

Hans Eggimann, Möbelbau, 3435 Ramsei, 034 61 18 79

Embru-Werke, 8630 Rütli ZH, 055 31 28 44

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94



Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle

Embru-Werke, 8630 Rütli ZH, Tel. 055 31 28 44



«Rüegg»

Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

sissach

- Informatikmöbel
- Schulmöbel

Ihr kompetenter Partner
für Möblierungsprobleme
• Hörsaalbestuhlungen
• Kindergartenmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22,
4455 Zunzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach



das Gestellsystem in Rund- und Vierkant-
stahlrohr, Rollgeräte für Projektion, Fern-
seher, Computer usw.

STEGO, 8762 Schwanden, Tel. 058 81 17 77

Musik

Blockflöten

H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzstrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12



Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
Restauration biologischer Sammlungen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat
von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

METTLER Präzisionswaagen für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:

Awyco AG, 4603 Olten, 062 / 32 84 60

Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031 / 24 06 67

Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031 / 24 13 31

Leserbriefe

Fortsetzung von Seite 3

rien vorgenommen, dieses immer wieder vorgeschobene Argument zu prüfen. Während zwei Wochen besuchte ich in meinem Wohnquartier 300 Haushalte (vorwiegend Familien) und befragte sie nach ihrer Meinung über das neue Schulfach. 500 Angesprochene unterschrieben spontan die Initiative «Mehr Mitbestimmung im Schulwesen». Da ich kaum auf Widerstand stiess, muss der überwiegende Teil meines Wohnquartiers gegen den neusten Erziehungsratsbeschluss sein. Dass die Stimmung vor zwei Jahren zum Frühfranzösisch noch besser war, scheint mir aus folgendem Grund einleuchtend: Vor drei Jahren nahmen sich die Massenmedien vermehrt und vorwiegend positiv dieses Themas an. Einseitig wurde von «aufgestellten» und «spielerischen» Lektionen, gehalten von besonders legeren Lehrern, berichtet. Da ich selbst auch am Versuch beteiligt war, wurde ich vom ED-Berater (P.C.) angefragt, ob ich einem «Tages-Anzeiger»-Reporter mit meinen Schülern eine halbstündige Französischlektion vorzeigen könnte; bei den Vorbereitungen würde er mir behilflich sein. Ich fühlte mich in diesem Fach noch unsicher, so dass ein anderer Kollege die roten, blauen und gelben Ballons aufblasen durfte.

Stufengemäss und nicht kopflastig sei der Französischunterricht an der Mittelstufe. Inhaltlich bewegen sich die Texte oft auf dem Niveau der Erstklassfibel und fesselten meine Schüler kaum. Die nach der «Papageienmethode» nachgesprochenen Französischbrocken sind tatsächlich schnell in den Kinderköpfen; ebenso schnell sind sie dort aber auch wieder verschwunden. In den 25minütigen Lektionen gelang es mir selten, mit den Schülern auf einen grünen Zweig zu kommen. Wöchentlich verlor ich (neben der Hektik) ein bis zwei Stunden Unterrichtszeit von den übrigen wichtigen Fächern.

Zum Spiel mit Prozentzahlen, Kollege Huber, möchte ich folgendes anfügen: Wenn Sie die Befürworter des Primarschulfranzösischs vorwiegend unter den damals 50% nicht anwesenden Kapitularen vermuten, würde das ein schiefes Licht auf dieselben werfen...

Ich bin Vater von bald vier Kindern und möchte für sie aktiv mitbestimmen können, wie der Fächerkatalog an der Volksschule in Zukunft aussehen wird. Auch darum unterstütze ich die Initiative für «Mehr Mitbestimmung im Schulwesen».

Kurt Stauffer, Zürich

Veranstaltungen

Verkürzung und Flexibilisierung der Arbeitszeit

«Von der Arbeits- zur Kultugesellschaft? Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Folgen der Verkürzung und Flexibilisierung der Arbeitszeit» heisst eine Tagung vom 27. November 1987 am GDI in Rüslikon. Vorchende mit der Arbeitszeitverkürzung befasst sind, können hier das Thema in einen grösseren Rahmen stellen. Namhafte Arbeitswissenschaftler, Politiker und Unternehmer äussern sich zu den verschiedenen Aspekten des Themas. *Anmeldung:* GDI, Stiftung im Grüene, 8803 Rüslikon, Telefon 01 461 37 16.

Berufsberatung und Schule

Die internationale Sonnenberg-Tagung vom 13. bis 19. Dezember 1987 ist dem Thema «Der Beitrag der Berufsberatung zur Verbesserung der Berufsorientierung im allgemeinbildenden Schulwesen» gewidmet. Es werden Modelle und Erfahrungen der Berufsberatung und der Berufswahlvorbereitung in der Schule vorgestellt und diskutiert. Ländervergleiche geben Impulse, die eigene Situation zu überdenken und allenfalls neue Ideen zu gewinnen. Die Tagung findet im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg/Oberharz (D) statt. *Anmeldung und Unterlagen:* Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, Bankplatz 8, Postfach 2940, D-3300 Braunschweig.

«Ich habe keine Bücher»

Legasthenie und Analphabetismus in Theorie und Praxis beleuchtet die 3. Legasthenie-Tagung vom 11. und 12. Dezember 1987 in der HTL Brugg-Windisch. Fachleute aus der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz gehen aktuellen Fragen rund um die Legasthenie und die neu erkannte Erscheinung des funktionalen Analphabetismus bei Jugendlichen und Erwachsenen nach. Referate wechseln ab mit Workshops. *Programme und Anmeldetalons* können bezogen werden bei: Kantonaler Jugendpsychologischer Dienst, Gönhardweg 48, 5000 Aarau.

Literatur im Unterricht

«Die Rückverwandlung eines Schulstoffs in Lebensstoff – Wie entsteht in der Schule Freude und Interesse an Literatur?» ist der Titel der Literaturtagung 1987 vom 20./21. November auf der Lenzburg (Stapferhaus). Literaturwissenschaftler und -didaktiker, Deutschlehrer, eine Autorin sowie Schüler geben Anstösse für die unterrichtliche Arbeit mit Literatur heute und in der Zukunft. Eingeladen sind insbesondere Lehrer an Gymnasien, an Berufsschulen und an der Volksschul-Oberstufe. *Unterlagen und Anmeldung sofort* bei: Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia, Stapferhaus, Schloss, 5600 Lenzburg, Telefon 064 51 57 51.

Piatti-Ausstellung

Freunde von Celestino Piatti – vielleicht solche, welche nicht mehr mit der «SLZ»-Originalgrafik bedient werden konnten – haben die Gelegenheit, vom 31. Oktober bis zum 28. November 1987 Werke des Meisters in der Galerie Paul Nievergelt an der Franklinstrasse 23 in Zürich-Oerlikon zu betrachten. Die Vernissagerede hält am 31. Oktober um 17.00 Uhr der ehemalige «SLZ»-Redaktor Dr. Leonhard Jost.

Urgeschichte der Bilder

In Bildern, Aquarellen und bemalten Objekten unterzieht der Künstler Thomas Huber die Institution Museum einer kritischen Analyse. Huber ist erster Preisträger des «Rheinbrücke»-Kunstpreises, welcher neu heimataberechtigten Künstler bzw. einer Künstlerin verliehen wird. Die Ausstellung für Gegenwartskunst Basel am St.-Alban-Rheinweg zu sehen.

Theater-Kalender

Immer wieder erreichen die «SLZ» Ankündigungen von Theatergruppen. Wir können aus Platzgründen diese nicht in unseren Veranstaltungskalender aufnehmen. Interessierte Leser finden aber im monatlich erscheinenden «Theater-Kalender» alle wichtigen Informationen namentlich über kleine und kleinste Theater. Der Kalender kann bezogen werden bei: Information Szene, Lothringerstrasse 55, 4056 Basel, Telefon 061 44 10 60.

Afrikanische Literatur

Die nationale schweizerische UNESCO-Kommission (Sektion Erziehung) organisiert vom 10. bis 12. Dezember 1987 im Schlosshotel Merlischachen SZ (bei Luzern) ein Seminar unter dem Titel «Afrikanische Literatur». Bekannte Persönlichkeiten im Bereich der Literatur aus Afrika und aus der Schweiz konnten als Darsteller ihrer Kunst und als Referenten gewonnen werden, so unter anderen: El LOKO, Maler, Bildhauer und Schriftsteller aus Togo, Freddy MACHA, Musiker und Poet aus Tansanien, und Al IMFELD, Journalist und Schriftsteller, Zürich. Diese Tagung erhebt keinen Anspruch darauf, die Gesamtheit der afrikanischen Literatur zu erfassen: Sie soll Strömungen aufzeigen, möchte zur echten Begegnung unserer Kulturen die Türe öffnen und will Baustein zum afrikanischen Verständnis sein. Dass diese Aufgabe in erster Linie unsere Lehrer und Erzieher betrifft, liegt auf der Hand. *Detaillierte Informationen* betreffend Programm, Unterkunft und Anmeldung können bezogen werden beim: Sekretariat der nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission, c/o Departement für auswärtige Angelegenheiten, Eigerstrasse 71, 3003 Bern, Telefon 031 61 35 40 und 61 35 52.

November

Auguste Rodin soll gesagt haben, der November sei die Jahreszeit, in der er sich «gestatte, krank zu sein». Auch andere möchten wohl den grauen Tagen des «Wintermonats» am liebsten den Rücken kehren; Hölderlins Klage: «April, Mai und Junius sind ferne. Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne.» Noch ist eben der Winter nicht «der rechte Mann, kernfest und auf die Dauer», nicht der Freudenbringer auf Eis und Schnee. Nein, im November haben wir es vorerst mit seinen mürrischen Vorboten, mit Nebel und frostiger Nässe, zu tun; die Sonne, wenn sie uns gelegentlich ein «Martinsommerchen» beschert, ist dünn geworden und kraftlos.

Hesses Verse «Seltsam, im Nebel zu wandern...» treffen die Novemberstimmung auf genaueste, ebenso die von Christian Morgenstern:

*Nebel hängt wie Hauch ums Haus,
drängt die Welt nach innen.*

*Ohne Not geht niemand aus;
alles fällt in Sinnen.*

Ein Gedicht voll heimlicher Trauer über den Monat, der 1947 ihr Sterbemonat werden sollte, hat auch Ricarda Huch geschrieben:

Das Licht erlischt.

*Die Nacht wird lang, es wachsen die Schatten,
der Wald wird kalt, leer werden die Matten.*

*Wir essen Asche, ins tägliche Brot gemischt –
das Licht erlischt.*

Bei der Dichterin Gertrud Kolmar ist der November «ein hüstelnder Greis», der durchs Moor tappt...

Dass die beiden Gedächtnistage zu Monatsbeginn, *Allerheiligen* und *Allerseelen*, die trübe Stimmung trotz allerlei volkstümlichen Festbräuchen – Prozessionen, Blumen- und Lichterschmuck auf den Gräbern – nicht aufzuhellen vermögen, liegt in der Natur der Sache. – Wichtige *November-Gedenktage* sind weiter der 19., der Tag der Heiligen mit dem Rosenwunder, Elisabeth von Thüringen, und der 25. zu Ehren der Katharina von Alexandrien, die zu Beginn des 4. Jahrhunderts den Märtyrertod erlitt. Weitaus am stärksten im Volksbewusstsein verankert jedoch ist, am 11., der Martinstag. Er gilt dem heiligen Martin von Tours, jenem römischen Krieger, der seinen Mantel mit einem Bettler teilte. Martin Luther, am 10. November 1483 geboren, wurde am 11. getauft und erhielt, dem Brauch der Zeit entsprechend, den Namen dieses Tagesheiligen.

Sankt Martin, *Martini*, ist «einer der bedeutsamsten Termine im ländlichen und bürgerlichen Leben» (Id. IV/427). Er bezeichnet vor allem «das Ende des Landwirtschaftsjahres»: «Martini, stell inhi!» heisst es – heimse die letzten Feldfrüchte ein. Auf Martini wurde der Weinpreis bestimmt, mussten Zinsen und Zehnten bezahlt werden («Sant Marti isch üse Zeis- u Zehnttheer», Luzern); zu Martini finden Gemeindeversammlungen und Märkte statt und ergötzt man sich vielerorts an altüberlieferten Bräuchen. Ein bekanntes Beispiel: das Heruntersäbeln der Martinigans in Sursee. – Trotz einem gelegentlichen Nachsommerchen gilt: «Sankt Martin – Feuer im Kamin» – es wird kalt.

Einige Novemberereignisse leben besonders kräftig weiter, weil ein Dichter ihnen künstlerische Gestalt gegeben hat. So die *Schlacht bei Lützen* während des Dreissigjährigen Krieges durch Fontanes Ballade «Der 6. November 1632» und das grosse *Erdbeben von Lissabon* am 1. November 1755. Es «verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheurer Schrecken», schreibt Goethe. «Sechzigtausend Menschen (...) gehen miteinander zugrunde, und der Glückliche darunter ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Besinnung über das Unglück mehr gestattet ist.» Die Berichte über den Untergang der «grossen, prächtigen Residenz» versetzen den eben sechs Jahre alt gewordenen Knaben in eine heftige innere Unruhe. «Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden (...) hatte sich (...) keineswegs väterlich bewiesen.»

Haben Sie gewusst, dass Schiller den gleichen Geburtstag hatte wie Martin Luther? Dass – beispielsweise – Fritz Reuter, Gerhart Hauptmann, Stefan Zweig und Wilhelm Hauff Novemberkinder waren? (Ihre Geburtstage: 7., 15., 28. und 29. November.) Und schliesslich, eine kalendarische Besonderheit, ist Ihnen bewusst, dass die folgenschwere bolschewistische «*Oktoberrevolution*» nicht im Oktober, sondern im November 1917 stattfand?

Hans Sommer

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

erscheint alle 14 Tage, 132. Jahrgang

Herausgeber

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 12.00 Uhr,
12.30 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.15 Uhr)
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:
Alois Lindemann, Bodenhof-Terrasse 11, 6005 Luzern

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter, 6204 Sempach,
Telefon 041 99 33 10
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil bei Willisau,
Telefon 045 84 14 58

Ständige Mitarbeiter

Dr. Johannes Gruntz-Stoll, Bern
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Dr. H. U. Rentsch, Winterthur
Urs Schildknecht, Amriswil
Brigitte Schnyder, Ebmatingen

Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der
Auffassung des Zentralvorstandes des
Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Ruedi Gysi,
Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Korrespondenten

ZH: Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich
(Telefon 01 251 05 09)
BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16,
3011 Bern (Telefon 031 22 34 16)
LU: Andreas Fässler, Stengelmattstrasse 480,
6252 Dagmersellen (Telefon 062 86 15 37)
UR: Kari Schuler, Bärenboden 20, 6472 Erstfeld
(Telefon 044 5 28 76)
Daniela Huwyler, Dorfstrasse 17, 6467 Schattdorf
(Kantonale Schulnachrichten) (Telefon 044 2 81 31)
SZ: Julius Burri, Schützenstrasse 36, 6430 Schwyz
OW: Edith Egger, Untergasse, 6064 Kerns
(Telefon 041 66 78 54)
NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs
(Telefon 041 64 49 69)
GL: Peter Meier, Bühl 19, 8755 Ennenda
(Telefon 058 61 47 84)
ZG: Anne Ithen, Obere Weidstrasse 8, 6343 Rotkreuz
(Telefon 042 64 26 33)
FR: Paul Bleiker, Rebacher, 3211 Ried
(Telefon 031 95 66 02)
SO: Jörg Meier, Bornweg 490, 4654 Lostorf
(Telefon 062 48 15 62)
BS: Edibert Herzog, Schulsynode Basel-Stadt,
Clarastrasse 56, 4058 Basel (Telefon 061 33 48 22)
BL: Max Müller, Im Klosteracker 27, 4102 Binningen
(Telefon 061 47 81 34)
SH: Ursula Fey, Plattenhalde 15, 8200 Schaffhausen
(Telefon 053 4 76 69)
AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufen
(Telefon 071 33 10 57)
AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell
SG: Josef Frey, Hörenstrasse 35, 9113 Degersheim
(Telefon 071 54 22 14)
GR: Rico Lüthi, Chesa Gian Reto, 7512 Champfèr
Heinrich Dietrich, Campogna 8, 7402 Bonaduz
(Kantonale Schulnachrichten)
AG: Dieter Deiss, Sekr. ALV, Entfelderstrasse 61,
5000 Aarau (Telefon 064 24 77 60)
TG: Markus Germann, Schirmisrüti, 8507 Hörhausen
(Telefon 054 63 24 82)

Inserate, Abonnemente

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz

Annahmeschluss für Inserate: Freitag,
13 Tage vor Erscheinen
Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und
Verantwortung.

Abonnementspreise

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 56.-	Fr. 80.-
halbjährlich	Fr. 33.-	Fr. 47.-
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 75.-	Fr. 99.-
halbjährlich	Fr. 44.-	Fr. 58.-

Einzelhefte Fr. 5.- + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen

sind wie folgt zu adressieren:
«SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa

Schweizerische Lehrerverein:
Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Schuleinrichtungen



**Ihr Partner für
Schuleinrichtungen**

Eugen Knobel, Chamerstr. 115, 6300 Zug, Tel. 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Bumerangs, Eindräder

LUFTIBUS, Jonglier- und Theaterbedarf, Nussbaumstr. 9, 8003 ZH, 01 463 06 88

Spielplatzgeräte

ALDER + EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Armin Fuchs, Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, 033 36 36 56
Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach Dorf, 041 96 21 21
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10
H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

GTSM_Maggligen

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf

Telefon 041 96 21 21

CH-6005 Luzern



Telex 78150

Telefon 041 41 38 48

- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport

- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

Sprachlehranlagen

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

TANDBERG -Sprachlehranlagen Ap^{CO} -Klassenrecorder

Schörl-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Beratung
- Planungshilfe

Theater



Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 13 87

Vermietung von: Podestieren, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, Ausführung von: Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

Für Bühnen- und Studioeinrichtungen... eichenberger electric ag, zürich

Bühnentechnik · Licht · Akustik · Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich, Telefon 01 55 11 88

Verbrauchsmaterial

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43



**CARPENTIER-BOLLETER
VERKAUFS-AG**
Graphische Unternehmen
8627 Gruningen, Telefon 01/935 21 71

Ringoldner Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Schülertafeln
- Schulhefte
- Heftblätter
- Ordner/Register
- Schreibgeräte
- Zeichen-/Malbedarf
- Klebstoffe
- Technisches Zeichnen
- Massstabartikel
- Umdrucken
- Hellraumprojektion
- Wandtafelzubehör



Schulhefte, Einlageblätter,
Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller AG
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 42 67 67

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
Eugen Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 41 55 41, Telefax 042 41 55 44
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, Rütliweg 7, Pratteln, 061 81 81 54

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial

Bastelzentrum Bern, Bubenbergrplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Filz, Handarbeits- und Dekorationsfilz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge

HP MASCHINEN AG, Maschinen und Werkzeuge für die Holzbearbeitung
Bahnhofstrasse 23, 8320 Fehraltorf, 01 954 25 10

Keramikkbrennöfen

Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Töpfereibedarf, Töpferschule, 6644 Orselina

Luftballons und Zubehör

VILSI-BALLONS AG, Schweiz. Qualitäts-Ballonfabrik, 4716 Welschenrohr, 065 49 15 75

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Schulwerkstätten

Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Kuster Hobelbankfabrik, 8716 Schmerikon, 055 86 11 53



WERKSTATTENEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen, Beratung, Planung zu äussersten Spitzenpreisen.
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Schutz- und Schweissgase

AGA AKTIENGESELLSCHAFT, Pratteln, Zürich, Genf, Maienfeld

Seile, Schnüre, Garne

Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, Zürichstrasse 40, 8840 Einsiedeln, 055 53 16 26



Ernst Ingold + Co. AG
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01

- Grosse Programm-erweiterung nach neuen Lehrplänen
- Für alle Schulstufen
- Für Mädchen/Knaben
- Werken mit Holz
- Plexiglas, Elektronik
- Anleitungsbücher
- Werkanleitungen im Abonnement
- Sonderkatalog

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66



Steinackerstrasse 68 8302 Kloten

T R I C O T



8636 Wald, Telefon 055 95 42 71

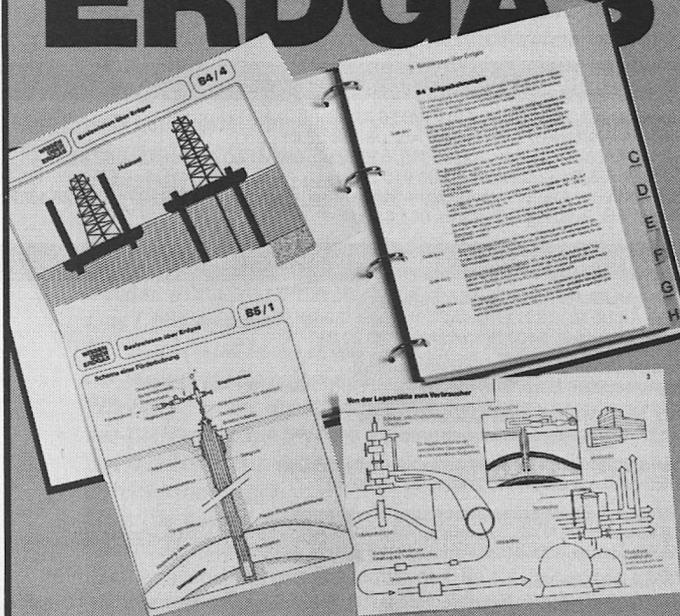
Schule - Freizeit - Schirme - T-Shirts zum Bemalen und Besticken

Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wir fertigen und liefern für Ihren Bedarf
HANDFERTIGKEITSHÖLZER, diverse Platten, Rundstäbe

Haas AG 4938 Rohrbach Tel. 063 56 14 44

WISSEN ÜBER ERDGAS



Neu! Informationsmappe für die Lehrerschaft der Oberstufe

Alles über die dritt wichtigste Energie der Schweiz –
in unterrichtsgerechter Form dargeboten:

7 Sachkapitel · 50 Textseiten · 90 Illustrationsseiten ·
9 Schüler-Arbeitsblätter mit Lösungsbeispielen.
Handliches, kopierfähiges Losblättersystem für den
fächerübergreifenden Unterricht in Natur- und Wirt-
schaftskunde, Geografie, Physik und Chemie usw.

Die neue, moderne Schuldokumentation zum Thema
Energie für Sekundar-, Real- und Mittelschulen –
ergänzt durch Angebote für zusätzliche, z.T. visuelle
Lehrmittel.

Erhältlich nur im Eigenverlag gegen Schutzgebühr von Fr. 25.–
inkl. Verpackung, zusätzlich Porto.

Senden Sie mir die neue Schuldokumentation
«Wissen über Erdgas»

zur Ansicht während 10 Tagen

als Festbestellung

an die Adresse:

SLZ

Datum:

Unterschrift:

An DOKUMENTATIONSDIENST
DER SCHWEIZERISCHEN GASINDUSTRIE
Grütlistrasse 44, 8027 Zürich. (Tel. 01/201 56 34)

pan zeigt an

Die weltweit beste

Kunststoffblockflöte

ALLOS[®]



Garklein	Nr. 501 S	42.—
Sopranino bar.	Nr. 207	20.—
Sopran deutsch	Nr. 102j	12.50
Sopran deutsch	Nr. 114	15.—
Sopran barock	Nr. 103j	13.—
Sopran barock	Nr. 205	18.—
Alt barock	Nr. 309	48.—
Tenor barock	Nr. 311	110.—
Bass barock	Nr. 533	420.—

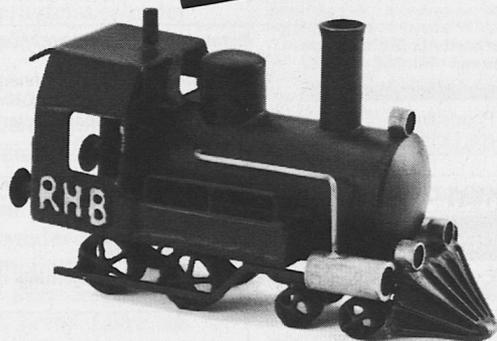
MUSIKHAUS

8057 Zürich, Postfach
Schaffhauserstrasse 280

pan AG

Telefon 01 311 22 21
Montag geschlossen

Ohne Halt zu PanGas



Planen oder betreiben Sie eine
Schulwerkstätte, ein Verbands-
zentrum, eine Freizeitwerkstätte?
Dann sind Sie bei PanGas auf
dem richtigen Gleis. Wir liefern
Ihnen alle Gase und Geräte zum
Schweissen, Schneiden, Wär-
men und Löten. Sei es für fix
installierte Arbeitsplätze oder
für mobile Schweissposten.

PanGas-Fachleute helfen Ihnen
auch bei Fragen der zentralen
Gasversorgung.
Übrigens: PanGas führt seit
mehr als 60 Jahren Schweiss-
kurse durch und kennt daher
die Anforderungen an eine
Schulwerkstätte sehr genau.
Rufen Sie uns an!



PanGas

6002 Luzern
041/40 22 55
8404 Winterthur
052/28 26 21
1800 Vevey
021/5111 44